Placid. Lingl ist als Pfarrer in Weih=
stephan ao 1816 gestorben den 29 februar.
Er wurde geboren den 27 März 1760 zu Schwar=
zenfeld. War vorher benediktiner zu Weih=
stephan

p.t. Par. in Oberhausen.

IOAN. CONRAD. FRANC. DE PAULA
UTZ Parochus in Apersdorf,
Protonotar. Apost.

Hom. 2080 7 (1

1989

<36621137720017

<36621137720017

Bayer. Staatsbibliothek

E

Neueste Predigten
auf einige
Festtage des Herrn,
Mariens der Mutter Jesu,
und
seiner Heiligen.

Dem
Städter, dem Bürger
und
dem Landmanne
mit Wärme ans Herz gelegt
von

Johann Nepomuk Lingl,
Benediktiner in dem oberpfälzischen Kloster Weissenohe.

Erstes Bändchen.
Enthält fünfzehn Fest- und Gelegenheits-
predigten
sammt einer Gegenrevoluzionsrede.

Augsburg,
bey Johann Nepomuk Styx.
1793.

Herr! zu wem werden wir denn gehen, als zu dir? Du hast ja die Worte des ewigen Lebens!

Petrus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ja! wer mir folgt, der wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Jesus.

Seiner
Hochgräflichen Exzellenz
dem
Hochgebohrnen Herrn,
Herrn
Guido Aloys
des heiligen römischen Reichs
Grafen von Taufkirch
auf Fuchsberg und Trunz,
des
hohen Malteserritterordens Kommenthur
zu Sulzbach,
Sr. Churf. Durchl. zu Pfalzbaiern rc. rc.
Kammerherrn,
und
der vereinigten Herzogthümer der obern Pfalz
Regierungs = Vicepräsidenten
zu Amberg

Vid. Necrolog im baierl. Regierungsblatt 47 St.
fl. 422. Ao 1806.

dem
beyspielvollen Tugendfreunde,
dem erhabenen Musenfreunde,
dem
liebenswürdigen Menschenfreunde,

weiht
mit der Wärme und Unterthänigkeit
eines
alten Dieners und ewigen Verehrers
zur
kleinen Probe
seiner ganzen Verehrung
das
Festival,
von dem dieß das erste Bändchen ist,

der Verfasser.

Vorrede.

Ob gleich der Name der Predigten, mit denen sich unser Jahrhundert bis an sein letztes Jahrzehend hin überströmmt sieht, Legion heißt, so wage ichs dennoch, in der aufgeklärten, und doch für Sitte und Religion so gefahrvollen Periode dieses letzten Jahrzehendes dem Schwalle des rednerischen Ausbruches auch meine geringe Arbeiten in nicht gar zu dickleibigen, und eben darum auch nicht gar zu kostspieligen Lieferungen, wovon dieß das erste Bändchen ist, anzuschließen, und an der Sittenvervollkommnung des Städters, des Bürgers, und des Landmannes — zwar unter den Letzten dieses Jahrhundertes — doch nicht der letzte Mitarbeiter zu werden

Dieß erste Bändchen von Festpredigten, so wie jedes von den nachkommenden, (denen

stets zur Seite auch gleichzeitige Bändchen von Sonntagspredigten mitfolgen werden) enthält fünfzehn Fest- und Gelegenheitspredigten, und eine bey Gelegenheit einer Fürstenfeyer gehaltene Gegenrevolutionspredigt in einem Anhange.

Da mir theils die Menge, theils der Contrast meiner Geschäfte nicht erlauben, mich dem einzigen Predigtfache ganz, und alleine zu wiedmen: so hebt sich leicht die Ursache heraus, warum ich nicht ein ganzes, dickleibiges Festival, und Dominikal sogleich miteinander liefern kann, noch will; auch warum ich eben nicht streng der Kirchenordnung in Ansehung der Festtage auf dem Fuße folge, sondern — zu besserer, glücklicherer, und auch schnellerer Bearbeitung derselben — jene Festpredigten vor andern zur Auswahl nehme, und in die Festbändchen einrücke, zu deren Verarbeitung ich geradezu Geistesanlage, oder Beruf habe; doch werde ich stets auf das mein erstes Augenmerk richten, daß, so wie in gegenwärtiger Lieferung, immer von den Festtagen des Herrn zu erst, dann von den Festtagen Mariens, und endlich von jenen der Heiligen die

Festpredigten meiner Bändchen zu stehen kommen werden. Auch stehe ich auf Wort und Ehre, daß die Lieferungen der Bändchen so schnell, als es sich nur immer in meiner Lage thun läßt, aus meiner Hand folgen werden.

Möchte nun der Saame des göttlichen Wortes, aus meiner Hand durch bessere und geschicktere Hände im Weinberge des Herrn ausgestreut, von dem Segen unsers Vaters, der im Himmel ist, befeuchtet, und in dem empfänglichen guten Erdreiche, auf das er fallen wird, verarbeitet, — Wurzel schlagen, in Keime gehen, zur reichen Aerndte heranwachsen, und Früchte tragen — Früchte zum ewigen Leben!!! — —

Kloster Weissenohe in der obern Pfalz,
den 1. August, 1793.

Der Verfasser.

Inhalt

der

Predigten in diesem Bändchen.

I.

Von den Festtagen des Herrn.

Erste Predigt.

Auf das hohe Weyhnachtsfest, und auf den Festag des heiligen Stephanus zugleich. ; ; Seite 1

Zweyte Predigt.

Auf das neue Jahr. ; ; 18

Dritte Predigt.

Auf den heiligen Charfreytag. ; 41

Vierte Predigt.

Auf das heilige Osterfest. : Seite 65

Fünfte Predigt.

Auf den heiligen Pfingsttag. : 83

Sechste Predigt.

Auf das hohe Kirchweyhfest. : 100

Siebente Predigt.

Auf die Einweihung des Kirchleins Portiunkula. Eine Gelegenheitsrede. 125

II.

Von den Festtagen Mariens der Mutter Jesu.

Achte Predigt.

Auf das Fest der Reinigung Mariens, oder Maria Lichtmeß. : 152

Neunte Predigt.

Auf die hohe Geburt Mariens. Seite 177

Zehnte Predigt.

Auf das heilige Skapulierfest. : 197

Eilfte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Rosenkranzes. 221

III.

Von den Festtagen der Heiligen.

Zwölfte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Josephs. 253

Dreyzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Johann des Täufers. : : : 274

Vierzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Blutzeugen Johann von Nepomuk. : 293

Fünfzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Antonius von Padua. . . Seite 349

Jubelpredigt

auf die hohe Feyer einer 50jährigen Regierung Karl Theodors zu Pfalzbaiern 2c. Eine auf die heutige Zeiten passende Gegenrevolutionspredigt. . 324

Uebersicht des Inhalts, Vortrags und der Abtheilung jeder in diesem Bändchen enthaltenen Festpredigt.

Erste Predigt.

Auf das hohe Weyhnachtsfest, und auf den Festtag des heiligen Stephanus zugleich.

Inhalt. Die Liebe Jesu gegen uns Menschen, und die Gegenliebe der Menschen gegen Jesus.

Vortrag und Abtheilung. Gut, und schön stehen beysammen die Geburt Jesu, und der Kampfplatz des heiligen Stephanus, der Festtag des heiligen Stephanus, und Weyhnachten, oder der Geburtstag Jesu: denn durch die gnadenreiche Geburt Jesu lernen wir, wie sehr uns unser Jesus geliebet hat, 1. Durch den heldenmüthigen Martertod,

tertod, so wie durch das ganze tugendvolle Leben des heiligen Stephanus lernen wir, wie sehr wir unsern Jesus lieben sollen; II. Ein Wunder der Liebe ist Jesus der Neugebohrne. Ein Beyspiel der Gegenliebe ist Stephanus der Gesteinigte. —

Zweyte Predigt.

Auf das neue Jahr.

Inhalt. Zween moralische Gedanken, der eine mit einem Rückblick ins alte, der andere mit einem Blick ins neue Jahr.

Vortrag und Abtheilung. Das verflossene alte Jahr — bisher für mich noch nicht mein letztes Jahr; ja! bisher für mich sogar ein frohes, ein glückliches Jahr; darum will ich meinem lieben Gott bey der Hand dafür danken; I. Das eingetrettene neue Jahr vielleicht für mich kein frohes, kein glückliches Jahr; vielleicht für mich wohl gar mein letztes Jahr; darum will ich meinem lieben Gott in diesem neuen Jahre mit neuem Eifer dienen; II.

Dritte Predigt.

Auf den heiligen Charfreytag.

Inhalt. Das bittere Leiden und Sterben Jesu des Sohnes Gottes wegen den Sünden der Menschen.

Vortrag und Abtheilung. Willst du wissen, o Mensch! wie viel deine und meine Sünden, wie viel die Sünden aller Menschen Jesus, den Sohn Got-

Gottes, gekostet haben? — Höre! heute kann ichs dir wohl sagen; und heute will ichs dir auch sagen: „ein allerbitterstes Leiden, I. ein allerbitterstes Sterben, II. dieß, dieß haben deine, und meine Sünden, die Sünden aller Menschen, — um sie zu vertilgen — Jesus, den Sohn Gottes, gekostet; — so viel, o Mensch! ach! — so viel!!!" — —

Vierte Predigt.

Auf das heilige Osterfest.

Inhalt. Der erstandene Jesus; der erstandene Christ.

Vortrag und Abtheilung. Die Freude des Christen über die Auferstehung Jesu im Fleische; I. Die Freude Jesu über die Auferstehung des Christen im Geiste; II.

Fünfte Predigt.

Auf das heilige Pfingstfest.

Inhalt. Die zweyfache Erscheinung Gottes des heiligen Geistes auf Erde — am heiligen Pfingsttage, und am Fluße Jordan.

Vortrag und Abtheilung. Ein Gott der Liebe, ein Gott der Reinigkeit ist unser Gott, der heilige Geist. Ein Gott der Liebe ist unser Gott, der heilige Geist; darum ist er am Pfingsttage in Gestalt feueriger Zungen erschienen; I. Ein Gott der Reinigkeit ist unser Gott, der heilige Geist; darum ist er einst am Fluße Jordan in Gestalt einer Taube erschienen; II.

Sechs-

Sechste Predigt.

Auf das hohe Kirchweyhfest.

Inhalt. Das Beste, und Liebste in den Tempeln des neuen Bundes.

Vortrag und Abtheilung. Schätzbar, unendlich schätzbar in meinen Augen bist du, du Haus meines Gottes! denn in dir finde ich alles, was ich für mein zeitliches und ewiges Wohl hier auf Erde suchen soll, und finden will, — mein Einziges, und mein Bestes, mein Bestes, und mein Allerliebstes, mein ganzes Glück, meinen Himmel auf Erde. Und wie so? was finde ich denn in dir, du Haus meines Gottes?? — Ich finde in dir erstens einen Priester am Altare, einen Priester im Beichtstuhle, einen Priester auf der Kanzel, der mich gleichsam bey der Hand zu meinem Jesus führt; I. Ich finde in dir zweytens einen Jesus im Tabernakel, der mich — als Speise im Leben, und als Wegzehrung im Tode — gleichsam bey der Hand einst in den Himmel zu Gott seinem himmlischen Vater führt; II. — Nun aber, was mich hier auf Erde zu meinem Jesus, und durch meinen Jesus dort einst in den Himmel zu Gott seinem Vater führt, dieß, dieß ist auf Erde mein Einziges, und mein Bestes, mein Bestes, und mein Allerliebstes, alles, was ich hier für mich suchen soll, und finden will, mein ganzes Glück, mein ganzer Himmel auf Erde; also in dir, du Haus meines Gottes! finde ich alles, was ich bedarf; also noch einmal — schätzbar, unendlich schätzbar in meinen Augen bist du, du Haus meines Gottes!!! —

Siebente Predigt.

Auf die Einweihung des Kirchlein Portiunkula.

Inhalt. Würde und Nutzen des Portiunkelablasses.

Vortrag und Abtheilung. Der Portiunkelablaß ein Ehren-Trost- und Freudenablaß: denn er gereichet der ganzen Kirche Jesu zur Zierde; I. dem ganzen seraphischen Orden zur Würde; II. der ganzen Hölle zur Bürde. III.

Achte Predigt.

Auf das Fest der Reinigung Mariens, oder Maria Lichtmeß.

Inhalt. Das Freuden- und Schmerzenvolle für Maria aus den Vorsagungen Simeons im Tempel an ihrem Reinigungsfeste.

Vortrag und Abtheilung. Das Reinigungsfest Mariens im Tempel ein Freuden- und Schmerzenfest für Maria; ein Fest der Freuden für Maria; I. ein Fest der Schmerzen für Maira. II.

Neunte Predigt.

Auf die hohe Geburt Mariens.

Inhalt. Maria, betrachtet als — Gottesmutter — Gnadenmutter.

Vortrag und Abtheilung. Was ist wohl aus dem Kinde geworden, das heute zur Welt gebohren ist, und — Maria heißt?? — eine auserwählte Gottesmutter, durch die alle Völker der Erde glücklich geworden sind; I. Eine auserwählte

Gnadenmutter, die alle Völker der Erde selig nennen, und preisen werden. II. Dieß, dieß ist aus dem Kinde geworden, das heute zur Welt gebohren ist, und — Maria heißt. —

Zehnte Predigt.

Auf das heilige Skapulierfest.

Inhalt. Von der Hülfe Mariens gegen ihre wahre Diener, und Verehrer des heiligen Skapuliers.

Vortrag und Abtheilung. Wohl euch, ihr wahren Diener, ihr wahren Verehrer und Verehrerinnen Mariens, der Mutter Jesu, und ihres heiligen Skapuliers! wohl euch! denn euch, euch, sage ich, wird in allem euern Anliegen gewiß geholfen werden; ja; euch ist schon so viel, als geholfen: denn höret, wie ich schließe: allen wahren Dienern — sage ich — allen wahren Verehrern und Verehrerinnen Mariä, der Mutter Jesu, und ihres heiligen Skapuliers will Maria, die Mutter Jesu, in allem ihren Anliegen helfen. I.

Wem aber Maria, die Mutter Jesu, helfen will, dem will auch Jesus helfen; II.

Wem aber Jesus helfen will, dem wird gewiß geholfen werden; ja; dem ist schon geholfen. Dieß ist ohnehin gewiß.

Also — wohl euch, ihr wahren Diener rc. denn euch wird gewiß in allen euren Anliegen geholfen werden; ja; euch ist schon so viel, als geholfen.—

Eilfte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Rosenkranzes.

Inhalt. Der heilige Rosenkranz — in Rücksicht auf Maria — ihre Verehrer — ihre Feinde.

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Rosenkranz — so abgebethet, wie er abgebethet werden soll — gereichet der allerseligsten Gottesmutter zur wahren Freude und Ehre; I. ihren Freunden und Verehrern zum wahren Nutzen und Troste; II. und eben darum ihren Feinden und Widersagern zur wahren Beschämung, zum Hohn und Spotte. Dieß ist aus dem Vorigen die natürliche Folge.

Oder — im verblümten Sinne — der heilige Rosenkranz so abgebethet, wie er abgebethet werden soll, ein wahrer Ehrenkranz für Maria! zugleich aber auch ein wahrer Lorbeerkranz der Verdienste für ihre Freunde und Verehrer! und eben darum auch ein wahrer Siegeskranz gegen ihre Feinde und Widersager! —

Zwölfte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Josephs.

Inhalt. Joseph ein Beyspiel im Leben, und im Tode, für Lebende und Sterbende.

Vortrag und Abtheilung. Joseph im Hause zu Nazareth in seinem Leben — ein Beyspiel für Lebende. I. Joseph im Hause zu Nazareth in seinem Tode — ein Beyspiel für Sterbende. II.

Dreyzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Johann des Täufers.

Inhalt. Was war Johann? — und — Was sind wir?? —

Vortrag und Abtheilung. Was war wohl einst Johann der Täufer; und was sind wir Menschen; oder was sind wenigstens Viele, Viele aus uns Menschen?? —

Der größte Büßer in der größten Unschuld, beynahe, so zu sagen, ein Büßer — ohne Sünde, dieß war Johann der Täufer; I.

Große Sünder in einer kleinen Buße, fast, so zu sagen, Sünder ohne Buße, dieß sind wir, wir Menschen, dieß sind wenigstens Viele, Viele aus uns Menschen.

Vierzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Blutzeugen Johann von Nepomuk.

Inhalt. Die Größe des heiligen Johann von Nepomuk vor Gott und den Menschen durch seine Zunge.

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Johann von Nepomuk durch seine Zunge groß vor dem Herrn in seinem Leben; durch seine Zunge groß vor den Menschen nach seinem Tode: denn durch die Zunge verherrlichte Johann von Nepomuk Gott in seinem Leben; I. Und — durch die Zunge verherrlichet nun auch Gott seinen Diener Johann von Nepomuk nach seinem Tode. II. Durch das erste war Johann von Nepomuk groß vor dem Herrn; durch das zweyte ist Johann von Nepomuk groß vor den Menschen. Durch die Zunge verherrlichte Johann von Nepomuk Gott in seinem Le-

ben a) als Priester am Altare, b) als Seelenfreund im Beichtstuhle, c) als Stimme des Rufenden auf der Kanzel, d) als Blutzeuge des beichtväterlichen Stillschweigens. — Und — durch die Zunge verherrlichet nun auch Gott seinen Diener Johann von Nepomuk nach seinem Tode, nämlich durch die unversehrte Erhaltung dieser Zunge a) im Grabe bis zur Erhebung, b) von der Erhebung bis auf die heutigen Zeiten; und c) von den heutigen Zeiten bis zur Nachwelt. —

Fünfzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Antonius von Padua.

Inhalt. Die wohlthätige, gegenseitige Liebe zwischen Jesus, und Antonius.

Vortrag und Abtheilung. Gut, und recht gut, meynte es stets Jesus mit seinem Antonius, und Antonius mit seinem Jesus: denn Jesus that alles, um seinen geliebten Antonius ganz nach seinem Herzen zu bilden; I. Und — Antonius that alles, um sich und tausend Andere ganz nach dem Herzen Jesu, seines Geliebten, zu bilden. II.

Jubelpredigt

auf die hohe Feyer einer 50jährigen Regierung Karl Theodors zu Pfalzbaiern ꝛc. Eine auf die heutige Zeiten passende Gegenrevolutionspredigt.

Inhalt. Jesus, der beste Unterthan auf Erde.

Vortrag und Abtheilung. Christus Jesus — als Gottmensch auf Erde — das erste, und beste, das schönste, und herrlichste Vorbild eines guten, und treuen Unterthanes gegen seinen Fürsten.

Pre-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Predigt

auf das

hohe Weyhnachtsfest, oder die Geburt Jesu,

und

auf den Festtag des heiligen Stephanus zugleich.

Text.

Da Stephanus das gesagt hatte, entschlief er im Herrn. Apostelgesch. VII. 59.

Eingang.

Was die Weissagungen der Propheten so oft, und so gewiß verkündiget haben; was die heiligen Patriarchen des alten Bundes so sehnsuchtsvoll erwartet haben; nach was unsre lieben, im Herrn entschlafene Voraltern in ihrer Vorhölle mit so vieler Begierde geseufzet, und gerufen haben; was endlich die Hofnungen der ganzen Welt erfüllen, und ihre so heißen Wünsche ganz stillen sollte; das ist nun wirklich, wirklich in Erfüllung gekommen. Der von allen Völkern der Erde mit Sehnsucht und heiliger Ungestime erwartete Meßias

ßias der Welt — nun ist er gekommen; vor mehr, denn tausend Jahren ist er gekommen. Die Wochen Daniels sind erfüllet; die Weissagungen haben ein Ende; Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist aus dem Schoose seines Vaters vom Himmel zur Erde herabgestiegen; eine Jungfrau ist Gottes Mutter; und Anbether des neugebohrnen Gottessohnes, und Verkündiger seiner Geburt sind nebst den Chören der Engel die um die Gegend Bethlehems wachende, einfältige, gute Hirten. „Er ist gekommen, rufen sie heute, er ist gekommen, der Erlöser der Welt; Wir haben das Kind, den Knaben, gesehen; er ist gebohren worden, er ist gekommen! !“ —

Doch — was rede ich da? — Ich rede von einer Geburt, und das heutige heilige Evangelium redet von einem Martertode, von dem Todte eines Gerechten, der in den Augen Gottes so kostbar war; von deinem Tode, heiliger Stephan, der du die Ehre, die unsterbliche Ehre im Himmel und auf Erde hast, als ein Held, der unter allen Heiligen unsers neuen Bundes der Erste sein Blut für Jesus vergossen hat, der Erzmartyrer unsers neuen Bundes zu seyn, und zu heißen. — Ja, meine Geliebtesten! Geburt und Martertod stehen an diesen geheiligten Weyhnachtstagen ganz schön, und ganz zu unsrer Auferbauung beysammen. Und — wie so denn ? ? — Höret! — der Inhalt, Vortrag, und die Abtheilung meiner heutigen

gen Ehren- und Sittenrede, die so ganz die vereinigte Ehre Jesus des Neugebohrnen, und seines Blutzeugen Stephanus zur Absicht, und zum Gegenstande hat, soll es euch heute, meine Lieben! sagen, wie schön, wie göttlich schön diese zwey Dinge bey einander stehen — die Geburt Jesu, und der Martertod des heiligen Stephanus, der Festtag des heiligen Stephanus bey Weyhnachten, oder dem Geburtsfeste Jesu. — Höret! so sage ich:

„Durch die gnadenreiche Geburt Jesu lernen wir, wie sehr uns unser Jesus geliebet hat; dieß ist das Erste.

Durch das tugendvolle Leben aber, und durch den heldenmüthigen Martertod des heiligen Stephanus lernen wir, wie sehr wir unsern Jesus lieben sollen. Dieß ist das Zweyte.

Ein Wunder der Liebe ist Jesus bey seiner Geburt; ein Beyspiel der Liebe ist Stephanus in seinem Leben, und in seinem Tode.

Wie sehr uns Jesus geliebet hat, sehen wir bey der Krippe; wie sehr wir Jesus lieben sollen, sehen wir bey der Lebens- und Leidensgeschichte des heiligen Stephanus.

Schön also, ganz schön steht an diesen geheiligten Weyhnachtstagen beysammen — die Geburt Jesu, und der Martertod, so wie das ganze Leben des heiligen Stephanus; der Festtag des heiligen Stephanus bey dem Geburtsfeste Jesu." —

 Sehet,

Sehet, Geliebteste! dieß sind meine Weyhnachtsgedanken, die ich euch heute statt eines Weyhnachtgeschenkes in eure Herzen lege. —

Wohlan! von Jesus in seiner trostreichen Geburt rede ich zuerst; von Stephanus in seinem glorreichen Martertode rede ich zuletzt. Lasset uns sehen, wie wir geliebet worden; lasset uns sehen, wie wir entgegen lieben sollen. Alles zur Ehre unsers neugebohrnen Jesus, und seines ersten heiligen Blutzeugen Stephanus; euch aber zum Troste und zum Nutzen, meine Geliebtesten! bereitet eure Herzen; ich schreite zum Anfange, indem ich das göttliche Jesuskind, seinen Nährvater, und seine Mutter heute bey der Krippe zärtlich grüße, und andächtig sage: Jesus! Maria! und Joseph! —

I.

Willst du wissen, o Mensch! willst du es recht wissen, wie sehr dich dein Gott geliebet hat, o! so gehe nur in deinen Gedanken heute mit den Hirten nach Bethlehem. Da wirst du ein Kind finden, in Windeln eingewickelt, zwischen unvernünftige Thiere in eine Krippe gelegt, ein in seiner Lage bedauernswürdiges, und in jeder Hinsicht herzallerliebstes, bestes Kind. Da — bey der Krippe dieses guten Kindes — bleib nun mit deinen Gedanken stehn — nein! nicht stehn; sondern da wirf dich auf dein Angesicht nieder; denn das Kind,

das

das da in der Krippe liegt, ist — Gott. Willst du nun wissen, o Mensch! willst du es kurz und gut wissen, was du bey diesem deinem Gott, der da für dich in der Krippe liegt, gegolten hast? ? — Willst du es wissen, o Mensch! wie sehr dich der Sohn Gottes, Christus Jesus, geliebet hat? — Höre, heute kann ichs dir sagen, bey der Krippe sagen, mit wenigen Worten sagen. „Der eingebohrne Sohn des göttlichen Vaters, Christus Jesus, ist für dich, o Mensch! — Mensch geworden, nicht genug! ist für dich, o Mensch! sogar — Kind geworden;" sieh! sieh doch! so, so hat Jesus dich geliebt, so viel hast du bey ihm gegolten! so viel giltst du heute, heute noch bey Jesus, dem Sohne Gottes!! „Jesus Christus für dich, und mich, mir zu Liebe, dir zu Liebe Mensch — Kind — Kind in der Krippe!!!" Himmel! welche Erniedrigung! welche Liebe! —

Und — warum? warum wollte nun denn der Sohn Gottes Mensch werden? warum wollte er, wie Paulus sagt, gleichsam sich selbst zernichten, die Gestalt eines Knechtes an sich nehmen, und in der Natur eines Menschen unter uns Menschen erscheinen? ? Warum? — Weil er uns liebte. — Und — da Jesus Christus doch uns zu Liebe Mensch werden wollte; warum wollte er denn nicht, wie Adam im Paradiese, schon gleich als vollkommener Mann auf die Erde kommen? warum als Kind, und zwar

als Kind in einer elenden, für unvernünftige Thiere bestimmten Krippe? ? — Warum? — Weil er uns liebte; — Augustin setzt hinzu — weil er von uns wollte geliebet werden. — Eben darum, ja, eben darum wollte auch Jesus Christus, daß bey seiner Geburt alles zärtlich, alles reizend, alles liebvoll seyn sollte, um nämlich unsre Herzen, die ja doch wohl nicht von Erz und Stein, und Metalle sind, wenigstens in der Gestalt eines holdseligen, unschuldsvollen Kindes ganz, ganz zur Liebe zu reitzen; denn wo, wo ist wohl denn doch der Barbar, der Unmensch, der Wildling auf Erde, der einem kleinen, unschuldigen Kinde, besonders, wenn es das göttliche, allerliebste Jesuskind ist, nicht von ganzem Herzen gut ist, nicht von ganzem Herzen gut seyn muß? — Ja! meine Geliebtesten! Hier bey der Geburt meines Jesus — betrachte ich sie, wie ich nur immer will — ist, wahrlich! alles angenehm, alles reizend, alles herzerhebend, alles voll der Liebe. Die Engel steigen vom Himmel, und verkünden in Mitte der stillen Nacht den wachenden Hirten in den Gegenden Bethlehems die Geburt des Sohnes Gottes in vollem Jubel = und Freudengetöne. — Bey den Hütten der wachbaren Schäfer ist alles mit himmlischem Schimmer erfüllt. Englische Chöre schweben in der Luft, frohlocken, und singen jenes himmlische Lied auf Erde: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede

den

den Menschen auf Erde, die eines guten Willens sind!! — Trost- und Freudenlieder singen die Hirten den Engeln nach. Mitten in der stillen Nacht, da sanfte Ruhe die Menschen in süßen Schlummer wiegt, und Friede über den ganzen Erdboden herrscht, wird Jesus, der Fürst des Friedens, zur Welt gebohren. O! Christen! liebste Christen! saget mir: wie schlägt euch euer Herz, hier bey diesen Betrachtungen? — saget: ist nicht da alles zärtlich, alles liebevoll und so ganz herzallerliebst?? — Hätte Jesus Christus, da er als Gottmensch in die Welt kommen wollte, mit größerm Reitze, mit größerer Liebe und Anzüglichkeit zu uns kommen können??? — Doch — fasset das göttliche Jesuskind noch ein bischen besser in die Augen! da werdet ihr eine Einfalt, eine Erniedrigung sehen, die ganz, ganz — Liebe ist. — Blicket einmal, meine Lieben! an die Krippe im Stalle zu Bethlehem hin! sehet! da, da in dieser schlechten, elenden Krippe liegt es, das göttliche Jesuskind, Christus Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, des himmlischen Vaters Einziger, Geliebter!! In ganz Bethlehem bekömmt dieß göttliche Jesuskind nicht einmal einen Winkel im schlechtesten Hause zur Herberge, zur Geburtsstädte, zur Wiege; eine Wohnung demnach unvernünftiger Thiere, ein elender Stall, muß der Geburtsort meines Jesus seyn; und bald, bald hätte man ihm auch diesen nicht vergönnt!!! — Da

 Israel

Israel seinen Erlöser nicht erkennt, stehen unvernünftige Thiere dem neugebohrnen Heilande zur Seite, und erwärmen durch ihren Hauch das Kind, das in der Krippe liegt; und da kam denn die Weissagung des Esaias dem Buchstaben nach in Erfüllung, da er I. 3. spricht: **Der Ochs hat seinen Herrn erkannt, und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber — ach! mein Israel — das hat mich nicht erkannt!!!** — Und nun genug! genug!! — Wie hoch — muß ich itzt bey der Krippe meines neugebohrnen Jesus rufen, mit voller Seele, und aus ganzem Herzen rufen — wie hoch bist du nicht gegen uns Menschen gestiegen, Liebe! göttliche Liebe! da Jesus zu uns Menschen so tief, so tief herabgestiegen ist!! — Und — konntest du wohl, verborgener, vermenschter, durch dich selbst erniedrigter Gott! du Einziger! du Geliebter! du einziger Geliebter deines himmlischen Vaters! konntest du wohl, sage ich, dich noch tiefer herablassen, dich noch tiefer erniedrigen, als du wirklich zu uns Menschen dich herabgelassen, dich erniedriget hast? Nein! tiefer, tiefer nimmermehr!! denn du hast dich herabgelassen, du hast dich erniedriget — — vom Schooße deines göttlichen Vaters — bis zum Schooße einer Jungfrau, von der Würde der Gottheit — bis zur Gestalt eines Menschen, bis zur Gestalt eines unmündigen Kindes, vom Himmel — bis zur Erde — — bis zum Stalle — — — bis zur Krippe. Nun

tiefer, tiefer konntest du itzt nimmermehr. Darum schreibe ich auch itzt an deine Krippe, du liebendes! göttliches Jesuskind! mit großen Buchstaben die goldenen Worte an: „das Wunder der göttlichen Liebe — Jesus in der Krippe!!! — —

Und nun — lieber Christ! Freund! Bruder in Christus, meinem neugebohrnen Heilande! was, meynst du itzt, sollen wir, werden wir denn itzt dem zur Dankbarkeit erwiedern, der dich und mich so zärtlich, so aufrichtig, und so herzlich geliebet, schon gleich bey seinem Eintritt ein diese Welt so zärtlich, so aufrichtig, und so herzlich geliebet hat? Dem, der dir zu Lieb, mir zu Lieb Mensch geworden, Kind geworden, und zwar Kind in einer Krippe, Kind in der Krippe zu Bethlehem?? Was, sage ich, sollen wir, werden wir einer Liebe, wie diese ist, erwiedern können? Was, was doch?? — Unsre Gegenliebe; ja! lieber Christ! unsre ganze Gegenliebe. Allein — eben diese unsre ganze Gegenliebe — worinn soll sie bestehen? — Sage es uns du, du selbst, liebendes, göttliches Jesuskind! worinn soll sie bestehen?? — Hier, meine Geliebtesten! deutet mir Jesus auf seinen Diener Stephanus hin. — Gut! was dieß Deuten sagen wolle, verstehe ich. Der heilige Erzmartyrer Stephanus, dessen großen Festtag wir heute gleich nach dem gnadenvollen Geburtsfeste Jesu begehen, soll uns nämlich durch sein Beyspiel zeigen, wie wir den von Herzen entgegen lieben sollen, der uns schon gleich bey dem Eintritte in die Welt, und dann in ununterbrochner

Reihe immer, immerfort — von der Krippe an bis zum Kreuze — geliebet, so sehr, und so herzlich geliebet hat. — Ein Wunder der göttlichen Liebe gegen uns Menschen ist Jesus in der Krippe; dieß war bisher unsre erste Betrachtung. Ein Beyspiel der Gegenliebe gegen Jesus ist Stephanus in seinem Leben und Martertode; und dieß soll nun unsre letzte Betrachtung seyn.

II.

Aus der ganzen Lebens = und Leidensgeschichte des heiligen Erzmartyrers Stephanus, die ich euch freylich jetzt, meine Lieben! bey einem so engen Zeitraume nicht nach Würde, nicht nach ihrem ganzen Umfange vor die Augen legen kann, hebe ich heute kurz nur drey Punkte heraus, Punkte, in denen dieser große Mann Gottes, und Held der Kirche seine ganze Gegenliebe so kennbar, und so vollkommen gegen Jesus seinen liebenden und geliebten Heiland gezeiget hat; und durch die auch wir, meine Geliebtesten! wenn wir ihm doch bis zu unserm letzten Athemzuge nachfolgen, nach Möglichkeit unsrer Kräfte, und nach dem Berufe unsrer Standespflichten nachfolgen werden, unsern neugebohrnen Jesus so entgegen lieben werden, wie er von uns verlangt, geliebet zu werden. — Und nun — was sind denn dieß für drey Stücke, durch die sich Stephanus uns zum wahren und

ewigen Beyspiele gemacht hat?? — Höret! diese sind es: „Stephanus, der Erzmartyrer unsers neuen Bundes war 1) ein Engel im Fleische; 2) ein Held in der Liebe Gottes; 3) ein Held in der Liebe des Nächsten — ein Freund gegen seine Feinde, gegen seine ärgsten Todesfeinde.“

a. **Stephanus war ein Engel im Fleische.** Stephanus — sagen die Apostelgeschichten — war voll des heiligen Geistes. Ja! er bekam sogar die Gnade von Gott, daß er schon in dieser Welt kurz vor seinem Martertode bey eröffnetem Himmel die Herrlichkeit Gottes, und Jesus zur rechten Seite seines Vaters sitzen gesehen. Apostelgeschichte VII, 55. — O! das, das, meine Lieben! thut Gott nur Menschen, die eines reinen Herzens sind; nur diesen theilet Gott der heilige Geist sich, und seine göttlichen Gaben in aller Fülle mit; nur diesen läßt er durch das Zeugniß, und durch den Trost eines guten Gewissens — wo nicht sichtbarlich schon in dieser Welt, wie einem Stephanus, doch wenigstens unsichtbarlich durch die Salbung seiner Gnade — den offenen Himmel, Jesus an der Seite seines Vaters, die Herrlichkeit Gottes, und die für sie bereitete Krone der Unsterblichkeit mit dem Auge des Gemüthes sehen, und mit reinster Herzenswonne schon hier auf Erde fühlen. Nur reine Herzen sind lebendige Tempel des heiligen Geistes; und nur in unbefleckten Seelen nimmt jene reinste Gottestaube, die

einst am Fluße Jordan ober dem Haupte des unbefleckten Lammes Gottes sich sehen ließ, ihre Einkehre, ihre Wohnstädte, ihren Lieblingssitz; nur diesen bringt sie bey ihrer gnadenvollen Herniederlassung in ihre Seelen den schönen, den ewig grünenden Zweig des süßesten Friedens mit Gott und den Menschen auf die Erde mit. Darum selig, selig, die eines reinen Herzens sind: denn sie werden einst Gott anschauen, und schon hier auf Erde Kinder Gottes genennet werden; ja Kinder Gottes und Gesellen des Lammes, das unter den Lilien seine Weide hat!!!

Stephanus war also selbst nach dem Zeugniße der göttlichen Schrift ein Mann voll Gottesgnade, ein Engel an seinen Sitten, ein Engel an Leib und Seele, kurz — ein Engel im Fleische; und billig sagen demnach die Apostelgeschichten von Stephanus weiter: Alle, die in der Versammlung zugegen waren, und Stephanus vor ihren Augen sahen, sahen sein Angesicht, wie das Angesicht eines Engels; ja eines Engels; denn das war Stephanus mit Leib und Seele. — — Allein

b. Stephanus war auch ein Held in der Liebe Gottes; denn — kurz alles zu sagen — Stephanus lebte für Gott, redete für Gott, litt für Gott, starb für Gott. — Stephanus lebte für Gott. Man wählte ihn mit einhelliger Stimme

zum

zum Diakon; warum? Weil Stephanus in dem Auge eines Jeden aus der ersten Christenheit ein Mann ganz nach dem Schlage des Christenthumes, ganz nach dem Geiste seines Erlösers, ganz nach dem Herzen Gottes war, ein Mann voll des heiligen Geistes. Und was war denn endlich sein ganzes Leben bis zum Tode? — Stete Besorgung des aufgetragenen Kirchendienstes, ununterbrochnes Geschäft seines und fremden Seelenheiles, unermüdete Pflicht- und Berufserfüllung seines Standes; kurz — ächte, ununterbrochene, nicht auf Sand, sondern auf Felsen gebaute Gottesliebe. Und — mit welchem Eifer sprach nicht Stephanus eben für Gott, den er liebte, und für sein Gesetz, das er liebte? — Mit welcher Gelassenheit, Ergebenheit, und Geduld litt er nicht für Gott? Mit welcher Stärke und Heldenmuth des Geistes starb er nicht für Gott?? — Die Juden — sagen die Apostelgeschichten — knirschten mit den Zähnen gegen ihn, da er ihnen ihren Unglauben, und ihre Hartherzigkeit mit apostolischem Eifer verwies; man brachte falsche Zeugen wider ihn auf, und Stephanus war, und blieb Held, Held in der Liebe Gottes, Held in der Vertheidigung seines Gesetzes; man stieß ihn aus der Synagoge, und Stephanus blieb noch Held in der Liebe Gottes; man führte ihn zum Martertode aus, und noch blieb Stephanus der alte Held; man warf endlich mit Steinen auf ihn, und warf ihn auch mit Steinen zu todt; und auch

itzt noch war Srephanus Held, siegender, triumphirender, unüberwindlicher Held in der Liebe Gottes. So lebte, so redete, so litt, und so starb Stephanus für Gott, den er liebte. — Endlich

c. war Stephanus auch ein Held in der Nächstenliebe; ja, Held, sage ich: denn Stephanus liebte auch seine Verfolger, war Menschenfreund auch gegen seine Feinde, wahrer, liebender Seelenfreund auch gegen seine Todesfeinde. Den Beweis davon giebt uns seine Verfolgungs- und Leidensgeschichte. Man foderte ihn vor die Versammlung in die Synagoge, und Stephanus — erschien. Man schimpfte mit tausend Verläumdungen gegen ihn, und Stephanus — schwieg. Man hetzte Männer, als falsche Zeugen wieder ihn auf; und Stephanus — übertrug es mit Geduld und Liebe. Man warf ihn sogar aus der Synagoge hinaus; und Stephanus erwiederte seinen Verfolgern weder Schimpfworte, noch Unbild. Endlich auf dem Kampfplatze — o! da, da betrachtet ihn itzt ganz, meine Lieben! und fasset den Helden der Liebe nochmal recht in die Augen!! — Sehet! da kniet er sich itzt nieder; da richtet er itzt Augen und Hände zu Jesus in den Himmel hin; da bethet er itzt noch vor seinem Ende — zu gutem Ende, und zur ewigen Auferbauung der Menschen — ein Gebeth, das er seinem Jesus ganz von dem Kreuze abgelernet hat. Vater! — sprach Jesus der Gekreuzigte vor seinem Ende — Vater!

ter! verzeih es ihnen, denn sie wissen nicht; was sie thun. Und — Herr! — spricht Stephanus der Gesteinigte vor seinem Ende — Herr! verzeih es ihnen; und rechne es ihnen doch nicht zur Sünde an!! Und so, so — als Menschenfreund gegen seine Verfolger, als Freund gegen seine Feinde, als Seelenfreund gegen seine geschwornen Todesfeinde, in der werkthätigsten Probe der wärmsten Nächstenliebe, als Held unsrer erhabenen Christusreligion, die auch seine Feinde zu lieben gebeut, — entschläft Stephanus in dem Herrn, und — — stirbt...

Nun, meine Geliebtesten! Freunde, und Brüder in Christus Jesus! wollet ihr eurem neugebohrnen Heilande für seine Liebe wahre Gegenliebe erwiedern, wollet ihr Jesus im Leben und im Tode so lieben, wie er von euch geliebt werden will; so folget, folget nach Möglichkeit eurer Kräfte, und nach dem Berufe eurer Standespflichten dem Beyspiele des in der Liebe lebenden, und in der Liebe sterbenden heiligen Erzmartyrers Stephanus. Seyd Engel an Leib und Seele, so, wie er; denn nichts gefällt dem neugebohrnen Jesus besser, als ein keusches, und reines Herz; da, in einem solchen Herzen, will Jesus ruhen; dieß ist die beste Krippe, das sanfteste Ruhebett für das reinste, unschuldigste Jesuskind; dieß ist die beste Gabe — für Jesus in der Krippe... Liebet zweytens euren Gott so herzlich, so standhaft, so ununterbrochen,

und so heldenmüthig, wie Stephanus; liebet ihn mit unverbrüchlicher Treue in den Versuchungen, mit Geduld, Gelassenheit und Ergebung in den göttlichen Willen in den Stunden der Widerwärtigkeiten, des Kreuzes, der Verfolgungen, im Leiden, wie in Freuden; liebet ihn herzlich, liebet ihn über alles, liebet ihn, wie gute Kinder ihre Väter, ihre Mütter lieben; endlich liebet ihn, euren guten, liebenswürdigsten Gott, nicht auf eine Zeit, sondern allzeit, allzeit bis in den Tod. Kurz: seyd, wie Stephanus, Helden, Helden in der Liebe Gottes; aber auch Helden, Helden in der Liebe des Nächsten, auch eurer Verfolger, auch eurer Feinde, eurer Todesfeinde, so, wie es Stephanus nach dem Beyspiele Jesus des Gekreuzigten war, bis zum letzten Athemzuge war. **Verzeihet euren Feinden von ganzem Herzen! — nicht genug! liebet jene, die euch verfolgen! — nicht genug! thut Gutes denen, die euch hassen!** dann, dann unterscheidet ihr euch von Heyden, und Publikanen; dann seyd ihr würdige Jünger Jesu, und Befolger seiner erhabenen Lehre; dann seyd ihr, wie Christus Jesus, dieser erste und letzte Menschenfreund, dieser beßte, und größte Freund seiner Feinde, so herzerhebend sagt. **Kinder, würdige Kinder eueres himmlischen Vaters, jenes Vaters, der seine Sonne über die Gerechten, und Ungerechten aufgehen läßt, jenes Vaters, der über die Ungerechten, wie über**

über die Gerechten, seinen Regen schickt. Dann habt ihr das ganze Gesetz erfüllt; dann habt ihr — alles, außer dem aber — nichts gethan. . . —

So also, meine Lieben! meine Geliebtesten! so lasset uns in die Fußstapfen unsers in der vollkommensten Gottes- und Nächstenliebe lebenden, leidenden, und sterbenden Engels im Fleische, unsers heiligen Erzmartyrers Stephanus tretten! so lasset uns den mit ihm entgegen lieben, der uns Menschen schon beym ersten Eintritte in die Welt, in der Krippe, und von der Krippe an bis zum Kreuze geliebet, aufrichtig, herzlich, ununterbrochen, väterlich geliebet hat. Und nun — so, so wollen wir denn auch wirklich zum

Beschluße

dich allzeit lieben, aufrichtig, herzlich, ununterbrochen, kindlich dich lieben, göttliches Jesuskind! Gottes Sohn in der Krippe!! — Ein reines Herz, ein liebendes Herz gegen dich, ein liebendes Herz gegen alle unsre Mitmenschen, auch gegen unsre Feinde, auch gegen unsere Todesfeinde — dieß, dieß opfern wir dir heute, und zwar für allezeit, zur Krippe; dieß legen wir dir als unsre einzige und beste Gabe — in deine Krippe, liebendes, göttliches Jesuskind! — Bist du uns schon bey deiner Geburt ein Wunder der Liebe; so sey uns Stephanus in seinem Leben, und vor-

züglich bey seinem Heldentode ein Beyspiel der Gegenliebe!! — Liebe war die Gabe, die du uns Menschen vom Himmel in die Krippe mitgebracht hast; Gegenliebe soll die Gegengabe seyn, die wir Menschen dir Jesus zur Krippe mitbringen wollen. Liebe, herzliche Liebe, Liebe bis zu unserm letzten Athemzuge, soll von uns das Bindeband an dich zu deinem heiligen Geburtstage seyn, liebendes, geliebtestes, herzallerliebstes Kind — Gottes Sohn in der Krippe!!! — Amen.

Predigt
auf
das neue Jahr.

Text.

Nachdem acht Tage erfüllet waren, daß das Kind sollte beschnitten werden, ward sein Name genannt Jesus. Luk. II. 21.

Eingang.

Ein neues Jahr, meine Freunde! ist uns wieder glücklich eingetretten, und das beste Neujahrsgeschenk — liegt in der Krippe. Ein neues Jahr ist uns wieder eingetretten; da kömmt nun

nun denn das Kind zum Vater, zur Mutter, der Nachbar zum Nachbar, und Freund zum Freunde; und Kind, und Nachbar und Freund wünschen heute denen, für die ihr ganzes Herz schlägt — dem Vater, der Mutter, dem Nachbar, und dem Freunde — bey einem herzlichgutgemeynten Händedruck — ein glückseliges neues Jahr. — Ein glückseliges neues Jahr wünscht man sich?? — Lieber Gott! wird denn wohl auch wirklich dieß eingetrettene neue Jahr für uns — ein glückseliges seyn? — Wird es wohl auch nur — ein glückliches werden?? Oder — möchte etwa — gerade umgekehrt — dieß eingetrettene neue Jahr wohl gar für uns weder ein glückliches, noch ein glückseliges neues Jahr — möchte es vielleicht nicht einmal ein Jahr für uns werden?? Wie nun, meine Lieben; was wird geschehen? — Werden unsre frohen, und so aus dem innigsten Herzensgrunde heraufgeholten Neujahrswünsche zur wirklichen Geschichte werden, — oder blos — Wünsche bleiben??? — Große, vielbedeutende Fragen! Fragen, auf die ich — ich muß es euch, meine Lieben! gestehen — mir und euch nicht antworten kann. So viel allein weis ich, und weis es aus dem Tagbuche einer alljährigen Erfahrung: Tausende und Tausende in der Welt haben noch immer bisher an jedem Neujahrstage ihren Herzensfreunden — sich aber zu allererst — ein glückseliges neues Jahr angewunschen; und doch Tausen-

den aus ihnen war eben dieß ihr so herzlichaufrichtig angewunschenes neues Jahr weder ein glückseliges, noch ein vollendetes ganzes Jahr, war für sie — ihr unvollendetes letztes Jahr. So gieng's bis zur Stunde noch immer in der Welt; so gieng's auch Tausenden, denen wir nun statt einem glückseligen neuen Jahre eine ewige glückselige Ruhe im Grabe wünschen, im abgewichenen letzten Jahre; so wird's auch noch Tausenden gehen in diesem eingetrettenen neuen Jahre; so wird's in diesem neuen Jahre — o Gott! welch ein Gedanke! — vielleicht auch mir, mir selbst gehen!!! Je nu! was wird geschehen? — Das wird uns einst am Ende eben dieses neuen Jahres die Welt, oder die Ewigkeit sagen. — — —

Sehet! Auserwählte! dieß sind meine heutigen Alt- und Neujahrsgedanken, die ich mir zum Nutzen für die ganze Ewigkeit fest in den Sinn, und tief ins Herz lege, meine Gedanken, mit denen ich heute meiner unsterblichen armen Seele ein Neujahrsgeschenk mache. Jauchzen und lärmen Andere vor Freude an diesem ersten Wonnetage des Jahres, wie sie wollen, und so viel, und so lange sie wollen; versprechen sie sich meinetwegen in die Zukunft auch goldene Berge; wünschen sie sich einander unter tausend Komplimenten recht frohe glückselige Neujahrstage; setzen sie sogar noch eine kettenlage Reihe spätester neuen Jahre hinzu; kurz: bauen sie sich Schlösser, so schön, und so viel sie wollen, in die Luft;

— ich

— ich bleibe bey den sittlichen Gedanken, die ich mir einmal heute in den Sinn, und ins Herz gelegt habe; Ja! ich stütze sogar auf eben diese Gedanken — als auf die festesten Grundsteine einer guten Zeitanwendung hier in dieser, und einer glückseligen Ewigkeit dort in der andern Welt — das kleine sittliche Gebäude unsrer heutigen Neujahrsbetrachtung. — Ich blicke demnach heute nochmal auf das verflossene alte, und auf das eingetrettene neue Jahr — auf jenes zuerst, auf dieses zuletzt — und gebe sogleich den Inhalt, Vortrag, und die Abtheilung unsrer Neujahrsbetrachtung mit folgenden Worten, und sage:

Das verflossene alte Jahr — bisher für mich noch nicht mein letztes Jahr, ja sogar für mich ein glückseliges Jahr; dieß ist das Erste.

Das eingetrettene neue Jahr — vielleicht für mich ein unglückliches, vielleicht für mich sogar mein letztes Jahr. Dieß ist das Zweyte.

Das verflossene alte Jahr — bisher für mich noch nicht mein letztes Jahr; ja sogar für mich ein glückseliges Jahr; darum will ich meinem lieben Gott bey der Hand dafür danken; dieß soll die Lehre und der Nutzen unsrer ersten Betrachtung seyn. — Das eingetrettene neue Jahr — vielleicht für mich ein unglückliches, vielleicht für mich sogar mein letztes Jahr; darum will ich meinen lieben Gott um seinen Beystand bitten, und ihm in diesem

neuen Jahre mit neuem Eifer dienen; dieß soll die Lehre, und der Nutzen unsrer zwoten Betrachtung seyn. —

Das göttliche liebe Jesuskind, das unser eingetrettenes neues Jahr heute mit seiner Beschneidung anfängt, mit seinem heiligen, süßen Jesusname einweiht, und mit seinem kostbaren Blute unterschreibt, gebe uns Allen, meine Freunde! heute, und für das ganze neue Jahr seinen göttlichen Allmachtssegen! glücklich, selig sind wir, meine Christen! wenn wir dieses neue Jahr, und alle unsre Handlungen in diesem Jahre im Namen Jesus anfangen, im Namen Jesus fortsetzen, im Namen Jesus vollenden. Darum sey auch eben dieser göttliche, süße Jesusname von unsrer heutigen Betrachtung — der Anfang, die Fortsetzung und das Ende. — —

Erster Theil.

Jesus, unser liebevollester Menschenfreund, da er auf Erde unter uns Menschen wohnte, und ganz Judenland und Galiläen durchlief, um allen Menschen Gutes zu thun, heilte einst unter so viel tausend Andern, wie uns Lukas XVII. 17. erzählet; auch zehn Aussätzige, und was geschah? — Die Männer waren vom Aussatze geheilet; je nu! itzt giengen sie ihre Wege; und kamen — nicht mehr zu Jesus, ihrem Arzte, ihrem Menschenfreund, ihrem Gutthäter zurück; einen Einzigen ausgenommen,

men, der ein Fremdling war. Der allein kam mit warmem Dankgefühle zu Jesus zurück, gab Gott die Ehre, und dankte dem bey der Hand, von dem er die größte Wohlthat auf Erde empfangen hatte — die Reinigung vom Aussatze. Also — die übrigen neun Undankbare kamen nicht? gaben Gott die Ehre nicht? dankten ihrem Heilande nicht? — Nein, sagt das heilige Evangelium. Und — was sagte denn Jesus dazu? — Zehn habe ich vom Aussatze geheilet, sprach er mit einem heiligen Unwillen, und nur Einer — und auch der ist nur ein Fremdling — kam zurück, und gab Gott die Ehre; wo sind denn die übrigen Neune geblieben?? — Nun, Auserwählte! Geliebteste in Christus! eine Wohlthat, eine große, eine doppelte Wohlthat haben wir, ich, und du, lieber Freund! aus den Händen unsers ersten und letzten Gutthäters, aus den Händen unsers Gottes empfangen, eine Wohlthat, Freund! die Tausende und Tausende auf Erden mehr, dann ich, und du, verdienet, aber doch von diesem Allvater — nicht erhalten haben. Und welche Gutthat denn? — O! frage nur nicht lange! sieh! ich, und du waren so glücklich, unter vielen Tausenden so glücklich, ein ganzes, volles Jahr, jenes, das erst gestern in den Abgrund der Ewigkeit vollends hingesunken ist, durchzuleben. Ich, und du sind so glücklich, vor tausend Andern rufen zu können: Das verflossene

alte Jahr — bisher für mich noch nicht mein letztes Jahr!! Und nun damit nicht zufrieden, hat uns unser Vater, der im Himmel ist, auch heute in dem Antritt des neuen Jahres schon wieder zum erstenmale seine Sonne über uns aufgehen lassen. Freund! lieber Freund! wollen wir es nun mit den neun Undankbaren im Evangelium, oder mit dem einzigen dankbaren Fremdlinge halten? — Wollen wir Gott für die Wohlthaten des abgewichenen Jahres die Ehre geben, oder nicht? ihm bey der Hand dafür danken, oder nicht? — Ach! thut doch der Undank selst den Menschen wehe, wird er nicht noch mehr unserm lieben Gott wehe thun? that doch auch schon einst der Undank der neun Aussätzigen dem Herzen unsers Heilandes so wehe, daß er voll Wehemuth aufgerufen: wie doch? Zehn habe ich vom Aussatze geheilet, und nur Einer kömmt, und giebt Gott die Ehre: wo sind denn die übrige Neun?? — Je nun! komm, lieber Christ! komm, und wirf mit mir nochmal einen Ueberlegungsblick in unser verflossenes altes Jahr! laß uns sehen! laß uns hören! ob Gott auch in diesem alten Jahre, so wie in allen vorigen, für uns — ganz Freund, Wohlthäter, Vater war; und ob seine Wohlthaten gegen uns nicht kindlichen, wärmsten Herzensdank verdienen! laß uns sehen! laß uns hören!! —

Der junge gottesfürchtige Tobias, da er unter der Begleitschaft, und dem Schutze des Erzengels

Raphael wieder glücklich, mit allen Gütern gesegnet, und voll der innigsten Freude nach Hause kam, und nun aufs neue in den Umarmungen seiner alten lieben Eltern, Tobias und Sara, sich recht glücklich fühlte, sprach er endlich zu seinem lieben Vater: Vater! was werden wir doch diesem guten Jünglinge, meinem Schutz- und Geleitsmanne, zum Lohne geben können? Und was, was wird wohl seinen Wohlthaten angemessen seyn? Mich hat er auf meinem Wege glücklich hin, und zurückgeführt; euch hat er Freude gemacht, und kurz: wir sind durch ihn mit allen Gütern erfüllet worden. Sprich doch nun, lieber Vater! was werden wir ihm denn zum Lohne, zur Vergeltung seiner Wohlthaten Würdiges geben können?

Mit weit größerm Rechte können heute ich, und du, lieber Christ! wir Alle, meine Geliebtesten! das, was Tobias von einem Engel gesprochen, selbst von Jenem, auf dessen Winke die Engel gehorchen, von unserm Gott, sage ich, sprechen, und mit innigster Herzensfreude, und gerührtestem Dankgefühle rufen: „Was, was können wir doch unserm lieben, besten Gott für seine Wohlthaten erwiedern, die uns dieß abgewichene alte Jahr hindurch von seiner Vaterhand wie Ströme zugeflossen sind? Er, er hat uns in diesem alten Jahre durch alle Vorfälle unsrer verloschenen Tage gleichsam an der Hand, wie der Vater sein

Kind, geführt. Er hat uns, und unsern lieben Eltern, Freunden, und Anverwandten an diesem abgewichenen Jahre so viele Freude gemacht. Er hat über uns, und die Unsrigen täglich seine Sonne auf= und niedergehen lassen. Er hat über unsre Felder und Güter den Segen vom Himmel herabgesprochen, und sehet! unsre Felder sind mit der reichsten Schnitterndte, und unsre Scheuren mit der Völle seiner Gaben erfüllet, bis zum Ueberfluße erfüllet worden. Er, unser Vater, der im Himmel ist, hat uns dieß abgewichene alte Jahr bey allen widrigen Anfällen unsers Lebens gleichsam auf Adlersflügeln getragen, und in allen Gefahren, in allen Versuchungen, nach dem Ausdruck des heiligen Evangeliums, so wie die Bruthenne ihre Jungen unter ihre Flügel nimmt, um selbe von den Klauen des Stoßvogels zu bewahren, uns in seinen Vaterschutz genommen, und von den Klauen der bösen Gesellen, der Verführer, vorzüglich aber des Satans bewahret, des Satans, sage ich, der nach dem Ausdrucke des heiligen Petrus, wie ein brüllender Löw herumgeht, und sucht, wen er verschlingen möge. Ja! wir können sogar mit Paulus 2. Korinth. XI, 26. auf einige Weise in verschiedener Rücksicht sprechen und aufrufen: o Gott! in so vielen und so zerschiedenen Vorfällen unsers verlebten alten Jahres — wie oft waren wir in Gefahren zu Hause, und auf dem Lande, in Gefahren auf dem

Wasser, in Gefahren unter Mördern und Strassenräubern, in Gefahren von jeder Gattung, in Gefahren unter verschiedenen Völkern, in Gefahren in der Stadt, in der Einödde, und auf dem Lande, in Gefahren unter falschen Brüdern, in Arbeit und im Elende, in Plage und in vielem Wachen, in Hunger, und im Durst, in Hitze und in Kälte, von innen in Furcht und Schrecken, von außen im Streit und Plage und Mühseligkeit! so, ja so, sage ich, können wir von dem Zeitlaufe unsers verwichenen alten Jahres sprechen, und rufen; und doch — die Hand des Allerhöchsten hat uns erhalten; der Arm des Herrn hat sich gezeiget, daß er an uns noch nicht abgekürzet war. Kurz, und mit einem Worte: mit allen Gütern, Gnaden und Wohlthaten Leibs und Seele sind wir von unserm lieben Gott dieß abgewichene alte Jahr hindurch erfüllet, ganz bis zum Ueberfluße erfüllet worden; Gott, unser liebe Gott, war auch dieß Jahr, so wie alle übrigen Jahre für mich und für dich, lieber Christ! — ganz, ganz Vater. — —

Wie Mancher unter uns Menschen, wie Mancher unter uns Christen darf heute bey dem ersten Schritt ins neue Jahr, wenn er an sein altes zurückdenkt, zu dem Himmel seine Hände falten, und mit einer Thräne des gerührtesten Dankes zu Gott hinrufen: „Großer Gott! Tausende, und Tausende haben in diesem durchlebten Jahre in

Armuth

Armuth darben müssen, und ich lebte im Ueberfluße — die besten Tage. Tausende haben in diesem Jahre an dem Krankenbette ihre Jugendblüthe, ihre Kräften, und ihre schönen Tage abgezehret; und ich — genoß volle Gesundheit. Tausende haben in diesem Jahre in Kummer, in Widerwärtigkeiten, in Kreuz und Leiden, in Traurigkeit bis zum Tode, in Versuchungen fast ohne Ende, ihr Leben so dahin geschleppt, daß sie beynahe mit Job dem Tage hätten fluchen mögen, an dem sie gebohren worden, und der Stunde, an der es geheißen hat: ein Mensch ist zur Welt gebohren worden. Es kam bey ihnen — Stoß auf Stoß, und Fall auf Fall; und Tage, und Wochen, und Monate mußten sie an dem Kreuze hangen, das aus Gottes Verhängniß einmal auf ihren Schultern lag. Und ich — ich genoß so viele Freuden, und so wenig Leiden; ließ sich auch eine trübe Wolke ober meinem Haupte blicken, so geschah doch ja auch dieß zum Nutzen meiner Seele; und es zeigte sich auch da bald wieder die heitere Sonne, und überstralte mein Herz und meine auflebende Seele mit neuer, größerer Freude; legte mir Gott ein Kreuz auf meine Schultern, so nahm er es mir entweder bald wieder ab; oder wenigstens half er es mir tragen durch seine Gnade. Endlich — wie viele Tausende und Tausende versprachen sich im verwichenen Jahre ein glückseliges neues Jahr, und mit diesem noch viele

andere glückselige neue Jahre; dachten nicht, daß ihnen dieß alte Jahr — ihr letztes wäre; dachten es an ihrem Todbette noch nicht; glaubten es nicht, bis ihnen wirklich die letzte Stunde schlug; und nun — liegen sie in dem Grabe, hingerafft vielleicht von dem schnellen Tode, hingerafft vielleicht in dem Stande der Lauigkeit — ohne gute Werke mit leeren Händen; hingerafft vielleicht wohl gar, ohne Rechnung mit Gott, und ohne Richtigkeit mit ihrer armen Seele gemacht zu haben; hingerafft — im Stande der Todsünde — zu einem Gerichte ohne Barmherzigkeit — zur unglückseligen Ewigkeit — zur Hölle. — Und ich — ich lebe noch — auch im Stande der Lauigkeit, auch im Stande der Sünde — ohne Tugend, ohne gute Werke, mit leeren Händen vor Gottes Angesicht, lebe ich noch; und das verflossene alte Jahr war für mich — noch nicht mein letztes Jahr; war für mich — auch da ich es nicht verdiente — sogar noch ein glückseliges, frohes Jahr; — o Gott! mein Gott! wer bin ich doch, daß du vor so vielen Tausenden so liebreich an mich gedacht, vor so vielen Tausenden so väterlich mich geliebet, vor so vielen Tausenden mit Wohlthaten der ersten Größe, mit Wohlthaten ohne Ende mich erfüllet hast? Gott! wer bin ich??? — —

So, lieber Christ! sieh! so hast du, und ich Ursache über das verlebte alte Jahr zu denken, zu sprechen, und mit einer Thräne der Dankbar-

keit zu Gott, unserm lieben, besten Allvater, in den Himmel hinzurufen. — — Nun geh nur hin, Lieber! geh hin, und sey deinem Gott für so unendlich viele, und große Wohlthaten undankbar, wenn du willst, und wenn du kannst! Vergiß die Gnaden deines Vaters, ungerathenes Kind! wenn du willst, und wenn du kannst! Vergiß, undankbarer Mensch! die Wohlthaten deines ersten, und letzten Freundes, deines größten und einzigen Gutthäters im Himmel und auf Erde, wenn du willst, und wenn du kannst! sey Einer von den neun undankbaren evangelischen Aussätzigen, Pflicht- und Gottesvergessener! bleib zurück, und gieb Gott die Ehre nicht, wenn du willst, und wenn du kannst!! — — das sollst du, und das mußt du wissen! „Undank thut Gott und den Menschen wehe; und weil Undank so wehe thut, so verstopft er auch die Quelle zu neuen Gnaden, zu neuen Wohlthaten!“ Nun geh, sage ich dir zum letztenmale, geh und sey Gott, deinem lieben Wohlthäter, und besten Vater undankbar, wenn du willst, und wenn du kannst. Ich, ich aber werde mit David die Wohlthaten meines Gottes alle Tage meines Lebens preisen, und seine Erbarmnisse ewig besingen. Für jede Stunde, ja, für alle und jede Augenblicke des verlebten alten Jahres, die du mir zur Buße, und zur Sammlung neuer Schätze im Himmel verliehen hast, Gott, lieber Vater! gebe ich dir das, was ich habe, und was

ich

ich dir zum Zins meiner Dankbarkeit, und zur neuen Probe meiner kindlichen Huldigung allein geben kann — ein gutes, warmes, dankbares Herz. Deine Wohlthaten, o Herr! will ich preisen — preisen bis zum letzten Athemzuge; und deine Erbarmnisse will ich besingen, ja ewig ohne Ende besingen: denn — noch einmal, und kurz: einmal für allemale — groß und viele, unendlich groß und viele sind der Wohlthaten, die sich in diese einzige Wohlthat zusammenschließen, wenn ich denke, wenn ich sage: Das verflossene alte Jahr — bisher für mich ein glückliches — ein glückseliges Jahr. — Allein — auf diesen trost- und freudenvollen Altjahrsgedanken folgt nun auch ein anderer, Angst und Traurigkeit in meine Seele verbreitender Neujahrsgedanke; und welcher Gedanke denn ? ? — Dieß soll uns itzt sagen, kurz und betrachtungsvoll sagen — mein

Zweyter Theil.

Das eingetrettene neue Jahr — so denke ich mir, und sollst auch du mit mir heute denken, lieber Christ! — das eingetrettene neue Jahr vielleicht für mich — ein unglückliches, ein unglückseliges Jahr! vielleicht wol gar für mich — mein letztes Jahr!"

Das eingetrettene neue Jahr vielleicht für mich — kein gutes, kein frohes, sondern ein unglückvolles, ein unglückseliges neues Jahr! —

Schla-

Schlagen wir — ich und du lieber Christ! — nur das große Jahrbuch der verflossenen Jahre, und Jahrhunderte, selbst jenes des alten Jahres auf! Lesen wir da Jahre an Jahre, Monate an Monate, und Wochen an Wochen hin! Fassen wir in diesem Jahrbuche der Zeiten, und Tagbuche der menschlichen Vorfälle die Schicksale der Menschen recht in die Augen, und — was lesen wir, was finden wir da in diesem Jahr = und Tagbuche? Das lese ich, und das finde ich, daß jener Spruch bey Ekklesiastes IX. 20. wahr sey, und ewig wahr bleiben werde: **Alles wird dem Menschen für seine Zukunft als ungewiß vorbehalten.** Das lese ich, und das finde ich, daß jenes, was David in seinem 30sten Psalm 16. V. sagt, wahr sey, und ewig wahr bleibe: **Die Schicksale der Menschen, o Herr! sind in deinen Händen, ja ganz, ganz in deinen Händen.** — Wie Viele unter den Menschen haben sich selbst in unserm letzthin verflossenen alten Jahre die glückseligsten Tage einander gewunschen, die glückseligsten Tage sich wirklich auch versprochen, und goldne Berge gehoffet. Tausende und Tausende machten sich Rechnung auf Glück und Glückseligkeit, und gute Tage. Allein — die Menschen machten ihre Rechnungen, und Gott — unterschrieb sie nicht. Dieser, Jener versprachen sich fortdaurende, volle Gesundheit; und Gott legte sie unvermuthet, wie einst seinen Ezechias, aufs Krankenbett nieder, und ließ

ihren ehevor so starken, und so gesunden Körper, wie jenen des geduldigen Hiobs, vielleicht wohl gar zu einer lebendigen Wohnstädte langwieriger Krankheiten, und der durchdringendsten Schmerzen werden. — Dieser, Jene versprachen sich in dem neuen Jahre großen Himmelssegen, reiche Schnittärndte, Güter auf viele Jahre; und sehet! es kamen die Diebe; es stürzte das Wasser ein; es brach Feuer aus, und — was Diebe, und Wasser, und Feuer nicht mit sich nahmen, das schlug der Hagel zur Erde nieder. Ach! welche goldne Hoffnungen! Und — welch ein betrübtes Ende!! — Dieser, Jene saßen, wie sie glaubten, so ruhig, und so sicher an ihren Glücksposten, und erhabenen Ehrenstellen; doch gähling — aus Verrätherey, aus Neid, aus Verläumdung, oder aus was immer für einer Ursache — fuhr aus einer höhern Machtwolke der Bliz; der Donnerkeil traf den hohen Zederbaum, er fiel, und zerschlug sich den Gipfel, und die Aeste in dem Abgrunde, an dem Felsen, auf den er fiel, ich will sagen: der Mann, der so hoch in seiner Ehrenstelle saß, fiel, und fiel so tief, als er gestiegen war. O Gott! welches Trauerende auf eine so glänzende Szene!! Kurz: Tausende, und Tausende sind noch bisher in allen neuen Jahren mit Unglück, mit Kreuz, und Widerwärtigkeiten — oft Schlag auf Schlag, und Fall auf Fall — entweder von Gottes Vaterliebe heimgesucht, oder von Gottes Racharme ge-

 trof-

troffen worden; haben so manchmal noch am Mittag, wie König Balthassar, den Kelch der Wohllust getrunken, und am Abende Haab, und Gut, und Leben verloren! Wer weis, ach! wer weis, was auf mich, und dich, lieber Christ! in diesem neuen Jahre warten wird; welche Unglücksschläge dich, und mich dieß Jahr vielleicht treffen werden? — Bin ja doch ich, und du nicht besser, als andere Menschen!! Und — was Tausende, und Tausende schon getroffen hat, kann das denn nicht auch dich und mich treffen, Lieber?? o ja! — o ja! — — Eben darum wollen wir denn, ich und du, Freund! unsern lieben Gott schon itzt vorläufig bitten, dringend bitten, kindlich bitten, daß er uns für alle widrigen Zufälle dieses neuen Jahres seine Vaterhand reiche, seinen Segen über uns spreche, Oel, und Balsam in unsre Wunden gieße, und kurz: daß er mir, und dir seinen ganzen allmächtigen Beystand leiste. Ja! o Herr! und um das bitte ich dich auch schon itzt für meine ganze ungewiße Zukunft! sey mir ein Gott des Trostes in allen meinen Widerwärtigkeiten dieses Jahres! sey mir — Freund in der Traurigkeit, Samaritan in meinen Schwachheiten, Arzt in meinen Krankheiten, Erbarmer in meinen Gebrechlichkeiten, Unterstützer in meinen Versuchungen, Vater in allen meinen Anliegenheiten! kurz: überall und allzeit — mein Gott, und mein Alles! — — Genug! mein eingetrettenes

nes neues Jahr vielleicht für mich — kein frohes, vielleicht für mich — ein kreuz= und unglückvolles neues Jahr; darum will ich schon itzt meinen lieben Gott um seinen Beystand bitten. —

Allein — wie wäre es, wenn dieses neue Jahr vielleicht wohl gar — mein letztes wäre? ? — Und wie leicht kann das seyn! wie leicht! — Wie Viele aus unsern Mitmenschen haben wir nicht selbst in diesem abgewichenen alten Jahre zu Grabe begleitet, vielleicht selbst auf eignen Schultern zu Grabe getragen, die es beym Eintritte dieses Jahres nicht geglaubt hatten, in Rücksicht ihrer Geistes= und Körperkräfte nicht glauben konnten: daß dieß ihr neues Jahr schon auch — ihr letztes wäre! Und — waren denn unter diesen nicht — Greisen und Jünglinge, Mädchen, und Frauen, Eltern, und Kinder. Menschen von jedem Stande, Alter, und Geschlechte? ? Und — was predigten sie uns damals, da wr sie zu Grabe trugen, oder zu Grabe begleiteten, bey ihrer Begräbniß auf dem Kirchhofe, was predigen sie uns heute noch für eine Lehre aus ihrem Grabe herauf? — Heute mir! und morgen dir! ! jedes Jahr, o Mensch! kann dir dein letztes, und jede Stunde — deine letzte seyn! heute mir, und — morgen dir! ! — — —

Wer, wenn er Abends zu Bette geht, und sich, und den Seinigen gute, angenehme Ruhe wünscht, kann mit Gewißheit sagen: „Morgen

werde ich sicher und unfehlbar von meinem Ruhebette aufstehen, und wieder hier seyn." — Und wer, wenn er vom Schlafe erwacht, kann sagen: „heute bin ich meines Lebens sicher?" — Viele schliefen gesund ein, und erwachten — in der Ewigkeit; und viele Tausende hatten einen guten Morgen, und am Mittag, oder Abende hieß es: Dieser, Jene — ist gestorben. — So nämlich rücken wir alle Augenblicke um einen Schritt, und alle Jahre um eine gute Strecke näher — unserm Grabe zu; und solltest du, o Mensch! auch an Stärke ein Samson, eine Judith, an Schönheit ein Absolon, eine Esther, an Weisheit ein Salomon, und an Tugend ein David, oder auch wohl mehr, als Samson, und Judith, und Absolon, und Esther, und Salomon, und David seyn: so kann es doch bey dir und mir an diesem, so wie an einem jeden Jahre, von dem Ziele deiner Tage heißen: Mensch! bishieher! und nun — keinen Schritt weiter mehr! — Kurz: jede Stunde kann dir, und mir, o Mensch! unsere letzte, jedes Jahr unser letztes seyn. Also — lieber Christ! Freund, und Bruder! dieß eingetrettene neue Jahr vielleicht — dein letztes, vielleicht — mein letztes Jahr. Und — wen? wen wird denn unter uns die Reihe zuerst treffen? Dich, oder mich? mich, oder dich?? Dieß weis ich nicht — du nicht — dieß weis der liebe Gott!! Doch, Freund! was ist zu thun? wenn dieses ein-

getrettene neue Jahr wirklich dein, und mein letztes seyn sollte. — Freund! was ist zu thun?? — Gott, unserm lieben Gott, dem, der die Schlüssel des Lebens, und des Todes in seinen Händen hat, in diesem neuen Jahre mit neuem, mit doppeltem Eifer dienen, dieß, dieß allein ist zu thun. Kurz sind die Tage des menschlichen Lebens, und schnell, und unwiederruflich rauschen sie vorüber, wie der Dunst, der in der Luft verfliegt, wie der Bach, der vorüberrauscht, wie der Blitz, der aus der Wolke bricht, leuchtet, und wieder verschwindet; und diese Tage, die so schnell, schnell wie ein Menschengedanke, vorübergehen, wie haben wir sie nicht bisher in Nichtsthun, in Bösesthun, in Lauigkeit, in Vernachläßigung unserer Standespflichten, in Sünden und Lastern dahingeschleppt, verlebt, und für die Ewigkeit — verloren! ach! wie verlebt! wie verloren!! — Darum wollen wir dem Rathe des heiligen Paulus folgen, und wenigstens künftighin die goldne, kostbare Zeit, die Zeit, die uns von unserm lieben Gott noch zur Buße und Lebensbesserung so väterlich verliehen ist, nützlich und aufs allerbeste verwenden, und unsre schlimmen, unsre nichtswürdigen, unsre für die Ewigkeit verlebten, und verlornen Tage durch neuen Eifer wieder gut, ganz gut machen. Sagen wollen wir mit Zachäus, — doch nein! nicht sagen, sondern thun wollen wir, was wir mit Zachäus sagen: „Herr! habe

ich freylich bisher nicht Jedem das Seinige gegeben, — dir o Herr! nicht, was dir gehört, meinem Nebenmenschen nicht, was meines Nebenmenschen ist; und mir, und meinen Standespflichten nicht, was mir, und meinen Standespflichten zugehört, so sieh! zweyfach, dreyfach, vierfach ersetze ich alles wieder, mit doppeltem, mit drey- und vierfachem Eifer werde ich alles, alles, o Herr! durch deine Gnade wieder gut machen. Wachen will ich in die Zukunft, wachen alle Stunden, alle Augenblick, wachen für meine Seele und Seligkeit, wachen, und bethen, und dir — dir alleine dienen — das will ich, das werde ich, weil du, o Herr! jedoch so nachdrücklich, und so oft uns zugesprochen hast, und durch die tägliche Erfahrung noch immer so väterlich uns zusprichst: Wachet! wachet! denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde. Wachet! und seyd bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen, wo man es am mindesten vermuthen wird, kommen wird er, wie der Dieb in der Nacht; darum — wachet, wachet, und seyd bereit!!" — Dank, o Jesu! für diese schöne warnende Vaterlehre! ewig soll sie mir schon itzt für die ganze Zukunft, so, wie jene Posaune des letzten Gerichtes, heiligfürchterlich im Ohre klingen, und mein laues, kaltes Herz, und meine schlafende Seele stets zu neuem, ja! zu neuem Eifer wecken. — — — Zum

Beschluß

wiederhole ich meinen heutigen Alt- nnd Neujahrsgedanken, und — mir, und dir, lieber Christ! Freund, und Bruder! zur Erweckung neuer Dankbarkeit, eines heiligen Schreckens, und eines neuen Eifers — denke ich ihn noch einmal, diesen großen, diesen wichtigen, diesen so unendlich viel sagenden Gedanken: das verflossene alte Jahr — bisher für mich noch nicht mein leztes Jahr; ja! sogar für mich ein glückseliges Jahr! — Das eingetrettene neue Jahr — vielleicht für mich ein unglückliches, vielleicht für mich sogar mein leztes Jahr!! —

Wohlan, lieber Christ! nebst diesem heilsamen Gedanken, den ich dich ja doch so freundschäftlich bitte, stets, stets in deinem Herzen zu tragen, gebe ich dir noch einen einzigen Denkspruch als ein Neujahrsgeschenk mit nach Hause. Und — welchen Denkspruch denn? — **Thu das, o Mensch! izt in deinem Leben, was du einst auf dem Todbette wünschen wirst, gethan zu haben.** Ja! mit diesem Denkspruche, Lieber! sollst du aufstehen, sollst du arbeiten, sollst du zu Bette gehen; er soll dir dein erster und letzter Denkspruch im Leben und im Tode seyn. Hab die Ewigkeit, oder wie sie David nennt, die ewigen Jahre stets vor Augen, arbeite so, als müßtest du auf Erde ewig leben; hingegen lebe so, als müßtest

du alle Augenblicke sterben; denn mag dieß eingetrettene neue Jahr gleichwohl für dich dein letztes seyn; da wird es bey dir heißen: das Letzte — das Beßte. Und wo das Letzte das Beßte ist, da wird das Sprüchwort gelten: Ende gut, alles Gut! — Ehe ich Amen sage, wende ich mich noch zu dir, göttliches, herzliebes Jesuskind! und trage dir die letzte Bitte vor: „Segne, ach! segne doch das Jahr, das wir in deinem Namen anfangen, in deinem Namen fortsetzen, und in deinem Namen vollenden wollen, damit es uns werde, (so wie ichs für mich und für meine geliebtesten Zuhörer so herzlich, und so aufrichtig wünsche) ein ganz glückseliges neues Jahr. — Sollte es aber vielleicht unser letztes seyn, o! so empfehlen wir schon itzt für die ganze Ewigkeit — die noch wenigen Tage unsers kurzen Lebens in diesem Jahre — in deinen Segen; unsre Sterbstunde — in deinen Schutz; und unsre Seele, die du mit deinem kostbaren Blute so theuer erkaufet hast, — Erlöser! Erbarmer! Vater! in deine Hände. . . . Amen.

Charfreytagpredigt.

Text.

Wegen unsern Missethaten ist er verwundet worden; wegen unsern Sünden und Lastern ist er getödtet worden; — und durch sein Blut sind wir — geheilet worden. Esaias. LIII. 5.

Eingang.

Auserwählte, andächtige! in Christus Jesus dem Gekreuzigten versammelte Zuhörer! Das Herz möchte Einem heute im Leibe bluten, und alle Haare möchten Einem gegen Berge stehen, wenn man heute in unsre gottgeweihten Tempel kömmt, und da den Greul der Verwüstung, und beynahe eine neue Zerstöhrung Jerusalems allenthalben mit Augen ansehen muß. — Die Altäre, diese Wohnsitze Gottes und seiner Heiligen — sie sind ihres Schmuckes, ihrer festlichen Zierde beraubt. Alle Kerzen auf dem Altare — sind ausgeloschen; und — selbst diese einzige, nun ohne Licht und Glanz dahangende Lampe, die uns durch ihre, vor dem Tabernackel unsers Gottes sich aufzehrende, kleine Lichtflamme so täglich die stille schöne Lehre gab, daß auch unser Herz in reine Liebesflammen gegen

Gott hell aufbrinnen, und von göttlicher Liebe wie Oel zerschmelzen, und mit Licht und Flamme gegen Gott sich aufzehren soll, — auch diese Lampe, sage ich, ist ausgeloschen. Die Glocken, deren majestätischer, festlicher Klang uns sonst so oft, und so aufmunternd zum Lobe Gottes zusammenriefen, — auch sie müssen heute schweigen. In dem Chore, und in allen Kirchengebethen herrscht nichts, denn ein tiefes Miserere, herzbrechende Bußpsalmen eines büßenden Davids, und Mark und Bein durchdringende Klagelieder eines lamentirenden Jeremias. Ueberall — in und außer dem Tempel Gottes — herrscht eine süßmelancholische vielbedeutende Stille, wie die Stille der Todennacht eines Großen der Erde.... Ach Freunde! Brüder und Schwestern in Christus! auf was deutet uns heute dieß alles? und was will uns diese Zerstöhrung und diese Trauer ins Ohr und ins Herz sagen?! — Auf Jenen deutet das alles hin, der dort im Grabe liegt, und im seligsten Frieden ruht; und das will uns die heutige Zerstöhrung, die heutige Trauer ins Ohr und ins Herz sagen: „Mensch! sieh da! Jesus, der Sohn Gottes, ist heute für dich gestorben, am Kreuze gestorben: dort liegt er im Grabe! Jesus ist heute für dich gestorben!!" —

Ey denn, meine Allerliebsten! meine in Christus Jesus dem Verstorbenen, dem Gekreuzigten versammelten Zuhörer! so lasset uns heute vor dem Grabe, und Kreuze unsers Heilandes nicht

blos vorübergehn, und kaltblütig sagen: „heut ist Jesus für uns gestorben!“ sondern lasset uns bey dem Anblick seines bittern Leidens und Sterbens zugleich an die Ursache seines Leidens und Sterbens denken, und mit Esaias sagen: wegen unsern Missethaten ist er verwundet worden; wegen unsern Sünden und Lastern ist er getödtet worden; und durch sein Blut sind wir — geheilet und erlöset worden. — —

Bey dem Ende der Leidensgeschichte Jesu, nachdem endlich auch die Seite des schon verblichenen Heilandes mit dem Speere durchstossen, und an dem Sohne Gottes nun alles erfüllet war, sagt Lukas am XXII. 48. Alle, die da bey dieser Trauerszene zugegen waren, da sie sahen, was da bey dem Tode Jesu geschehen war, schlugen an ihre Brust, und giengen von Schmerz und Reue durchdrungen von dem Schauplaze zurück. O meine geliebtesten Freunde! Brüder, und Schwestern in Christus Jesus! möchte doch auch das der Nutzen unsrer heutigen Betrachtungsstunde, und das Schicksal unsrer heutigen Trauerszene seyn!! Wohlan! ich will es wagen, und fasse heute mit euch, meine Lieben! das bittere Leiden und Sterben Jesus des Sohnes Gottes, zugleich aber auch die Ursache dieses bittersten Leidens und Sterbens — unsre Sünden, ja! unsre Sünden — fest in die Augen und tief zu Herzen. Bey diesem doppelten Anblick wollen wir sodann

bey

bey dem Kreuz und Grabe Jesu mit Liebe und Wehmuth sagen: „so viel hat Jesus für uns gelitten; so ist er am Kreuze für uns gestorben! und so ein allerbitterstes Leiden und Sterben haben ihn unsre Sünden, ja, unsre Sünden gekostet.“ Und haben wir das betrachtet, und zu Herzen gefasset, so wollen wir alsdenn nicht hartherziger und verstockter, als die Juden, seyn; auch wir wollen, wie sie, von dem heutigen Trauerplatze nicht anders, als mit Schmerz und Reue durchdrungen nach Hause gehen, an unsre Brust schlagen, und mit dem büßenden Publikan im Tempel sprechen: o Herr! sey gnädig mir armen Sünder!!! —

Gut, ich gebe demnach sogleich den Inhalt, Vortrag, und die Abtheilung meiner heutigen Trauerrede über Christus Jesus den Gekreuzigten mit folgenden Worten, und sage:

„Willst du wissen, o Mensch! wie viel deine und meine Sünden, die Sünden aller Menschen auf Erde, Jesus Christus, den Sohn Gottes, gekostet haben?? Willst du es wissen?? — Höre! heute kann ichs dir, und heute will ichs dir kurz, und mit voller Wahrheit sagen:

Ein allerbitterstes Leiden. —

Ein allerbitterstes Sterben. —

So viel, so viel haben deine und meine Sünden, die Sünden aller Menschen, Jesus den Sohn Gottes, gekostet. **Ein allerbitterstes Leiden**

haben

haben sie unsern Jesus gekostet: denn wegen unsern Sünden hat Jesus so viel gelitten. Dieß ist das Erste. Ein allerbitterstes Sterben haben sie unsern Jesus gekostet: denn wegen unsern Sünden ist Jesus ans Kreuz gestiegen, wegen unsern Sünden ist er am Kreuze für uns gestorben. Dieß ist das Zweyte. Der ganze Inhalt also unsrer heutigen Trauerrede wird dieser seyn:

Das bittere Leiden und Sterben Jesu des Sohnes Gottes wegen den Sünden der Menschen!!! —

Schmerzhafteste, allerbetrübteste Mutter unter dem Kreuze! du Mutter meines Jesus, des Gekreuzigten! Mutter der Schmerzen und der Traurigkeit! ach! theile doch deine Schmerzen heute mit uns, mit uns, armen Sündern! denn haben wir durch unsre Sünden deinem Sohne den Dolch des Todes, und dir das Schwert des Schmerzens zubereitet, so wollen wir auch selbes durch die Buße mit dir in unsern Herzen tragen. Segne uns, bitt für uns, und hilf uns heute deinem geliebtesten Sohne die letzte Ehre mit Andacht erweisen. Ich grüße dich — mit Gabriel voll der Gnaden — mit Simeon voll der Schmerzen!! — —

Erste Betrachtung.

Also — ein allerbitterstes Leiden haben unsre Sünden Jesus gekostet?? — Ja! wahrlich! wahrlich! ein allerbitterstes Leiden auf dem Oelberge,

berge, ein allerbitterstes Leiden in dem Pilatus-hofe, ein allerbitterstes Leiden endlich auf dem Kreuzweg zu dem Kalvarienberge. Zuerst unsre Augen auf den Oelberg hin! — —

Da der König David vor seinem ungerathenen Sohne Absolon fliehen mußte, zog dieser unglückselige Vater, wie das 2te Buch der Könige XV. 30. rc. erzählt, mit Wenigen aus seinen Unterthanen von Jerusalem aus, übersetzte den Bach Zedron, und mit bloßen Füssen, mit bedecktem Haupte, weinend, und traurig stieg er den Oelberg hinan, und weinte sich dort — genug über Absolon seinen Sohn. Christen! ich sehe heut einen zweyten David, über eben diesen Bach Zedron, begleitet von seinen Jüngern, sonst aber von allen übrigen Menschen verlassen, eben diesen Oelberg hinansteigen. Ach! auch dieser zweyte göttliche David wird da so ganz auf einmal traurig, traurig bis zum Blutschweiße, traurig bis zum Tode. — Auf dem Berge Thabor glänzten einst die Kleider unsers Weltheilandes wie Schnee, und sein Angesicht wie die Sonne: aber hier, hier auf dem Oelberge sehe ich bey meinem Jesus weder Glanz noch Sonne, weder Schimmer noch Farbe. Sein göttlichholdes Angesicht ist bleich, wie der Tod, ohne Zierde, ohne Farbe, ohne Gestalt. Einmal, zweymal, dreymal wirft er sich zur Erde nieder; dreymal bethet er zu seinem Vater: V..ter! ists möglich, so nimm doch die-

sen bittern Kelch von mir! — doch — wie du willst, Vater!! Und itzt — fängt Jesus zu zittern an; er fällt in eine Todesangst; er schwitzet Blut, Blut aus allen Adern. Ein Engel steigt schleunig vom Himmel herab, und stärket den todtschwachen Jesus. Ach! um des Himmelswillen! Christen! was, was soll denn das alles bey unserm Erlöser bedeuten? — Haben wir sonst doch nie so was bey ihm gesehen!! was soll das?? — Warum will der Sohn den Kelch nicht trinken, den ihm doch selbst der Vater reichet? wie? ist er denn gar so bitter?? — Ja, meine Christen! gar so bitter, unendlich bitter ist dieser Kelch; denn es ist der Kelch des allerbittersten Leidens und Sterbens Jesu, ein Kelch, den ihm unsre Sünden zubereitet haben — der Kelch unsrer Sünden. Hier nämlich auf dem Oelberge hat sich Jesus die Sünden aller Adamskinder vorgestellet. Nicht genug! hier auf dem Oelberge hat Jesus schon vorläufig betrachtet, und zu Herzen gefasset, welch' entsetzliche Peinen und Tormenten an Leib und Seele, verbunden mit einem Tode, vor dem die ganze Natur zurückbebt, er zur Tilgung der Sünden dieser unglücklichen Adamskinder leiden sollte, leiden würde. Noch nicht genug! hier auf dem Oelberge hat Jesus sich lebhaft vorgestellet, daß dieses, obgleich so bittere Leiden und Sterben, dennoch an so vielen Tausenden und Tausenden aus den Menschen

— viel-

— vielleicht auch an mir — vielleicht auch an dir, lieber Christ! — ewig, ewig verloren sey. Darum, meine Lieben! darum hat Jesus schon vor seinem Leiden so sehr getrauert, geseufzet, Blut geschwitzet: unsre Sünden, o Jesu! unsre viele und große Sünden haben dir diese Trauer, und diese Seufzer, und diese Thränen, und dieses Blut heute auf dem Oelberge ausgepresset; so viel, so viel — ein bitteres Leiden schon vor dem bittern Leiden — haben dich, Jesus! unsre Sünden gekostet!!! — Doch ich gehe in meiner Betrachtung weiter — mit Jesus von dem Oelberge herab — zum Pilatushofe. . Hier, meine Christen! hier betrachtet euern Erlöser zum zweytenmale! aber fasset ihn noch einmal recht in die Augen; denn bald, bald werdet ihr ihn nicht mehr kennen. —

Von Einem seiner Jünger mit einem Kuße verrathen, und in die Hände seiner Feinde überliefert — von einer Rotte grausamer, wilder Henkersknechte wie ein Mörder aufgesucht, gefangen genommen, und weggeschleppt — der Wuth und dem Muthwillen spottender Bösewichter ganz überlassen — wie ein Uebelthäter von Richterstuhle zu Richterstuhl herumgeschleppet — wie ein Narr und Tollsinniger mit Narrenkleidern angethan, verlachet, verspottet, und dem Hohngelächter des Pöbels preisgegeben — wie ein Hirt ohne Heerde von allen guten Freunden, ja sogar von allen Menschen auf Erde, selbst von seinen lieben Jüngern,

gern, verlassen — wie ein Erzbösewicht, Volksverführer, und Gotteslästerer vor dem höchsten Richterstuhle angeklagt, geschimpfet, und mit einhelliger Zusammenstimmung zum allerschmählichsten Kreuztode verlangt, soll sich itzt Jesus aus Befehl des Pilatus geißeln lassen, so geißeln lassen, daß selbst die Judenherzen sich noch über Jesus erbarmen sollten. Ach! da erbarme es nun der liebe Gott! das wird ein schreckbarer Auftritt, eine blutige Szene werden!! Und — was sagt denn Jesus dazu? — Das, was er bisher bey seinem übrigen Leiden gesagt hat, — er schweigt. Geduldig zu Allem, sanftmüthig in Allem, wie ein Lamm, ruft er nur in Stille des Herzens mit David zu dem Himmel hin: **Vater! mein Vater! sieh da! ich bin zu Geißelstreichen bereitet.** — Und nun, was erwartet ihr itzt von mir, meine Lieben? — Daß ich euch Jesus in der Geißlung schildern und zeigen soll?? Ach! Freunde! Brüder, und Schwestern in meinem Heilande! Das kann ich nicht. Nur so viel kann ich euch von meinem gegeißelten Jesus sagen: ich sehe dort das Schaf in Mitte reißender und zerbeißender Wölfe — einen Mann, umrungen, gebunden, entblößet, geschlagen, und zerfetzet von rasenden, und tobenden, und wüthenden, und blutdürstenden, und zähneknirschenden Henkersknechten; und am Ende des Gepatsches, des Schlagens, und des Gefetzes endlich frage ich: ach! **Wessen ist**

denn dieses Bild? — Das ächte Bild des himmlischen Vaters, höre ich; er, er, unser Jesus, ist es. — Wie? das soll mein Jesus seyn?? — Ach! lieber Gott! wie zerrissen, wie zerfetzet, wie zerschlagen, und zerfleischet ist er denn nicht am ganzen Leibe!! Wer kann an diesem zermarterten Leibe hier noch die Wunden zählen, da mein Jesus itzt sebst ganz eine Wunde ist?? Und — ist er denn nicht ganz, ganz mit Blute überronnen??? — Ist es Wunder, o Jesus! wenn ich bey diesem blutigen Anblick dich selbst nicht mehr kenne? ist es Wunder?? — Doch ja! du bist es noch — mein Heiland, mein Jesus für mich in der Geißlung! du bist es!!! Darum, liebste Christen! ecce! produco eum foras, sehet! ich stelle euch heute diesen gegeißelten Jesus vor die Augen, und rufe mit Pilatus: ecce homo! sehet da einen Menschen, der itzt beynahe keinem Menschen mehr ähnlich sieht! — noch mehr, sehet da einen zerfleischten, zerrissenen, und mit Blute überronnenen Gottmenschen, Jesus in der Geißlung! ecce homo! — sehet, und betrachtet ihn ja nur recht! und saget mir, ob das noch unser Jesus ist, jener Jesus, von dem David einst im Geiste vorgesagt, daß er der Schönste unter allen Menschenkindern seyn würde?? — Ach! nein! nein, sagt Esaias LIII. 3. V. wir haben ihn gesehen, den Mann der Schmerzen! keine Zierde, keine Gestalt, keine Schönheit ist mehr

an ihm zu finden; darum haben wir ihn gesehen, und nicht gekannt; er ist wie ein Aussätziger, den die Hand Gottes getroffen, verwundet, geschlagen hat. . .

Und nun, gegeißelter, allerliebster Jesus! sage uns itzt doch einmal: warum denn, ach! warum wolltest du dich doch so grausam und unbarmherzig geißeln lassen? — Wer hat den Juden die Geißel in die Hände gegeben? Wer hat durch sie so grausam auf deinen Rücken zugeschlagen?? Kurz: Wer hat dir dieses Blutbad angerichtet?? — Wer soll es gethan haben?? Wer anderer, als die Sünden der Unzucht, die fleischlichen Wohllüsten und Begierlichkeiten? Wer anderer, als du, o Unkeuscher! du, o Unkeusche! durch deine Laster, und Schandthaten, Aergernissen und Gewohnheitssünden?? Ach! du, du hast den Juden diese Geißel gegen Jesus in die Hände gegeben! du hast durch sie auf Jesus so unbarmherzig zugeschlagen!! an seiner Haut mußte Jesus deine Wohllüste so theuer büßen! diese haben ihn so am ganzen Leibe zergeißelt, und zerfleischet! deine Unkeuschheit, o Mensch! deine Unkeuschheit ist Jesus so theuer gestanden!! sieh, o Mensch! und betrachte, was doch die Sünden der Unkeuschheit in den Augen Gottes sind. — Jesus ist dafür in der Geißlung!! — Wie, Unkeuscher! Unkeusche! wirst du durch Fortdauer deines Sünden- und Lasterlebens die scharfe Geißel gegen dei-

nen Jesus denn noch länger in deinen Händen halten? Wirst du damit auch fürohin auf den Sohn Gottes zuschlagen? oder — ist er denn durch deine Sünden noch nicht gegeißelt genug?? Wie? noch nicht genug?? — Ecce homo! ach! Mensch! sieh doch deinen gegeißelten Gottmenschen an! eröffne deine Augen! sieh! Jesus ist es, den du verfolgest! und lasse doch einmal aus deinen gottlosen Händen — die Geißel fallen! es ist genug!!! —

Nach der schmerzvollen Geißlung soll ich nun auch von der schmerzvollen Krönung reden; und nun — was denn? — ecce homo! rufe ich schon wieder, sehet da zum zweytenmale einen Menschen, einen gegeißelten, und nun auch mit Dörnern gekrönten Gottmenschen! — sehet! dieß ist der König der Juden, der König Himmels und der Erde! dort sitzet er voll Blut und Wunden auf einem verächtlichen Stock, mit einer spitzigen Dornkrone auf dem blutenden Haupte, mit einem zerrissenen Purpurmantel um die zerfleischten Schultern, mit einem schwachen Moosrohre in der matten Hand, in Mitte seiner Feinde, zum allgemeinen Hohngelächter und Gespötte. Und wer — wer ist denn schon wieder an dieser so bittern Leidensszene die Ursache? — Christen! unsre Sünden. — Unsre Eitelkeit im Kleiderpracht hat Jesus den schlechten Purpurmantel um die Schultern geworfen; das bis zur Aergerniß und Verführung

des

des Mitmenschen übertriebene, Pflicht- und Standesgränzen übersteigende Zieren, und Putzen, und Schmücken, und Schmünken der eiteln Weltkinder an Haupte und Angesichte hat Jesus die spitzige Krone auf das Haupt geschlagen, und sein göttliches Angesicht mit Blute gefärbet; unsre Hoffart und Herrschsucht über unsre Mitmenschen hat Jesus das schwache Moosrohr in die Hände gegeben; endlich unser Verläumden, Lachen, und Spotten über die Fehler unsers Mitmenschen war Ursache, daß Jesus auf seinem Stocke so viel Unbilden, Schimpf und Gespötte hat dulden und leiden müssen. Sieh, menschliche Seele! so viel, so viel haben unsre Sünden den lieben Heiland gekostet — nach einer schmerzvollen Geißlung auch eine schmerzvolle Krönung — ach! unsre Sünden! unsre Sünden!! — —

Haben sich aber nun wenigstens itzt die harten Judenherzen zur Erbarmung bewegen lassen?? — Möchten sich ja doch über den bluttriefenden Jesus selbst Felsen und Mettalle erbarmet haben!! doch nein! sie haben sich auch itzt — — nicht erbarmet, die Unbarmherzigen; vielmehr, gleichsam von neuer Wuth gereizet, riefen sie einhellig zu Pilatus auf — (ach! werde doch hier, lieber Christ! über die Juden nicht gar zu böse, und merke es dir: durch den Mund der Juden riefen deine, und meine Sünden, die Sünden aller Menschen) — und, was riefen sie denn? — Kreu-

zige ihn! kreuzige ihn! sein Blut sey über uns, und unsre Kinder!! — Je nun! der Stab ist itzt gebrochen; Jesus muß sterben, sterben am Kreuze auf dem Kalvarienberge!!! — O! meine Geliebtesten! nun geht der Kreuzweg Jesu nach dem Kalvarienberge an! kommet! lasset uns auch itzt unserm kreuztragenden Erlöser Schritt für Schritt im Geiste folgen! —

Wie ein unschuldiges Lamm, das man zur Schlachtbank führt; wie ein geduldiges Schaf, das vor dem, der es schert, den Mund nicht eröffnet; umgeben von zween Mördern, mit einem schweren Kreuze beladen, mit einer dörnern Krone auf dem Haupte, fängt unser Geliebtester seinen Kreuzweg an. Wie ein unschuldvoller Isaak, sanftmüthig und von Herzen geduldig, steigt er den Berg des Leidens hinan, und trägt das Holz zum Opfer des Kreuzes auf seinen eignen Schultern dar. — Um jenen dreyfachen, von uns Menschen so oft wiederholten Sündenfall, durch den wir elende Adamskinder dem Teufel, der Welt, und dem Fleische so oft unterliegen, um auch diesen dreyfachen Sündenfall, sage ich, an sich selbst abzubüßen, fällt Jesus einmal, zweymal, dreymal unter dem schweren Kreuze; — und so nun, schwach und entkräftet, doch geduldig und stark im Geiste, k mmt endlich der kreuztragende Jesus auf jenem Orte des Kalvarienberges an, wo er in Kürze unter tausend Schmerzen

für das Heil aller Menschen das Opfer des Kreuzes werden soll. . . O meine Lieben! wir sind nun mit Jesus auf dem Kalvarienberg, an dem Orte seines letzten Leidens und bittern Sterbens. Was ihn unsre S nden bis zum Kalvarienberge gekostet haben, dieß haben wir bisher gesehen. Was werden sie ihn aber wohl noch auf dem Kalvarienberge selbst kosten? wie theuer wird er sie auch da noch büßen müssen?? — Dieß wollen wir noch kurz in unsrer letzten Betrachtung sehen, und erwägen. — Ach! Sünde! Sünde! die du meinem Erlöser zu deiner vollen Vertilgung so viel, so unendlich viel gekostet hast! welch' ein Greul, welch' ein Abentheuer mußt du nicht vor Gottes Angesicht seyn!!! — —

Zwote Betrachtung.

Da einst Abraham, und sein geliebter Isaak — der Vater mit dem Opferschwert an der Seite, der Sohn mit dem Opferholz auf seinen Schultern — den Berg hinaufstiegen, fragte endlich Isaak seinen Vater, und sprach: „lieber Vater! sieh! du hast das Schwert, und ich das Holz zum Opfer; nun — wo wirst du denn das Schlachtopfer hernehmen?? — Kümmere dich um das nicht, mein Kind! erwiederte Abraham, Gott wird sich um ein Opfer umsehen.“ — Auch wir sind nun in unsrer Betrachtung mit Jesus auf dem Kalvarienberg;

berg; da sehe ich das Holz zum Opfer des Kreuzes; auch die Henkersknechte sehe ich; — wo ist nun aber das Opfer zum Schlachten? — Gott wird sich um ein Opfer umsehen, meine Christen! — ja! wirklich Gott hat sich um ein Opfer umgesehen; — sein eigner allerliebster göttlicher Sohn Christus Jesus muß selbst das Opfer werden, auf jenem Kreuzholze, das er selbst auf seinen eignen Schultern herzugetragen, muß Jesus das Opfer werden, ein Opfer für die Sünden der Welt. — So will es der Vater! und was, was sagt denn der Sohn dazu? — Das, was er bisher zu seinem ganzen Leiden gesagt hat, — er schweigt, und wird, wie Paulus sagt, seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. — —

Der zum Kreuztod bereitwilligste Erlöser läßt nun alles mit sich thun. Er läßt sich seiner Kleider berauben; er läßt sich unbarmherzig auf das Kreuzholz hinwerfen; die Sünden unsrer gottlosen Hände abzubüßen, strecket er seine eigene beeden Hände aus, und läßt sie — ans Kreuz nageln; die Sünden unsrer Füsse, und ausschweifenden Tritte und Schritte abzubüßen, läßt er seine eigne heiligsten Füsse — ans Kreuz heften. So liegt nun mein Heiland unter tausend Schmerzen ausgestreckt auf dem Holze des Kreuzes, wie einst Isaak auf dem Opferholze, und erwartet von seinem himmlischen Vater, wie Isaak von seinem Abraham, den letzten Streich.

Streich. Dem Isaak hat dieser letzte Todesstreich gedrohet, aber nicht getroffen; was wird meinem Heilande geschehen? — Der Streich wird ihm drohen, aber auch — treffen. Wirklich heben die grausamen Henkersknechte unter Freuden = und Jubelgeschrei das Kreuz sammt dem Gekreuzigten schon in die Höhe. Nun Jesus, mein Gekreuzigter! laß dich auch itzt an dem Kreuze noch einmal vor deinem Tode recht betrachten, noch einmal recht in die Augen fassen!! Wie! du, der du hier ohne Farbe und Gestalt, zwischen zween Mördern vor mir an dem Kreuze hängst, bist wohl du jener eingebohrne Gottessohn, der einst am Berge Thabor zwischen Moses und Elias in vollem Glanze und Herrlichkeit erschien? — jener eingebohrne Gottessohn bist du, von dem unser Vater, der im Himmel ist, am Berge Thabor und am Fluße Jordan aus der Wolke einst zu uns Menschen gerufen hat: sehet! dieß ist mein Sohn, an dem ich von Ewigkeit mein Wohlgefallen habe?? Ach! Leiden und Schmerzen haben dich vor meinen Augen ganz verstaltet; bist du es, oder bist du es nicht, Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes?? Ja! freylich! du bist es; aber leider! leider in einer andern Lage. Die Vögel in der Luft haben ihre Nester, und die wilden Thiere auf Erde ihre Höhlen und Wohnungen; aber der Sohn des Menschen, der Sohn Gottes, hat am Kreuze kein Plätzchen ge-

funden, wo er sein mit Dörnern gekröntes und mit Blute überronnenes Haupt ruhig hinlegen konnte. Wahrlich! von der Fußsole an bis zum Scheitel des Hauptes ist nichts gesundes an diesem Gottessohne!! — So sehe ich dich, so finde ich dich hier an dem Kreuze, sterbender Heiland! — dieser todtbleiche Mund, der sich nun bald ganz schließen wird, und diese todtblasse Lippen, von denen einst so viele geist- und salbungsvolle Ermahnungen, und göltliche Lehren zu unserm Trost und Seelenheile ausgegangen sind. Diese durchlöcherten Hände sind jene gutthätige, liebevolle, wunderthätige Hände, die so vielen Blinden das Licht, so vielen Lahmen die geraden Glieder, so vielen Tauben und Stummen Gehör und Sprache, so vielen Kranken die Gesundheit, und endlich so vielen Todten das Leben gegeben haben. Diese angenagelten, bluttriefenden Füsse sind jene wohlthätigen Füsse, die einst ganz Judenland und Galiläen durchlofen haben, um nur Jedermann Gutes zu thun. Mein ganzer am Kreuze dahangender Jesus ist für mich jene aufgerichtete äherne Schlange des neuen Bundes, die ich in allen Anliegenheiten meiner Seele mit Vertrauen ansehe, mit Andacht verehre, und — Heilung finde... —

Aber — warum vergesse ich denn bey dem Sohne die Mutter, die unter dem Kreuze des Sohnes steht, Maria, diese trauernde, betrübte, schmerzhafte Mutter Jesu? — O nein! die darf

ich,

ich, die dürfen wir, meine Christen! ja nicht vergessen; da Jesus der Sterbende noch kurz vor seinem Tode sie uns statt Seiner sogar zur allgemeinen Mutter gegeben hat. Nein! nein doch, die dürfen wir, die wollen wir nicht vergessen; und können wir sie in ihren Schmerzen gleich nicht ganz trösten, so wollen wir doch unsre Trauer mit der ihrigen theilen, und ihre Schmerzen — tragen helfen. Ecce filius tuus! Mutter! sieh da! Der, der hier am Kreuze vor uns hängt, sieh! dieß ist dein Sohn! jener Sohn, den du so oft auf deinen Armen getragen hast! jener Sohn, den du so mütterlich, und der dich entgegen so kindlich geliebet hat; jener Sohn, der dir im Leben stets gehorsam, und Deiner auch itzt im Tode noch eingedenk war. Sieh! dieß ist dein Sohn!! Die Zeit, die Stunde ist angekommen, von der Simeon einst im Geiste zu dir gesprochen: das Schwert wird deine Seele durchdringen. Ach! ja! es hat sie schon durchdrungen, ganz, bis zur tiefsten Wunde durchdrungen! das Schwert des Schmerzens über Jesus den Gekreuzigten steckt nun tief in deinem Herzen. Und — wer, wer hat dir denn dieß Schwert des Schmerzens geschmiedet? wer selbes dir in die Brust gestossen?? — Wer?? — Unsre Sünden. Ach! schmerzhafte, allerschmerzhafteste Mutter meines Jesus!!! —

Allein — wie lange, meine Geliebtesten! wie lange wird denn wohl noch Jesus am Kreuze hangen,

gen, und leiden müßen? — beglückte Todesstunde! wirst du meinem Heilande denn nicht bald schlagen?? — Ja! bald, bald, meine Christen! — Und, wie bereitet sich denn unser geliebter Erlöser zu seiner letzten Lebensstunde? — O! lebende, leidende, und sterbende Menschen! kommet, und höret es! der lebende, leidende, und sterbende Jesus — unser ächtes, unser vollkommenstes Muster und Vorbild im Leben, Leiden, und Sterben!!! —

Um uns zu zeigen, daß wir in der Liebe Gottes, und unsers Nebenmenschen, auch unsrer Feinde, leben und sterben sollen, verzeiht Jesus, obgleich mit Schmach und Unbilden, wie Jeremias sagt, ganz gesättiget, seinen Feinden, und Kreuzigern, und bittet sogar noch an dem Kreuze mit lauter Stimme zu seinem himmlischen Vater für seine Feinde — um was? um Rache? — nein! — — um Verzeihung...

Um uns zu zeigen, daß wir in der Abtödtung aller Sinne leben und sterben, und alle Widerwärtigkeiten von der Hand Gottes willig und geduldig annehmen sollen, trinkt Jesus noch vor seinem Ende Gall und Essig, giebt dadurch, nachdem nun kein Sinn und kein Glied im Leibe Jesu mehr ohne Schmerz und Leiden war, auch dem Sinne des Geschmackes noch das Seinige zu leiden, und büßt die Sünden der Schwelgerey und Trunkenheit aller Menschen noch vor seinem Ende abe. —

End-

Endlich, da alles an Jesus nun erfüllet war, empfiehlt er seinen Geist kindlich und vertrauensvoll in die Hände seines himmlischen Vaters, und zeigt noch zu guter Lezt, daß, da er uns geliebet hat, er uns bis ans Ende liebe. Den letzten Vatersegen kann er am Kreuze angeheftet uns nicht mittheilen; den letzten Abschieds= und Friedenskuß kann er, der Angeheftete, uns von dem Kreuze herab auch nicht geben. Je nun! so blickt er wenigstens noch vor dem letzten Athemzuge, so wie ein sterbender Vater auf seine Kinder zu guter Letzt noch einmal von dem Kreuze auf uns herab, neiget gegen uns Menschen zum Zeichen des Friedens, und der vollbrachten Versöhnung sein göttliches Haupt, — schließt die Augen, und — — stirbt.

Ach! komm nun itzt zum letztenmale, komm zu dem Kreuze deines und meines so eben todtverblichenen Heilandes, du, o Sünder! du, o Sünderinn! du, der du die Sünden, wie Wasser, hineintrinkest! du, der du noch dazu dich in deiner Bosheit rühmest! du, der du bey deinem Sünd= und Lasterleben so oft schon gedacht, und mit jenem Gottlosen in der göttlichen Schrift in deinem Herzen gesprochen hast: ich habe gesündiget, und mir ist nichts Leids widerfahren. So wohl! nichts Leids ist dir widerfahren, Sünder? Sünderinn? — Aber Jesus, Jesus hat es schon für dich büßen müßen, ach! theuer, theuer genug büßen müßen. Wegen

den

den Sünden der Menschen hat Gott selbst seinem eignen Sohne nicht verschonet; wegen unsern Sünden hat er ihn dargegeben; wegen unsern Sünden hat er ihn — leiden und sterben lassen. Ein allerbitterstes Leiden — ein allerbitterstes Sterben — so viel, so viel haben unsre Sünden, um selbe an unsern Seelen ganz wegzutilgen, Jesus Christus, den Sohn Gottes, gekostet. Bey seinem Kreuze, bey seinem bittern Leiden und Sterben frage ich dich nun, o Sünder, o Sünderinn! ist es wohl auch itzt in deinen Augen noch etwas Kleines — um die Sünde?? — —

Ach! Sünde! Sünde! die du so theuer meinem Jesus gestanden bist, ein Greul des Fluches und der Verabscheuung sollst du künftighin in meinem Auge seyn. — Und nun zum

Beschluß.

Consummatum est! es ist vollendet! alles ist vollbracht! Jesus ist gestorben! Sein Leiden und meine Trauerrede haben ein Ende; consummatum est! alles ist vollbracht! — Wohlan!

So komm denn, lieber Priester! komm, und zeige uns in deinen priesterlichen Händen jenes gebenedeyte Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen ist. Komm! und zeige uns in deinen Händen den, der für uns gelitten hat, und gestorben ist. Nimm das Trauertuch von dem Kreuze hinweg, unter welchem sich das Bild meines

nes Jesus schon so lange verhüllet hat. — Ach! laß dich sehen, geliebtestes Kreuz! du Baum des Lebens, du Ebenbild meines sterbenden Gottes! — — Laß dich endlich auch du selbst sehen, laß dich betrachten, gekreuzigter, leidender, sterbender Jesus! nicht mehr unter diesem Trauertuche, sondern offenbar, ganz, wie du bist, und ganz so, wie du für mich am Kreuze gestorben bist, so, ganz so, sage ich, laß dich sehen, laß dich in deinem Ebenbilde betrachten! — Laß uns sehen jene allerheiligsten fünf Wunden, die wir dir, Jesus! leider! durch unsre Sünden geschlagen haben! laß sie sehen! laß sie betrachten! laß sie uns zärtlich und andächtig küßen! — Laß uns sehen deine ausgestreckten Hände, die uns heut die Thüre zum Himmel eröffnet haben; wir wollen sie küßen, und dir bey der Hand für die Gnade unsrer Erlösung danken. Laß uns sehen deine durchbohrten Füsse, die für uns heut ans Kreuz hinangestiegen! wir wollen sie andächtig küßen, und mit Magdalena unsre Sünden beweinen. Laß uns sehen dein verwundetes Haupt, unt todtblasses Angesicht, in dessen Anschauung itzt die Engel sich erfreuen! wir wollen es mit Andacht küßen. Endlich laß uns sehen, laß uns küßen, kindlich, zärtlich, und andächtig küßen dein durchstochenes Vaterherz, mit dem du stets so väterlich und so zärtlich uns wie Kinder geliebet hast, bis ans Ende geliebet hast!! Wohlan! wir wollen dir itzt, o Jesus! die letzte

gezie-

geziemende Ehre erweisen, und dich — sowohl in deinem heiligen Ebenbilde, als auch in deiner allerhöchsten Person selbst unter den sakramentalischen Brodsgestalten — zu Grabe tragen. Dort wollen wir unsre Sünden beweinen, und zu dir mit Reu und Liebe rufen: „Viel, o Jesus! unendlich viel haben wir dich gekostet; aber nun — wollen wir dich nichts mehr kosten. Unsre Sünden haben dir so viele und so tiefe Wunden geschlagen; aber nun wollen wir dir keine mehr, ewig keine neue Wunde mehr schlagen. In deiner Liebe, o Jesus! wollen wir leben! — in deiner Liebe, o Jesus! wollen wir leiden! — in deiner Liebe, o Jesus! wollen wir sterben!!! —

(Mit geänderter Stimme zum Volke.) Liebste Christen! einen Wunsch habe ich noch zu guter Letzt, ehe ich Amen sage! — und — welchen Wunsch denn?? — O! könnte ich doch — zum ewigen Schrecken, und Abscheu vor aller Sünde, besonders vor der Todsünde — euch Allen, meine Lieben! mit dem Blute Jesu des Gekreuzigten zum ewigen Andenken ins Herz hineinschreiben den Inhalt unsrer heutigen Trauerbetrachtung, nämlich folgende wenige, aber vielbedeutende Worte: **Das Leiden und Sterben Jesu Christi, des Sohnes Gottes wegen den Sünden der Menschen!!!** — Amen.

Pre=

Predigt
auf
das heilige Osterfest.

Text.

Er ist auferstanden. Markus XVI. 6.

Eingang.

„Halleluja! die Bande des Todes sind zerrissen! der Löwe aus Juda hat gesieget! Christus ist erstanden! Halleluja! Halleluja! Halleluja! — O Tod! Tod! wo ist nun dein Triumph? — und Hölle! Hölle! wo ist dein Stachel?? — Der Löwe aus Juda hat deine Siege besieget, o Tod! und deinen Stachel zerbrochen, o Hölle! Christus Jesus ist vom Tode erstanden! Halleluja! — nun lebt er, und wird nicht mehr sterben. Halleluja!!!“

So denkt, und so ruft heute mit vollem Herzen, mit vollem Munde der Christ, der gestern noch am Grabe seines verstorbnen Erlösers saß, und — weinte. „Mein Jesus ist gestorben, ach! mein Jesus ist gestorben!!“ so hieß es gestern allerseits bey dem Kreuze, und bey dem Grabe unsers Hei-

landes. Heute ändern wir die Stimme, und rufen: „mein Jesus ist erstanden! ha! mein Jesus ist erstanden!“ Dank sey dem Heilande, der uns zu Liebe am Kreuze gestorben ist! und Ehre sey dem Heilande, der uns zum Troste aus dem Grabe zum Leben erstanden ist! Freude, Freude, und nochmal Freude umfasse, belebe, erquicke heut meinen Geist, und mein ganzes Herz bey dem großen, süßen Trostgedanke: „mein Jesus! ha! mein Jesus ist erstanden! lebt wieder! lebt, und wird nicht mehr sterben! Halleluja!!!“ —

So freuen wir uns nämlich über dich, göttlicher, neuerstandener Heiland! so wünschen wir dir Glück zu deiner glorreichen, freudenreichen Urstände! und so nehmen wir heute wärmsten, herzlichen Antheil an deinen Glückeswünschungen, an deiner Ehre, an deiner Freude!! —

Allein — auch wir, meine Geliebtesten! — wenigstens die Meisten aus uns — sind wirklich schon durch die österliche Beicht und Kommunion von dem Grabe unsrer Sünden zum Leben der Gnade mit Jesus, und durch Jesus erstanden; und wer noch nicht erstanden ist, wird wenigstens noch in dieser Gnadenzeit mit Jesus auferstehen. Und nun — über diese glückselige Urstände des Sünders, über dieses neue Leben des Christen, wer er immer ist, freut sich auch Jesus der Erstandene; so freut er sich über uns, und unsre Urstände, und unser dem Geiste nach neues und glorreiches Leben, wie wir

uns

uns über ihn und seine Urstände, und sein dem Fleische nach ganz neues und glorreiches Leben erfreuen, kindlich, aufrichtig, von ganzem Herzen erfreuen. —

Gut! eben diese gegenseitige Freude soll schon der ganze Grundriß zu meiner heutigen Osterrede seyn, indem ich sogleich sage:

Jesus ist im Fleische erstanden; hierüber hat der Christ seine Freude;

Der Christ, der Sünder ist im Geiste erstanden; und über dieß hat auch Jesus seine Freude.

Die Freude des Christen über die Auferstehung Jesu im Fleische — soll das Erste — die Freude Jesu über die Auferstehung des Christen im Geiste — soll das Zweyte in unsrer Betrachtung seyn. —

Jesus! du vom Grabe glorreich erstandener Jesus! du, der du uns bey deiner Urstände das Leben, und den Frieden mitgebracht hast! gieb uns heute mit deinem Frieden — auch deinen Segen; so schreite ich zum Anfange indem ich dir, du Obsieger der Hölle, und Bezwinger des Todes! zu deinem Siegestriumphe von ganzem Herzen Glück wünsche, und nochmal rufe: „Christus ist erstanden! darum lasset uns Gott mit Freude loben! Halleluja!!!“ — — —

I.

Die Freude des Christen über die Auferstehung Jesu im Fleische.

Kömmt ein Held aus dem Felde zurück, der für uns und unser Eigenthum, wie für sich und sein Eigenthum, ritterlich gekämpfet, gerungen, und gesieget hat, was thun wir? — Wir eilen dem triumphirenden Helden mit vollem Munde, mit warmem Herzen, und offenen Armen entgegen; wir segnen ihn unter tausend Glückeswünschungen, unter tausend Lobeserhebungen, als den Retter unsers Lebens, und unsers Eigenthumes; und mit Thränen des gerührtesten Dankes führen wir ihn im Triumphe herum, und errichten ihm in unsern Herzen eine lebendige Ehrensäule, an der das Denkmaal unsrer Liebe, und unsrer Dankbarkeit mit dem Griffel der Unsterblichkeit eingegraben steht. Groß, groß ist uns der Tag dieses Sieges, der Tag, an dem es geheißen hat: „Brüder! heute sind wir gerettet worden! Ehre sey dem Helden, der uns gerettet hat; und Freude dem Tage, an dem wir gerettet worden!!" —

So, sage ich, jauchzen wir mit wahrer, warmer Herzensfreude dem Helden zu, der gegen die Feinde unsers Lebens, und unsers Glückes, und unsers Eigenthumes unser Retter, unser Schützer, und unser — Erlöser war. — Ist nun aber eben dieser Held, der so glücklich unser Retter war,

sogar auch unser Freund, unser naher Anverwandter: so steigt auch bey uns die Freude noch höher, und wärmer schlägt dann für ihn unser Herz, das ihm so viel zu danken hat. Und — ist er endlich selbst unser Bruder, oder wohl gar unser Vater, o! so steigt unsre Herzensfreude, unser Jauchzen, und unser Jubelgetöne bis zum höchsten Grade hinan; und dann findet die Zunge nicht Worte genug, das, was wir im Innersten fühlen, nach Würde auszudrücken; ja, dann möchten wir wohl, wenn es möglich wäre, selbst unsre Brust entzweyspalten, um dem Bruder, dem Vater, der für uns Held und Retter war, in offenem Herzen unsre Gesinnungen gegen ihn selbst lesen zu lassen. — Welche Freude demnach, welche selige, innigste Herzensfreude muß nicht heute unser ganzes Innerstes erfüllen, da wir auf dem Altare jenen triumphirenden Obsieger sehen, der gegen die Feinde unsrer unsterblichen Seelen, gegen die Feinde unsers göttlichen Eigenthumes — des Himmels — so ganz für uns Held, Sieger, Erlöser, und Retter war? — Und wie muß nicht diese unsre Herzensfreude bis aufs allerhöchste hinansteigen, wenn wir bedenken, daß eben dieser triumphirende Obsieger über Tod und Hölle unser erster und letzter Seelenfreund im Himmel und auf Erde, unser Bruder in Maria der allgemeinen Mutter der Menschen, ja sogar unser bester, liebster Vater war, jener Vater, der uns im Mutterleibe das Leben gegeben, jener Vater, der uns durch seine Gnade, durch seine Lehre

zum neuen Leben, zum Leben des Geistes wiedergebohren, jener Vater, der, um uns aus den Händen unsrer Feinde zu retten, sich selbst in die Hände geliefert, und, um uns vom Tode, und Hölle zu erlösen, selbst Blut und Leben für uns gegeben hat??? — — —

Wer ist wohl Jener, — fragt Isaias LXIII. — der da kömmt von Edom mit Kleidern im Blute getaucht, jener Schöne aus allen Adamskindern mit dem Siegesbande an seinen Schultern, jener Starke, der da wie ein volles Kriegsheer unüberwindlich hereintritt? Wer, wer ist dieser? — Und Jesus Christus mit der Fahne, und dem Siegeskranze auf dem Altare giebt heute die Antwort: Ich bin's, spricht er, ich, der ich Gerechtigkeit liebe, und für Gerechtigkeit rede, ich, der ich, um die Menschen vom Untergange zu retten, gestritten, gerungen, gesieget habe; ich, der ich die blutige Bahne des Kreuzes alleine, ganz alleine betretten habe, ich, ich bin's. O ja! wir wissen es, daß du Der bist, Jesu, du Sohn Gottes, du unser Seelenfreund — Bruder — Vater! — Und daher ist es ja auch höchst billig, daß wir über dich, Erlöser! Seelenfreund! Bruder! Vater! heute unsre größte, unsre ganze, unsre einzige Freude haben, Freude über dich, weil du uns gerettet hast; Freude über dich, weil du nach so vielem Streiten, Leiden und Ringen

nun endlich glücklich ausgestritten, ausgelitten, ausgerungen hast; Freude endlich über dich, weil du nun nach deinem Siege über Tod und Hölle lebst, und nicht mehr stirbst; lebst, und eine Krone hast, die dir der Tod selbst geflochten, und aufs Haupt gesetzet hat. O Jesus! neuerstandner Jesus! tausendfache Glückeswünschung an dich zu diesem Triumphe! aber auch tausendfache Freude für uns Menschen bey diesem Triumphe!! — —

Doch — eben da wir, ich und du, lieber Christ! unserm geliebten Heiland zu seinem Triumphe so herzlich Glück wünschen, und uns über seinen Triumph so herzlich freuen, so laß mich aus eben diesem Triumphe für dich und mich nun endlich auch ein und die andere gute Lehre ziehen! —

Christus, Jesus, der Sohn Gottes, war so gegen uns Menschen Seelenfreund, Bruder, und Vater, daß er auch Leben und Blut für uns gegeben hat; und mit Wahrheit hat Johann von diesem Gottessohne gesprochen: **Da er die Seinigen geliebet hatte, hat er sie bis ans Ende geliebet.** Ey! so ist es denn ja billig, daß auch wir, ich und du, lieber Christ! für den, der gegen uns so Seelenfreund, Bruder, und Vater war, für den, der alles, auch Blut und Leben für uns gab, auch alles zu geben, als gute Kinder, bereitet seyen, alles, alles, sage ich, sollte es auch Blut und Leben seyn; billig ist's, daß wir den, der uns bis ans Ende geliebet hat, entgegen lieben, wahr-

haft, unverbrüchlich, herzlich bis ans Ende entgegen lieben. Christus Jesus, der Sohn Gottes mußte, wie er selbst zu den zween Jüngern in der Reise nach Emaus sagte, leiden, und so durch's Leiden zur Herrlichkeit eingehen. Ey! so haben ja denn auch wir, ich und du, lieber Christ! nicht Ursache zu trauern, sondern Ursache, Ursache uns mit Jesus zu freuen, wenn Kreuz und Leiden aus den Händen Gottes über unsre Schultern kömmt. Der Diener ist ja wahrlich nicht besser, als sein Herr ist; und — hat Jesus der gute Hirt das Kreuz auf seinen Schultern mit Liebe, mit Geduld, mit Freude uns getragen, warum soll das Schäfchen nicht auch sein Kreuz dem guten Hirten, ihm zu Liebe, ihm zur Nachfolge, mit Geduld, mit Freude nachtragen?? Warum nicht?? — Endlich — nachdem Christus Jesus, der Sohn Gottes, ausgestritten, ausgelitten, ausgerungen, und über Tod und Hölle gesieget hatte, stand er schöner und herrlicher, als ehevor, zum neuen Leben auf, lebte, und starb nicht mehr, stieg zum Throne seines himmlischen Vaters auf, setzte sich da zu seiner Rechte, und genießt nun an der Seite seines Vaters, Freuden ohne Leiden, Freuden ohne Ende. Ey! so soll denn auch dieß der Trost in meinem Streiten, das Labsal in meinem Leiden, und das Gewürze in meinen bittern Tagen seyn: „wenn ich mit Jesus Christus itzt hier auf Erde aus Liebe Gottes streite, leide und siege, so werde

auch

auch ich einst mit Jesus Christus zum neuen Leben, zu einem Leben ohne Tod auferstehen, schöner, als ich auf Erde war, herrlicher, als ich auf Erde war, auferstehen; ich werde dann leben, leben, und nicht mehr sterben; ich werde in die Freude eingehen, die mir mein Jesus bereitet hat, und diese Freude wird dann in Ewigkeit Niemand, Niemand mehr von mir nehmen. Diese Hoffnung ist mir, wie einst dem geduldigen Hiob auf seinem Schmerzenlager, und wie meinem Jesus im Grabe, in den Schooß gelegt. Ich weis, daß mein Erlöser lebt, und daß ich mit Jesus auferstehen, und leben werde. Trost genug für mich! Aufmunterung genug! Labsal genug! Was will ich mehr??" Nichts, nichts weiter mehr. —

Ich schreite nun zur zwoten Betrachtung — von der Freude des Christen über die Auferstehung Jesu im Fleische — zur

II.

Freude Jesu über die Auferstehung des Christen im Geiste.

Wer mag, oder wer kann es bestimmen, ob der Christ über die Auferstehung seines Jesus im Fleische, oder ob Jesus über die Auferstehung des Christen im Geiste sich mehr zu erfreuen Ursache habe; und ob der gegenseitige Trost und die

Freude des Einen oder des Andern grösser sey, des Kindes über seinen im Fleische neu erstandenen Vater, oder des Vaters über sein im Geiste neu erstandenes Kind?? — So viel kann ich aus der ganzen Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, und aus sicherer Kenntniß seines ganzen göttlichen Herzens sagen, mit aller Zuversicht, mit voller Gewißheit sagen: „Freude über Freude ist, und muß in dem Herzen Jesu über den Menschen, über den Christen, über den Sünder seyn, der mit Jesus im Geiste ersteht; ja! Freude über alle Freude." Und — wie könnte es wohl anders seyn? —

Da Jesus, der Sohn Gottes, als Gottmensch auf Erde unter uns Menschen herumwandelte; was war wohl in seinem ganzen Leben und Leiden sein heißester und größter Wunsch, sein heftigstes, wichtigstes Bestreben, und sein Lieblingsgeschäft auf Erde?? — Seelen zu suchen, Seelen zu finden; das ganze verlorne Menschengeschlecht aus seinem elenden Sündenstande zu heben, und — wie er selbst sagt — das zu suchen, was verlohren, und das zu heilen, was elend war; kurz — aus Gottesfeinden Gottesfreunde, oder, wie er selbst sich einst ausdrückte, aus Steinen Söhne Abrahams, oder was eines ist, aus Sündern Büßer, aus Büßern Gerechte, und aus Gerechten Heilige, und aus Heiligen noch größere Heilige zu machen; dieß war der Wunsch Jesu, das Bestreben Jesu, das Geschäft Jesu auf Erde.

Darum

Darum wollte er auch einst unter uns Menschen Allen Alles werden, um Alle selig zu machen, um Alle, dich und mich, o Mensch! durch Lehre und durch Beyspiele, durch Leben und durch Tod dermaleinst dahinzuführen, wo ein Hirt, und eine Heerde, und ein Schaafstall ist. Ich will, spricht dieser göttliche Seelenfreund durch den Mund des Propheten Ezechiel XXXIII. 11. — ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und — lebe. Ich bin gekommen — sind seine Trostworte für den Sünder bey Matthäus IX. 13. — ich bin gekommen, die Sünder zu rufen, und nicht die Gerechten. Und bey Lukas XV. 7. — wahrlich! wahrlich! sage ich euch: über einen Sünder, der Buße thut, wird vor den Engeln Gottes im Himmel eine größere Freude seyn, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürftig sind. —

So viel Trostreiches! so viel Herzerhebendes spricht Jesus der Seelenfreund von den Sündern, zum Troste der Sünder; und — was sagt er uns nun auch denn von seinen Gerechten, von seinen Auserwählten? — Ich kenne meine Schaafe, spricht er bey Johannes X. 10. und 14. und meine Schaafe kennen mich; — ich bin gekommen, daß sie das Leben haben, und bis zum Ueberfluße das Leben haben.. —

Mache nun — auch nur aus diesem Wenigen — itzt selbst den Schluß, lieber Christ! Gerechter! Sünder! Mensch! wer du immer bist! und bedenke itzt, welche Freude dein Erlöser über dich an dieser heiligen Osterzeit haben muß, wenn er sieht — dich, Gerechter! daß du an diesen Tagen der Gnade, der Versöhnung, und der Buße vom Leben der Gnade zu einem noch bessern Leben der Heiligkeit durch den Gebrauch der heiligen Ostergeheimnisse auferstanden bist, und nun Riesenschritte auf der Laufbahn der Tugend machest; und — dich, Sünder! daß du von dem Grabe der Sünde, in welchem du vor Gottes Augen schon zu modern, beynahe schon zu faulen anfiengst, durch die rufende Stimme Gottes getroffen, gerührt, und geweckt endlich doch glücklich mit Lazarus zum Leben auferstanden, daß du durch die hilfreichen Hände des lossprechenden Priesters von den Banden und Fesseln, mit denen du in deinem Sündengrabe verstrickt, und gebunden lagst, glücklich, wie Lazarus, entlediget, und befreyet bist, und daß du endlich nun, wie der erstandene Lazarus, in einer vollen Neuheit des Lebens, damit ich mit Paulus rede, vor Gottes Angesichte daherwandelst, den alten Adam ausgezogen, und im Grabe zurückegelassen, hingegen einen ganz neuen Menschen angezogen hast, einen Menschen, der nach dem Ebenbilde Gottes in der Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist, einen Menschen,

schen, der nach dem Urbilde seines neu erstandenen Heilandes ein neu erstandener, an Herz und Sitte ganz neuer Mensch ist, lebt, wie Jesus lebt, und nimmer stirbt, wie Jesus sein Urbild nimmer stirbt. Denke dir hier die Freude deines Erlösers über dich, Sünder! Gerechter! — Kann wohl für das Herz desjenigen, der nur darum unter uns lebte, nur darum für uns litt, und nur darum für uns am Kreuze starb, um uns, da wir der Seele nach gestorben waren, im Geiste wiederzugebähren, für das Herz desjenigen, sage ich, der durch den Mund seiner Diener den Sündern, und den Gerechten so zudringend, und so väterlich zuruft: der Gottlose bekehre sich doch einmal von seinen schlimmen, sehr schlimmen Wegen! und — wer gerecht ist, der soll gerechter, und wer heilig ist, der soll heiliger werden; kann, sage ich, für das Herz eines Seelenfreundes, wie dieser ist, etwas süßers, etwas wonnevollers, etwas erquickenders seyn, als das neue Leben der Buße an dem ehemaligen Sünder, und das neue Leben der Heiligkeit an dem Gerechten? Kurz: kann was für Jesus freude- und trostvollers seyn, als die Auferstehung des Christen im Geiste — vom Tode zum Leben der Gnade, und vom Leben der Gnade zum neuen Leben der Heiligkeit?? — Nein! nein! dieß ist das Jubelfest, das Fest der Freude für das Herz Jesu; dieß ist der Tag, an dem Jesus Christus zu seinen Engeln und Auserwählten im Himmel sprechen wird: „ſe-

het!

het! heute habe ich das Schäfchen wieder gefunden, das ich verloren hatte! wünschet mir Glück dazu! heute habe ich zum erstenmale wieder den Sohn umarmet, der beynahe schon gestorben, verdorben, verloren war; wünschet mir Glück dazu! heute habe ich die guten Schäfchen meines Schafstalles in dem Thränenbade der Buße aufs neue gewaschen, schön, ganz schön gewaschen, und an dem Tische meines Engelbrodes habe ich ihnen neue Weide, gute, allerbeste Weide gegeben; nun werden sie wie muthige Riesen auf der Laufbahne der Gottseligkeit fortwandeln, und von Tugend zu Tugend schreiten, so lange fortschreiten, bis sie den Gott der Götter mit euch in diesem himmlischen Sion von Angesichte zu Angesichte sehen werden; wünschet mir Glück dazu!!" Und — sogleich wird die Stimme der Engel und Auserwählten Gottes im heiligen Sion erschallen; sie werden ihre Freude mit der Freude ihres Heilandes vereinigen; sie werden dem neuerstandnen guten Hirten, der an den Tagen seiner Urstände so ganz neugebohrne, so ganz schöne, und gute Schaafe und Lämmer hat, Glück wünschen, und zu diesem Freudenfeste Jesu mit lautem Jubelgeschrey — Amen, Amen, rufen. —

O! kannst du das hören, Sünder! Sünderinn! du, der du, die du auch in der Stunde, wo ich das zu dir rede, noch nicht mit Jesu erstanden bist, noch in dem Grabe liegst, noch ungestört den Todesschlaf der Sünde fortschläfst,

und

und deine Auferstehung so lange — ach! so gar lange! — verzögerst, und hinausschiebst? Kannst du hören, wie Jesus Christus, der Neuerstandene, über die Auferstehung des Christen im Geiste sich erfreue, am Throne und an der Seite seines Vaters, in Mitte des ganzen Himmels, herzlich und laut, laut bis zur allgemeinen Glückeswünschung aller seiner Engel und Auserwählten sich erfreue, kannst du das hören, und dennoch noch einen Augenblick, vielleicht noch einen ganzen Tag, vielleicht noch eine ganze Woche, (vielleicht, ach! vielleicht wohl gar noch länger!) — Sünder, Sünderinn bleiben?? — Wie? du durch das Blut des Gottmenschen so theuer erkaufte Seele! wie? du kannst die Freude deines Erlösers über alle im Geiste neugebohrne Büßer, über alle im Geiste neuerstandene Sünder bedenken, zu Herzen fassen, und dennoch noch in deinem Sündengrabe — liegen bleiben, und fortschlummern in dem Schlunde des Todes, in dem Rachen der Hölle, in dem Abgrunde des Verderbens; fortschlummern, bis du vielleicht in der unglückseligen Ewigkeit erwachest?? — Wie? weckt denn dich die allen Sündern zurufende, und über alle Büßer so herzlich frohlockende Stimme deines Heilandes, weckt dich die glückwünschende Stimme aller Engel und Auserwählten, die nun denn auch über deine Buße sich freuen, und Jesus Glück wünschen wollen, weckt dich dieß alles nicht von deinem Schlafe auf?? — Ach! Unglück-

glücklicher! Unglückliche! der du, die du so im Schlummer des Verderbens dahin schläfst, eile! eile doch zur Auferstehung! sieh! Jesus, der Neuerstandene, rufet dich! Jesus der Neuerstandene erwartet dich! heute, heute noch, will er an dir Freude, Freude erleben! Darum so komm doch endlich aus deinem Grabe hervor, Verstrickter! beynahe schon faulender Lazarus! komm, und mache durch deine Auferstehung Jesus deinem Erlöser die Freude, die er heute noch an dir erleben will, und die er ja wohl, wahrlich! wahrlich! an dir, o Mensch! so ganz verdienet, so theuer und so lange schon an dir verdienet hat!! Deine Auferstehung, o Sünder! o Sünderinn! wird für Jesus, und seine Engel im Himmel eine wahre, eine allerliebste Ostern seyn, ein Jubelfest, wie jenes bey der Wiederkehre des verlornen Sohnes, des verlornen Schaafes in dem Hause und Schafstalle, und noch mehr in dem Herzen des liebenden Vaters, des guten Hirtens war; ein Jubelfest, wie auch über neun und neunzig Gerechte noch keines im Himmel gefeyert ward. Und — diese allerliebste Ostern, dieß große Jubelfest für Jesus, und für den ganzen Himmel — wirst du dieß wohl, o Sünder! o Sünderinn! noch länger anzustellen verschieben? Wie? noch länger?? — Nein!! — Wache auf, rufe ich dir mit den Worten — wollte Gott, auch mit der Zunge! — eines Paulus zu, wache auf, du, der du schläfst, und steh von

den Todten auf, und Christus wird dich — erleuchten. — — Zum

Beschlusse

lasset uns über die Auferstehung Jesu im Fleische unsre Freude, und unsern Glückeswunsch nochmals kurz erneuern, und am Ende, wie beym Anfange sprechen: „Halleluja! Christus ist im Fleische erstanden, lebt, und stirbt nun nimmermehr! Halleluja!" — Lasset uns aber auch die Freude Jesu über unsre Auferstehung im Geiste beherzigen, und zu uns selbst sagen: „bin ich mit Jesus schon im Geiste erstanden, so hat Jesus der Erstandene über mich seine Freude; ich habe denn meinem Jesus eine Freude gemacht, die ich ihm nun nicht mehr rauben will; nun will ich nach meiner Urstände leben, wie mein Jesus lebt, und nicht mehr sterben, wie auch mein Jesus nicht mehr stirbt. — Bin ich aber noch nicht erstanden, noch nicht in das heilsame Osterbad getretten, mich von meinen Sünden abzuwaschen, noch nicht zum Ostertische gegangen, um jenes unbefleckte Osterlamm zu essen, das da hinnimmt die Sünden der Welt; so will ich wenigstens itzt hurtig aufstehen, heute noch aufstehen, und gehen, gehen zu meinem Vater, den ich beleidiget habe, gehen zur Buße, gehen zum Osterlamme; heute noch soll Jesus die Freude an mir erleben, die er an mir erleben will, und heute noch soll er zu seinen Engeln sagen: „wünschet

schet mir Glück, denn auch dieser Sünder, auch diese Sünderinn ist heute im Geiste erstanden!!" —

Wohl dem, Geliebteste! rufe ich zu guter Letzt, der mit Jesus im Geiste erstanden ist! aber noch mehr, und doppelt wohl dem, der mit Jesus im Geiste erstanden ist, und, wie Jesus, im Geiste nicht mehr stirbt. Ach! meine Lieben! nun sind wir Alle, wenigstens die Meisten unter uns, erstanden; dieß wissen wir, wenigstens dieß hoffen wir gewiß durch die Gnade unsers Heilandes, und Erbarmers Christus Jesus. Aber wie? wenn wir nun nach unsrer so glücklichen Urstände wieder im Geiste sterben, wieder in unser altes Sündengrab hinfallen sollten, wissen wir wohl auch alsdenn gewiß, daß wir aufs Neue vom Todte wieder auferstehen werden? — Wie leicht könnten wir in unserm Grabe liegen bleiben, und in der Hölle — erwachen! wie leicht!! — — Darum, wer itzt steht, der sehe zu, daß er nicht mehr falle! und wer mit Jesus lebt, der sehe zu, daß er mit Jesus nun nimmermehr sterbe!! — —

Dieß soll unsre zeitliche und ewige Ostern, unser Osterfest hier und dort seyn, „daß wir mit Jesus im Geiste auferstehen; daß wir mit Jesus im Geiste leben; daß wir mit Jesus im Geiste nicht mehr sterben; und daß wir endlich mit Jesus im Geiste so, wie im Fleische auch dermaleinst ewig, ewig leben." — — Amen.

Predigt
auf den
gnadenreichen hohen Pfingsttag.

Text.

Das Licht ist in die Welt gekommen. Joh. III. 19.

Eingang.

Ein Licht vom Himmel ist in die Welt gekommen; und dieses Licht ist — ein Feuer. — Nun — wenn das Licht in die Welt gekommen ist, warum glänzet denn die Welt nicht heute noch von diesem Lichte? — Und — wenn dieses Licht ein Feuer ist, warum brinnt die Welt nicht heute noch von diesem Feuer. Warum? — Das läßt sich nicht schwer errathen. Das heutige hochfesttägliche Evangelium selbst giebt schon hierauf die Antwort, indem es sagt: die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht. Joh. III. 19. Ja! o ja! noch heut zu Tage lieben die Meisten aus den Adamskindern die Finsternissen mehr, als das Licht, die Werke des Fleisches mehr, als die Werke des Geistes, Laster und Sünden mehr, als Tugend und Rechtschaffenheit.

Was ist nun denn aber davon die Folge? — Der göttliche Geist, dieß Licht aller Lichter, — weil man es doch nicht sehen, und diesem Lichte nicht folgen will — hat sich bey unsern ganz fleischlichen und verderbten Zeiten wiederum zurückgezogen; und nun sind die alten Finsternisse wieder in der Welt. Was geschieht? — Man feyert allenthalben mit vieler Pracht, und Herrlichkeit die heilige Pfingsten; aber Gott der heilige Geist steigt mit seiner göttlichen Gnade nicht allenthalben auf die Menschen herab; warum? — weil er nicht allenthalben in den Herzen der Menschen eine Wohnung für sich findet. — Unglückselige! fleischliche! gottlose Welt! sieh! du feyerst Pfingsten; und Pfingsten ist nicht für dich, ist nicht für deine eiteln Weltkinder, von denen Gott, der Allvater und Schöpfer Himmels und der Erde, heut zu Tage noch einmal, wie einst bey den Zeiten des Noah, vom Himmel herab zu sprechen beynahe wohl Ursache hätte: nein! mein Geist wird und soll nicht mehr in dem Menschen bleiben, weil er ganz — Fleisch ist. I. B. Mos. VI. 3. Nur Wenige demnach in Hinsicht auf das ganze Menschengeschlecht, nur Wenige sind es noch alle Jahre, von denen man an jeder neu eintrettenden Pfingsten noch mit Wahrheit sagen kann: sie sind mit dem heiligen Geiste erfüllet worden. Apostelg. II. 4.

Unter diesem kleinen auserwählten Haufen solcher glückseligen Geschöpfe, über die nun auch heute an diesem heiligen Pfingstfeste Gott der heilige Geist wiederum mit seiner Gnade herabgestiegen ist, macht ganz gewiß das fromme, gottgeliebte Landvolk einen großen, vielleicht den größten Theil auf Erde aus; und unter diesen auserwählten Theil zähle ich nun denn auch euch, meine geliebtesten Zuhörer. — Wohlan denn! so höret, höret, meine Lieben! meine Besten! was ich euch heute von diesem göttlichen Gaste eurer Herzen Gutes, Liebes, und Schönes zu sagen habe. — —

In den heiligen Evangelien lese ich, daß Gott der heilige Geist einst zwey verschiedene Male in sichtbarer Gestalt auf Erde erschienen ist; das erstemal am Fluße Jordan ober dem Haupte unsers göttlichen Erlösers in Gestalt einer unschuldvollen Taube; das zweytemal aber ober den Häuptern der lieben Jünger Jesu an dem heiligen Pfingsttage in Gestalt feuriger Zungen. — Gut! eben diese doppelte Erscheinung Gottes des heiligen Geistes soll mir heute der Stoff zu meiner heutigen Pfingstrede werden, indem ich sogleich den Vortrag, Inhalt, und die Abtheilung davon mit folgenden Worten gebe, und sage:

„Ein Geist der Liebe;

Ein Geist der Reinigkeit ist unser Gott der heilige Geist.

Ein Geist der Liebe ist Gott der heilige Geist; darum ist er am heiligen Pfingsttage in Gestalt feuriger Zungen erschienen. Dieß ist das Erste.

Ein Geist der Reinigkeit ist Gott der heilige Geist; darum ist er am Fluße Jordan in Gestalt einer unschuldvollen Taube erschienen. Dieß ist das Zweyte. — Also nochmal: —

Ein Geist der Liebe — ein Geist der Reinigkeit — ist unser Gott der heilige Geist.“ —

Segne mich, du Gott alles Segens! erleuchte mich, du Vater der Lichter! entzünde mich, du Gott der wahren, und reinen Liebe! segne meine Zuhörer! segne meine Arbeit, Gott heiliger Geist! denn an deinem göttlichen Segen ist uns ja alles, alles gelegen. Ich schreite zum Anfang; bereitet eure Herzen, meine Lieben!!! — —

I.

Der heilige Geist, meine Geliebtesten! gleichwie er vom Vater und Sohne ausgeht, so ist er auch die wesentliche Liebe zwischen Vater und Sohne. Daher wird er auch in jenem schönen und herzrührenden Hymnus — Komm heiliger Geist — den man diese ganze Pfingstoktav durch in der ganzen christkatholischen Kirche mit so viel Herzenserhebung absingt, das Feuer, und die Liebe genannt; und schön, schön treffen auf diese Liebe, auf dieses Feuer der Gottheit jene goldne Worte des liebenden, und geliebten Jün-

gers Jesu ein, da er spricht: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm. I. Joh. IV. 16.

Ich bin gekommen, sagte einst Christus Jesus zu seinen lieben Jüngern, ich bin gekommen, ein Feuer in die Welt zu schicken, und was will ich anders, als daß die Welt von diesem Feuer entzündet, und ganz in Flammen gesetzet werde? Luk. XII. 49. — Heute hat Jesus sein Wort gehalten; er hat ein Feuer in die Welt gesandt, ein Feuer, das von Gottes Throne ausgieng, und das allein im Stande war, eine ganze, theils lieblose, theils unrein verliebte Welt in Flammen der Liebe, einer bessern, einer reinern, einer ganz reinen, göttlichen Liebe zu versetzen. Und dieses Feuer, das Jesus Christus heute in die Welt gesand hat, ist — Gott der heilige Geist. O Feuer! Feuer, das aus der Sendung, aus dem Hauche meines Jesus auf die Erde kam! himmlisches, göttliches, schmelzendes Feuer der Liebe! welche Wirkungen der Liebe, des Eifers, und der Innbrunst hast du nicht ganz rasch, und schnell in den Seelen derjenigen hervorgebracht, auf deren Herzen du gefallen bist! manhu! welche Wirkungen! da hieß es wohl wahrlich: „neuer Geist, neues Feuer, neue Sitten, neue Menschen!!!“ — Die lieben guten Jünger Jesu, so wie sie es zu allererst verdienten, so erfuhren sie auch aus allen Menschen zuerst die Wirkungen

 dieses

dieses himmlischen, dieses göttlichen Feuers; und dann durch sie — die ganze Welt. — Wie furchtsame Tauben, die sich vor den Klauen des Stoßvogels fürchten, und wie eine Heerde furchtsamer Schaafe, die nicht nur bey dem Anblicke des heranwüthenden Wolfes, sondern wohl auch bey jedem raschen Geräusche zurückbebt, zu ihrem Hirten flieht, und bange um dessen Füsse sich herumschmiegt; so, so saßen auch die lieben Jünger Jesu vor dem heiligen Pfingsttage voll banger Furcht im Gebethe, und in wechselseitiger Mittheilung schwacher Tröstungen im Speißsaale beysammen; und nun am heiligen Pfingsttage, wie hell aufraschende Feuerflammen, wie von Muth und Hitze brinnende und brüllende Löwen auf Erde, wie Männer, die vom stärksten Weingeiste berauschet sind, brechen sie itzt aus ihrer Einöde los, tretten bey einem Zusammenlaufe von Tausenden der Menschen in Mitte alles Volkes den Juden vor die Augen, und predigen da Jesus den Gekreuzigten; unerschrocken, heldenmüthig, standhaft bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes, und aller erdenklichen Tormenten, predigen sie den, der den Juden zum Aergernisse, den Heyden aber zur Thorheit war, I. Corinth. I. 23. Jesus, Jesus den Gekreuzigten. „Ey doch! manhu! manhu! was ist denn das? — Was soll denn das bedeuten??“ — — Ihr Männer von Israel! das ists, und das bedeutet es, daß Gott der heilige

Geist

Geist in die Welt gekommen, und daß er ein Feuer in die Herzen der Apostel geleget hat, von dem die ganze Welt bald in Flammen der göttlichen Liebe wird gesetzet werden; ja wirklich auch bald, bald gesetzet worden ist. — — Ich staune auch hierüber so gar sehr nicht: denn, wo Gott, der Geist der Liebe, der Geist des göttlichen Feuers ist, da muß nothwendiger Weise alles Leben, alles Stärke, alles Feuer seyn. Darum wollte nun denn auch eben dieser Gott der Liebe den Aposteln am heiligen Pfingsttage nicht anders, als unter der Gestalt feuriger Zungen erscheinen. Durch die Zungen wollte er sie zu Rednern, durch das Feuer aber zu Eiferern für die Ehre Gottes, zu menschenliebenden Seraphinen der Erde, durch die feurigen Zungen also zu wahren Aposteln, zu wahren Predigern und Verkündigern des Evangeliums machen. —

Nichts, meine geliebtesten Christen! nichts hat auf Erden so viel ähnliches mit der Liebe, als das Feuer. Das Feuer läßt sich nicht verbergen, sondern bricht, wann, und wo es nur immer kann, in helle Flammen aus, und auch unter der warmen Asche lodert es noch stets zur stillen Flamme fort. Auch die Liebe verbirgt sich nicht, und der Liebende giebt Zeichen der Liebe dem, den er liebt. — Das Feuer verzehret alles, so weit es nur immer um sich greift und greifen kann. Auch der Liebende opfert alles auf, zehret für den Gegen-

stand, den er liebt, alles, und oft sich selbst auf, und wird selbst manchmal das Schlachtopfer der Liebe. — Das Feuer endlich frißt immer weiter um sich, und nie heißt es bey dem Feuer: „itzt, itzt ists genug!“ — Auch die Liebe breitet sich im Herzen immer weiter aus, und auch da heißt es: „nie ists genug! nie ists genug!“ — O! so hätte uns ja Gott der heilige Geist nicht einleuchtender, nicht besser zeigen können, daß er ein Gott der Liebe sey, als da er am heiligen Pfingsttage in Gestalt feuriger Zungen sich auf die Apostel niedergelassen. Ja! Gott der Liebe! Gott heiliger Geist! ganz bist du Liebe, und deine Liebe ist ganz — Feuer. Möchte nur doch auch ein einziger Funke von diesem Liebesfeuer auf unsre kalten Herzen hernieder fallen; o! dann würden diese Herzen gegen Gott und unsre Mitmenschen bald ganz Feuer, ganz Liebe, und wir würden bald andere, bessere, neue Menschen seyn!! — Doch eben hierüber habe ich hier mit dir, lieber Christ! lieber Freund, und Bruder! noch eine genauere Untersuchung zu machen. — Sage mir einmal, Freund! lieber Christ! ich frage dich, wie Paulus einst seine Ephesier, sage mir: hast wohl auch du an diesen heiligen Pfingsttagen Gott den heiligen Geist in dein Herz empfangen, oder nicht? — Das weis ich nicht, ist deine Antwort, und — wie könnte ich das wissen? — O ja! und das könntest du wohl doch so ziemlich wissen;

und das, Freund! solltest du auch wissen. — Aber wie? wie denn?? — Höre! — Prüfet, sagt Johann, der geliebte Jünger, prüfet den Geist, der in euch ist, ob er aus Gott ist. I. Joh. IV. 1. Gut! so lasse mich denn nun mit dir den Geist prüfen, der in dir ist; und dann will ich dir sagen, ob dieser Geist aus Gott ist, oder nicht. — Christ! Freund! Bruder! dein Gewissen — dieser treue Spiegel unsrer Handlungen — wirft dir wenigstens keine große Untreue gegen Gott, keine Todsünde vor. Du erfüllest, wie du glaubst, und wie es dir dein Gewissen sagt, mit Eifer und mit Liebe deine Standespflichten, deine Berufsgeschäfte. Du bist in den Versuchungen standhaft in der Treue gegen Gott. Du nimmst das Böse, wie das Gute, willig und mit Freude von der Hand Gottes an. Du hörst Gottes Wort gerne, und bemühest dich zu Hause deinen Kindern und Untergebenen, außer dem Hause aber allen übrigen deinen Mitmenschen zur Auferbauung zu seyn. Du lebst in der Nachbarschaft, wie einst Zacharias und Elisabeth, auf dem Wege der Gerechtigkeit ohne Murren, ohne Klage, Luk. I. 6. das ist, du klagest gegen Niemanden, und Niemand klaget gegen dich, bist gegen Jeden deiner Mitmenschen ein Herz und eine Seele, mit Jedem im süßesten Friede. Kannst du deinem armen, nothleidenden Bruder in Christus Hülfe leisten, so thust du es mit Freude, und

mit

mit Christusliebe; und kannst du ihm nicht helfen, so thust du ihm doch so viel Gutes, als du nur immer kannst, und theilst mit ihm Brod und Bruderherz. Glück zu, lieber Christ! Freund! lieber Bruder! Glück zu! du hast in deinem Herzen die wahre Liebe, die wahre Christusliebe — gegen Gott, gegen deine Mitmenschen — darum hast du auch in deinem Herzen den Gott der wahren Christusliebe, Gott den heiligen Geist. Glück zu, Bruder! tausend, tausend Glück zu dem großen, lieben, göttlichen Gast in deinem Herzen! nochmal — Glück zu!!! — Aber freylich wohl, wenn statt der erwähnten Tugenden gerade das Gegentheil in deiner Seele Platz findet; wenn dich, lieber Christ! weder der Eifer zur Haltung der Gebothe Gottes, weder der Fleiß zur Erfüllung deiner Standespflichten beseelt; wenn statt der wahren Nächstenliebe nichts, denn Groll, und Haß, und Zorn, und Feindschaft gegen deinen Mitmenschen in deinem Herzen gloscht; freylich dann, ja dann hast du die wahre, ächte Christusliebe nicht; darum hast du alsdann auch den Gott der wahren Liebe in deinem Herzen nicht. Gott der heilige Geist ist alsdenn nicht Gast in deiner Seele, ist nicht mit dir, in dir, bey dir; kurz: dann hast du Pfingsten — ohne heiligem Geiste!!! — —

Allein — eben dieser Gott der Liebe, unser Gott der heilige Geist, ist auch ein Gott der Unschuld, ein Geist der Reinigkeit; darum ist er

einst am Fluße Jordan in Gestalt einer Taube erschienen. —

II.

Ein artiges, unschuldiges Ding ist es um eine Taube. Unter andern ist's bekannt, daß die Tauben die Reinlichkeit lieben. — Beym Ende des Sündflußes, wie uns das Buch der Schöpfung I. Mos. VIII. 6. erzählt, ließ der fromme, weise Patriarch Noah einen Raben, und eine Taube aus der Arche fliegen. Der Rab, weil er das stinkende, modernde Todtenaas liebt, fand gleich sein ganzes Vergnügen außer der Arche auf den todten Körpern der ersäuften Geschöpfe; daher kam er auch nicht mehr in die Arche zurück. — Die Taube aber, weil sie Reinlichkeit liebt, und am ersten Tage noch nicht alles außer der Arche reinlich genug für sich fand, kehrte am selben Tage sogleich wieder in die Arche zurück; den andern Tag kam sie erst am Abende heim, und am dritten Tage, da endlich alles reinlich genug für sie war, blieb sie ganz aus. — Da haben wir zwey herrliche Sinnbilder, eins von dem Geiste aller Bosheit, das andere von dem Geiste aller Heiligkeit, Unschuld, und Reinigkeit — von Gott dem heiligen Geiste. Nämlich der Geist der Bosheit, des Unflates, der Unzucht hat mit nichts, denn mit stinkenden Todtenäsern, ich will sagen, mit unflätigen Seelen, und unkeuschen Herzen seine Freude;

darum

darum sind dieß seine Lieblingswohnungen auf Erde; auf diesen, vor den Augen der Menschen zwar lebenden, doch vor Gottes Angesichte modernden Todesäsern läßt sich der unflätige Höllenrab am allerliebsten nieder, in diesen abgeweißten Gräbern sucht er seine ganze Ruhe; und hat er sich da mit seinen Unzuchtssünden, deren Name und Zahl Legion heißt, einmal eingenistet, o! dann ist es schwer, schwer fast bis zum Wunderwerke, diesen unzuchtvollen Gast glücklich wieder aus solchen Herzen auszutrieben. — Hingegen Gott der heilige Geist, weil er ein Geist der Unschuld, und ein Gott der Reinigkeit ist, liebt, wie die Taube, nichts, denn Herzensreinlichkeit; nur da läßt er sich mit seinen sieben Gaben nieder; nur da ist er zu finden. Darum hätte nun denn dieser Geist der Reinigkeit, wenn er uns doch Sittenunschuld und Herzensreinigkeit sichtbarlich, und in einer symbolischen, scheinbaren Figur lehren wollte, nicht besser auf Erde erscheinen können, als er wirklich einst am Fluße Jordan erschienen ist, nämlich in der Gestalt einer holden, unschuldvollen, reinesten Taube. — Und — wahrlich! wahrlich! muß ich euch, meine Geliebtesten! auf Wort, und Ehre gestehn, daß mir nach dem Schlag meines Herzens nichts beßer gefällt, als die Erscheinung Gottes des heiligen Geistes am Fluße Jordan unter der Gestalt einer Taube ober dem Haupte unsers göttlichen Erlösers. „Ey! wie schön — sage

ich

ich da zu mir selbst — wie göttlich schön steht da in dieser ganzen Erscheinung nicht alles beysammen! — Gott der heilige Geist als eine Taube ober dem Erlöser als dem Lamm Gottes! Die Taube Gottes, und das Lamm Gottes — wie schön! wie schön!! — —

Und nun auch ein paar Blicke auf uns Menschen, den ersten auf die unreinen, den andern aber auf die reinen Herzen! —

O ihr unglückliche, mit den Banden der Unzucht und Begierlichkeit, wie mit den schweresten Ketten des Abgrundes gefesselte, unreine Herzen! was, was, um Gottes Willen! habt denn ihr, ihr für einen Antheil an diesen trost= und gnadevollen Pfingstfeyertagen, an der Ankunft Gottes des heiligen Geistes, an unsrer allgemeinen Pfingstfreude? Ach! der Geist, der euch beseelt, ist ein ganz anderer Geist, als der, der heute zu uns auf die Erde herabgestiegen ist; und Pfingsten, Pfingsten ist nicht für euch!! — Aber wie, Unkeuscher! Unkeusche! sollst denn du, willst denn du, du allein, keine wahre, keine göttliche, keine gnaden= trost= und freudenvolle Pfingsten auf Erde haben? wie? du, du allein?? — Wirst du denn auch künftighin dem Gast, der dein Herz mit Sünden der Unlauterkeit fesselt, und gefesselt hält, lieber Platz geben, als jenem, der deine Seele mit seinen sieben göttlichen Gaben erfüllen, bis zum Ueberfluße der Gnaden erfüllen wird?

Wirst

Wirst du den Raben, der aus der Hölle kömmt, und dich zur Hölle führt, mehr lieben, als die reinste Gottes Taube, die aus der Arche Gottes kömmt, und dich wieder zur Arche Gottes führt? als die reinste Gottes Taube, sage ich, die dir mit ihrer Ankunft den Zweig des Friedens, und der Versöhnung bringt?? — Ach! sage mir doch, lieber Freund, und Bruder in Christus! sage mir, Unkeuscher! ich frage dich mit den Worten eines heiligen Paulus zu seinen Römern, Röm. VI. 21. sage mir: welchen Nutzen hast du nun itzt in jenen schändlichen Dingen, deren du dich nun schämen mußt? welchen Nutzen?? Nicht wahr? das hast du davon — ein an die Bande der Begierlichkeit gefesseltes Herz, einen Himmel, der zur Stunde für dich geschlossen ist, eine Hölle, die alle Augenblicke für dich offen steht, einen erzörnten Richter in der Ewigkeit, das Schwert der göttlichen Rache ober deinem Nacken, endlich einen nagenden Gewissenswurm in deiner Seele, der überall dein eigner Henker ist — sieh! dieß, dieß ist nun der Nutzen von den Sünden deiner Begierlichkeit; dieß ist dein Antheil hier und dort; dieß sind die schönen Gaben, und die saubern Früchte, die dir der Gast deiner Seele, der Geist der Unzucht, ins Herz geleget hat; Unkeuscher! Unkeusche! sieh! dieß, dieß ist — deine Pfingsten!!!

Ich wende mich nun auch zu euch, ihr noch reine, noch unschuldsvolle, noch ganz unbefleckte

Herzen!

Herzen! euch will ich itzt wenig, und in Wenigem doch Vieles sagen. — Höret! höret, meine Lieben! was ihr doch alles in den Augen Gottes seyd. „Ihr seyd der Tempel, der lebendige Tempel Gottes des heiligen Geistes.“ O! so lasset doch diesen schönen Tempel nie durch die Sünde der Verführung niederreißen, nie durch eine Todsünde zerstören! — „Ihr seyd die Engel dieser Erde.“ O! so lasset euch doch nie durch die Sünde der Unzucht, nie durch die Todsünde aus eingefleischten Engeln zu eingefleischten Teufeln vor Gottes Augen machen! — „Ihr seyd endlich der wahre Augapfel Gottes.“ O! so lasset, lasset doch diesen so edlen Augapfel Gottes nie durch die Sünde der Unlauterkeit betasten, nie durch die Todsünde zerstöhren: denn auch von euch, wie von allen seinen Lieblingen, spricht der Herr: wer euch betasten wird, der betastet meinen Augapfel. Zachar. II. 8. Wachet, und bethet — rufe ich euch mit Christus zu, Mark. XIV. 38. — wachet, und bethet, damit ihr nicht in die Versuchung, und — von der Versuchung in die Sünde — fallet. Wachet, und bethet, und betrübet mir ja doch nie, nie den heiligen Geist, der in euch wohnet. Ephes. IV. 30. Wachet, und seyd demüthig, demüthig von Herzen: denn Hoffart, Hoffart kömmt vor dem Falle, Sprüchw. zuvor die Hoffart, und dann — der Fall. Bethet, bethet für die Erhaltung eurer Unschuld, eurer Reinig-

Bayerische Staatsbibliothek München

keit: denn ich kann nicht keusch, und enthaltsam seyn — spricht der weise Mann, Weish. VIII. 21. — wenn mirs nicht Gott giebt; Gott aber wirds nicht geben, wenn man ihn nicht darum bitten wird. Also — wachet, und bethet, bethet, und wachet, meine Lieben! meine Allerliebsten! und Gott der heilige Geist wird euer Wachen, und euer Bethen, und eure Unschuld segnen. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle. I. Corinth. X. 12. — Ehe ich zum Beschluße übergehe, lege ich euch noch einen einzigen Spruch aus dem zweyten Sendschreiben des heiligen Paulus zu seinen Corinthern zur Betrachtung, und zur ewigen Beherzigung an euer gutes, unschuldiges Herz. Liebste Brüder! — spricht dieser große Herzenkenner und Weltapostel — Liebste Brüder! wir tragen diesen Schatz — den Schatz des Glaubens; und ich setze hinzu: den Schatz unsrer Reinigkeit — in erdenen Geschirren mit uns herum. II. Corinth. IV. 7. Ey! warum denn in erdenen Geschirren? — Erdene Geschirre brechen ja bald!! — Ja! eben darum ist hier Behutsamkeit, Behutsamkeit nöthig: denn scheitert eure Unschuld, meine Lieben! geht das gebrechliche Geschirr eurer Reinigkeit zu Grunde; an wen, an wen werden wohl alsdenn die Trümmer der gescheiterten Unschuld zurückspringen? Ach! an wen, als an euch??? — Zum

Bayerische Staatsbibliothek München

Beschlusse

wende ich mich endlich nun ganz zu dir, du Gott der Liebe, du Gott der Reinigkeit! zu dir, Gott heiliger Geist!! „Komm, ach! komm doch, — rufe ich dir mit der ganzen Kirche Jesu zu — komm, Gott heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.“ Komm, du Gott der Liebe! und lege Feuer, göttliches Feuer auf unsre Zunge, Feuer in unser Herz, damit unsre Zunge ganz nach deinem göttlichen Willen, und unser Herz ganz ein Herz nach deinem Herzen werde. — Komm, du Gott der Reinigkeit! reinste Gottes Taube! komm, und mache unsre Seelen zu Tempeln, zu lebendigen, zu würdigen Tempeln deiner allerheiligsten Gegenwart. — Komm, du Geist der Stärke! und gieb uns Kraft und Stärke gegen unsre Feinde, gegen unsre Seelenfeinde. — Komm, du Tröster der Betrübten! und tröste uns in unsern Widerwärtigkeiten; gieß Oel in unsre Wunden, und Balsam auf unsre Schmerzen! sey unser Labsal im Leben und im Tode. — Komm, Vater der Armen! und erfülle uns mit den Gaben deiner Güte. — Vater der Lichter! Gott alles Trostes! du, unser Alles im Leben, und im Tode! Gott heiliger Geist! komm, ach! komm doch! und erfülle uns hier auf Erde mit der Völle deiner Gnaden, und dort in jener Welt einst mit der

Völle deiner Herrlichkeit, mit dem süßen, unzerstöhrbaren Genuße ewiger Himmelsfreuden. Kurz: laß uns — hier und dort — gute, frohe, glückliche, ewige glückselige Pfingsten feyern!!! —

(Mit veränderter Stimme.) Christen! die heiligen Pfingstfeyertage sind nun wieder bald vorüber; allein die Gnade des heiligen Geistes soll in euch, mit euch, und bey euch seyn, und ewig bey euch bleiben!!! Amen. — —

Predigt
auf
das hohe Kirchweyhfest.

Text.

Heute muß ich in deinem Hause bleiben. Luk. XIX. 5.

Eingang.

Wer das edle Herz unsers ersten, und letzten, unsers besten und einzigen Menschenfreundes Christus Jesus kennen will, so kennen will, wie ich, und du, o Mensch! es kennen sollen, der lese das heutige heilige abgelesne Evangelium noch einmal, betrachte es noch einmal, und fasse alle

alle dessen vielbedeutenden Worte tief, tief zu Herzen!! Wahrlich! wahrlich! in diesem schönen, lieben heiligen Evangelium hat sich das göttliche Herz unsers Erlösers in einem kleinen Zuge ganz abgeschrieben. Und wie so denn abgeschrieben?? Er, der von dem Schooße seines himmlischen Vaters in die Krippe, und von der Krippe ans Kreuz hinangestiegen, um, alle Menschen selig zu machen, und, wie Paulus sagt, die Handschrift des Entschlußes unsrer Verwerfung, die gegen uns gleichsam schon geschrieben war, durch seinen Tod ans Kreuz hinzuheften, er, der Sohn unsers Vaters, der im Himmel ist, Christus Jesus zeiget uns heut, durch Worte und durch Beyspiele zeigt er uns heut, daß sein Herz ein Herz voll Liebe, und voll Sanftmuth, ein Herz voll der Erbarmungen sey: denn heute, heute geht der Sohn Gottes einem verschrienen, öffentlichen, beynahe schon verlornen Sünder gleichsam zu Gefallen; nicht genug! Er ladet sich bey ihm sogar zu Gaste ein; nicht genug! er bleibt bey Zachäus als Gast sogar den ganzen Tag; nicht genug! er macht durch die Stärke seiner Gnade aus einem Publikan einen Büßer, aus einenem Kinde des Satans ein Kind Abrahams, — ein Kind Gottes; und nun genug! Jesus Christus, unser erster und letzter, unser bester, und einziger Menschenfreund, hält heute durch seine lieb = und gnadenvolle Einkehre ins Haus des Zachäus ein Fest der Buße und

Bekehrung, ein Fest, das allen Sündern zum Troste, allen Büßern zur Nachahmung, allen Gerechten zur Anstaunung, und allen Engeln Gottes im Himmel zur Freude gedeiht, kurz: ein Fest aller Feste für Himmel und Erde.

Auserwählte! Hochansehnliche! nicht umsonst läßt unsre heilige christkatholische Kirche an allen Kirchweyhfesten, und eben darum auch an dem heutigen hohen Kirchweyhtage, den wir nun miteinander so glückselig und so feyerlich zu begehen, heut die Ehre haben, eben dieses heilige Evangelium von der Einkehre Jesu in das Haus des Zachäus alle Jahre vorlesen; nein, sage ich, nicht umsonst, Jesus Christus hat durch seine Einkehre bey Zachäus die irdische Wohnung eines Menschen geheiliget, und gesprochen: „Zachäus! heute will ich, heute muß ich in deinem Hause bleiben." Auch in diesem gottgeweyhten Tempel hat Jesus Christus schon längst seine Einkehre genommen, und zu diesem Tempel gesprochen: „dieß ist meine Wohnung! hier will ich meine Hütte unter Menschen bauen! hier will ich bleiben." — Zachäus hat durch die Einkehre Jesu in seinem Hause, Gnade, Freude, Bekehrung, Trost und Segen gefunden, alles gefunden, was für ihn hier und dort verloren war; und auch hier in diesem gottgeweihten Tempel, wo Jesus Christus unter uns Menschen wohnt, kannst du, und ich, o Mensch! alles finden, bey den Füssen Jesus finden, was du und ich, o Mensch! für unser Einziges,

ziges, und Allerbestes, für unser Schätzbarstes, und Allerliebstes, für unser Erstes und Letztes — für unsre Seele und Seligkeit — zu suchen, und zu finden haben. Kurz, und mit einem Worte: Heil ist diesem Hause widerfahren, so sprach der erbarmende Erlöser von der Wohnung — vielmehr von dem Herzen — des Zachäus; und auch über diesen gottgeweihten Tempel rufe ich mit Jesus auf: Heil ist diesem Hause widerfahren! Heil allen Dienern Gottes, die neben diesem Gotteshause gleichsam an der Seite Jesu ihre Hütten haben! Heil den Menschen, die in diesem Hause Gottes zur Andacht sich versammeln!! Heil uns und allen Diesen von Christus Jesus!!! —

Und nun, meine Lieben! meine Theuersten! was soll ich ihnen denn von diesem schönen Gotteshause, dessen Feyerlichkeit, und würdigem Einweihungsgedächtniße in der Betrachtungsstunde meiner heutigen Ehren= und Sittenrede noch ferners Gutes, Schönes, und Liebes sagen? Womit soll ich ihre Aufmerksamkeit heilig unterhalten?? Hören sie! ich blicke noch einmal starr und tief in das Innerste dieses Gotteshauses, zugleich aber auch in das Innerste unsrer Seelen, und nun hebt sich schon der Vortrag, Inhalt, und die Abtheilung unsrer heutigen Betrachtung so ganz natürlich heraus, indem ich sage, und mit voller Herzenswärme aufrufe: „schätzbar, unendlich schätzbar in meinen Augen bist du, du Haus meines

nes Gottes! denn in dir finde ich alles, was ich hier auf Erde suchen, und finden soll, mein Einziges, und mein Bestes, mein Bestes, und mein Allerliebstes im Himmel und auf Erde. Und — was, was finde ich denn in dir, du Haus meines Gottes?? —

Nebst andern Vortheilen finde ich in dir erstens einen Priester, der mich — am Altare, auf der Kanzel, und im Beichtstuhle — zu meinem Jesus führt.

Ich finde in dir zweytens meinen Jesus im Tabernackel, der mich — als Speise im Leben, und als Wegzehrung im Tode — gleichsam bey der Hand zu Gott seinem und meinem himmlischen Vater führt.

Ich finde hier einen Priester, der mich zu meinem Jesus führt. Dieß ist das Erste.

Ich finde hier einen Jesus, der mich gleichsam bey der Hand zu Gott seinem und meinem himmlischen Vater führt. Dieß ist das Zweyte.

Nun was mich zu meinem Jesus hier auf Erde, und durch meinen Jesus dort einst in den Himmel führt, dieß ist mein Einziges und mein Bestes, mein Bestes, und mein Allerliebstes, mein erstes und mein letztes Glück. In dir also, du Haus meines Gottes! finde ich alles, was ich für mich suchen und finden soll, mein Bestes, und mein Liebstes, meinen Himmel hier und dort.

Schäz-

Schätzbar also, rufe ich itzt noch einmal, unendlich schätzbar in meinen Augen bist du, du Haus meines Gottes!!! —

Möchte Jesus in dieser Betrachtungsstunde itzt auch in unsern Herzen, wie einst in dem Herze des Zachäus, sanft und liebvoll seine Einkehre nehmen! möchte seine Gnade uns Licht in den Verstand, und sein Geist uns Feuer ins Herz legen!! wenigstens bitte ich den Vater der Lichter um diese Gnade, Sie aber, meine Hochansehnliche! um ihre Aufmerksamkeit; und schreite zur Betrachtung in jenen heiligsten Nämen, die einst auf unserm Todbette die letzten seyn sollen, — Jesus, Maria und Joseph!

Erste Betrachtung.

Schätzbar, unendlich schätzbar in meinen Augen bist du, du Haus meines Gottes! denn nebst andern Vortheilen, und Vorzügen, die du vor allen übrigen Häusern und Palästen der Erde für mich hast, finde ich in dir einen Priester beym Altare, der mich zu meinem Jesus führt, einen Priester im Beichtstuhle, der mich zu meinem Jesus führt, einen Priester auf der Kanzel, der mich zu meinem Jesus führt.

Bey diesem Gedanke vergesse ich wohl gerne alles, was man von dem hohen Pristerthume des alten Bundes, und dessen alttestamentischen Tempeln nur immer Großes, Hohes, und Erhabenes

sagt, und sagen kann. Denn was that wohl der hohe Priester des alten Bundes am Altare?? — Er opferte Stiere und Lämmer, sang mit dem Volke die Lieder des Davids ab, gieng einmal im Jahre in das Heiligthum, und sprach unter Zittern und Schrecken: Jehova. — — Und — was that er zur Verzeihung der Sünden? — Er besprengte mit dem Blute der geschlachteten Thiere das Volk, mit dem er die Bußpsalmen unter Seufzern und Thränen herabsang; und Lämmer, und Böcke mußten die Sünden des Volkes tragen. — Endlich was that er, als Verkündiger des Wort's Gottes? — Welch ein Gesetz verkündigte er dem Volke Gottes? Ein Gesez der Furcht und des Schreckens, das mit dem Griffel der Majestät Gottes auf steinernen Tafeln geschrieben, und mit Donner und Blitze bey dessen Verkündigung am Berge Sinai begleitet war; ein Gesetz, das von unserm Gnadengesetze nur das Nachtgemählde und die Vorbereitung, und eben darum nur das war, was Schatten gegen Licht ist ... —

Und nun unsere Blicke auf die Priester des neuen Bundes! — Wir sehen diese in jedem neutestamentischen Hause Gottes itzt am Altare, itzt im Beichtstuhle, und itzt auf der Kanzel. Was macht der Priester des neuen Bundes am Altare? Was thut er wohl da für unser Bestes?? — Erstens verrichtet er im Namen der Kirche die feurigsten öffentlichen Gebethe, und fleht da über das Volk

und

und über die ganze Kirche Gottes den Segen des Himmels von Jesus Christus herab; oder, mit Wenigem alles zu sagen: der Priester wird da durch das entrichtete Kirchengebeth der Abgesandte des Volkes zu Gott, und durch den herabgeflehten Himmelssegen wird er der Abgesandte Gottes zu dem Volke. — Zweytens opfert der Priester hier am Altare unserm allmächtigen Vater, der im Himmel ist, nicht Stiere- oder Lämmerblut, sondern jenes göttliche unbefleckte Lamm selbst, welches da hinnimmt die Sünden der Welt; ein Opfer nach der Ordnung Melchisedechs, nach welchem sich Jahrhunderte gesehnet haben; ein Opfer, von dem alle Opfer des alten Bundes nur Vorbilder waren, ein Opfer, das Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, selbst ist; so ein Opfer bringt der Priester des neuen Bundes am Altare dem Allmächtigen dar; und der himmlische Vater neigt sich zum Altare des opfernden Priesters herab, und läßt gleichsam aufs neue, wie einst am Fluße Jordan, und am Berge Thabor seine Vaterstimme hören, und spricht: seht! dieß ist mein Sohn, in dem ich mein Wohlgefallen habe!! — Und nun — dieß Opfer über alle Opfer für wen wird es wohl am Altare entrichtet? — Für dich, und mich, lieber Christ! uns Allen, die wir in der Kirche Jesu das auserwählte Volk Gottes sind, zu unserm zeitlichen und ewigen Besten. — Welche Ehr-

furcht

furcht demnach, und welche Hochachtung bin nicht ich und du, lieber Christ! dem Hause Gottes schuldig, in welchem, nebst den feurigsten Gebethen und Lobgesängen, die da in der Versammlung, und am Altare für dich und mich zu dem Himmel emporsteigen, auch ein Opfer alle Tage für uns entrichtet wird, gegen welchem die Opfer eines Abels und Salomons kaum schwache Schattenbilder waren! — Und wie wäre es wohl möglich, daß Christen, die das überdächten, die das zu Herzen faßten, das Haus ihres Heils, und ihres einzigen Glückes durch ungezogenes Lachen, und Schwätzen, und Drängen, und, weis nicht noch, durch welch' unartiges Betragen entheiligen, oder wohl gar durch ausschweifende Gedanken, ziegellose Begierden, und ärgerliche Gebärden gegen diesen und jenen Gegenstand der Begierlichkeit, (wozu man den Stof der Sünde im Hause Gottes ja wohl nicht suchen sollte), das Heiligthum zu einem Orte der Sünde und des Lasters, oder damit ich mit Jesus Christus rede, zu einer Schwind und Mördergrube der Sünden und Laster machen könnten? Wie, sage ich, wäre wohl das möglich?? — Allein man denkt hier nur gar zu oft nicht, wo man ist; man spricht sich nur gar zu selten im Hause Gottes jenes zu, was der Engel im Dornbusche zu Moses sprach: das Land, auf dem du stehst, ist ein geheiligtes Land; und eben darum hätte auch Jesus Christus so manch=

manchmal Ursache, aus seinem geheiligten Tabernakel solchen Entheiligern seines Hauses zuzurufen: mein Haus ist ein Haus des Gebethes; allein ihr habt es zu einer Mördergrube gemacht; ja, zu einer Mördergrube der boshaftesten Gedanken, Begierlichkeiten, Sünden und Lastern in eurer Seele. — Geliebteste! hier nur noch eine kleine Anmerkung! — In dem Vorhofe des salomonischen Tempels traf einst Christus Jesus, wie sein heiliges Evangelium uns erzählet, Käufer, und Verkäufer, Taubenhändler und andere dergleichen Handelsleute an. Sollte denn wohl das bey einem Tempel, wo man verschiedene Thiere und Vorrath zu Schlachtopfern nöthig hatte, sogar eine große Sünde gewesen seyn? Das eben nicht; und doch band sich Jesus aus Stricken eine Geißel, kam, und jagte damit alle Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus. — Das hat Jesus Christus bey einem alttestamentischen Tempel gethan, was, meynst du wohl, sollte, und würde der Sohn Gottes heut zu Tage mit so viel Entheiligern des Hauses Gottes thun, die da vor dem Angesichte des lebendigen Gottes, statt des Gebethes, mit fadem Geschwätze über Dieß und Das sich die Zeit kürzen, Weltdinge, und Hausgeschäfte unter einander schlichten, und richten, und Andern, die im Dienste Gottes eifrig seyn wollen, zur Hinderniß und zum Aergerniße sind? — Die blinden Heyden haben Götter, die, wie die göttliche Schrift

spott=

spottweise sagt, die Werke ihrer eignen Hände sind; diese elenden Götter haben Augen, und sehen nicht, haben Ohren, und hören nicht, haben Füsse und Hände, und gehen nicht, fühlen nicht; haben endlich Donnerkeile, und — treffen nicht. Und doch — vor so kraftlosen Göttern fallen die Heyden noch heut zu Tage auf ihre Knie, auf ihr Angesicht, und in ihren Götzentempeln herrscht nichts, denn Furcht und Zittern, und eine majestätvolle Ehrfurcht. Christen! das thun Heyden in den Tempeln des Satans! und was denn die Christen im Hause des lebendigen Gottes?? — —

Von dem Priester am Altare komme ich in meiner Betrachtung zu dem Priester im Beichtstuhle, ein Blick, der dich mir, du Haus meines Gottes! nun schon zweymal verehrungswürdig macht, weil ich auch im Beichtstuhle, so wie am Altare, mein Heil und mein Glück finde. — Nun denn! was thut der Priester im Beichtstuhle hier, und in jedem neutestamentischen Hause Gottes? — Er vertritt die Stelle Jesu, und löset oder bindet als der Gesalbte Gottes und Stellevertretter Jesu die Sünden der Menschen; und, was da im Beichtstuhle gelöset, oder gebunden ist, ist auch vor dem Throne Gottes im Himmel gelöset, oder gebunden. Da also wird der Priester des neuen Bundes jedem reumüthigen Publikan, und jeder reumüthigen Magdalena, jedem wahren Büßer und Büßerinn auf Erde — Freund, Rathgeber, Hirt,

Vater,

Vater, Sündenvergeber, Allen Alles, um Alle selig zu machen. Ey denn! Sünder! Sünderinn! was zauderst du, was verweilest du, hier bey den Füssen Jesu, wie Magdalena, dein Heil zu suchen? dein Heil zu finden? — Ach! komm! komm doch! nicht morgen, heute, heute noch, komm, o Sünder! komm, o Sünderinn! und verhärte doch dein Herz zu der Stimme nicht, die dich heute — vielleicht aber morgen nicht mehr — so zärtlich und so väterlich zur Buße ruft. Oder — wie lange wirst du denn noch mit Lazarus im Grabe deiner Sünden und Lastern bleiben? ach! wie lange noch?? — Wahrlich! wahrlich! es ist Zeit, hohe Zeit, daß du von deinem Todesschlafe aufwachest, und zu einem ganz neuen Leben auferstehest! Oder — wie getraust du dich denn, o Mensch! in einem Stande dahin zu leben, in welchem du doch zu sterben, dich nicht getrauest, und in welchem, wenn du dahin sterben solltest, du ewig verloren bist?? — Ach! komm, komm doch, du verlorner Sohn! komm, und suche deinen lieben Vater! sieh! dort im Beichtstuhle wirst du ihn finden. Komm, verlornes Schäflein! komm, und suche deinen guten Hirten! dort im Beichtstuhle wirst du ihn finden. Komm endlich du Elender, Verwundeter, Unglückseliger! komm, und suche deinen liebenden Samaritan! dort im Beichtstuhle wirst du ihn finden. Es wird, sagt Jesus Christus bey Lukas XX. 7. eine grö-

größere Freude vor den Engeln Gottes im Himmel über einen Sünder seyn, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Wie nun, Sünder! Sünderinn! wirst du diese Freude den Engeln Gottes im Himmel, deinem heiligen Schutzengel auf Erde, und endlich deinem lieben Heilande am Kreuze Christus nicht machen?? Wirst du warten, bis durch Unbußfertigkeit, oder schnelle Ueberraschung vom gähen Tode bey dem letzten Aushauche deiner boshaften Seele jener schreckbare Donnerspruch aus den Sprüchw. I. 26. an dir erfüllet werde, und bis Gott auch zu dir sagen muß: ich habe dich gerufen, aber du hast nicht gewollt; ich habe meine Hand zu dir ausgestreckt, aber du hast sie nicht ergriffen; ich habe dir gute Rathschläge gegeben; aber du hast sie alle in den Wind geschlagen; nun gut! auch ich werde itzt zu deinem Untergange lachen, und deiner spotten. Wie, Sünder! bis zu diesem Donnerspruche wirst du warten? — Ich schweige, und lasse dein eignes Herz auf alle diese Fragen statt meiner — Antwort geben. —

Endlich komme ich in meiner Betrachtungsrede von dem Priester am Altare, von dem Priester im Beichtstuhle zu dem Priester auf der Kanzel; und da bist du mir schon zum drittenmale unendlich schätzbar, du Haus meines Gottes! denn durch den Priester auf der Kanzel finde ich in dir

einen

einen Führer, der mich durch reine Christuslehre schnurgerade zu meinem Jesus, und durch Jesus schnurgerade in den Himmel führt; ich, und du, lieber Christ! finden im Hause Gottes durch den Priester auf dem geheiligten Katheder den Gesandten Gottes zu seinem Volke, der uns sein Gesetz verkündiget, den Gesalbten Gottes, der uns Jesus den Gekreuzigten und sein Evangelium prediget, den evangelischen Säemann, der auf das Erdreich unsrer Herzen den besten Saame des Worts Gottes ausstreut; kurz, den Mann Gottes, der so, wie Jesus Christus, dessen neuer Apostel er ist, von der Lehre, die er uns verkündiget, sagen kann: **meine Lehre ist nicht meine Lehre, sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat.** Den Mann Gottes, sage ich, finde ich hier, der mit Johann, dem Vorläufer Jesu, aufrufen kann: **ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste.** — Welche Ehrfurcht demnach, und welche Hochachtung bist du, lieber Christ! nicht schon zum drittenmale dem Hause Gottes schuldig, in welchem du das alles zu deinem Heil und Glücke für dich findest!! — Hingegen auch welche Verantwortung! welche Rechenschaft für dich, wenn du das alles zu deinem Heil und Glücke nicht verwendest! Welche Rechenschaft für dich, lieber Freund! wenn du bey Anhörung des Worts Gottes — nach dem Ausdruck des heiligen Jakobs in seinem Sendschreiben — einem leichtsin-

nigen Menschen gleichest, der sich in dem Spiegel besieht, die Flecken an seinem Gesichte darinn bemerkt; aber gleich wieder seine Wege geht, und auf das vergißt, was er im Spiegel war!! Welche Rechenschaft für dich, Lieber! wenn du vielleicht wohl gar nicht einmal ein Freund von dem Worte Gottes bist, und wenn man vielleicht Monate und Jahre die Ehre nicht hat, dich im Hause Gottes unter den Zuhörern des göttlichen Wortes zu sehen! Fürchterlich und unendlich schreckbar sind, und bleiben ja doch die Worte Jesu: Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort gerne; darum hört ihr das Wort Gottes nicht, weil ihr aus Gott nicht seyd. Joh. VIII. 47. Und — wahrlich! wahrlich sage ich euch: die Männer von Ninive werden einst im Gerichte aufstehen, und dieß Geschlecht verdammen; weil sie auf die einzige Predigt eines Jonas Buße gethan haben; und sehet! dieser, der das Wort Gottes verkündigt, ist mehr, denn Jonas! Luk. XI. 32. Freund! möchtest du doch diese schreckbare Prophezeyhung an dir nicht zur Geschichte werden lassen!! —

Alles nun in Eins zusammengenommen, so bist du mir schon dreymal schätzbar, unendlich schätzbar, du Haus meines Gottes! denn ich finde in dir einen Priester am Altare, der mich zu meinem Jesus führt; einen Priester im Beichtstuhle,

stuhle, der mich zu meinem Jesus führt; einen Priester auf der Kanzel, der mich zu meinem Jesus führt. —

Allein — ich finde wohl noch etwas mehr in dir, du Tempel meines Gottes! und was, was denn? Dieß zeigt meine

Zwote Betrachtung.

Einen Jesus hier im Tabernackel finde ich, der mich — als Speise im Leben, und als Wegzehrung im Tode — gleichsam an der Hand zu Gott seinem und meinem himmlischen Vater führt. — Ich vergesse hier wieder alle Tempel des alten Bundes, auch den Tempel eines Salomons; denn was war im Tempel Salomons? — Die Arche des Bundes; die zehn Gebothe; die Schaubrode, und die wunderthätige Ruthe Aarons. Sonst nichts? — Nichts, — Hingegen was ist in den Tempeln des neuen Bundes dort in dem Tabernakel der Liebe aufbehalten? — Die lebendige Bundeslade; das Brod, das vom Himmel herabgestiegen, unsre Speise im Leben, und unsre Wegzehrung im Tode, ein Brod, von dem geschrieben steht: wer dieß Brod essen wird, wird ewig leben. Dort in der lebendigen Arche des neuen Bundes wohnet Jener unter uns, auf den Johann der Täufer einst mit dem Finger gedeutet, und gesprochen hat: sehet an das Lamm Gottes! das Lamm, welches

hinnimmt die Sünden der Welt! Jener wohnet dort unter uns, von dem Johann der geliebte Jünger Jesu in dem Anfange seines Evangeliums in vollem Adlerfluge aufgerufen, und gesprochen hat: das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Jener endlich, sage ich zum drittenmale, wohnet dort unter uns Menschen, der, da er die Seinigen geliebet hatte, sie bis ans Ende geliebet hat; und der von sich selbst noch kurz vor seinem Leiden zu den Jüngern im Speisesaale gesprochen hat: mit Sehnsucht, meine Lieben! habe ich den Zeitpunkt erwartet, mit euch dieß Osterlamm zu essen; und — — sehet! ich bin und bleibe bey euch bis ans Ende der Welt. Mit Wahrheit demnach und mit Freude können wir hier aufrufen, meine Christen: Emmanuel! das heißt: Gott, unser Gott ist mit uns! Rufen können wir: sehet! der hier auf unserm Altare ist, ist mehr, dann Salomon: denn es ist unser verborgener Gott, Christus Jesus ist es, der lebendige Sohn des lebendigen Gottes. Und warum, zu welchem Endzwecke wohnt er denn hier unter uns Menschen, dieser Gottmensch, Christus Jesus? — Uns im Leben zur Speise, und im Tode zur Wegzehrung zu werden. — Jesus meine Speise im Leben, Jesus ein Herz und eine Seele, mit meinem Herzen, mit meiner Seele! Jesus ganz Eins mit mir! welches Glück für mich!

welche Würde für mich! welch' erquickender Trostgedanke für mich!! Und — zu dieser mehr dann Engelswürde, zur Theilnehmung dieses Glückes und Trostes unsrer kraftlosen, schmachtenden Seele ladet uns Jesus Christus selbst so ganz väterlich und liebreich ein, da er spricht: Kommet, ihr Alle! die ihr kraftlos, und gequälet seyd, und — ich will euch erquicken. Er selbst dringt sogar an uns mit Zusicherung des ewigen Lebens, und Bedrohung einer ewigen Strafe, daß wir zu seiner Tafel hingehen, und uns mit seinem Fleische und Blute nähren, und erquicken: wer mein Fleisch ißt, sagt er, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich, ich selbst werde am jüngsten Tage der Auferwecker seines Leibes zur ewigen Freude seyn. Hingegen — werdet ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. So, so dringend und sehnsuchtsvoll will der Sohn Gottes der Gast unsers Herzens, und die Speise unsrer Seele, kurz: mit Leib und Seele Eins, ganz Eins mit uns seyn. O denn nun! wer du immer bist, lieber Christ! sage mir itzt: könntest du wohl in dem Hause Gottes, in diesem Gotteshause, noch was Beßeres, noch was Tröstlicheres, Süßeres, und Glückseligeres finden, als da du hier Jenen findest, von dem du sagen kannst: Gott meine Speise! und da

Jesus deine Speise wird, giebt er dir nicht eben darum das ewige Leben, und führt er dich durch die Völle seiner Gnaden, die er hier wie Ströme über dich fließen läßt, nicht, so zu sagen, bey der Hand zu seinem himmlischen Vater hin, dem er dich schon itzt vorstellt, dem er dich schon itzt empfiehlt, und in dessen großem Vaterhause er dir den Sitz und die Krone schon bereitet? — Und doch — und doch — warum, lieber Christ! bist du — aus Lauigkeit, aus Trägheit, vielleicht auch aus Liebe zum Lasterleben, und Verstockung im Bösen — so selten Gast bey der Tafel Jesu, die doch für dich alle Tage schon gedecket ist? ey! warum, warum doch genießest du so selten jene allerglückseligste Stunde, in der du mit einem frommen Druck an dein Herz, und mit einer süßen Freudenthräne im Auge sagen kannst: Gott meine Speise! — Oder — warum, Gottloser! Gottlose! Unglückseliger! Unglückselige! getrauest du dich wohl gar, ein Gast bey dem Tische Jesu ohne hochzeitliches Kleid zu werden, und an der Tafel des unbefleckten Lammes Jesu wie ein Verräther Judas zu sitzen?? — Ach! soll denn Jesus, die Speise des Lebens, dir zur Speise des Todes werden? — Sollst du da, wo Jesus seinen auserwählten Gästen das ewige Leben auftischet, Tod, und Gericht, und Verantwortung, und Verdammniß hineinessen? — nein! nein! Lieber! weiche zurück, wenn du ein Gast ohne hochzeitliches Kleid

der Buße oder der Unschuld bist, weiche zurück! Hier im Hause Gottes will Jesus, daß man durch ihn das Leben, und nicht den Tod und das Verderben finde. Jesus meine Speise im Leben! welches Glück für mich! welche Würde für mich! welch' erquickender Trostgedanke für mich!! —

Allein nicht nur meine Speise im Leben, sondern auch meine Wegzehrung im Tode finde ich hier im Hause Gottes für meine Seele. — Elias — sagt die göttliche Schrift im dritten Buche der Könige XIX. — aß aus Befehl Gottes das Brod, das unter der Asche gelegen war, und gieng mit diesem Brode gestärkt bis zum Berge Gottes Horeb. Und — Jesus Christus läßt sich hier in seinem Hause dort im Tabernakel zur Wegzehrung für die Sterbenden aufbewahren, läßt sich in die schlechteste Strohhütte des ärmsten Taglöhners, wie in die Paläste der Könige, tragen, und wird dem sterbenden Bettelmanne, wie dem sterbenden Fürsten, ihre letzte Speise zur Reise in die Ewigkeit. — O dann, lieber Christ! kömmt heute oder morgen die Zeit, wo dir deine Krankheitsumstände ins Ohr sagen werden: mache Richtigkeit in deinem Hause: denn du wirst sterben, und nicht länger mehr auf Erde leben: so warte doch nicht, bis dir wirklich die zwölfte Stunde deines Lebens schlägt; zaudre nicht, deinem Jesus frühezeitig die öffentliche Ehre anzuthun, und deine schmachtende Seele mit dem Brode der Engeln

auf den Weg in die Ewigkeit laben, stärken, und erquicken zu lassen. Fürchte dir nicht, sterbender Freund! Jesus, der die Speise des Lebens ist, wird dir das Leben, das Leben des Leibes oder der Seele, und nicht den Tod, mit sich ins Haus bringen. Sage, und seufze demnach bey Zeiten auf deinem Sterbebette zu Jesus, dem Troste aller Sterbenden, mit jenen Worten des Königleins aus Kapharnaum: Herr! steige hinab, ehe mein Sohn stirbt, steige herab, o Jesu! herab in mein Haus — auf mein Sterbebett — in mein Herz, ehevor das, was mir so lieb wie Sohn und Tochter ist, meine einzige, meine unsterbliche, meine mit deinem Blute, o Jesu! so theuer erkaufte Seele aus diesem zerbrechlichen Bau meines Körpers zu dir in die Ewigkeit hinübergeht. Wenn ich dich gesehen habe, du Heiland der Welt; wenn ich dich in mein Herz empfangen, und dein Heil gekostet habe, dann will ich ja auf meinem Sterbebette so froh und so herzlich gerne mit dem alten Simeon rufen: nun, o Herr! laß gleichwohl deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben noch zu guter Letzt dein Heil gesehen!! Froh will ich alsdann zu deinem und meinem Vater in den Himmel hin, wie du am Kreuze, rufen: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. So seufze du einst auf deinem Todbette, sterbender Christ! nach der göttlichen Wegzehrung, die Jesus Christus ist; und,

damit du dieser so großen Gnade auch wirklich einst theilhaftig werdest, so bitte schon itzt den lieben Heiland um diese Vatergnade, für die Stunde des Todes! bitte ihn, und bitte ihn nur recht oft darum. Angenehm, unendlich angenehm werden wir, ich und du, mein Christ! unserm Vater, der im Himmel ist, einst in die Ewigkeit kommen, wenn wir in einer reinen Seele Jesus als unsern Reisegast und Wegzehrung zum Vater mitbringen werden!! —

Hochschätzung demnach über Hochschätzung sind wir dem Hause Gottes, diesem geheiligten Gotteshause schuldig, da wir in diesem unser Bestes und Liebstes für Leben und Tod, das, was uns im Leben und Tode schnurgerade zu unserm himmlischen Vater führt, nämlich unsern Jesus als Speise im Leben, und als Wegzehrung im Tode, hier finden. —

Beschluß.

Schätzbar, unendlich schätzbar bist du in meinen Augen, du Haus meines Gottes! denn ich finde in dir erstens einen Priester, der mich am Altare, auf der Kanzel, und im Beichtstuhle zu meinem Jesus führt. — Ich finde in dir zweytens einen Jesus im Tabernackel, der mich, als Speise im Leben, und als Wegzehrung im Tode, gleichsam bey der Hand zu Gott seinem und meinem himmlischen Vater führt. Nun aber — was mich zu meinem Jesus hier auf Erde, und durch

meinen Jesus dort einst in den Himmel führt, dieß ist mein Einziges, und mein Bestes, mein Bestes, und mein Allerliebstes, mein erstes und mein letztes Glück. In dir also, du Haus meines Gottes! finde ich alles, was ich hier auf Erde für mich suchen; und finden soll, mein Erstes und mein Bestes, mein Bestes und mein Liebstes, meinen Himmel hier und dort. — Und dieß war nun an dem heutigen hohen Kirchweyhfeste unsre ganze Betrachtung.

Wohlan, Hochansehnliche! liebste Brüder und Schwestern in Christus Jesus! nun wissen wir den Ort unsrer Zuflucht, unsers Glückes, unsers Himmels schon in dieser Welt — das Haus unsers Gottes. O dann! so lasset uns in das Haus Gottes kommen, wann, und so oft immer ein Unglück unsre Nacken beugt, oder eine Trübsal unsre Herzen drückt! lasset uns kommen, und bey den Füssen unsers Jesus, der hier nicht nur in einem geschnitzelten Bilde, sondern unter den Brodsgestalten im Tabernackel als wahrer Gottmensch unter uns zu wohnen sich würdiget, unser Innerstes ganz, ganz ausgießen, und ihm, dem ersten, und besten, und letzten Menschenfreunde unsern Jammer und Elend klagen: denn hier, hier im Hause Gottes finden wir an Jesus Alles, was wir an ihm nur immer finden wollen, unsern Trostmann in den Widerwärtigkeiten, unsern Freund im Elende, unsern Arzt in Leibes- und Geisteskrankheiten, kurz: unsern Vater in allem Anliegen, unsern Gott, und unser Alles.

Darum

Darum lasset uns, meine Theuersten! das trostreiche Gedächtniß der hohen Einweyhung dieses geheiligten Gotteshauses mit Freude begehen! — Doch vor allm, meine Lieben! lasset uns bey dem heutigen Kirchweyhfeste auch eine geistliche Kirchweyhe halten — Kirchweyhe in unsern Herzen. Seele und Leib sollen der Altar unsers Gottes seyn! unser Herz sey der reine Tabernackel des heiligen Geistes; und — Glaube, Hoffnung, und Liebe, und alle christliche Tugenden sollen das schöne und wohlgefällige Opfer seyn, das zu dem Throne des Ewigen, wie der Rauch vom Opfer Abels, empor steigt. So, so, meine Lieben! lasset uns heute uns selbst zu lebendigen Tempeln Gottes einweyhen, und hiemit doppelte, freudenreiche, glückselige Kirchweyhe halten — Kirchweyhe in unsern Herzen! Kirchweyhe in diesem Gotteshause. — Erfreuet euch in dem Herrn, rufe ich heute Allen und Jedem mit Paulus zu, nochmal sag' ichs euch: erfreuet euch, allein — eure Sittsamkeit sey dabey Jedermann bekannt, und offenbar. Lasset doch, meine Lieben! (ich ermahne euch, ich bitte euch, ich beschwöre euch!) lasset doch an diesen Freudentagen keine solche Freude zu, bey der Gott und der Nebenmensch beleidiget wird; keine Freude, bey der ihr ein Bischen Wohllust gewinnet, aber eure einzige, eure schätzbarste, eure unsterbliche Seele, für die Jesus Christus so viel gelitten hat,

und am Kreuze gestorben ist, dabey verlieret! ach! nein! nein! meine Christen! so ein Freudenfest wäre ein Freudenfest nur für die Hölle, ein Freudenfest, wie die Feste der Juden, von denen Jeremias in seinen Lamentazionen gesprochen: eure Feinde haben eure Festtage und Sabbathe gesehen, und sie haben darüber — gelachet, und gespottet. Also — zum drittenmale: erfreuet euch, und haltet frohe Kirchweyhtage! aber — in dem Herrn; wie Engel Gottes auf Erde, ohne Sünde, ohne Todsünde!! Denket, Allerliebste! der alte Gott lebt noch, heute, wie morgen, und morgen, wie übermorgen, am Kirchweyhfeste, wie am Aschermittwoche. Also — nur keine Sünde! nur keine Todsünde!! — So werden wir hier Kirchweyhe, und Kirchweyhfreuden, und dort, obgleich ohne Kirche, und Kirchweyhe, doch Freuden genießen, die noch kein menschliches Herz hier auf Erde genossen hat, — Freuden ohne Leiden, Freuden ohne Ende. — Amen.

Auf das Portiunkulafest,

eine

Gelegenheitsrede.

Text.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Luk XIX. 9.

Eingang.

Die Tempel des neuen Bundes — sollten sie auch die schlechtesten, niedersten, und elendesten Gebäude seyn — sind doch immer die verehrungswürdigsten Gebäude auf Erde. — Paläste der Könige, und Wohnungen der Großen der Erde sind angesehene, verehrte Gebäude, weil sie Paläste der Könige, und Wohnungen der Großen sind. Nun sind aber die Tempel des neuen Bundes nicht Wohnungen der Fürsten, der Könige, der Großen der Erde, sondern Wohnungen des Königes aller Könige, irdische Paläste des Allmächtigen sind sie; kurz: sie sind Tempel des lebendigen Gottes, Tempel, von denen man mit aller Wahrheit, und Herzenswärme sprechen, und aufrufen kann: Matth. I. 23. Emmanuel! Gott ist hier mit uns, wohnt hier persönlich unter uns, bleibt hier bey uns bis zum Ende der

der Welt! und wahrlich! wahrlich! die Herrlichkeit Gottes hat das Haus Gottes angefüllet, ganz angefüllet. 2. Kron. VII. 1. Darum, ihr Tempel des neuen Bundes! darf man euch wohl das Lob sprechen, und sagen: „mehr und verehrungswürdiger, als alle Menschenwohnungen, mehr als alle Fürstenpaläste, und Gebäude der Großen der Erde, ja! selbst mehr, und verehrungswürdiger, als weiland der Tempel Salomons seyd ihr, ihr Tempel des neuen Bundes, solltet ihr auch übrigens die schlechtesten, niedersten, und elendesten Gebäude auf Gottes Erde seyn!!! — Ich wundere mich daher ganz und gar nicht, warum einst der große heilige seraphische Vater Franziskus mit seinem kleinen Kirchlein, Portiunkula genannt, wovon wir heute die hohe Einweihungsfeyer mit so vieler Freude begehen, eine so ganz außerordentliche Herzenswonne genossen hat. Ich wundere mich nicht, warum er den Söhnen meines heiligen Ordensvaters Benedikts (*), — die ihm dieß kleine Kirchlein zum Zeichen ihrer Freundschaft geschenket haben, mit einer alljährigen kleinen Gegengabe der Dankbarkeit gleichsam gezinset, und auch alle Jahre ihnen so zu zinnsen befohlen hat. (**) Nämlich — dieß auch noch so kleine Geschenk aus den Händen der Söhne

(*) Der Ehrenredner, wie das Titelblatt zeigt, war ein Benediktiner.

(**) Aus der Geschichte des Kirchleins Portiunkula.

Söhne Benedikts war dennoch in deinen Augen, großer, seraphischer Vater! ein Geschenk über alle Geschenke, weil es ein Kirchlein war; es war für dich ein Schatz über alle Schätze, dein bester Antheil auf Erde, eine kleine, geliebte Bundeshütte, wo du, großer Mann Gottes! obgleich nicht wie Aaron und Melchisedech opfern, doch wenigst wie Moses mit Gott reden, und dich freundschaftlich mit ihm unterhalten konntest. Freude also hattest du über dein liebes Portinnkula, Freude, mehr als über alle übrige irdischen Wohnungen, und Paläste der Erde; und das nimmt mich, ja wahrlich! nochmal gesagt — nicht Wunder: denn dein auch noch so kleines, und unangesehenes Portiunkula war das, was kein Palast auf Erde ist, — ein Tempel des neuen Bundes, das Haus deines Gottes!! — — Allein — auch wir, meine Hochansehnliche! auch wir haben Ursache, mit Franziscus über das geliebte Kirchlein Portiunkula uns zu erfreuen: denn da, in diesem gebenedeyten Orte, hat der seraphische Vater einen Gnadenschatz uns eröffnet, um den dir, mein kleines Portiunkula! selbst der große Vatikan zu Rom neidig seyn dürfte, einen Gnadenschatz, sage ich, zu dessen Erhebung uns die Gnadenpforte schon gestern aufgeschlossen worden, und die sich erst heute mit der späten Abendsonne wieder zuschließen wird. Und über dieß haben wir ja wohl billig Ursache, uns zu erfreuen; ja! über dieß erfreue ich mich auch

wirk-

wirklich recht sehr mit euch, ihr würdigen Söhne des seraphischen Vaters; im Namen der ganzen Christenheit, vorzüglich im Namen euers, und meines ganzen heiligen Ordens erfreue ich mich heute vom ganzen Herzen: denn heute geben sich, so zu sagen, uns're zween heiligen Ordensstände freundschäftlich einander die Hände, heute theilen sie miteinander die Freude, von der du, mein geliebtes Portiunkula, als das edle Geschenk aus den Händen der Söhne Benedikts! die gesegnete Quelle bist. —

Hochansehnliche! Sie kennen den Gnadenschatz, den der große Seelenfreund Franziskus aus seinem geliebten Kirchlein Portiunkula für das allgemeine Menschenwohl auf alle Kirchen seines seraphischen Ordens verbreitet hat. Wohlan! lassen sie mich heute an diesem Gnadentage darüber meine Betrachtungen mit ihnen machen. — Ohne fernere Umstände demnach schreite ich zum Inhalt, Vortrag, und Abtheilung meiner heutigen Ehrenrede, und sage:

„Der heutige heilige Portiunkulaablaß ein wahrer Ehren-Trost-und Freudenablaß: denn er gereichet erstens der ganzen Kirche Jesu zur Zierde; zweytens, dem ganzen seraphischen Orden zur Würde; drittens, der ganzen Hölle zur Bürde. Also — der heutige heilige Portiunkulaablaß ein wahrer Ehren-Trost-und Freudenablaß.“ — —

Es wird sich demnach am Ende aufklären, was ich am Anfange in meinem evangelischen Kanzelspruch gesagt habe: ich werde nämlich am Ende, so wie am Anfange, rufen dürfen: wahrlich! wahrlich! heute ist diesem Hause Heil wiederfahren! Heil — dem unüberwindlichen Hause der Kirche Jesu! Heil — dem geistvollen Hause des seraphischen Ordens! Heil endlich — dem sittlichen Hause der menschlichen Seele! dem dreyfachen Hause — dreyfaches Heil!!! — —

Seraphischer Erzvater! sey du heute für meine schwache Zunge jener brennende Seraph, der einst die Lefzen des Propheten Esaias mit der Zange, die er vom Altare nahm, berühret und gereiniget hat. Sey du heute für mich, und meine geliebtesten, hochansehnlichen Zuhörer der Engel des Lichtes, und der Wahrheit, und bring uns von dem Vater der Lichter, und dem Urheber jeder guten Gabe Erleuchtung für den Verstand, und Wärme fürs Herz!! Sie aber, Hochansehnliche! bereiten ihre Herzen zur Aufmerksamkeit, und — sind geneigt!! —

I.

Der heutige heilige Portiunkulaablaß gereichet der ganzen Kirche Jesu zur Zierde.

Wenn ich die Kirche Jesu nenne, so nenne ich eine christkatholische Gemeinde, die sich in drey Klassen, oder Reihen theilt. Die Eine davon

streitet noch auf Erde unter der Fahne ihres göttlichen Stifters gegen ihre sichtbare und unsichtbare Feinde, und diese heißt die streitende Kirche. — Die andere hat zwar ihren Kampf auf Erde schon vollendet, und ist im Buche des Lebens unter die Siegenden schon eingeschrieben; hat aber doch noch einige Flecken im Angesichte, die sie von den seligen Umarmungen ihres göttlichen Bräutigam's auf eine Zeit noch ausschließen, und von denen sie hiemit, wie das Gold im Schmelzofen, muß gereiniget werden; und diese Kirche heißt die im Orte der Reinigung noch leidende Kirche. — Endlich die dritte Reihe der christkatholischen Kirchengemeinde hat den glorreichen Siegeskranz schon ganz auf ihrem Haupte, und die herrlichen Palmzweige der Seligkeit schon ganz in ihren Händen, Palmzweige, die ihnen Niemand — in Ewigkeit Niemand — mehr entreißen wird; und diese allerdings glückselige Kirche heißt die im Himmel triumphirende Kirche. —

Nun sage es uns du, o streitende, leidende, und triumphirende Kirche! sage es uns du, ganze gesammelte Kirche: gereichen nicht unter so vielen Hilf = und Glanzeszeichen, die du an dir hast, auch alle Abläße dir zur Aufhülfe, dir zur Vervollkommnung, dir zur Verschönerung, und eben darum dir zur Zierde? — O ja! — — Und unter der Zahl aller dieser Ablässe hebt sich nicht einer, und zwar eben der heutige Portiunkulaablaß

als

als eine ganz vorzügliche Gnadenquelle, und ausnehmende Zierde für dich empor? — O ja! o ja! rufet ein dreyfacher Wiederhall — auf der Erde, aus der Tiefe, und von der Höhe herab — o ja! eine vorzügliche Gnadenquelle, eine ausnehmende Zierde für die streitende, leidende, und triumphirende Kirche Jesu ist der heutige heilige Portiunkulaablaß. Lasset sehen, ob ich die Wahrheit rede. Von der streitenden Kirche Jesu zu erst! —

1) Ich sehe heut', und nicht ohne innerstem Herzenstroste sehe ich heute dieß geheiligte Gotteshaus mit einer Menge Menschen angefüllet; und, was ich da, in diesem geheiligten Orte, sehe, das kann man heute in allen Kirchen des seraphischen Ordens erblicken. Sollten in einer Stadt noch so viele, und noch so große seraphische Gotteshäuser sich befinden; so werden sie dennoch heute für den Zusammenfluß der Menschen zu wenig, zu klein, und zu enge werden. Alles eilet den Beichtstühlen zu; alles ruft um Priester und Beichtväter. Ja; man darf wohl sagen: in einem Orte, wo eine seraphische Kirche ist, wird heute kaum in einem Hause eine Familie, und in einer Familie kaum eine Person sich befinden, die sichs nicht beynahe zur Pflicht machte, des heutigen Gnadenschatzes sich theilhaftig zu machen. Selbst die größten und verstocktesten Sünder, Sünder, die aus dem Sündigen beinahe bisher ein Handwerk getrieben, Sünder, deren Lasterbürde sie bisher tief, tief zur

Hölle drückte, sagen endlich heute das zu sich, was einst der verlorne Sohn mit innigst gerührtem Herzen sprach: ich will aufstehen, und zu meinem Vater zurückekehren. Luk. XV, 18. Immer bis zur Stunde verschoben sie ihre Buße, immer hieß es bey ihnen: „wenn Portiunkula kömmt, dann will ich Buße thun;" nun, da endlich der glückliche Tag angebrochen ist, stehen sie denn wirklich mit dem verlornen Sohne auf, werfen sich zu den Füssen des Beichtvaters hin, und umarmen in der heiligen Kommunion aufs neue jenen ihren liebenswürdigsten Vater, den sie so treulos verlassen haben. Heute also werden die Wünsche des Propheten Esaias und des geliebten Jüngers Jesu auf den Buchstaben erfüll't, da sie dem Sünder sowohl als dem Gerechten so nachdruckvoll zurufen: der Gottlose verlasse seine Sünden = und Lasterwege, und kehre zu Gott seinem Herrn zurück! Esaias LV, 7. —— Wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, soll noch heiliger werden. Offenb. Joh. XXII, 11.

Sagen sie mir einmal, meine Geliebtesten! bey welchem andern Ablaße in der Welt sieht man wohl in der ganzen Christenheit eine so unbeschreibliche Menge Menschen und Büßer an einem Tage, und auf einmal beysam, wie man heute zu sehen, und anzustaunen, das Vergnügen hat? — Oft hat eine Privatkirche, oft ein ganzes Land einen voll-

vollkommnen Ablaß; andere Kirchen aber, andere Länder wissen nichts davon. Den gnadenvollen Portiunkulaablaß kennt, schätzt, und ehrt jedes Land, jede Stadt, jedes Dorf; und, wenn gleich öfters im Jahre die ganze Christenheit einen Ablaß und zwar einen vollkommnen Ablaß hat; so darf, und muß man doch dieß zur Ehre des Portiunkulaablasses sagen, daß man bey keinem aus allen jenen Ablässen so einen Zusammenfluß von Menschen sieht, als eben bey dem heutigen Portiunkulaablaß. Ja; ich möchte wohl nicht einmal die Frage entscheiden, ob der Zulauf der Menschen an dem heutigen Gnadentage in allen Kirchen des seraphischen Ordens miteinander genommen jener zerstreuten Volksmenge nicht wenigst das Gleichgewicht halte, die man sonst bey einem andern verliehenen Ablaße in allen Kirchen der Christenheit zu erblicken hat. —

Nun aber — soll das was Kleines seyn? soll das nicht große Freude, Trost und Ehre für unsre Mutter, die heilige Kirche, seyn, wenn sie in einem so kurzen Zeitraume aus so vielen tausend Sündern eifrige Büßer, und aus so vielen tausend gerechten noch gerechtere, und heiligere Seelen erblickt? Kirche, liebe Mutter! soll das für dein zärtlich liebendes Mutterherz nicht innigste Freude, und für die Aufnahme, und den Wachsthum deiner Heiligkeit nicht volle Zierde, volle Ehre seyn?? — —

Heute stehen Tausende und Tausende, von denen man der Seele nach sagen konnte: du hast den Namen, daß du lebest, und bist doch — todt, Offenbar. III. 1. auf das Wort des Priesters durch die allmächtige Stimme Jesu, wie der verstorbene Jüngling zu Naim, Luk. XI. 1. flg. vom Tode ihrer Seele zum Leben der Gnade, vom Sündenschlafe zur Seligkeit auf. Heute werden tausend sündhafte Augustine — büßende Augustine. Heute finden Tausende und Tausende mit dem evangelischen Weibe, Luk. XV. 9. den Groschen, der verloren war, — die Seele, die beynahe schon am Rande des Verderbens stand, und für den Himmel fast ganz schon verloren war. Heute kehret nicht nur ein einziger verlorner Sohn, Luk. XV. sondern tausend und tausend verlorne Söhne zu dem Kuße, zur Umarmung, in den Schooß ihres besten, liebsten Vaters, unsers erbarmenden Gottes, der im Himmel ist, von Schmerz und Liebe durchdrungen zurück. Heute endlich trägt Jesus, der gute Hirt, Luk. XV. nicht nur ein verlornes, sondern tausend und tausend verlorne Schäflein auf seinen Schultern wiederum dem Schafstalle seiner guten, unschuldigen Lämmer zu. — Schön demnach, ganz schön, und glänzend, umgeben mit den Stralen der Heiligkeit, und angethan mit dem Kleide der Unschuld und Buße, ganz ehre- und zierdevoll stehst du heute da in unsern Augen, streitende Kirche Jesu! ja! heute

bist

bist du wegen Menge deiner büßenden und andachtsvollen Kinder zum schönsten und glänzendsten im ganzen Jahre! und, hast du bisher, wie eine trostlose Rachel, Matth. II. über den Verlurst und geistlichen Tod, so vieler Tausenden aus deinen Kindern geweinet, und trostlos gerufen: „sie sind nicht mehr! ach! nein! sie sind es nicht mehr, die unschuldigen, die ehevor so frommen, und so guten Kinder!“ so kannst du ja doch heute die Thränen dir wieder vom Angesichte wischen, und mit wahrer Herzensfreude rufen: „ich habe gefunden, was ich verloren hatte! mein Sohn, meine Tochter — sie waren gestorben, und sehet! sie sind wieder zum Leben erstanden; sie waren beynahe schon verloren, und sehet! ich habe sie wieder gefunden.“ Luk. XV.

So, so gereichet nun denn der heutige gnadenvolle Portiunkulaablaß der ganzen streitenden Kirche Jesu zur Freude, zur Ehre, zur Zierde. Itzt auch noch einen Blick auf die leidende, und dann auch einen auf die triumphirende Kirche Jesu!! —

2) Da es einerseits gewiß ist, daß man den heutigen Gnadenablaß auch für die Verstorbenen verwenden kann; andererseits aber sichs von einer so unzähligen Volksmenge, die heute zum Gewinnst dieses Ablasses zusammenläuft, wohl hoffen, und versprechen läßt, daß sie heute ihre barmherzigen Augen, und ihre mildreichen Herzen gegen diese

leidende Seelen wenden wird; o! so darf man ja heut wohl billig mit dem heiligen Paulus sagen, und aufrufen: captivam duxit captivitatem, Ephes. IV. 8. der heutige gnadenvolle Portiunkulaablaß führt nicht nur eine, oder die andere Seele, sondern eine ganze Gefangenschaft der Seelen aus ihrem feurigen Kerker heute in den Himmel hin. — Darum habe ich wirklich Ursache, euch, meine liebe, gute, armen Seelen! im Namen der ganzen Christenheit vom Grunde meines Herzens Glück, tausend Glück zu wünschen. Wahrlich! nach eurem allgemeinem Gedächtnißtage ist euch wohl keiner heilsamer, keiner angenehmer, keiner troststreicher, als dieser Gnadentag. Mit Sehnsucht habt ihr auf jenen Augenblick gewartet, an dem sich die heutige Gnadenpforte für euch aufschließen würde; und nur zitternd und bange denket ihr an den Zeitpunkt, an dem sich dieselbe wieder zuschließen wird. Wohlan! sehet, liebste, leidende, arme Seelen! sehet! noch steht sie offen, diese Gnadenporte; euch zum Troste, euch zur Hülfe steht sie offen. Heute können wir euch unter die Arme greifen; heute können wir die Hand des Herrn von euch zurückeziehen, die euch getroffen, so empfindlich bis auf das lebendige getroffen hat; heute können wir euch an dem Schwemmteuche, wo ihr schon so viele Jahre vergebens rufet: ich habe keinen Menschen! Joh. V. 7. eure rettende Engel seyn; kurz: heute können wir euch helfen,

wenn

wenn wir wollen, und aus eurem Reinigungsorte — ein Paradies machen. — Und — werden wir wohl aber das auch wirklich thun? Werden wirs thun?? — O ja! zweifelt nur daran nicht, liebe, leidende, arme Seelen! zweifelt nicht! heute wollen wir zeigen, daß wir gegen euch — Freunde, und Brüder sind. Eurer äußersten Armuth, die uns so lebhaft ans Herz dringt, wollen wir den heutigen Gnadenschatz zukommen lassen. Euch wollen wir heute unsre mitleidigen Hände reichen, so, wie wir entgegen hoffen, daß auch ihr uns einstens auf unserm Sterbebette die eurigen reichen werdet. Kurz: heute soll es in eurem Reinigungsorte von den Meisten unter euch heißen: heute „noch sollst du bey Jesus im Paradiese seyn!!!“—

3) Wenn nun aber heute so Viele aus der leidenden Kirche Jesu aus ihrem feurigen Kerker in den Schoos Abrahams — nein! in den Schoos unsers Vaters, der im Himmel ist, übertragen werden, wie wir denn so zuversichtlich hoffen dürfen; so werden wir ja eben darum in Kraft des heutigen Gnadenablasses viele Plätze der Seligen, aus denen die rebellischen Engel verstoßen worden, durch eben diese triumphirende Seelen im Himmel besetzt; und heute demnach wird dem Buchstaben nach erfüllet werden, was einst David Psalm. CIX. 6. gesprochen: implebit ruinas; er — der heutige Gnadenablaß — wird die Lücken der Verworfenen ausfüllen. Billig also läßt sich heute sagen, der Himmel bekomme

an diesem Freudentage mittels des gnadevollen Portiunkulaablasses eine ganz neue Gestalt, neue Schönheit, neue Zierde, indem so Viele aus der leidenden Kirche Jesu in die triumphirende, in dieses himmlische neue Jerusalem, heute ihren feyerlichen Einzug halten, um allda mit ihren seligen Brüdern jene Freuden Ewigkeiten durch zu genießen, die noch kein Aug gesehen, kein Ohr gehört, und noch kein Mensch auf Erde verkostet hat. I. Korinth. II. 9. —

Sehen sie demnach, meine Geliebtesten! meine Auserwählten! sehen sie! so ist der heutige Tag — ein Gnadentag für die streitende Kirche, ein Erlösungstag für die leidende Kirche, endlich ein Freudentrag für die triumphirende Kirche Jesu; und so gereicht der heutige Gnaden = Trost = und Freudenablaß der ganzen Kirche Jesu zur Freude, zur Ehre, zur Zierde. — Allein er gereichet auch

II.

dem ganzen seraphischen Orden zur Würde.

Glauben sie nicht, meine Geliebten! daß ich itzt dem verdienstvollen Orden des seraphischen Vaters, oder seinen würdigen Söhnen nur blos aus Schmeicheley das Lob zu sprechen, gesinnet bin. Nein! von dem geheiligten Predigtstuhle, auf dem nichts, dann Erbauliches, erschallen soll, muß niederträchtige Schmeicheley, und eitle Absich-

Absichten ewig verbannet seyn. Doch — was man im Hause Gottes mit Augen sieht, und mit Händen greift, was auf die unsterblichen Seelen der Menschen den größten Einfluß hat, und was endlich im Weinberge Gottes zum Troste, und zur Beförderung der allgemeinen Menschenglückseligkeit geschieht, dieß darf ich, und dieß muß ich als Priester der Wahrheit reden. — —

Die erste Würde bey dem heutigen Gnadenablaße entspringt für den ganzen seraphischen Orden aus dem gebenedeyten Kirchlein Portiunkula, aus der Geschichte des Portiunkulaablasses, und der Fürbitte des seraphischen Erzvaters Franziscus. Die andere Würde kömmt diesem heiligen Orden auf Seite der Söhne dieses heiligsten Vaters zu. — Lasset uns nun unsre Blicke zuerst nach Portiunkula wenden! —

1) Dort liegt er auf seinen Knien, der von Gottes- und Menschenliebe brennende Seraph, Franziskus. Er bethet, voll des Geistes, voll des Eifers, und voll der Inbrunst, und Menschenliebe bethet er zu Gott in den Himmel hin. — Und nun — um was bethet er denn gar so eifrig, und so inbrünstig, dieser große, gute Mann Gottes? — „Um einen vollkommnen, und zugleich ewigen Ablaß für Sünder und Gerechte, für Lebende, und Abgestorbene.“ Und — was geschieht? — Das, was David Psalm. XXXIII. 7. spricht: iste pauper clamavit, & Dominus exaudi-

audivit eum; der Arme hat zu Gott gerufen; und der Herr hat ihn erhöret. Ja! wahrlich ja! der Herr hat seinen armen bethenden Seraph erhöret, bis zur Erstaunung, bis zur Völle des Ueberflußes hat er ihn erhöret. Jesus, der mit Maria vom Himmel in das Kirchlein Portiunkula zu Franziskus herabgestiegen war, Jesus, dieser unumschränkte Herr über die Schätze seiner Gnaden, und himmlischen Reichthümer, gesteht ihm in eigner höchster Person den so sehnlich erwünschten Ablaß zu, mit dem Bedingniße, daß er sich hierüber mit dem Oberhaupte der Kirche besprechen, diesem alles genau erzählen, und sodann der Einsicht und dem Urtheile des päbstlichen Stuhles sich unterwerfen sollte (*). — Jesus also, Jesus selbst ist, und bleibt der Urheber des Portiunkulaablasses, und Rom — die Verkünderinn desselben; und eben darum ist ja dieser Ablaß — seinem Urheber und Ursprunge nach — der vornehmste, zugleich aber auch der sicherste, der gewißeste — Ablaß auf Gottes Erde. — Bis zur Verwunderung demnach hat dich dein Gott erhöret, du bethender Seraph! ja bis zur Verwunderung! — „Jesus der Urheber deines Ablasses!“ von welchem Ablaße hat man wohl das je in der Welt gehört? Welche Ehre für dich! welche Würde für deinen heiligen Orden! — —

Von

(*) Aus der Geschichte des Portiunkulaablasses.

Von dem Kirchlein Portiunkula werfe ich nun meine Blicke weiters; von dem Vater wende ich mich zu den Söhnen hin. —

2) Von der Vesper des gestrigen Tages an arbeiten sie schon im Schweiße ihres Angesichtes in dem Weinberge des Herrn, diese würdigen Söhne des seraphischen Vaters: Sakramente ausspenden, die Herzen und Gemüther der Gläubigen zum sichern Gewinn des Portiunkulaablasses vorbereiten, und ihre Seelen mit den dazu erforderlichen Eigenschaften ausschmücken, dieß ist bey ihnen das Geschäft — nicht nur des heutigen Gnadentages, sondern dieß war schon ihr Geschäft bis in die verflossne, späteste Nacht hinein. Heute sind diese würdigen Gottesmänner — Franzens Seraphinen — den verwunndeten Sündern liebreiche Samaritane, den verlornen Söhnen evangelische, gute, erbarmende Väter, den irrenden Schäflein die besten Hirten; kurz, und mit einem Worte: „heute werden sie Allen Alles, um Alle gerecht, und selig zu machen.“ I. Korinth. IX. 22. Ja! was sage ich, heute? — Ist doch dieß Seelengeschäft ein Hauptgeschäft ihres ganzen arbeitsamen Lebens!! — Ich muß es doch einmal sagen, was ich mir denke, so oft ich die seeleneifrigen Väter des heiligen seraphischen Ordens betrachte. Wenn sie zu Hause, und in ihrer engen Klosterzelle sind, so kommen sie mir vor, wie Maria, die fromme Schwester der Martha, die einst bey den Füssen Jesu lag, und da

den

den besten Theil für Himmel und Erde sich gewählet hatte. Sehe ich sie aber in der Welt dem Gewinn der Seelen nach laufen, so erblicke ich theils an der Hurtigkeit ihrer Hülfe, und an dem Eifer ihres Geistes, theils auch selbst an der Menge ihrer Arbeiten eine arbeitsame, geschäftige Martha, doch eine bessere, eine edlere Martha, eine Martha, die auch bey allen Geschäften dennoch das Größte, das Nothwendigste, das Einzige, das Geschäft aller Geschäfte — das Geschäft ihrer eignen Seele — nie vergißt; und eben darum, ihr seraphischen Söhne eines seraphischen Erzvaters! eben darum habt ihr in- und außer eurer Zelle, bey eignem und bey fremdem Seelengeschäfte, als Maria, und als Martha, überall, überall den besten Theil gewählet. Ihr seyd jene eifrigen Arbeiter, die der Herr nicht erst um die neunte, oder eilfte, sondern gleich schon um die dritte, und sechste Stunde in seinen Weinberg gerufen; Matth. XX. ihr seyd jene apostolischen Verkündiger des Reiches Gottes, die der Herr ohne Beutel, ohne Sack zur Speise und Nothdurft, ohne Schuhe zur reifen Seelenerndte geschicket, und von denen er selbst so nachdruckvoll, und deutlich gesprochen hat: der Arbeiter ist der Vergeltung, und des Lohnes für seine Arbeit werth. Luk. X. 7. — — Nur eines muß ich demnach bey euch, ihr würdigen Männer Gottes! bedauren; ja! nur eines; und was denn? — dieses, daß man bey unsern auf-

geklärten

geklärten Zeiten in vielen Orten (möchte es doch nicht auch in unserm Vaterlande seyn!) eure verdienstvollen Arbeiten nicht mehr nach Billigkeit schätzen, und erkennen will. Das Hundertfache, das Jesus Christus allen jenen versprochen hat, die so, wie Petrus, wegen Seiner Alles in der Welt verlassen würden, und jenen zeitlichen kleinen Liedlohn, den doch eben dieser unser göttliche Erlöser allen Verkündigern des Reichs Gottes selbst zugestanden hat, dieß vergönnt euch unsre aufgeklärte Welt beynahe nicht mehr; und, weil ihr von der Gutthätigkeit der Gläubigen lebet, so heißt man euch — die Bürde und Last der Staaten. Je nu! sehet! dieß ist der Weltdank!!!

Allein — milde, gutthätige Herzen! lasset euch doch durch dergleichen verworrene Grundsätze nicht irre machen, und eure wohlthätigen Hände dadurch nicht zuschließen! denket: der alte Gott, er, der aus fünf Broden fünf tausend Menschen gespeiset hat, er, der das Volk Israel auch in der Wüste zu speißen wußte, er, der einst das Weib zu Sarepta, weil es gegen den Propheten Elias auch bey ihrer selbst äußersten Armuth so gutthätig war, hundertfältig gesegnet hat, III. Kön. XVII. Er endlich, der auch in diesem Jahre — ganz gewiß auch wegen dem wolkendurchdringenden Gebethe der Armen — seine segnende Vaterhand über unsre Felder ausgestrecket, und uns aus wenigen

nigen Körnern schon wiederum eine reiche Schnitt-erndte gegeben hat, er, sage ich, dieser unser gute, liebe, alte Gott — lebt noch. Er selbst sagt uns so ganz nachdruckvoll bey Matth. XXV. 40. was ihr immer Einem aus diesen meinen mindesten Brüdern thun werdet, das habt ihr mir gethan; und, was wir Gott gethan, meine Lieben! o! das haben wir ja nicht umsonst gethan; nein! wahrlich nein! das haben wir nicht umsonst gethan. Gott kann uns unsre Menschenliebe vergelten; dazu ist er mächtig genug. Gott will uns auch gewiß unsre Menschenliebe vergelten; dazu ist er liebreich genug. Gott muß uns endlich — gemäß seines theuren Versprechens — unsre Menschenliebe auch sicher vergelten; dazu ist unser Gott getreu genug; Gutthäter! menschenfreundliche Gutthäter! was wollet ihr mehr?? — Ich eile nun zum dritten, und letzten Theile, und sage:

III.

Der heutige gnadenvolle Portiunkulaablaß gereichet endlich auch der ganzen Hölle zur Bürde.

An Nichts hat die Hölle eine größere Freude, als an dem, wenn sie die unsterbliche Seele eines Menschen in ihr verfluchtes Nez ziehen, und verwickeln, und dann endlich ins Verderben stürzen kann. Seitdem Luzifer, und seine Engel aus

dem Himmel verstossen worden, und, wie geflügelte Donnerkeule zur Hölle gefahren sind, seit diesem Augenblicke, sage ich, trägt dieser Fürst der Finsternissen, und mit ihm alle seine rebellischen Engel, einen unversöhnlichen Neid, Zorn, und Haß gegen das ganze Menschengeschlecht. — Brüder, schreibt der heilige Petrus, I. Petr. V. 8. Brüder! seyd nüchtern, und wachet; denn der Teufel, euer Widersacher, geht herum, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge. Daher wird er auch in den heimlichen Offenbarungen der fürchterliche Drache, die siebenköpfichte Schlange genannt. Ich habe einen Engel vom Himmel herabsteigen gesehen, schreibt der heilige Johann in seinen geheimen Offenbarungen, XX. dieser Engel hatte in der einen Hand den Schlüssel des Abgrunds, in der andern aber eine große Kette. Was machte der Engel mit dem Schlüssel, und mit der Kette? — Er nahm, sagt Johann weiter, er nahm die alte Schlange, den Drachen, welcher der Teufel ist, und Satan genannt wird, und schmiedete ihn an der Kette in dem Abgrund der Hölle auf viele Zeiten an, verschloß dann die Thüre hinter sich, und versiegelte sie mit dem Siegel der Gottheit, damit er die Völker auf Erde nicht verführte. — Wohl gut, mein lieber Engel! wohl gut! sonst dürfte ja dieser fürchterliche Höllendrache auf Erde alles un-

ter und über sich kehren. — Nichtsdestoweniger schickt dieser angeschmiedete Widersacher der Menschen, wo, und wann er nur immer kann, stets seine Abgesandten, die bösen Gesellen, und Verführer der Seelen, zu uns schwachen, und unvorsichtigen Menschen, damit sie uns ihre teuflische Fallstricke legen; und — wehe, wehe dem, der in ihre Masche fällt!! Und — wer, wer kann wohl alle diejenigen heimlichen Nachstellungen, Fallstricke, und Kunstgriffe beschreiben, die jene schlimmen Geister, gegen die wir, wie Paulus sagt, Ephes. VI. 12. stets zu streiten haben, gegen uns Menschen im Schilde führen, und zur Verführung unsrer unsterblichen Seelen gegen uns in stete Ausübung bringen?? —

Eben darum aber, wenn die ganze Hölle so unersättlich nach unserm Verderben dürstet, und auf den Raub unsrer Seele, wie der Stoßvogel auf seine Beute, lauert; so muß es ja wohl wirklich auch ein unbeschreiblicher Zorn, höchster Gramm, und äußerste Traurigkeit für die ganze Hölle seyn, wenn Seelen, die sie beynahe schon in ihrem Rachen hatte, ihr gleichsam aus dem Schlunde entrissen werden; wenn ihre teuflischen Fallstricke auf einmal zerrissen da liegen; wenn Kinder der Finsterniße Kinder des Lichtes, Kinder des Satans Kinder Gottes werden. Ja! ganz gewiß so trauert, und zürnet, und brüllet die ver-

waiste

waiste Löwinn nicht, wenn man ihr ihre Jungen raubt; so schäumet, und raset, und wüthet selbst das grausame Tieger nicht, wenn der hurtige, schnelle Wanderer ihrer schäumenden Wuth entflieht, wie die siebenköpfige Höllenschlange, wie der seelendürstende Höllendrache, wenn die sicher gehoffte, oder beynahe fast schon erhaltene Seelenbeute aus seinen Klauen sich entwindet — entwischt — entflieht. —

Und nu — geschieht wohl nicht eben dieß zum allermeisten, und am alleraugenscheinlichsten an dem heutigen Gnadentage? — Oder — wann, wann werden den auf Gottes Erde auf einmal, und binnen einem so kurzen Zeitraume mehrere unglückliche, gefahrlaufende Seelen der Hölle entrissen, als eben heute? — Wann werden auf einmal Mehrere von der Höllenstrasse ab- und zur Tugend- und Himmelsstrasse hingewiesen, als eben heute? — Wann endlich sieht man Mehrere in den Beichtstühlen, und am Tische des Herrn, als eben heute?? —

Rase demnach nur, besiegte Hölle! rase nur, tobe nur, wüthe nur, so lange du willst, und wie du willst! der heutige trost- und gnadenvolle Portiunkulaablaß ist, und bleibt dennoch dir zur Bürde, zur größten, zur ewigen, zur unerträglichen Bürde. — „Wo sind nun heute deine Siege, Luzifer? darf ich mit vieler Zuversicht rufen:“ siebenköpfichte Schlange! wo ist heute dein

Stachel? — fürchterlicher Höllendrache! wo ist heute dein Triumph?? — Fest, und tief, und stark genug hat dich der Engel, von dem die geheime Offenbarung spricht, an die Hölle angeschmiedet; noch tiefer, und noch fester schmiedet dich heute unser heiliger Franziskus durch seinen Gnadenablaß an die Hölle an; mit jenen fünf heiligsten Wundmaalen Jesu, die dieser Seraph an seinem Leibe getragen, ist er dir schon einmal — so wie der kleine Hirtenknabe David mit den fünf Kieselsteinen in seiner Hirtenschleuder — als Held entgegengegangen, und hat dich, wie David den stolzen Riese Goliath, besieget, und auf das Haupt geschlagen. Heute, da er in seinem geliebten Kirchlein Portiunkula durch Maria zu Jesus für das Heil der Sünder und aller Gläubigen gebethen hat; so, wie einst der fromme Mardochai durch seine unvergleichliche Esther zu Achassueros (Assuerus) um das Heil seines Volkes gebethen hatte, heute, sage ich, hat er dich, stolzer Aman! aufs neue besieget; heute hat er von dem Könige aller Könige wider dich und alle unsre Seelenfeinde das fürchterliche Dekret empfangen, daß ihr an diesem Gnadentage miteinander in die Hölle zurückfliehen, und Niemanden, Niemanden schaden sollet." —— Rase also nur immerhin, besiegelte Hölle! rase nur, wüthe nur, tobe nur, so lange du willst, und wie du willst! es ist, und bleib doch ewig gewiß:

„Der

„Der heutige ehren= freuden= und gnadenvolle Portiunkulaablaß gereichet — so wie der ganzen Kirche Jesu zur Zierde, und dem ganzen seraphischen Orden zur Würde — also auch dir, o Hölle! zur größten, zur ewigen, zur unerträglichen Bürde. ... Wohlan denn! Zum

Beschluße.

So lasset uns eilen, meine Geliebtesten! meine Freunde! meine Brüder! lasset uns eilen, eilen zur heutigen Gnadenpforte hin, eh' sie sich wieder vor unsern Augen zuschließt. Noch steht sie uns offen; und noch gehört der Gnadenschatz ganz für uns, der da für uns verborgen liegt. Neigen wir vor Gott unsre Häupter in Staub und Asche, wie David, und Manasses; sagen wir vor den Füssen des Priesters zu Gott, unserm erbarmenden Vater: Vater! ich habe gesündiget, gesündiget vor dir, und dem ganzen Himmel!! — Luk. XV. 18, 21. Werfen wir uns endlich zu den Füssen Jesu, wie eine büßende, und liebende Magdalena hin!! — Zerknirschung! Herzensreue! Liebe Gottes! Abneigung von aller Sünde! ernster und fester Wille, für unsre Sünden nach Stand und Kräften lebenslänglich genugzuthun! Ach! ihr große, und wesentliche Tugenden, ohne die sich der Gewinn des heutigen Gnadenablasses nicht versprechen, ja! nicht einmal denken läßt! ach! kommet!

met! kommet doch heute in unsre Herzen, kommet, und beseelet sie ganz, und vertilget in ihnen alles, was uns von dem Gewinn des heutigen unschätzbaren Gnadenschatzes zurückehalten und hindern könnte!!! —

Dir aber, seraphischer Erzvater! dir danken wir bey der Hand für deine Menschenliebe, und deinen seraphischen Seeleneifer, der dich einst so heftig angetrieben, um die ewige große Wohlthat des heutigen Ablasses bey Jesus für uns zu bitten. Ja! dafür sey dir nochmal, und für allemale bey der Hand gedankt, guter, beßter Vater! — Möchten nur doch auch wir diesen großen Gnadenschatz wirklich für unsere unsterbliche Seelen gewinnen, wir Alle, gewinnen, ganz gewinnen!! — Wenigst versprechen wir uns heute dazu deine mächtigste Fürbitte bey Gott. Du weißt es — besser, denn wir Alle, weißt du es, wie sehr wir diese große Seelenhülfe nöthig haben; o! so bitte nun denn auch bey Gott, großer Seraph! bitte bey Gott für uns, daß wir den kostbaren Gnadenschatz, den wir heute in dieser seraphischen Kirche mit so viel Andacht, und Eifer suchen, auch glücklich, glücklich finden. Dann sey dir dafür zum Drittenmale, und für die ganze Ewigkeit bey der Hand gedankt, Vater!!! —

(Mit veränderter Stimme.) Wie wünsche ich, o! wie wünsche ich doch vom ganzen Herzen, mei[n] Christen! daß es heute — nicht nur heiße: Heil

ist

ist dem Hause der ganzen Kirche Jesu, Heil ist dem Hause des ganzen seraphischen Ordens widerfahren; sondern daß es auch bey uns — heute, itzt, in unsrer Sterbstunde, und für die ganze Ewigkeit — heißen möge, mit Wahrheit heißen möge: Heil, Heil, Heil ist auch dem Hause unsrer einzigen, unsrer unsterblichen Seele widerfahren; Heil von Gott dem Vater; Heil von Gott dem Sohne; Heil von Gott dem heiligen Geiste; Heil in dieser, und auch in jener Welt; Heil in der Zeit; Heil in der Ewigkeit. .. Amen.

Predigt
auf
das Fest der Reinigung Mariens,
oder
Mariä Lichtmeß (*).

Text.

Als die Tage ihrer Reinigung erfüllet waren nach dem Gesetze Mosis, brachten sie Jesus nach Jerusalem in den Tempel, auf daß sie ihn dem Herrn darstellten. Luk. II. 22.

Eingang.

Mußte das nicht (wohl wahrlich!) recht innige, herzliche, nerven- und seeleerquickende Freude für den gottesfürchtigen, guten, lieben alten Simeon seyn, da er — nach so einer langen und

(*) In den Predigten über die Heiligen Gottes, worunter die Mutter Jesu allemal als die Erste oben steht, hält es Verfasser weder mit jenen altschlendrianischen Lobrednern, denen die Erhebung der Heiligen das Erste, das Meiste, beynahe das Einzige, Moral und Sittenverbesserung aber stets das Letzte, beynahe das Vergessenste war; noch auch mit

und bangen Erwartung — endlich doch einmal Den mit zitterndem Auge sah, Den in seiner matten Hände nahm, Den auf seinen schwanken Armen trug, Den segnete, Den küßte, und Den an seine klopfende Brust drückte, und zärtlich herzte, von dessen Umarmung noch vor seiner lezten Lebensstunde er, der fromme Alte, sogar aus dem Munde des heiligen Geistes selbst versichert ward, und dessen trost=und segensvoller Ankunft sein dumpfes Auge schon so lange entgegen zitterte, und sein gutes Greisenherz schon so lange warm und sehnsuchtsvoll entgegen schlug!!! —

O

mit jenen heutigen zu viel neumodischen Predigtverfassern, die blos im Eingange ihrer Festpredigten das Daseyn, und die Rubrike des Festtages geradezu nur berühren, dann einen blos moralischen, sonntägigen Gegenstand zum Stof ihrer Festagsrede sich wählen, und weder vom Feste, noch von den Tugendbeyspielen des Heiligen mit einer Sylbe Wähnung thun; sondern geht hier die Mittelstrasse; hebt aus der Biographie der Heiligen das Interessanteste kurz aus, und geht dann sogleich zur Moral und Sittenverbesserung, zu der er die Beyspiele der Heiligen als Grundlage benutzt, über. Die Heiligen sind uns ja ihrer großen Tugendbeyspiele wegen als Heilige zur Nachfolge von der Kirche Jesu vorgestellt; warum soll der Redner davon in seiner Rede schweigen??? — —

O ja! stokende Herzenssprache, und Thränen der süßen Anmuth, und der heiligen Freude waren da der herzliche Willkomm dieses Gerechten an Jesus den Sohn Gottes, der nun als Kind in Simeons Armen lag. Andaurende Süßigkeit war die Fortdauer seiner Freude, und so hoch endlich schwoll ihm zuletzt das Herz in Begeisterung seiner Freude auf, daß er recht sehnlich wünschte, die so glücklich erwünschte Freudenstunde mit Jesus auf seinen Armen möchte nun denn auch sogleich seine Sterbstunde seyn; ja! seine Sterbstunde; indem er rief: Herr! nun, nun lasse gleichwohl deinen Diener im Frieden fahren!! — Genug! höher, höher konnte Simeons Freude wohl nicht mehr steigen: denn sie stieg — bis zum vollen Ausguße seines Herzens; ja selbst bis zum heißesten Wunsche des schreckbar'sten aller schreckbaren Dinge — des Todes. Ich breche hier ab, meine Geliebtesten! meine Auserwählten! und lasse euer Herz, und eure Seele ganz an dem großen Gedanke geheftet. Jesus in den Armen Simeons!!! —

Hat nun aber ein Hohepriester Simeon — ein Greis, dessen Herz für Alles, was Freude und Sinnlichkeit heißt, beynahe schon ganz erstorben war — mit Jesus auf seinen Armen schon so eine beglückte, so eine alle Sinne begeisternde Freudenstunde erlebt; welche Freude können wir uns denn izt erst von Maria, der Mutter dessen, der

in Simeons Armen lag, denken? welche Freude, sage ich, da sie, nicht einmal, wie Simeon, sondern so oft, — o! so oft selbst in einem Tage — das Glück hatte, mit der süßen Bürde auf ihren Armen — Jesus dem Sohne Gottes — in Entzückung und Begeisterung zu rufen: mein Gott, und mein Alles!!! Welche Freude, da sie heute, als an ihrem Reinigungstage, in den Tempel kömmt, und da so allerliebst sehen muß, daß Simeon, der geliebte fromme Alte, voll vom heiligen Geiste dahereilt, das liebe Jesuskind ihr aus den Armen nimmt, und selbes wie Vater und Mutter herz't, und küßt, und weint, und segnend spricht: Herr! nun lasse deinen Diener im Frieden fahren: denn meine Augen haben es nun gesehen — das Heil Israels; das Heil aller Völker der Erde!!

Christen! empfindende, gefühlvolle Christen! nochmal — welche Freude mußte nicht das für die Mutter eines solchen Kindes, für Maria, die Mutter Jesu, seyn!! — Doch — schreyen wir nicht zu laut, nicht zu frühe, nicht zu voreilig! eben an dieser glückseligen Freudenstunde für Maria, die Mutter Jesu, finde ich auch einige Augenblicke, an denen Maria heute — ja heute schon — eine Mutter der Schmerzen geworden ist. — Eine Mutter der Schmerzen? — Wie so das? — Höret, meine Geliebtesten! höret marianische Herzen! Brüder und Schwestern einer wohllöblichen Erzbruderschaft der schmerzhaften Mutter!

Heute

Heute wollen wir's miteinander sehen, was denn für ein Fest für Maria das Fest ihrer Reinigung im Tempel für sie war. Ich gebe sogleich unserer heutigen marianischen Betrachtung den Inhalt, und die Abtheilung, und stelle eine Frage, und auf die Frage — meine Antwort. Nu denn — so frage ich — was für ein Fest für Maria war wohl das heutige Fest ihrer Reinigung im Tempel? — ein Fest der Freuden, oder ein Fest der Schmerzen?? — Ich antworte: Beedes war es —

Ein Fest der Freuden;

Ein Fest der Schmerzen. —

Ein Fest der Freuden für Maria war ihr heutiges Reinigungsfest im Tempel; dieß wollen wir zuerst;

Ein Fest der Schmerzen für Maria war ihr heutiges Reinigungsfest im Tempel; dieß wollen wir zuletzt betrachten. —

Gut gemeynt, und gut getroffen ist's demnach von unserer heiligen Erzbruderschaft, da sie heute schon, als an dem Tage, wo Maria im Tempel die Mutter der Freude, zugleich aber auch die Mutter des Schmerzens geworden, das Titularfest der schmerzhaften Mutter zu begehen, sich entschlossen hat. Immer ist es ja doch leidentlicher, und der ganzen Menschheit angemessener, wenn man so von Wunden und Schmerzen spricht, daß man gleich wieder auch Oel und Balsam der Freude in die schmerzende Wunden gießen

kann;

kann; und immer theilt man einander freundschäftlich die Schmerzen gerne, wenn man auch die Freude miteinander freundschäftlich theilen kann. — —

Wohlan denn! marianische Verehrer! so lasset uns heute Freude und Schmerzen mit den Freuden und Schmerzen unsrer Gottesmutter theilen; und da wir so oft mit dem Erzengel zu ihr, als zur Gnadenmutter, hinrufen: sey gegrüßt, Maria! voll der Gnaden! so lasset uns auch heute, als an dem ersten und größten Festtage ihrer Freuden, und zugleich ihrer Schmerzen, zu ihr in den Tempel hin mit Andacht rufen: sey gegrüßt, Maria! — voll der Freuden! aber auch — — voll der Schmerzen!!! —

Erste Betrachtung.

Um euch, meine geliebtesten Freunde! Verehrer, und Verehrerinnen der allerseligsten Gottesmutter! kurz, faßlich, und ganz nach dem Schlage der göttlichen Schrift zu zeigen, daß das heutige Fest der Reinigung ein Fest der Freuden, zugleich aber auch ein Fest der Schmerzen für Maria im Tempel war; so halte ich mich nur an die Worte des alten, lieben, guten, und getreuen Dieners Gottes Simeon; diese überdenke ich, diese stelle ich euch denn heute, meine Geliebtesten! auslegungsweise so ganz zur vollen Betrachtung

dar.

dar. Zuerst also von der Freude Mariens aus den Worten des weissagenden Simeons!! —

Lasse, o Herr! sprach Simeon, indem er mit seiner Seele nun schon ganz in den Himmel hingerissen war, und gleichsam nur noch mit dem Leibe in dem Tempel stand — lasse, o Herr! deinen Diener zu dir gleichwohl nun im Frieden dahin fahren: denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das Heil, das du vor dem Angesichte aller Völker bereitet hast. Das Heil Gottes, das ist, das Heil, das Gott, unser erbarmende Vater, uns Menschen zur Erlösung vom Himmel gesandt hat, nennt Simeon im Geiste der Weissagung das Kind, das auf seinen Armen liegt, Jesus heißt, und der Sohn Gottes ist. Simeon wollte sagen: „das Kind, das so ganz allerliebst hier auf meinen Armen ruht, ist das Heil der Welt, das Gott, unser allgemeine Menschenvater, uns zur Erlösung auf die Erde gesandt; Es ist der vor dem Angesichte aller Völker zur allgemeinen Menschenerlösung bestimmte Heiland der Welt; Der (o! höret es, ihr Menschen!) Der ist dieses Kind da, das ich hier als schwacher Greise zitternd auf meinen Armen trage, das ich als Hohepriester mit Andacht segne, und das ich als Diener Gottes mit Ehrfurcht anbethe; das Kind, das ich dir, o Mutter! aus deinen Armen genommen, und in die meinigen geleget habe, dieß ist der Erlöser — unser Erlöser!

löser!!! — Eine tröstende Nachricht für dich, und mich, o Mensch! aus dem Munde Simeons! wahrlich! wahrlich! eine tröstende Nachricht!! Ich, und du, Lieber! waren, wie du weißt, durch die Adamssünde gefallen, tief gefallen, beynahe bis zum Abgrunde des Verderbens gefallen; waren wir aber nun denn auch schon verloren?? Nein; nicht verloren; und warum nicht? — Weil uns ein Retter die Hände gereicht, und aus dem Abgrunde des Verderbens gezogen hat. Und — wer, o Mensch! wer war denn für dich und mich dieser Retter?? Der Vater durch seinen Sohn — Gott, unser Vater im Himmel durch Jesus seinen Eingebohrnen, den er uns zur Erlösung auf die Erde gesand hat, Der, Der war es. —

Wen werde ich senden, sprach einst — so wie Esaias ganz göttlich schön am VI. 8. weissaget — der himmlische Vater, als Schöpfer und Erbarmer der Menschen, nach dem Falle Adams in die Sünde, wen werde ich senden — senden zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes — und wer wird mir gehen — ein Erlöser der Menschen zu werden?? — Und — sehet! gleich trat der Sohn zum Vater, und sprach: sieh da! hier bin ich! mich, mich sende, o Herr, mein Vater!! Er sprachs, und es geschah! Jesus stieg vom Himmel herab, der Sohn aus dem Schoose seines Vaters, stieg herab in

den Leib einer Jungfrau, kam als Kind auf die Erde, liegt nun heute als Kind in Simeons Armen, und wird auch von diesem frommen Gerechten aus höherer Kraft als der bestimmte Menschenerlöser erkannt, und als dieser mir, und dir, o Mensch! angekündigt. O Mensch! nochmal rufe ich hier: — welch tröstende Nachricht für dich und mich!!! Wohlan! so laß uns denn stets kindlich Dem danken, stets herzlich Den lieben, und stets unverbrüchlich Dem bis ans Ende dienen, der unser Erbarmer im Elende, unser Retter aus dem Falle war — dem Sohne, wie dem Vater, dem Vater, wie dem Sohne!!! — Allein —

Haben wir aus dem Munde Simeons heute schon eine so tröstende Nachricht für uns; so hat ja ganz gewiß auch Maria, diese auserwählte Mutter des erbarmenden Menschenerlösers, eine höchst, höchst erfreuende Nachricht für sich; ja! geliebteste Gottesmutter! was kann ich, was kann Simeon dir mehr zur Freude sagen, als wenn ich dir mit Simeon sage: „Mutter! das Kind, das du zur Welt gebohren hast, ist, und heißt der bestimmte Menschenerlöser??? —

Doch — ich gehe nun um einen Schritt weiter im evangelischen Texte. —

Meine Augen — fährt Simeon in seiner begeisterungsvollen Weissagung fort — meine Augen haben es nun gesehen das Heil, das

den Heyden wahres Licht zur Erleuchtung, dem Volke Israel aber wahre Zierde seyn wird. Simeon wollte sagen: „der Heiland, den ich da als Kind auf meinen Armen anzublicken, die Freude, das Glück, und die Ehre habe, wird erstens einst den Heyden wahres Licht zur Erleuchtung ihrer Blindheit seyn; denn er wird ein Gesetz, eine Kirche stiften, zu der er nicht blos, wie einst, die Juden alleine, sondern auch die Heyden und Irrgläubigen, kurz alle Völker der Erde rufen wird; ein Gesetz wird er durch seine Abgesandten von einem Ende der Welt bis zum andern verkündigen lassen, das wie ein Stern aus Jakob aufgehen, und alle Völker der Erde erleuchten wird; Heyden, wie Juden, wird er zu seiner Kirche berufen, damit auf Erde, wie im Himmel, ein Hirt, und ein Schaafstall werde. Da wird denn bey dem blinden Heydenthume das in Erfüllung kommen, was Esaias IX. 2. längst vorgesagt hat: Ein Volk, das im Finstern tappte, hat großes Licht gesehen, und jenen, die in der Gegend des Todesschatten wandelten, ist großes Licht aufgegangen. So, so — wollte Simeon sagen — wird Jesus der kleine in meinen Armen einst als Erlöser das Licht der Welt, das Licht zur Erleuchtung der Völker, die Lampe des ganzen blinden Heydenthumes werden"... —

Das hörst du nun aus dem Munde des weissagenden Simeon, und das erkennest du auch im Geiste der Weissagung, geliebteste Gottesmutter! O denn — welche Freude für dich! welche Frohlokung!! kannst du was Angenehmeres hören, und was Süßers in deiner Seele empfinden, als diese herzbrechende Weissagungsworte: „Jesus einst als Erlöser, als Gesetzgeber, und als Stifter des neuen Bundes — das Licht zur Erleuchtung der blinden, blinden Heyden??“ — Ach! Gott! was ist trauriger auf Erde, als die Blindheit? Und — was ist schreckbarer auf Erde, als Schatten und Finsternissen — Todesschatten — Todesfinsternissen?? — Was also im Gegentheile ist erfreuender auf Erde, als die Hinwegnehmung der Blindheit, und die Herstellung des Augenlichtes — sey es am Leibe, oder an der Seele? — Und was ist angenehmer, als Lampe und Licht im Schatten, und Finsternissen?? — Süß und freudenvoll mußten demnach für dich, Mutter Jesu! die schönen Worte seyn: Jesus — einst das Licht blinder — blinder Heyden!!! —

Aber nun auch ein Wort an dich, lieber Christ!! — Wie? möchtest denn nicht auch du, wie Jesus dein Erlöser, denen, die im Irrthume sitzen, und vor Gottes Angesichte wie Heyden und Publikanen sind, ein Licht zur Erleuchtung, eine Lampe zur Anzündung wahrer Gottesliebe seyn?? —

Und

Und — — wie könnte ich das, denkst du, da ich doch weder zum Predigtamte, noch zur Seelenbekehrung berufen, gesalbet, geweihet bin?? O ja! auch ohne Salbung und Einweyhung zur Seelenbekehrung kannst du das, Lieber! und dazu hast du wohl sogar auch den Beruf von Gott; und wie denn? — Höre! — Erfülle die Pflichten des Christenthumes, und deines Standes, und laß durch gute Beyspiele und auferbäulichen Lebenswandel dein Licht, wie Jesus Christus sagt, vor den Augen der Menschen leuchten; bitte, warne, ermahne deinen irrenden Mitbruder, wenn du kannst, und wenn du glaubst, daß er dich hören wird; oder wenigst — bitte zu Gott, in dessen Händen die Herzen der Sterblichen sind, daß er Jene, die durch Unglauben, Aberglauben, und Irrglauben in den Finsternissen, oder durch verstocktes Lasterleben im Schatten des Todes wandeln, erleuchte, bekehre, und ja doch nicht ewig zu Grunde gehen lasse. Hast du das alles gethan, o! so sey, sey versichert: Gott wird dein Bitten erhören, und deine schönen Tugendbeyspiele, und deinen auferbäulichen Lebenswandel segnen, so segnen, daß sie in deinem fehlenden und irrenden Mitmenschen reiche Seelenerndte, Früchte des Lebens, hervorbringen; dann bist du das Licht der Erleuchtung seines Irrthumes, seiner Seelenblindheit, und hast deinen Mitbruder gewonnen, für den Jesus Christus am Kreuze ge-

storben ist!!! — Doch — gehen wir auch zweytens zu den letzten Worten Simeons über! — Nein! was wollte er denn endlich durch diese letzten Worte sagen: Jesus wird seinem Volke Israel zur Zierde seyn? — Wieder Vieles, Vieles zur Freude der Mutter Jesu: denn — — „Jesus — wollte er sagen —“ wird einst alle Völker der Erde, die er zu seiner Kirche rufen wird, und die ihn hören, kommen, und folgen werden, zu seinem geliebten auserwählten Volke machen; und diesem auserwählten Volke wird denn Jesus einst — als Gesetzgeber, als Selbsterfüller des Gesetzes, als Lehrer, und als Beyspiel, als Hirt seiner Heerde, als Vorgänger auf dem Wege der Tugend, und als Muster aller Vollkommenheit, endlich als Fürsprecher bey seinem Vater im Himmel, als Vorbereiter der himmlischen Krone für seine Nachfolger, und als Belohner der Verdienste seiner treuen Diener in der Ewigkeit — so, so wird Jesus die Zierde seines auserwählten Volkes Israel seyn.“ —

O nun du, unsre Geliebteste! unsre Allerseligste! du, von der Lukas II. 19. spricht: Maria bewahrte alle die Worte, die sie über ihren göttlichen Sohn Jesus gehöret hatte, in ihrem Herzen auf, und überdachte sie alle mit Ernste, und voller Sorgfalt; du, sage ich, die du — als stets voll vom heiligen Geiste — auch stets im Stande warst, das, was du über

deinen Sohn gehöret hast, mit dem Blick der Weisheit zu durchdringen! du, Mutter meines Jesus: bewahre nun auch itzt diese letzten, so wie alle vorhergehenden Worte Simeons mit Sorgfalt in deinem Herzen auf! — Und Freude, Freude muß es für dich und dein frohlokendes Mutterherz seyn, einen Sohn haben, der nicht nur allein das Licht den Heyden, sondern auch seinem geliebten Israel, dem auserwählten Volke Gottes, seine erste und letzte Zierde im Himmel und auf Erde ist! freu' dich hierüber, du Mutter meines Jesus! so, wie noch keine Mutter über ihr Kind sich gefreuet hat, freue dich!! Sieh! im Namen aller dieser deiner marianischen Pflegkinder wünsche ich dir herzlich Glück zu deiner Freude! Glück zu dem Ehrentage, der dir, schöner und glänzender, als noch je ein anderer Tag in deinem ganzen Leben, heute im Tempel aufgegangen ist!! — Wahrlich! das heutige Reinigungsfest in Rücksicht der angezogenen Worte Simeons ein wahres Fest der Freude, der Ehre, und der Frohlockung für dich, geliebteste Gottesmutter, Maria!!! —

Doch — nun wendet sich so gähling das Blatt, und Schmerz giebt der Freude die Hand, da ich auf einige andere Worte Simeons, die dieser weissagende liebe Alte ebenfalls heute im Tempel zur Mutter Jesu sprach, mein Augenwerk richte. — O! da, in dieser Hinsicht, heißt es

 wohl

wohl denn nun nicht mehr: das heutige Reinigungsfest ein Fest der Freuden, sondern ein Fest der — Schmerzen für Maria!!! Doch — eh' ich zu dieser zwoten Betrachtung schreite, so höre, Freund, wer du immer bist! aus der letzt erwähnten Freude Mariens nur noch eine Lehre! —

Jesus ist die Zierde seines auserwählten Volkes. O! so sey denn auch du — als ein Theil dieser edlen Heerde Jesu — stets die Zierde deines Jesus! und weißt du, wie?? — Handle stets nach dem Gesetze des Christenthumes, stets nach der Lehre Jesu, stets nach dem Beyspiele Jesu, stets nach den Standes- und Berufspflichten, die Jesus dir auf die Schultern geleget hat; und — — du bist die Zierde dessen, der im Leben dein Vorbild, im Tode deine Stütze, in der Ewigkeit deine Krone, überall, auf Erde, wie im Himmel, deine Herrlichkeit, dein Ruhm, und deine Zierde — dein Gott, und dein Alles ist. — — Nun zu unserer

Zwoten Betrachtung.

Das heutige Fest der Reinigung im Tempel ein Fest der Schmerzen für Maria! —

Freilich wohl erzählt uns das heutige festtägige heilige Evangelium bey Luk. II. aus der Geschichte des heutigen Tages nichts, denn Reizendes, Ehre- und

und Freudenvolles für Simeon, für das göttliche Jesuskind, und für dessen geliebteste Mutter, und Nährvater — Maria und Joseph. Doch — an dem nämlichen Kapitel, aus dem dieß heutige heilige Evangelium genommen ist, erzählet uns Lukas die ganze Geschichte des heutigen Festes, und da hebts sich nun denn bald, und deutlich genug heraus, daß das heutige Fest der Freuden für Maria in einer andern Rücksicht zugleich auch ein Fest der Schmerzen war: denn höret nur einmal, marianische Herzen! höret! und beherziget das, was ihr itzt hören werdet!!! —

Da Simeon mit dem liebsten Jesuskinde auf den Armen seine Sehnsucht ein bischen gestillet, und seine herzliche Gesinnungen über dieß allerliebste Himmelsgeschenk im Jubel der Seele, und vollem Ausguße des Herzens öffentlich und feyerlich im Tempel geäußert hatte, wandt er sich endlich, wie Lukas sagt, zu Maria und Joseph, segnete sie, und sprach zu Maria: Sieh da, Mutter! dieß dein liebes Kind, das da so göttlichsanft auf meinen Armen liegt, ist bestimmt — zwar Vielen zum Heile und zur Auferstehung — aber auch Vielen zum Untergange, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. O! das mußte ja ganz gewiß ein treffender Stoß in das Mutterherz unserer Gebenedeytesten seyn!! Ja! ein Dolch in die Brust, und ein Streich auf Herz und Seele

war diese Weissagung Simeons, und jede Erinnerung an dieselbe — eine blutende, schmerzende Wunde für Maria! — Oder — wie könnte es auch denn wohl anders seyn, du Mutter meines Jesus?? — „Dein Kind — bestimmt zum Zeichen des Widerspruches?? — Nicht genug! — dein Kind — sogar Vielen zum — Untergange??“ — O! Worte, Worte, die ja jedes Mutterherz — wenn es doch noch Mutterherz ist — wie ein zweyschneidigs Schwert zerfleischen, und zermartern müßen!! „Dein Kind, o Mutter! und zwar Jesus — dein Kind — Jesus, der bestimmte Menschenerlöser, — — Der, Der soll, Der muß zum Untergange, Vielen zum Untergange werden? — Der, Der soll ein Zeichen seyn, dem man widersprechen wird??? — O Wunde, tief geschlagene Wunde! Wunde ohne Linderung, ohne Oele und Balsam!!! Wer auf Erde, o Mutter! kann sich hier deine ganze Betäubung gegen eine so auffallende, trauervolle Nachricht von Jesus deinem Kinde, von Jesus dem Sohne Gottes, von Jesus dem Erbarmer des Menschengeschlechtes denken? Wer gegen dein Kind, dem man widersprechen wird, wer gegen so viele unglücklich werdenden Menschenkinder dein Mitleid beschreiben, zärtliche Mutter, liebende Menschenfreundinn? Wer endlich deinen Schmerzen begreifen, wer alle Wunden dir in deinem Herzen zählen, Allerbetrübteste, Allerschmerzhafteste?

teste??? Wahrlich! wahrlich! der Tag deiner Reinigung — in Hinsicht einer so trauervollen Weissagung — ein Tag des Schmerzens, ein Tag der Bitterkeit für dich, o Maria!!! —

Aber — sage mir itzt, lieber Christ! marianisches Pflegkind! sage mir: wie soll dein Jesus der Sohn Gottes, — Der, dessen Lehre und Beyspiel uns so übereinstimmend, und so schnurgerade zu dem Himmel hinführt — die Zielscheischeibe des Widerspruches werden können? Soll denn auch der Sohn Gottes Der seyn, dem man widersprechen darf, widersprechen wird?? Noch mehr: wie soll, und wie kann Der, der nur darum vom Himmel zur Erde gestiegen ist, um uns das Leben hier und dort zu geben, Vielen, Vielen, die er mit seinem Blute erlöset und erkaufet hat, dennoch sogar noch zum Untergange seyn??? — Du schweigest auf diese Frage, lieber Christ! und ich sage dir: ja, Freund! so ists, und nicht anders; vielleicht — vielleicht — bist du — du selbst — eben Einer von Denen, die diese Frage gerade am meisten trift!! — Du glaubst an Jesus Christus, und seine Lehre, und hältst dich doch in deinem Lebenswandel weder an Christus, noch an Christuslehre, noch auch an Christusbeyspiele. O Mensch! Christ, Freund! was thust du? — sieh! Jesus und seine Lehre ist dir da die Zielscheibe des Widerspruches; dein Lebenswandel widerspricht — deinem Glaube. —

 Feind-

Feindseliger! Rachgieriger! du glaubest, daß Jesus Christus gesprochen hat: liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen! verzeihet, damit auch euch verziehen werde; und doch — du liebest Den nicht, der dich nicht liebt, hassest Den, der dich hasset; verzeihest vom Grunde des Herzens dem nicht, der dich beleidiget, aber doch gewiß so böse — ach so böse! — es nicht mit dir gemeynet hat. O Freund! Freund! was thust du? sieh: dein Lebenswandel widerspricht — deinem Glaube. — Wucherer! Geizhals! du glaubst, daß Jesus Christus gesprochen hat: suchet zuerst das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit, und dann wird euch auch das Uebrige zugegeben werden; und doch — du suchest zuerst das Irdische, und zuletzt das Himmlische, und auch das lau, und schleppend genug. O Freund! Freund! was thust du? sieh: dein Lebenswandel widerspricht — deinem Glaube. — Weichling! auch du glaubest, daß Jesus Christus durch den Mund seines Weltapostels gesprochen hat: weder Diebe, noch Hurer, noch Ehebrecher, noch Weichlinge werden das Reich Gottes besitzen; und doch — du lebest in deiner Weichlichkeit, in deinem schändlichen Sünden- und Lasterleben so dahin, als wenn für dich weder Himmel, noch Hölle, noch Ewigkeit, sondern nur Fleisch, und Blut, und Unzucht und Weichlichkeit dein ganzer Himmel, deine ganze

Bestim-

Bestimmung wäre. O Freund! Freund! was thust du? sieh! dein Lebenswandel widerspricht — deinem Glaube. Allein — wann würde ich da mit Bemerkungen über den Lebenswandel so vieler anders glaubenden, und anders denkenden Christen an ein Ende kommen?? — Soviel sage ich dir, Lieber! wenn du so christlich glaubst, und so unchristlich und glaubenswidrig lebst, so ist Jesus dir die Zielscheibe des Widerspruches; ja, nicht genug! Jesus — Jesus dein Erlöser — wird dir alsdenn selbst zur Verdammniß — zum Untergange — zum Verderben seyn. Warum Jesus — dir zur Verdammniß, dir zum Untergange, dir zum Verderben?? Weil du seiner Lehre geglaubt, aber nach seiner Lehre, nach seinen Beyspielen nicht gelebt hast, nicht leben wolltest. O da, Unglückseliger! bist du alsdenn unfehlbar selbst Einer von jenen Vielen, denen Jesus — Jesus der Gekreuzigte, zum Untergange — ach! zum Untergange!! — ist... — Und nun — nur noch eine Frage, aber eine Frage, bey der mir das Herz blutet. — „Ist vielleicht nicht auch Jemand aus uns, meine Geliebten! unter jenen Vielen, denen Jesus zum Untergange ist??? — Und — wenn (welches Gott verhüte!) das wäre; wer, wer unter uns Allen soll denn einst dieser Verlorne, dieser Unglückselige seyn?? Bin ichs? — Bist du es, Christ! Freund! marianisches Pflegkind?? — Ists dieser?

ser? — Oder ists Jene?? Welche Seele unter uns soll es seyn, wird es seyn, an der das Blut Jesu ewig unnütz, ewig verloren ist??? !!! Christen! o! dieser Gedanke dringt mir zu sehr ans Herz!! ich breche ab — — lasse euch denken — und schreite zur letzten Weissagung Simeons an Maria. —

Deine Seele, o Mutter! — so sprach Simeon zur Mutter Jesu, da er sie von sich entließ, und von Jesus, Maria, und Joseph den Abschied nahm — deine Seele wird einst das Schwert durchdringen. Hier deutete Simeon im Geiste der Weissagung an jene Stunde, an der Maria, die Mutter Jesu, eine wahrhaft schmerzhafte Mutter, die Mutter der Schmerzen unter dem Kreuze, werden sollte; an jene Stunde, sage ich, an der einst das bittere Leiden, und Sterben ihres geliebtesten Sohnes am Kreuze ihr das Schwert des Schmerzens in die Brust stossen würde. O Stunde! bittere Stunde! wie mußte nicht schon itzt die Weissagung von dir, und die Erinnerung an dich ein blutender Stich für das Herz der zärtlichen Mutter Jesu seyn!!! Ja heute, heute schon hängt durch die Weissagung Simeons das Schwert des Schmerzens ober dem Haupte unsrer geliebtesten Gottesmutter; hängt, und wird auch da hangen bleiben, hangen bleiben, bis es fallen — tief, und schwer fallen, und Simeons Weissagung in Erfüllung bringen wird: deine Seele wird

das Schwert durchdringen. O Mutter! Mutter meines Jesus! ach! heute schon — Mutter der Schmerzen!!! — —

Marianisches Pflegkind! höre hierüber eine einzige Bemerkung, und daraus eine wichtige Lehre für dich, und mich!! —

Maria, unsre geliebteste Pflegmutter! wie du gehört hast, hat heute an ihrem Reinigungsfeste Freude, und Schmerz erlebt; der heutige Tag — für sie ein Freudentag — ein Schmerzentag!! Ey! so mußte denn auch Maria nicht anders, als unter abwechselnden Freuden und Schmerzen ihre Lebensbahn durchwandeln, nicht anders, als unter Freude und Schmerzen dem Himmel zuwandern. So nämlich hat es der liebe Gott, der Weise, der Allgütige, stets mit uns Menschen gefügt, und so fügt er es noch heut zu Tage auch sogar mit seinen Lieblingen, mit denen gerechtesten Seelen auf Erde: Freude und Schmerz geben sich im Wechsel des menschlichen Lebens immer einander die Hände; und da meynt es denn unser liebe Gott recht gut, und väterlich mit uns Menschen: denn — hätten wir stets Freude auf dieser Welt, wer würde wohl mehr an Gott, an Ewigkeit, an Seele, und Seligkeit denken? — Wo würde alsdenn auch der Ausschweifungen, der Gottesvergessenheit, des Sünden- und Lasterlebens ein Ziel, ein Ende seyn?? — Weh dem Menschen, der in stetem Wohlleben seine Tage lebt! Bald

wird

wird er ein zweyter Adam, eine zwote Eva seyn, das ist, er wird Gott im Paradiese seiner Freuden bald, bald — vergessen!!! — Und — wir endlich, würden wir wohl Gelegenheit haben, uns Schätze für den Himmel zu sammeln, wenn wir für den Himmel nichts zu streiten, zu leiden, zu dulden hätten?? — Also — nicht immer Wohlleben auf dieser Welt, nicht immer Freude ohne Schmerz — ist dir gut, ist dir nützlich, o Mensch! aber auch nicht immer Schmerz ohne Freude: denn hätten wir stets Bitterkeit auf Erde, stets Leiden ohne Freude, Gott! wer würde das dulden können? wer unter der Last eines so gramvollen Lebens nicht unterliegen? wer Kräfte genug dazu haben, sich viele, und große Verdienste für die Ewigkeit zu sammeln?? — Darum, lieber Christ! danke mit mir dem weisen, dem gütigen, dem lieben Gott, — Dem, der stets Freude mit Schmerz, und Schmerz mit Freude wechseln läßt — für deine bittern, wie für deine guten Tage. Schickt dir Gott eine Freudenstunde, so wende sie an, die bald wieder nachkommende Trauerstunde desto leichter ausharren zu können; sage dann schon vorläufig mit Hiob: nehmen wir das Gute von der Hand Gottes mit so vieler Freude an, warum nicht auch das Schlimme?? Schickt er dir aber Kreuz, Schmerz, und Leiden zu, so denk: „auf Platzregen folgt doch auch wieder — Sonnenschein!“

schein!" — Denk, marianisches Pflegkind! „ich bin nicht besser, als einst Maria, meine Pflegmutter, die Mutter der Schmerzen, auf Erde war!" — Denk, lieber Christ! „ich bin nicht besser, als einst mein Jesus war — Jesus, der Mann der Schmerzen im Leben, und im Tode, von der Krippe an bis zum Kreuze!!" — Mensch! Christ! marianisches Pflegkind! sieh doch! — höre doch einmal: Jesus, Maria, und alle Heilige giengen nur auf dem Kreuzwege dem Himmel zu; warum, ey, warum denn auch du, du nicht???

— — Zum

Beschluße

Liebste Christen! Brüder, und Schwestern einer wohllöblichen Bruderschaft der schmerzhaften Mutter Jesu! lasset uns heute, so wie in alle Zukunft Freuden und Leiden, Trost und Schmerz mit Maria unsrer freudenvollen, mit Maria unsrer schmerzenvollen theilen! lasset sie bitten, einhellig bitten, dringendst bitten: „Maria! o! du, unsre Freudenvolle! o du, unsre Schmerzvolle! erflehe uns doch von Jesus deinem geliebtesten Sohne eine zweyfache Gnade — Eine für unser Leben — Eine für unser Hinscheiden!! — Für unser Leben erflehe uns diese Gnade, daß wir die Freuden, und Leiden dieses Lebens stets so zu unserm Besten anwenden mögen, daß wir die Freuden des Himmels durch unsre Freude auf Er-

de

de nicht verlieren; und durch unser Leiden auf dieser Welt, das wegen unsern Sünden uns bevorstehende Leiden in der andern Welt ganz, ganz abtragen, oder doch wenigst uns selbes kürzer, leichter, und erträglicher machen. —

Für unser Hinscheiden aber, o Mutter! Mutter der Barmherzigkeit! erflehe uns von Jesus, dem Erbarmenden, diese Gnade, daß uns einst der Tod so zur Ewigkeit bereitet finde, daß auch wir einst mit Simeon, dem frohlockenden Greisen, frohlocken, und voll der innigsten Freude aufrufen können: nun o Herr! nun lasse gleichwohl deinen Diener im Frieden fahren, zu dir, zu deinem Vater, zur Mutter der Barmherzigkeit, zur auserwählten Heerde aller Seligen im Frieden fahren!!! —

(Mit veränderter Stimme.) Gottesmutter! — Gnadenmutter! — Maria! — Wir feyern heute mit dir ein Fest der Freuden, ein Fest der Smerzen. O! führe uns einst an deiner Hand in jenes Land der Seligen hin, wo man nichts anders feyert, dann — Feste der Freuden, selige Freudentage ohne Ende. Amen.

Pre=

Predigt
auf
die hohe Geburt Mariens.

Text.

Sehet! von nun an werden mich alle Völker selig sprechen. Luk. I. 48.

Eingang.

Ein glückseliger Eintritt in diese Welt, und ein glückseliger Austritt aus dieser Welt — sind die zwey besten Dinge des Menschen auf Erde.. — Daß unser Eintritt in diese Welt unglückselig war, das wissen wir; denn er war mit der Erbsünde befleckt. — Ob nun aber unser Austritt einst aus dieser Welt glückselig, oder unglückselig für uns seyn werde, das wissen wir nicht. — Wegen dem Anfange also unsers Lebens haben wir Ursache zu trauern; wegen dem Ende unsers Lebens — Ursache zu fürchten, und zu zittern.

Eine ganz andere Lage hat es heute mit der Geburt eines Kindes, dessen Name nach dem heiligsten Namen Jesus der größte und heiligste auf Erde ist, und — Maria heißt; denn bey die-

sem Kinde war der Eintritt in diese Welt so, wie sein Austritt aus dieser Welt, der eine, wie der andere, heilig, unbefleckt, ohne Sünde. Ja; will man die ganze Lebensgeschichte dieses edeln, allerseligsten Kindes, das uns heute gebohren ist, ins Kurze fassen; so darf man wohl mit Grunde aus den hohen Liedern aufrufen, und mit Anstaunung fragen: wer, wer ist doch diese — diese Neugebohrne — die da aus dem Leibe einer, vor den Augen der Menschen unbedeutenden, nur vor Gottes Auge angesehenen Mutter, gleichsam wie aus der Einöde, zu uns kömmt, und in diese Welt hereintritt — reizend, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, und auserwählt wie die Sonne? Saget es uns, ihr Himmel! sage es du uns, o Erde! wer, wer ist doch diese, diese Neugebohrne?? „Maria ist ihr Name,“ schallet es vom Himmel herab, und auf der Erde — von einem Ende der Welt bis zum andern. Reizend, wie die aufgehende Morgenröthe war der Anfang ihrer Lebensjahre — der Aufgang ihres Lebens; schön und hellglänzend, wie der Mond am heitern Nachthimmel in Mitte der Sterne, war die Mitte ihrer Lebensjahre — der Mittag ihres Lebens; endlich herrlich und auserwählt, wie die am Ende des Tages hinabsteigende Abendsonne, auserwählt zur Krone der Unsterblichkeit, war das Ende ihrer Lebensjahre — der Abend, und Niedergang ihres Lebens.

bens. So war unsre Neugebohrne am Anfange, im Laufe, und am Ende ihrer Lebensjahre. Und — diese Neugebohrne Schöne, diese schöne Auserwählte — sagt es uns itzt nochmal, Himmel, und Erde! — wie heißt sie? — — „Maria, Maria ist ihr Name...“

Ich sollte demnach, meine Geliebtesten! heute an dem Geburtstage dieses edlen Kindes nicht nur von dessen Geburt, sondern auch zugleich schon von dessen Lebenslaufe, und Lebensende reden. Ja! das sollte ich. Allein — wann würden wir heute — ich mit meinem Reden, und ihr mit euerm Zuhören — fertig werden??? —

Ich kehre demnach zur Wiege unsrer Neugebohrnen zurück; und mit einem Herzen, das ganz von Liebe gegen dieß selige allerliebste Kind hingerissen ist, kündige ich über unsre Neugebohrne der Welt die große Weissagung an, und rufe: „das Kind, das heute gebohren ist, werden alle Völker der Erde selig, selig sprechen.“ Warum selig sprechen? — Weil aus dem Kinde, das heute zur Welt gebohren ist, was Großes in der Kirche Gottes werden wird. Ja! die Weissagung ist wirklich schon in Erfüllung, ganz in Erfüllung gekommen. Schon seit Jahrhunderten preisen alle Völker der Erde unsre Neugebohrne selig, glückselig, allerseligst; und werden sie auch so preisen Jahrhunderte hin, so preisen bis zum Ende der Welt. Warum? — weil aus dem neugebohr-

nen Kinde — Maria — wirklich was Großes, Großes in der Kirche Gottes geworden ist. Und — was denn? —

Das sollet ihr itzt hören, meine Lieben! indem ich sogleich den Inhalt, Vortrag, und die Abtheilung unsrer heutigen Betrachtung mit folgenden Worten gebe, und sage:

„Eine auserwählte Gottesmutter, durch die alle Völker der Erde glücklich geworden; I.

Eine auserwählte Gnadenmutter, die alle Völker der Erde selig preisen, bis zum Ende der Welt selig preisen werden; II.

Dieß, dieß ist aus dem Kinde geworden, das heute zur Welt gebohren ist, und — Maria heißt.

Als eine auserwählte Gottesmutter verdient sie unsre ganze Hochachtung;

Als eine auserwählte Gnadenmutter verdient sie unsre ganze Liebe.

Was Großes demnach, ja! was Großes in der Kirche Gottes — ist aus dem Kinde geworden, das heute zur Welt gebohren ist; was Großes für sich selbst — als Gottesmutter, Mutter Jesu; was Großes für uns Menschen — als Gnadenmutter, Mutter der Menschen... —

Glücklicher Vater eines solchen Kindes, heiliger Joachim! — glückliche Mutter eines solchen Töchterchens, seligste Anna! — haben je Aeltern in der Welt Ursache gehabt, über die Geburt ihres

res Kindes sich herzlich zu freuen; so seyd es ganz gewiß ihr, ihr edelste Aeltern des edelsten Kindes. Darum grüßen wir auch heute dieß edle, allerliebste Kinde in euern Armen, und rufen demselben mit zärtlicher Andacht, und Liebe zu: „sey gegrüßt — Maria! —

I.

Ich will Feindschaft stiften — sprach Gott einst zur Schlange im Paradiese — zwischen dir und einem Weibe, zwischen deinem und ihrem Geschlechte will ich Feindschaft stiften; sie wird dir das Haupt zerquetschen. — Wer diese Schlange ist, wissen wir. Wer das Geschlecht dieser Schlange ist, auch das wissen wir. Wer ist nun aber wohl das Weib, das der Schlange das Haupt zertreten soll? Wer ist das Weib, zwischen welchem, und dem Geschlechte der Paradiesschlange Feindschaft, ewige Feindschaft herrschen soll?? — Kein anderes ist es, und kein anders kann es seyn, als jene Auserwählte, jene Gebenedeyte unter allen Weibern, zu welcher der Erzengel Gabriel nach einem ehrfurchtsvollen Gruß gesprochen hat: du bist gebenedeyt unter den Weibern! — und — fürchte dir nicht, Maria! denn du hast Gnade bey Gott gefunden; sieh! du wirst einen Sohn im Mutterleibe empfangen und zur

Welt gebähren, dessen Name seyn wird — Gottes Sohn. Den wirst du Jesus heißen; und Gott der Herr wird ihm den Thron Davids seines Vaters geben; er wir im Hause Jakob ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn. — Das Heilige, das aus dir gebohren werden soll, wird heißen — Gottes Sohn...

Genug itzt! schon genug!! ein Weib, das die Mutter eines solchen Sohnes ist, kann keine andere, als — Gottesmutter seyn; ein Weib, das einen Sohn hat, der Jesus heißt, und Jesus ist, ich will sagen, einen Sohn, der das ganze Menschengeschlecht aus dem Elende wieder gehoben hat, in das es durch das Gift der Paradiesschlange gestürzet worden, ein Weib, wie dieses ist, kann nur Diejenige seyn, die durch die jungfräuliche Geburt Jesus, des Sohn Gottes, die triumphierende Besiegerinn der Paradiesschlange, die Zerquetscherinn ihres Kopfes und die ewige Feindinn ihres ganzen Nattergeschlechtes geworden ist; kurz; eine Mutter, wie diese ist, kann nur diejenige seyn, durch die — als die Mutter des Sohnes Gottes — alle Völker der Erde glücklich geworden sind; und nun dieses Weib, diese Mutter, diese Auserwählte unter allen Adamskindern, diese Gebenedeyte unter allen Weibern — wie heißt sie? — „Maria ist ihr Name...“

Wir

Wir reden demnach keine andere Sprache, als die Sprache des Erzengels, wenn wir dich, o Maria! — Mutter Gottes nennen.

Wir reden keine andere Sprache, als die Sprache der ganzen christkatholischen Kirche, wenn wir dich, o Allerseligste! mit ihr — Mutter Gottes nennen.

Wir reden endlich keine andere Sprache, als die Sprache aller heiligen Väter, ja selbst keine andere Sprache, als die Sprache der auf Gottes Wort gebauten Vernunft, wenn wir dich, o Allerseligste! — Muteer Gottes nennen. —

Aber, eben da wir hier über Maria diese Sprache, so im Herzen, wie im Munde, führen, und sie mit einem einzigen Worte Gottes Mutter nennen; so haben wir eben darum schon das Erhabenste, und Schönste, den ersten und größten marianischen Ehrentitel von ihr ausgesprochen: denn, wahrlich, wahrlich! ist Maria — Gottesmutter, so wie sie es durch den Ausspruch des Engels, und durch das alte und neue Zeugniß der ganzen Christenheit wirklich ist; so ist, und bleibt sie eine Mutter, wie noch keine auf Erde war, auch keine auf Erde seyn wird; eine Mutter, die an Würde und Erhabenheit größer ist, denn alle Mütter aller Könige und Fürsten der Erde — miteinander genommen, selbst größer, als die Mutter Salomons, des Großen, des Größten aller Könige der Erde; kurz, und mit einem Worte

— größer, als alles, was — nach Gott — im Himmel und auf Erde groß ist. — Einen größeren Himmel — sprach einst der heilige Anselm, Erzbischoff zu Kandelberg, ganz schön von Maria der Gottesmutter — einen größeren Himmel, eine größere Erde kann Gott erschaffen, wenn, und und wann er will; aber — eine größere Mutter erschaffen, als die Mutter Jesu ist, — nein! das kann selbst der Allmächtige nicht: denn könnte er eine größere Mutter erschaffen, als Maria, die Mutter Jesu, ist; so müßte er auch einen größeren Sohn haben, als Jesus ist: nun das zweyte ist allerdings nicht möglich: also auch das erste nicht. — Wahrhaftig viel, doch nicht zu viel gesprochen! ja gerade hin das gesprochen, was Evangelium und Kirche von Maria spricht. Höher kann nun wohl, du Mutter meines Gottes! deine Würde, und Erhabenheit nicht mehr steigen, als sie wirklich gestiegen ist, da du eine Mutter geworden bist, gegen die selbst der Allmächtige keine größere, keine edlere erschaffen kann. Bis hieher, heißt es da für dich am Throne des Allmächtigen, bis hieher, und — nicht weiter mehr!!! —

Allein — eben das, was unter allen marianischen Ehrentiteln für Maria das Erhabenste, das Größte ist: ist gerade auch für uns Menschen unter allem dem, was wahres Glück und Trö-

stung heißt, das Beste, das Trostreichste, das Glückseligste — eben der Gedanke nämlich: „Maria ist Gottesmutter." Denn, weil Maria Gottesmutter ist, so hat sie uns ja Den zur Welt gebohren, der von der Krippe an bis zum Kreuze unser Beyspiel, unser Lehrer, und an dem Kreuze unser Erlöser, unser Retter war; und so war sie durch ihre Mutterschaft der Grund unsrer Seligkeit, die Quelle unsers ersten und letzten Glückes, unsers Glückes hier und dort; kurz: die Quelle, durch die alle Völker der Erde glücklich geworden.

O! so habe ich denn recht gesprochen, da ich zum Inhalt unsrer ersten marianischen Betrachtung sagte: „was Großes, Großes in der Kirche Gottes ist aus dem Kinde geworden, das heute zur Welt gebohren ist, und Maria heißt:" denn aus diesem — Kinde ist geworden das Größte aller erschaffenen Dinge — eine Gottesmutter...

O! laß mich nun, marianische Seele! Freund! Bruder! lieber Christ! aus dem Trost- und Ehrenworte — Gottesmutter — einige kurze Lehrstücke ziehen, und mir, wie dir, ans Herz legen!!

Maria ist Gottesmutter. Ach! Herr! — muß ich hier voll Verwunderung, und Liebe aufrufen. — Herr! mein Gott! was? was ist doch der Mensch, daß du ihn so sehr ehrest, so sehr erhöhest; ja, selbst über deine Engel erhebest? was ist doch der Mensch?? — Ein Geschöpf steigt an Würde über Menschen, und

Engel hinan; hinan bis zur Umschattung des heiligen Geistes, bleibt Jungfrau, und wird Mutter — jungfräuliche Gottesmutter. Und — ein Gott steigt an Erniedrigung unter die Engel herab, wird Mensch, wird Kind, wird das Opfer für die Menschen am Kreuze. Ach! saget uns hier, ihr Himmel! was ist doch der Mensch, und was ist Gott, daß der Mensch durch Gott so was Großes, und Gott für die Menschen so was Kleines wird??? — Wahrlich! wahrlich! in dieser großen Veränderung der Dinge zeigt sich der Finger Gottes; und dieser Finger deutet dir, und mir, lieber Christ! auf die Erbarmungen, auf die Güte, auf die Liebe Gottes. O Mensch! lerne mit mir Gott, unsern Vater, unsern Erbarmer kennen! denn, was er da gethan, das hat er — dir zur Lieb, das hat er mir zur Lieb — gethan! ein Geschöpf ist — Gottesmutter; und Gott ist — Mensch!!! —

Maria ist Gottesmutter. Warum wollte denn der Sohn Gottes eine Mutter haben? — Warum wollte er nicht schon im reifen Alter, wie Adam im Paradiese, sondern in einem unmündigen Knabenalter als Kind auf Erde erscheinen? warum als Knabe zum Jünglinge, und als Jüngling zum Manne empor wachsen?? — Weil er, als Knabe, als Jüngling, und als Mann, jedem Menschenalter auf Erde zum Beyspiele werden wollte. Könnte wohl mein Erlöser für mich

noch mehr thun, als er da wirklich that?? — Und — was thu denn ich — ich — gegen meinen Erlöser — gegen den, der für mich so viel that??? —

Maria ist Gottesmutter. Und — warum unter allen Adamskinder war es denn gerade nur Maria, und keine andere, die zur Würde einer Gottesmutter von Gott auserwählt, und erhoben war? — Weil unter allen Adamskindern keine dieser Würde, dieser Ehre würdiger war, als Maria. Schon gleich in der Blüthe ihrer schönsten Jugendjahre, ehe sie noch Gottesmutter war, nannte sie der Engel schon — voll der Gnaden, eine Tochter des Himmels, mit der der Herr wäre, die Gebenedeyte unter allen Weibern. Vorzüglich rühmt der heilige Bernhard, da er von der Erhebung Mariens zur Mutterschaft Jesu spricht, ihre äußerste Herzensreinigkeit, und ihre Demuth an. Durch ihre Reinigkeit, sagt er, hat Maria aus allen andern Adamskindern Gott gefallen, und durch ihre Demuth hat Maria vor allen andern Adamskindern den Erlöser der Welt empfangen, und gebohren. — Höre demnach, lieber Christ! willst auch du, so wie Maria, die volle Himmelsgunst über dich herabziehn; willst auch du vor Gottes Augen was Großes im Reiche Gottes werden, so wirke auch du den Gnaden Gottes so stets, und so treu, wie Maria, mit.

Vor allem laß Herzernsreinigkeit, und Herzensdemuth stets bey dir die ersten Tugenden seyn. Kurz: laß dir stets Jene zum Spiegel der Nachahmung seyn, die nur darum Gottesmutter geworden, weil sie die Reinste, die Demüthigste, voll der Gnaden, voll der Verdienste war.

Doch genug! — Wir haben bisher gehört, was aus Maria der Neugebohrnen eines Theils schon geworden ist, nämlich eine auserwählte Gottesmutter, durch die alle Völker der Erde glücklich geworden sind. Lasset uns, meine Geliebtesten! das Ding nun ganz und vollkommen machen, und zu unserm ganzen Troste nun endlich hören, daß aus Maria der Neugebohrnen auch eine auserwählte Gnadenmutter für uns Menschen geworden ist, eine Gnadenmutter, nicht nur in Rücksicht dessen, daß sie uns den Heiland zur Welt gebohren, sondern eine Gnadenmutter in jeder Hinsicht der menschlichen Bedürfnisse, eine Gnadenmutter, die alle Völker der Erde selig, selig preisen werden.

II.

Eva war die Mutter aller Lebenden — dem Ursprunge nach; und Maria, sagt Augustin, ist die Mutter aller Lebenden — im Geiste und der Gnade nach. Dieß, dieß ist die Erbschaft, die uns Jesus — der am Kreuze hangende

de — mit eignem Munde selbst zugesichert, und Jesus — der sterbende — zum ewigen Denkmaale seiner Liebe uns zurückgelassen hat, nämlich — seine eigne Mutter. Diese gab er durch Johann den Geliebten uns Menschen, die er bis ans Ende geliebet hatte, zur allgemeinen Mutter; dieser prägte er mit dem Griffel der Gottheit das zärtliche Muttergefühl gegen das ganze Menschengeschlecht noch am Kreuze ein; kurz: diese, wollte Jesus nun in alle Zukunft, daß sie uns — Mutter, und wir ihr — Kinder wären. Weib! sieh hier deinen Sohn! und — Sohn! sieh hier ist deine Mutter!! Genug! Wir haben von Jesus dem sterbenden eine Erbschaft, mit der wir ganz, ganz zufrieden sind, — seine Mutter — unsre Mutter! unsre Mutter im Geiste! unsre Mutter der Gnade nach!!

Von dieser liebenden, und geliebtesten Gnadenmutter fürs ganze Menschengeschlecht sagen uns nun alle heiligen Väter der Kirche, so oft sie von ihr zu reden, Gelegenheit haben; in einer Sprache, die so ganz der herzliche Abdruck ihrer Zärtlichkeit, und kindlichen Zuneigung gegen Maria ist, so viel Schönes und Gutes, so viel Tröstendes, Salbungsvolles, und Herz = und Seeleerhebendes, daß, wenn ich euch, meine Geliebtesten! von alle den schönen, zärtlichen Ausdrücken, die wir in ihren Schriften hierüber lesen, auch nur die Halbscheide hererzählen wollte, ich

heute und morgen an kein Ende kommen würde. Heute also — der gedrängten Kürze wegen — nur Eins unds Andere aus dem Magazine ihrer marianischen Beredsamkeit! und dieß Wenige soll schon genug für uns, soll uns zur Probe seyn, was wir an Maria für eine gute, liebe, allerbeste Gnadenmutter haben...

Maria, du Mutter meines Gottes! ruft der erste Geliebte, und Liebling Mariens — der heilige Bernhard auf: o! du Mutter meines Jesus! wahrlich! wahrlich! du bist der goldene Kanal, du bist die Röhre, durch die uns Jesus dein Sohn seine Gnaden will zufließen lassen. — Noch nie — ruft ein heiliger Johann Chrysostomus in voller Begeisterung zu Maria hin — noch nie ists erhöret worden, daß Jemand zu dir, o Gnadenmutter! seine Zuflucht genommen, und von dir ist verlassen worden. — Nahe dich zu mir, du Mutter meines Jesus — sind die rührenden Worte eines heiligen Johann von Damaskus — nahe dich zu mir, du Mutter meines Jesus! und ich werde mir vor nichts mehr fürchten; denn dein Name ist mein Schild; dein Beystand sind meine Waffen; und deine Hülfe ist mein Schwert gegen alle meine Seelenfeinde. Nahe dich zu mir, du Mutter meines Jesus! und — ich bin zufrieden. —

Mutter meines Gottes! — spricht ganz entzückt und gerührt ein heiliger Petrus Damiani — was soll ich dich wohl alles nennen? — wahrlich! du bist ein helleuchtender Mond für den irrenden Sünder, eine aufgehende Morgenröthe für den anfangenden Büßer, endlich eine auserwählte Sonne für den fortschreitenden, vollkommen Gerechten! und so bist du — nach dem Tone der heiligen Lieder — schön, ganz schön, meine Freundinn! hellglänzend bist du, wie der Mond, aufgehend, wie die Morgenröthe, auserwählt, wie die Sonne; endlich schreckbar, wie ein auf die Beine gestelltes, wohl geordnetes Kriegsheer — schreckbar gegen die ganze Hölle, schreckbar gegen unsre Seelenfeinde! das alles — o ja! das alles — bist du, du Mutter meines Gottes!!! —

Hast du nun kurz die Lobsprüche unsrer seligsten Gnadenmutter gehört? Hast du sie beherziget, Sünder! Büßer! Gerechter?? — Sieh! so sprechen von Maria Heilige, große Heilige, Väter der Kirche Jesu, große Lichter im Hause Gottes; sprechen es mit voller Zuversicht, Ueberzeugung, und Seelebegeisterung; sprechen es laut vor den Ohren einer ganzen horchenden Christenheit, auch sogar vor den Augen ihrer neckenden Feinde; sprechen es, und eine ganze, gesammelte, und zer-

streute,

streute, alte und neue Welt sprichts ihnen allenthalben im gleichen Thone nach.. —

Nu — so kannst du es denn itzt wissen, Sünder! wissen kannst du es, o Büßer! wissen endlich kannst du es, o Gerechter! — und — was denn?? — Das, was du und ich an Maria für eine gute, liebe, beste, allerbeste Gnadenmutter haben. — Sünder! Sünderinn! du wandelst — im Stande deiner Sündenverblendung — in den Finsternissen und im Schatten des Todes, und tappst, wie der Blinde beym hellen Tage, oder wie der Nachtschwärmer an der fürchterlichen Nachtschwärze, im Finstern herum. Ach! Elender! geh! ruf dir doch einen Mond, der dich in deinen Finsternissen erleuchte, und dir die verfehlte Himmelsstraße wieder glücklich zeige! und sieh! an Maria wirst du ihn finden; ruf zu Maria hin, Sünder! Sünderinn! und Maria wird dich — erleuchten, wird dir der hellglänzende Mond in deinen Finsternissen werden.. —

Büßer! Büßerinn! du wankest noch gar so sehr auf dem angetrettenen Wege des Buße; stehst heute, und fällst morgen wieder; deine Buße gleicht einem Lichtstrale, der sich itzt in vollem Schimmer zeigt, aber bald wieder — verschwindet; und giebst sohin wenig Hoffnung, daß auf deine angetrettene Buße wahre Herzensveränderung, und volle Heiligkeit der Sitten folgen werde. Ach! Freund! Freund! deine Wankelmuth

in

in der Buße ist elende Vorbereitung zum Stande der Heiligkeit; darum ruf auch du zu Maria hin, und sie wird dir jene hell hervortrettende Morgenröthe seyn, auf die die Sonne der Gerechtigkeit mit großem Glanze, und Vollkommenheit sicher und bald folgen wird, folgen muß. — Endlich

Auch du, Gerechter! Gerechte! auch du, sage ich, ruf in deinem glückseligen Stande zur Gnadenmutter — Maria — hin; und sie, sie wird auch dir seyn — was? — eine Sonne der Gerechtigkeit. — Als Sonne der Gerechtigkeit wird sie dich zur Gottes- und Nächstenliebe erwärmen; und indem sie dein Herz zu dieser zweyfachen Liebe erwärmen wird, wird sie auch Ursache seyn, daß du die Stralen deiner Liebe weit um dich her verbreiten, und dein Licht — zur Ehre des himmlischen Vaters — vor den Augen der Menschen wirst leuchten lassen.

Sieh, Sünder! Büßer! Gerechter! dieß ist die Lehre, die ich dir — (zwar in verblümtem Sinne; doch — (wirst mich verstanden haben!) — als Freund, als Bruder, als Vater ans Herz geleget habe; dieß ist die Lehre, an die ich dich zu denken bitte, so oft du aus den hohen Liedern hören wirst: schön, ganz schön bist du, meine Freundinn! ja schön, wie der Mond, hervortrettend, wie die Morgenröthe, und auserwählt, wie die Sonne!!! — Zum

Beschluße.

Lasset uns nun nicht lange mehr fragen: „was wird wohl aus dem Kinde werden, das heute im Hause Joachims gebohren ist, und — Maria heißt?" Wir haben es heute gehört, und betrachtet; und können izt am Schluße, wie am Anfange, sagen: eine für den Erlöser der Welt auserwählte Gottesmutter — eine für uns Menschen auserwählte Gnadenmutter — dieß, dieß ist aus dem Kinde geworden, das heute durch ihren Eintritt in die Welt Himmel und Erde erfreuet hat; aus dem Kinde, das einen Name hat, der nach dem süßen und großen Jesusname der süßeste, und größte ist, — den Name Maria. —

O ihr, meine geliebtesten, jungen Leute! liebste Kinder! Knaben! Jünglinge! und Mädchen, einen recht sehnlichen, warmen Herzenswunsch, und eine recht herzlich gute Lehre hätte ich noch itzt zu guter Letzt — bey Gelegenheit der aus einem schwachen Kinde einst gewordenen Gottesmutter an euch; was meynet ihr wohl, daß das seyn möchte?? — Höret! — dieß ist an euch mein Herzenswunsch, dieß an euch meine Lehre!! —

Möchtet ihr doch, meine Lieben! schon in eurer ersten Jugend solche Anlagen an Geistes- und Herzensgaben, solchen Fleiß, und solche Bestrebung nach Tugend, nach Weisheit, nach Her-

zensgüte, und Rechtschaffenheit an euch verspüren lassen, daß Jeder, der euch sieht, der euch kennt, Ursache hätte, über euch schon vorläufig die Frage zu stellen: „mein! was, meynst du wohl, wird einst aus diesem Kinde werden???" — O! meine Lieben! es ist, und es bleibt ein Sprichwort: was sich arten will, artet sich bald, und geschwinde; und — aus der Blüthe sieht mans schon, was aus dem Bäumchen, und einst aus dem Baume werden wird. Darum, sehet, meine Lieben! stelle ich euch heute unser neugebohrnes, allerbestes Kind Maria zum Beyspiele vor. Maria war in ihren Kinderjahren ein allerliebenswürdigstes Kind; in ihrem Jugendalter ein allerunschuldigstes Mädchen; und bey noch reiferem, und reifstem Alter die Freude des Himmels, und das Beyspiel der Erde; und so — so ward nun denn einst auch etwas Großes aus diesem Kinde im Leben und nach dem Tode; — im Leben: denn da wird sie — Gottesmutter; nach dem Tode — denn nun ist, und bleibt sie im Himmel bey Jesus ihrem Sohne für uns Menschen ewig unsre — Gnadenmutter... O! so folget denn auch ihr, ihr, meine Allerliebsten! dem Vorbilde dieses an Tugend und Weisheit vor Gott und den Menschen stets zunehmenden, aufwachsenden Kindes! folget diesem Vorbilde in euern — Kinderjahren, — Jugendjahren — Mannesjahren; und ich stehe für eure ganze Zu-

kunft Bürge, und sage: „aus dem Kinde, das nach diesem Vorbilde in die Höhe wächst, wird einst sicher, sicher was Großes werden — was Großes entweder hier schon auf Erde; oder doch wenigst, wenigst dort in der Ewigkeit!!! —

Segne diesen Wunsch, und diese Lehre, und diese Vorsagung du, Neugebohrne! du, die wir mit allen Völkern der Erde selig, selig preisen! segne das alles unter dem Beyfalle des Allerhöchsten, und des ganzen Himmels, und sage du zu gutem Ende dazu: Amen! Es geschehe!! Amen!!!

Marianische Predigt.

auf

das heilige Skapulierfest.

Text.

Mutter! sieh hier deinen Sohn! — Sohn! sieh hier deine Mutter! — Joh. XIX. 26. 27.

Eingang.

Ist doch unter der Sonne aus allen Nämen auf Erde kein Name schöner, keiner herzerhebender, keiner süßer, und salbungsvoller, als der Name — Vater — Mutter — Kind. Dem Kinde — Sohne oder Tochter — klingt kein Name besser im Ohre, und keiner dringt ihm näher, und wirkender ans Herz, als der Name — Vater — Mutter; und einem liebenden Vater, einer liebenden Mutter hüpft ja auch allemal das Herz im Leibe auf, wenn sie vor Freude ihr Kind umarmen, und mit Vater- und Mutterliebe sprechen: mein liebes Kind! mein Sohn! meine Tochter!! — Daher schätzen auch gute Eltern, und gute Kinder dieß für ihr größtes Glück auf Erde, Jene, wenn sie noch ihre Kinder, und Die-

se, wenn sie noch ihre Eltern bey guter Gesundheit im Leben haben. Sollten Eltern und Kinder auch in Armuth und Elende darben müßen; und sollten sie auch alle Güter, Ehren, und gute Freunde auf Erde verlieren, genug, wenn nur Eltern ihre Kinder, und Kinder ihre Eltern noch nicht verloren haben, dann sind sie zufrieden; dann halten sie sich, wie einst Sara an ihrem jungen Tobias, für glücklich und reich genug; und dann werden sie auch in ihrer armen Zufriedenheit und zufriedenem Hauselende mit Wehemuth und Liebe, Leid und Freude, Brod, und Herzen miteinander theilen. Genug! gute Eltern sind guten Kindern, und gute Kinder sind guten Eltern ihr Liebstes, ihr Bestes, ihr Einziges und ihr Glückseligstes, kurz: ihr Alles auf Erde...

Eben darum, meine Geliebtesten! hätte uns einst unser sterbende Jesus am Kreuze — nach seinem kostbaresten Fleisch und Blute, das er uns im Abendmahle zurückgelassen hat — kein beßeres, kein angenehmeres, und auch kein größeres Geschenck machen können, als da er uns in dem Testamente des Kreuzes zu Erben seiner eignen Mutter eingesetzt, und kurz vor seinem Ende noch vom Kreuze herab in der Person seines geliebten Jüngers Johannes zu dem ganzen Menschengeschlechte gesprochen hat: Sohn! sieh hier deine Mutter! — Gut, Auserwählte! so sind wir denn Erben des allerbesten Geschenckes, Kinder

einer Mutter sind wir, die selbst die Mutter Jesu ist, und die itzt am Throne ihres Sohnes die Nächste sitzt. Gut, ganz gut! — Aber — wird wohl auch sie unsre Mutter seyn wollen? — wird sie als Kinder uns erkennen, und als Kinder lieben?? — Ja! mit Vertrauen sage ichs: ja! — Warum? — Weil selbst Jesus, ihr sterbender Sohn, da, wo die letzten Worte eines Sohnes in dem Herze einer Mutter am eindringlichsten sind, seinen geliebten Johannes, und in dessen Person sein ganzes geliebtes Menschengeschlecht dieser seiner unter dem Kreuze stehenden Mutter empfohlen hat, da er sprach: Weib! sieh hier deinen Sohn! deinen Sohn in Johannes, deinen Sohn in dem ganzen von mir erlösten Menschengeschlechte! Mutter! sieh hier deinen Sohn!! —

Genug nun, meine Lieben! wir haben eine Mutter, die wir — sollten wir auch alles Uebrige verlieren — nicht verlieren können, eine wahre Mutter für wahre Kinder, die Beste im Leben, die Beste im Tode. — Und von dieser unsrer ganz, und allerdings besten Mutter feyern wir heute abermal ein großes, großes Fest, das Fest ihres heiligen Skapulieres; und nun — von diesem so großen, so allgemein bekannten, und so allgemein beliebten Feste, was soll ich euch heute, meine Lieben! Schönes, und Gutes, und Herzerhebendes sagen?? — Soll ich euch, meine geliebtesten Brüder und Schwestern der heiligen Skapulier=

 pulier=

pulierbruderschaft! den Ursprung, und die Vorzüge des heiligen Skapulieres, oder die Pflichten eurer Bruderschaft vor die Augen legen? — Das hat man wohl hier auf diesem geheiligten Predigtstuhle schon mehr, dann hundertmale, gethan; und Das alles, wie ich hoffe, wisset ihr so gut, wie ich. — Nein! ich werfe heute Alles in den Kessel der Liebe, und eines brenneifrigen Zutrauens zusamm; und da ich schon angefangen habe, von Maria als unsrer von Christus Jesus dem sterbenden selbst übergebenen besten Mutter zu reden, will ich heute fortfahren, unsre Andacht, unsre Liebe, und unser Zutrauen gegen diese würdige Gottes = und Menschenmutter anzufachen, und nach meiner möglichen Schwachheit ganz in Flammen zu setzen. Ich gebe demnach unsrer heutigen marianischen Ehren = und Sittenrede folgenden Inhalt, Vortrag, und Abtheilung, und sage:

„Wohl euch, ihr wahren Diener, ihr wahren Verehrer und Verehrerinnen der Mutter Jesu, und ihres heiligen Skapuliers! wohl euch, und nochmal wohl! denn euch, euch wird in allen euren Anliegen gewiß geholfen werden, ja! euch ist schon geholfen. Und wie? wie so denn? — Höret, was ich sage, und wie ich schließe! — So sage, und so schließe ich:

Allen

Allen wahren Dienern, allen wahren Verehrern und Verehrerinnen der Mutter Jesu und ihres heiligen Skapulieres, wenn sie zu Maria in ihrem Anliegen ihre Zuflucht nehmen werden, will Maria in ihrem Anliegen helfen; dieß ist das Erste. –

Wem aber Maria, die Mutter Jesu, helfen will, dem will auch Jesus helfen; dieß ist das Zweyte.

Wem aber Jesus helfen will, dem wird gewiß geholfen werden; ja! dem ist schon geholfen; dieß ist ohnehin gewiß: Also — Wohl euch, ihr wahren Diener! ihr wahren Verehrer und Verehrerinnen der Mutter Jesu, und ihres heiligen Skapulieres! denn euch, euch wird in allem Anliegen, — wenn euch doch zu helfen ist — gewiß, gewiß geholfen werden; ja! euch ist schon geholfen.

Maria, unsre allerseligste, bitte für uns! Jesus, ihr geliebtester Sohn, segne uns: und ihr, meine Lieben! unterstützet mich mit stiller Aufmerksamkeit, und geneigtem Gehöre; so schreite ich getrost zum Anfange unsrer Betrachtung. —

Erster Theil.

Allen wahren Dienern, allen wahren Verehrern und Verehrerinnen der Mutter Jesu, und ihres heiligen Skapulieres, die zu Maria die Zuflucht in ihrem Anliegen nehmen, will Maria in ihrem Anliegen helfen. Dieß ist das Erste in unsrer Betrachtung; und wie wissen wir denn Das? — Daher weis ichs, und daher könnet es auch ihr, meine Lieben! wissen, mit aller Zuversicht wissen, weil uns dafür das ganze liebvolle Herz Mariens Bürge steht. Das Herz der Mutter Jesu ist wie das Herz Jesu, ihres Sohnes; in dem Herze Jesu war nichts, dann Liebe, wahre Gottes = und Menschenliebe, geschrieben; und auch in dem Herze Mariens, wenn wir selbes vor unsern Augen aufgedeckt, und ganz so, wie es ist, sehen könnten, was würden wir darinn mit großen Buchstaben geschrieben lesen? — Nichts, denn Liebe, Gottesliebe, Menschenliebe. — Sieh! in meinen Händen habe ich dich abgeschrieben, habe ich dich aufgezeichnet! so sprach Gott einst durch Esaias am 49. K. 16. V. zu seinem auserwählten Volke; und — nach Gott — von Wem kann man diesen herzdrängenden goldnen Spruch besser und treffender anwenden, als auf Jene, aus dessen liebevollem Herze das Herz Jesu gebildet war, — auf die Mutter Jesu? — Sehet! ruft sie zu ihren wahren Pflegekindern

gekindern von ihrem Gnadenaltare herab, sehet! in meinen Händen habe ich euch Alle, meine Lieben! abgeschrieben, und aufgezeichnet, um ewig euer nie zu vergessen, um euch ewig in meinen Händen und in meinem Herze zu tragen, und ewig den Vater der Barmherzigkeit für euch zu bitten. In meinen Händen habe ich euch abgeschrieben: in meinem Herze habe ich euch aufgezeichnet, meine Lieben, herzlieben Pflegekinder!! —

Bey der Hochzeit zu Kanna in Galiläen sprach einst Maria zu ihrem Jesus voll Erbarmung, Menschenliebe, und Zuversicht: sieh doch, lieber Sohn! die Hochzeitgäste haben keinen Wein mehr. — Was gab der Sohn seiner Mutter für eine Antwort? — eine unerwartete. Weib! sprach er, nicht — Mutter! — Weib! meine Zeit, Wunder zu wirken, ist ja noch nicht angekommen. — Was that itzt die Mutter auf die, wie es schien, ganz abschlägige Antwort ihres Sohnes? — Auch itzt blieb ihre Menschenliebe, und ihre Begierde, den Gästen zu helfen, unverändert; und darum — voll des Vertrauens, von ihrem Sohne erhöret zu werden, weil ihr Herz aus Liebe sprach — sagte sie zu den Bedienten: was euch immer mein Sohn sagen wird, das thut. Und — was hat nun Jesus gethan? — Ein Wunder der ersten Größe, weil auch Maria, seine Mutter, ein Wunder der ersten Größe

gethan

gethan hatte; und welches Wunder denn? — Das Wunder der wahren, auch bey der abschlägigen Antwort Jesu unveränderten, höchsten Menschenliebe. Getrost demnach, marianische Pflegkinder! getrost! was die Gäste zu Kanna in Galiläen bey Maria gegolten, das, und noch was mehr, geltet gewiß auch ihr bey eurer Pflegmutter. War ihr Herz gegen Hochzeitgäste und Fremdlinge ganz — Liebe, wird selbes gegen wahre Verehrer und Pflegkinder gewiß auch ganz — Liebe seyn; und hat sie ungebethen, und ganz aus eignem Antrieb der Menschenliebe, den Gästen zu Kanna zu ihrer Freude geholfen; so wird sie auch gewiß euch, ihren geliebtesten Kindern, in euerm Elende, in euerm Anliegen helfen, wenn ihr doch zu ihr mit wahrem Zutrauen, wie Kinder zur Mutter, kommen werdet. —

Doch — zu was sollen wir noch mehrere Beweise von der Liebe Mariens gegen uns Menschen, besonders gegen ihre eifrigen Diener und Dienerinnen, hier anzuführen, uns Mühe geben, da selbst unter uns, wie wir hier zur Ehre unsrer Allerseligsten versammelt sind, Keiner ist, der, wenn er mit Vertrauen seine Zuflucht zu Maria genommen hat, nicht von Hülfe sagen kann; Keiner, der nicht durch die Mutter Jesu entweders Das von ihrem Sohne erhalten hat, um was er bath, oder doch wenigst Das, was ihm für Leib und Seele — besser war? — Nämlich — seit

dem Jesus, der am Kreuz sterbende Jesus, von dem Kreuze herab zu seiner Mutter gesprochen hat: Weib! sieh hier deinen Sohn! — deinen Sohn an Johannes, — deinen Sohn an dem ganzen von mir erlösten Menschengeschlechte! seit dem, sage ich, ist und bleibt Maria, die neben dem Kreuze stehende Gottesmutter, zugleich auch die Mutter des ganzen Menschengeschlechtes, vorzüglich die Mutter aller auserwählten Kinder der wahren Kirche, unsre geliebteste, allerseligste, beste Mutter; und wir — wir sind, und bleiben ihre lieben Kinder, ihre geistlichen Töchterchen; ihre Söhne... — Wie nun aber — wird wohl die Mutter ihr Kind nicht lieben? — Kann die Mutter ihr Kind vergessen? — wird sie ihrem Kinde nicht helfen wollen?? — Und, damit ich mit dem heiligen Evangelium rede, wird wohl die Mutter, wenn das Kind sie um ein Ey bitten wird, demselben eine Schlange, oder einen Skorpion darreichen? oder, wenn es um Brod flehen wird, wird sie dem Kinde wohl statt des Brodes einen Stein geben?? O nein! nein doch! das müßte eine Mutter ohne Beyspiel, ohne Gefühle seyn!! und — wenn es auch solche Mütter auf Erde geben könnte, so wird doch an Maria, der Mutter unsers ersten und größten Menschenfreundes Jesus, stets in Erfüllung kommen, was Gott von sich selbst bey Esai. am 49. Kap. 15. V. zum Troste seines auserwählten Vol-

kes gesprochen hat mit folgenden Worten: Kann wohl die Mutter ihr Kind so vergessen, daß sie sich über Den nicht erbarme, den sie im Mutterleibe getragen hat?? Doch — sollte auch eine Mutter ihr Kind vergessen, so werde doch ich Deiner nicht vergessen, mein auserwähltes, liebes Volk!! — Jenes wird an Maria stets in Erfüllung kommen, was Gott an einem andern Orte durch den Propheten spricht: meine rechte Hand soll selbst meiner vergessen; ich selbst soll mich meiner nicht mehr erinnern, und meine Zunge soll an meinem Schlunde hangen, und sprachlos werden, wenn ich dich vergesse, dich, mein liebes, auserwähltes Jerusalem! — wenn ich euch je vergesse (will Maria sagen,) euch, meine lieben Kinder! —

Und — wenn nun Maria alle Menschen auf Erde wie Kinder liebt, allen Menschen auf Erde, die ihre Zuflucht zu ihr nehmen, wie Kindern als Mutter helfen will; welche Liebe, welche Eilfertigkeit zum Helfen habt denn nicht ihr euch von Maria, der Liebreichsten, zu versprechen, ihr wahre Diener und Dienerinnen, ihr wahre Verehrer und Verehrerinnen Mariens, und ihres heiligen Skapulieres! ihr, sage ich, die ihr das heilige Skapulier, als das Zeichen eurer marianischen Verehrung, nur darum so gerne auf euern Herzen traget, nur darum so sehr in Ehre haltet, nur darum

darum so oft, und so kindlich, und so zärtlich an Herz und Mund drücket, weil es euch an eure marianische Pflichten so nachdrücklich in der Stille erinnert; ihr, sage ich nochmal, die ihr die sonderheitlichen Pflichten einer höchst löblichen Skapulierbruderschaft erfüllet, aber dabey die ersten und wichtigsten Pflichten des Christenthumes, der Gottesliebe, der Nächstenliebe, der christlichen Selbstliebe nicht vernachläßiget; die ihr die einen Pflichten mit den andern stets schwesterlich vereinbaret, und hiemit — Gott gebet, was Gott gehört, der Mutter Jesu, was der Mutter Jesu gehört, eurem Mitmenschen, was eurem Mitmenschen, und euch was euch gehört. Welche vorzügliche Mutterliebe, und welche geflügelte Eilfertigkeit euch zu helfen, könnet ihr, ihr, als der bessere, edlere Theil der marianischen Schutz- und Pflegkinder! euch von Maria versprechen, für euch von Maria hoffen!! — Von einem Jahrhunderte zum andern ist noch nicht erhört worden, sagen von Maria einhellig die heiligen Väter der Kirche, daß Jemand, der zu Maria sein wahres und beharrliches Vertrauen genommen hat, von Maria sey verlassen worden; nein! nein doch!! nie ist so was auf Erde erhöret worden; — nie wird auch so was auf Erde erhöret werden. — Maria, sagt ein heiliger hönigfließender Bernhard, Maria ist jener goldne Kanal, jene immerfließende Brunnröhre, durch die uns

uns Gott seine Gnaden will zufließen lassen. Daher wird sie auch von der ganzen christkatholischen Kirche genannt — auserwählt wie die Sonne, schön wie der Mond, und glänzend wie die Morgenröthe; nämlich — Maria ist eine Sonne allen Gerechten, ein Mond allen irrenden Sündern, und eine Morgenröthe allen jenen Büßern, die erst angefangen haben, auf dem angetrettenen Weg ihrer Buße fortzuschreiten. Kurz: Maria ist nach Jesus Christus, ihrem geliebtesten Sohne, Allen Alles, um Alle durch ihren Beystand selig zu machen, und in den Armen ihres göttlichen Sohnes dermaleinst glücklich, ewig glücklich zu sehen.

Wohlan denn — getrost! nochmal getrost, liebste Brüder und Schwester dieser heiligen Erzbruderschaft! getrost, liebste wahre Pflegkinder unsrer allerseligsten Gnadenmutter! sehet! ihr ganzes liebevolles Herz steht euch Zeug und Bürge, daß sie euch in allem Anliegen, wenn ihr mit wahrem Zutrauen zu ihr kommen werdet, durch ihre Fürbitte bey Jesus ihrem Sohne helfen will. „Zeig dich, o Mensch! ruft sie uns Allen von dem Himmel zu, zeig dich, o Mensch! daß du gegen mich Sohn, wahrer Sohn bist; und ich werde es zeigen, daß ich gegen dich — Mutter bin.“ —

Allein — eben das ists, worinn wir uns selbst so gar sehr oft betrügen, und hinter das Licht führen. Wir sagen nämlich, wir bekennen es

mit

mit Mund und Herz, und glauben es fest, daß wir wahre Diener, Verehrer, und Pflegkinder Mariens sind; und wenn wir unsre marianische Verehrung beym Lichte des heiligen Evangeliums, und der Vernunft beschauen, so sehen wir denn, daß all unsre Andacht zu Maria die Allerseligste im Grunde nichts sey, denn Betrug, pharisäisches Blendwerk, und Satanslüge. — Oder wie, lieber Christ! laß mich doch einmal hierüber mit dir eine kleine Betrachtung machen! und dann soll auf alle Punkten dein eignes Herz statt meiner selbst Antwort geben. — Nicht wahr? du verehrest die Mutter Jesu als deine Schutz-Pfleg- und Gnadenmutter, und nach Gott ist dir nichts liebers, nichts schätzbareres, nichts verehrungswürdigers, als Maria, die Mutter Jesu?? — Ja! sagest du; so ists, und nicht anders, so denke ich; so rede ich; und so bekenne ichs laut mit Herz und Munde. Und doch — und doch — sieh! du beleidigest so oft den lieben Gott; du häufest Sünden auf Sünden, Laster auf Laster, und Schandthaten auf Schandthaten, und trinkest, wie Gott der heilige Geist sich ausdrückt, die Bosheit wie Wasser hinein; ach, Christ! wie? ist denn dieß die marianische wahre Verehrung? — Kann denn wohl Der ein Verehrer, ein Liebling, ein Freund der Mutter Jesu seyn, der ein Feind, und, wie Paulus sagt, ein neuer Kreuziger Jesus ihres geliebtesten Sohnes ist? — Kann der die Mutter

 lieben,

lieben, die Mutter schätzen, die Mutter ehren, der den Sohn nicht liebt, nicht schätzt, nicht ehrt, sondern hasset, beleidiget, und betrübet?? wie? kann das seyn??? —

Weiters — du bist lau, und träg in allen Pflichten deines Standes, lau zur göttlichen Christuslehre, lau in der Kinderzucht; du wühlest vielleicht Täge und Nächte, nicht anders, wie die Scheermäuse unter der Erde, nur immer in dem Irdischen herum, und vergissest dabey Gott, deine Seele, und Seligkeit, Himmel, Hölle, Ewigkeit, alles miteinander; kurz: du verletzest die Pflichten des Christenthumes, und deines Standes, folgest den Tugendbeyspielen deiner allerseligsten Gottesmutter nicht nach, trittst in ihre Fußstapfen nicht, bist ihr Nachfolger nicht; ach! Christ! Christ! wo ist hier die Verehrung? Kann da Verehrung seyn, wo keine Nachfolge ist? — Noch weiters: du liebest deine Mitmenschen vom Herzen nicht, als nur etwa diejenigen, gegen denen dir Fleisch und Blut die Neigung giebt; ja du bist sogar im Stande, jenen, der doch das Ebenbild Gottes an seiner Seele herumträgt, zu hassen, zu verfolgen, seinen guten Name, der doch jedem rechtschaffenen Manne lieber, denn die ganze Welt ist, bey allen Gesellschaften und Zusammenkünften grausam durch die Hechel zu ziehen, und auf Kosten dieses seinen guten Namens dich lustig zu machen. Ach! Christ! Christ! wo ist denn deine Menschenlieb?—

Und,

Und, wo die Menschenliebe nicht ist, wo ist denn da die Gottesliebe? — Und wo weder Menschen- noch Gottesliebe ist, Christ! wo ist denn da die wahre Verehrung der Mutter Jesu, der Mutter des Sohnes Gottes, dessen Gebothe du mit Füssen trittst, und dessen Ebenbild du mit Schmach, und Unbild, und Hohngelächter, und Haß und Rache so unverantwortlich entehrest?? — Hier demnach, lieber Christ! marianischer Freund! hier hast du den Maaßstab, nach welchem du es abmessen kannst und sollst, ob deine Verehrung gegen die Mutter Jesu eine wahre, oder pharisäische sey, und zu welchem Grade sie hinansteige. Wohl dir, lieber Freund! wenn du hier in Wahrheit deines Herzens zu Gott mit David rufen kannst: sieh! ich bin dein Diener, o Herr! dein Diener bin ich, und ein Sohn von deiner Magd; von jener Magd bin ich ein Sohn, die von sich selbst gesprochen hat: sieh: ich bin eine Magd des Herrn!! —

Allein — wir müßen wieder zu unserm Vortrag zurücke kehren! ich sagte bisher: allen wahren Verehrern und Verehrerinnen der Mutter Jesu, und ihres heiligen Skapulieres, wenn sie ihr wahres Zutrauen zu ihr nehmen, will Maria in ihrem Anliegen helfen; dafür steht uns ihr ganzes liebevolles Mutterherz Zeug, und Bürge. Dieß war bisher unsre erste Betrachtung. — Nun aber — wem Maria die Mutter Jesu helfen will, dem

will auch Jesus ihr Sohn helfen. Dieß ist nun das Zweyte, was wir, weil doch die Zeit zu Ende läuft, noch kurz betrachten wollen.

Zweyter Theil.

Von David und Jonathas, so wie auch von unsern ersten Christen, sagt die göttliche Schrift, daß sie — ein Herz, und eine Seele waren. Dieß kann man gewiß mit weit besserem Grunde, und mit aller Wahrheit von Jesus, und seiner Mutter sagen: Jesus und Maria auf Erde, und im Himmel — ein Herz, und eine Seele! — Von der Krippe an bis zum Kreuz liebte Maria ihren Sohn Jesus, und Jesus seine Mutter Maria auf das zärtlichste, auf das inbrünstigste. Selbst da Jesus das Kreuz auf seinen Schultern trug, und den Kalvarienberg hinanstieg, wollte Maria ihrem Sohne, den sie liebte, auf seinem Kreuzwege begegnen, das Kreuz mit ihm, wo nicht werkthätig, wie Simeon, doch mütterlich in ihrem Herzen tragen, und so dem, den sie liebte, gleichwohl die letzte Ehre erweisen; und, da Jesus nun endlich — als Opfer für die Sünden der Menschen — am Kreuze starb, wollte sie auch da noch an seinem Kreuze stehen, und, gleichsam bey lebendigem Leibe im Herzen mit ihrem Jesus sterben. Und so wie Maria ihren göttlichen Sohn bis zum Tode begleitet, und bis ans

Ende geliebet hatte; so, eben so, liebte auch Jesus seine Mutter kindlich und zärtlich bis ans Ende, bis zum Tode, — bis zum Tode des Kreuzes, indem er noch kurz vor seinem Ende vom Kreuze zu ihr herab gerufen, und ihr Johann seinen geliebten Jünger fürohin zum Sohne empfohlen hat mit folgenden, Herz, Mark, und Bein durchdringenden Worten: Weib! sieh hier deinen Sohn! — Jesus, und Maria demnach bis zum Tode — ein Herz, und eine Seele... Und nun — da Maria itzt von ihrem göttlichen Sohne schon längst in den Himmel aufgenommen worden, und an seiner Seite sitzt; da Maria, die Mutter Jesu, nun in jenem Reiche der Glückseligkeit, wo ohnehin alles ein Herz, und eine Seele ist, die Krone der Herrlichkeit, der Freude, und der Unsterblichkeit trägt, die ihr Jesus, ihr lieber Sohn, selbst aufgesetzt hat; wie? wird wohl nicht da, in diesem Reiche der Liebe, der Freude, und der innigsten Herzensvereinigung, Seele und Herz zwischen Jesus und Maria noch enger gefeßelt, noch enger verbunden seyn? Und — kann wohl da, wird wohl da der Sohn seiner Mutter itzt eine Bitte abschlagen können, Er, der seiner Mutter schon hier auf Erde, — auch sogar da die Stunde der Erhörung und des Wunderwirkens noch nicht geschlagen hatte — nichts abschlagen konnte; Er, der seine Mutter auf Erde stets kindlich ehrte; Er, der ihr im Hause Naza-

reth als Kind und als Jüngling stets unterthänig und gehorsam war; Er, der uns das Geboth: ehre deinen Vater! ehre deine Mutter! mit unauslöschbaren Buchstaben selbst ins Herz schrieb; Er, der seine Mutter bis ans Ende zärtlich liebte, und auch am Kreuze ihrer nicht vergaß; Er, der sie uns vom Kreuze herab nur darum zur allgemeinen Mutter gab, um für uns im Himmel und auf Erde eine wahre Mutter zu seyn; wie? Der, Der, sage ich, sollte itzt im Himmel Etwas seiner Mutter abschlagen können, der er doch auf Erde nichts abgeschlagen hat, nichts abschlagen konnte? — Nein! das kann der beste Sohn der besten Mutter nicht. Jesus und Maria sind noch im Himmel Das, was sie auf Erde waren — ein Herz, und eine Seele; wem Maria, die Mutter Jesu, in seinem Anliegen helfen will, für den wird sie bey ihrem Sohne Jesus um Hülfe bitten; und für wen Maria um Hülfe bey Jesus bitten wird, dem wird Jesus auf die Fürbitte seiner geliebten Mutter helfen wollen; dem wird Jesus helfen. Jesus, und Maria im Himmel, wie auf Erde — ein Herz, und eine Seele!! —

Sage nur, rede nur, meine Schöne, meine Geliebte! — so sprach einst der sonst so wilde und fürchterliche Achassueros zur Esther seiner geliebten Königinn — sage nur, rede nur, meine Schöne! meine Geliebte! was ist — deine Bitte?? — Sollte es auch die Hälfte meines

meines Reiches seyn. — Das, um was du mich bitten wirst; gut! ich will es, ich werde es dir geben; sage nur! rede nur!! — Seht, meine Lieben! so sprach ein gefürchteter Tyrann zu einem Weibe, das nur seine Gemahlinn, und nicht — seine Mutter war... Kann ich wohl dir eine Bitte abschlagen, liebe Mutter! sprach einst der große Salomon zu Bethsabea, dir, dir sollte ich eine Bitte versagen, da du meine—Mutter bist??— Und nun! meine Geliebteste! sehet! ich deute itzt mit dem Finger auf Jesus hin, und rufe aus dem heiligen Evangelium: ecce! plus, quam Salomon hic! sehet! dieser ist mehr, dann Salomon! mehr, dann Achassueros! mehr, dann alle guten Kinder auf Erde! Jesus, Jesus, der Sohn der besten Mutter — soll Der gegen Maria seiner geliebtesten Mutter das thun, das thun können, was Achassueros gegen seine geliebte Esther, und Salomon gegen seine herzliebe Mutter Bethsabea nicht thaten, nicht thun konnten? — Jener soll Jesus ihr gerechtes Bitten und Fürbitten fruchtlos werden lassen, die auf Erde seine wahre, leibliche Mutter war, noch itzt im Himmel seine Mutter ist, und durch Ewigkeiten zu Ewigkeiten — Mutter bleibt??? — Nein! nein doch! und nochmal — nein! es bleibt schon bey dem Satz: „Jesus und Maria im Himmel, wie auf Erde! von Ewigkeiten zu Ewigkeiten — ein Herz,

und eine Seele!! Wem Maria, die Mutter Jesu, helfen will, dem will auch Jesus, ihr Sohn helfen." Genug! schon genug!! —

Ey! so kommet denn, kommet, ihr Alle — wessen Standes, Alters, und Geschlechtes ihr immer seyd — denen dieß und jenes schwer wie Zentnerstein auf dem Herzen liegt; kommet ihr, die ihr mit Kreuz und Widerwärtigkeiten beladen seyd; Maria, die Trösterinn der Betrübten, — sie wird euch erquicken; sie wird Oel und Balsam auf eure Wunden gießen; sie wird bey Jesus Christus für euch bitten, und dieser ihr geliebteste Sohn wird in Rücksicht der Verdienste, und der Fürbitte seiner verehrtesten Mutter euer Anliegen entweders von euren Herzen nehmen, oder doch wenigst gewiß erleichtern; Jesus Christus wird das Kreuz, das er euch auf eure Schultern geladen, so zu sagen, zum Theile selbst auf seine eigne Schultern nehmen, und selbes euch tragen helfen. — Besonders kommet ihr betrübte, niedergeschlagene, fast schon am Rande der Verzweiflung stehende Seelen! wo auch alles beynahe verloren, und verdorben, wo alles schon verzweifelt ist, da kann doch noch Jesus der Allmächtige helfen; und Der wird euch gewiß helfen, wenn Maria es bey ihrem Sohne will, daß euch geholfen werde; und das wird Maria auch gewiß wollen, wenn ihr sie um ihr mächtiges Fürwort zärtlich, und kindlich, und vertrauensvoll anflehen werdet. —

Kom-

Kommet endlich ihr, die ihr vor Gottes Angesicht zwar die Letzten, aber doch noch nicht — die Verworfenen seyd; ihr, die ihr unter allen Menschenkindern die Allerersten seyd, denen man zu Hülfe kommen muß; ihr, sage ich, die ihr euren Henker und Hölle immerhin und überall mit euch herumtraget, und mit dem ersten und größten Anliegen, das zentnerschwer auf eurer Seele liegt, beschweret seyd! — euch, meyne ich, mit Sünden und Lastern befleckte Seelen! dich, meyne ich, Sünder! Sünderinn! — ach! Lieber! Liebe! sollten eure Sünden auch wie Berge angestiegen seyn, sollten sie auch die Sterne am Firmamente, und den Sand am Ufer des Meeres überwiegen, sehet! auch ihr habt noch einen Stern, der euch in den Finsternissen leuchtet; es ist noch Eine, die die ganze Christenheit, die alte und neue Welt, — die Zuflucht der Sünder nennt. Ja! Maria ist die Zuflucht der Sünder; aber wohlgemerkt — nur der reumüthigen, nur der bußfertigen Sünder. Nicht Jeder, der in seinem Sündenstande zu Jesus rufen wird: Herr! Herr! und zu Maria: Mutter! Mutter! — nicht jeder Sünder, der bey seiner pharisäischen Andacht glaubt, und wähnt, er könne nicht verdammt werden, wenn er nur alle Tage ein paar Rosenkränze, oder wohl gar nur ein paar Ave Maria herablallt, wird an Maria — eine Zuflucht der Sünder finden: denn Maria ist keine

Beschützerinn der Sünde, und ihr Schutz — kein Mantel der Bosheit. Darum, Sünder! Sünderinn! willst du durch das Fürwort der Mutter der Barmherzigkeit Erbarmung und Gnade bey Jesus finden, so komm; aber nur mit einem büßenden, nur mit einem wahrhaft reumüthigen Herze. Einen büßenden David, eine büßende Magdalena, einen büßenden Zachäus verschmäht Maria nicht, verschmäht Jesus nicht... — Zum

Beschluße

Wiederhohle ich nun nochmal alles, und sage: „Wohl euch, ihr wahren Diener! ihr wahren Verehrer und Verehrerinnen der Mutter Jesu, und ihres geheiligten Skapulieres! wohl euch! sage ich: denn euch, vorzüglich euch wird in allem euern Anliegen, wenn ihr doch zu Maria mit wahrem Zutrauen kommen werdet, gewiß geholfen werden; ja! euch ist schon soviel, als geholfen: denn euch, vorzüglich euch will Maria, die Mutter Jesu, helfen, und geholfen wissen; — dieß war das Erste in unsrer heutigen Betrachtung.

Wem aber Maria, die Mutter Jesu helfen, und geholfen wissen will, dem will auch ihr Sohn Jesus helfen; — dieß war das Zweyte. Nun aber

Wem Jesus helfen will, dem ist geholfen; dieß ist ja ohnehin gewiß. Also —

Wohl euch, ihr wahre Diener und Dienerinnen, ihr wahre Verehrer und Verehrerinnen der Mutter Jesu, und ihres geheiligten Skapuliers! denn euch, vorzüglich euch, wird in allem Anliegen geholfen werden; ja! euch ist schon soviel, als — geholfen. Wohl — nochmal — Wohl euch!!! —

Nu — so treten wir denn heute aufs neue unter die marianische Fahne! — schwören wir unsrer allerseligsten Gottesmutter heute aufs neue — Treuheit bis zum letzten Athemzuge — Zutrauen bis zum letzten Athemzuge — Liebe bis zum letzten Athemzuge. Daß heilige Skapulier aus ihren gesegneten Händen sey das Kleid, mit dem wir im Leben und im Tode prangen wollen, das Kleid, der Panzer, und der Schild, mit dem wir alle unsre Seelenfeinde bekriegen, bekämpfen, und triumphirend besiegen wollen. Das heilige Skapulier ist allen wahren Verehrern Mariens ein Kleid der Ehre, der Zierde, und der Verherrlichung hier auf Erde, und dort einst in der Seligkeit; o! laß doch ja nicht zu, du Mutter meines Jesus! du Mutter aller Menschen! laß doch nicht zu, sage ich, daß dieß marianische Kleid der Ehre, der Zierde, und der Verherrlichung durch ein unchristliches Leben für uns das Kleid der Verantwortung, und der ewigen Verdammniß werde! nein doch — Das nicht, Mutter Jesu! nur Das, Das nicht!! — Mache vielmehr, daß wir stets

die Sünde — vorzüglich die Todsünde — o ja, die Todsünde — wie Feuer, und Pest, und Schlange fliehen, die Tugendwerke aber stets unverbrüchlich bis ans Ende nach unsern Standespflichten auszuüben, uns Mühe geben; kurz: mache, daß wir stets — Gott über Alles — uns nach den Bedürfnissen unsers Standes und Seelenheils — unsre Mitmenschen aber wie uns selbst lieben, herzlich lieben, aufrichtig lieben, standhaft lieben. Dann wollen wir einst — unter dem Schutze deines Beystandes — an deiner mütterlichen Seite — in den fünf heiligsten Wunden deines Jesus, unsers Gekreuzigten — mit Troste sterben, und dort in der Ewigkeit in euern Armen, Jesus, und Maria! ruhen, glückselig ruhen, ewig ruhen. Amen.

Auf das
Fest des heiligen Rosenkranzes,
eine
Gelegenheitsrede (*).

Text.

So soll der geehret werden, den der König will geehret wissen. Im Buche Esther. VI. 9.

Eingang.

Nie ist eine Ehrebezeugung in der Welt größer, auffallender, und eindruckvoller auf die Herzen der Menschen, alsdann, wenn sie überraschend ist, wenn sie öffentlich vor den Augen vieler Menschen

(*) Lage des Auditoriums, und anderer Umstände, so wie die heutige Zeitkrisis foderten allerdings bey einer heut zu Tage vorgetragen und niedergeschriebenen Rosenkranzpredigt genauere Ausarbeitung; dadurch fiel nun denn auch das Werkchen ganz natürlich etwas längers aus. — — Ueberhaupt, da Verfasser nicht gesonnen ist, ein zweytes, drittes, oder wohl gar viertes Festival — wie immer auch dieß so manchem Predigtschreiber ein leichtes, freylich

schen geschieht, wenn sie von großen Häuptern selbst angeordnet wird, und endlich wenn sie selbst vom Feinde erwiesen werden muß. — Und nun so, gerade so war die Ehrbezengung, die einst bey den Lebzeiten der tugendvollen schönen Esther ihren frommen, rechtschaffnen Nährvater den Jude Mardochai traf. „Ein fünfzigellenhoher Galgen — so erzählet uns das Buch Esther VI. Kap. — war in dem Pallaste des stolzen Amans schon aufgerichtet, und morgen sollte gleichwohl der unschuldige Mardochai schon daran hangen, und ein Schlachtopfer der Rache werden. Allein das Blatt wand sich so ganz gähling, und Aman, der Aufgeblasene, mußte dem, dessen Todfeind er war, eine Ehre erweisen, die nur dem Ersten nach dem Könige dürfte erwiesen werden. Und welche Ehre denn? — Zum Lohne einer durch Mardochai einst entdeckten Verschwörung, die auf das Haupt des Königes gezielet hatte, gab der König den Befehl,

lich nach ihrer Art (!!) leichtes Ding seyn mag — ins Publikum herauszugeben, so geht sein ganzes dessein dahin, hier — fürs erste-und letztemal — durch genauere, hie und da nach Lage der Sache ausgedehntere Verarbeitung des Stofes etwas allgemein Genießbares zu liefern. — Wer diese Predigten hat, und liest, schmelze um, nehme ab, setze hinzu, verarbeite das Ding nach der Lage seines Auditoriums, und nach den Bedürfnissen seiner Orts-und Zeitumstände, und schöpfe nach seiner Nothdurft — aus der Quelle!!! —

fehl, Aman, als der erste Minister des Reiches, sollte dem getreuen Jude Mardochai die königlichen Kleider anlegen; dann sollte er ihn in diesem Schmuke auf sein Leibpferd setzen, und so durch alle Gassen der Stadt herumführen, und öffentlich rufen: so, so soll der geehret werden, den der König will geehret wissen! Wahrlich! eine große, eine überraschende, eine wahrhaft königliche Ehre! jedem stolzen Aman zum Schrecken, aber auch jedem wahren Freunde und Verehrer der Tugend zum Troste! — So hoch nämlich — bis zur höchsten Königswürde — stieg die unterdrückte Unschuld! und so tief — bis zur Grube, die man einem Andern gegraben hatte — fiel die Hoffart; doch nein; sie stieg, und zwar hoch, hoch stieg sie, die Hoffart: denn sie stieg bis zum — Galgen.

So wahr ists nämlich, was man in den gemeinen Sprichwörtern zu sagen pflegt: „Untreue schlägt ihren eignen Herrn. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst darein. Unschuld läßt sich drücken, aber nicht unterdrücken; und — Hoffart kömmt vor dem Fall.“ Sehet hier die Beyspiele davon an Aman, und Mardochai! wer dem Andern die Grube gegraben, ist selbst in die Grube gefallen; Untreue ist geschlagen worden; Unschuld ist erhöhet worden; Hoffart ist — gestürzet worden; und so, gerade so, mußte denn der geehret werden, den Assuerus, der große Beherr-

scher von Indien bis Aethiopien, wollte geehret wissen!!!

Geliebteste in Christus! wir feyern heute ein Fest, an welchem aufs neue jenes in Erfüllung kömmt, was unsre allerseligste Gottesmutter Maria in ihrem herzerhebenden Lobgesange Magnifikat von sich selbst gesprochen: sehet! alle Völker werden mich selig sprechen. Ein Fest feyern wir heute, an welchem man von Maria, dieser schönen und frommen Esther des neuen Bundes, so wie einst von dem frommen Mardochai, sagen kann: „so soll diejenige auf Erde geehret werden, die der König Himmels und der Erde will geehret wissen. Kurz: das Fest des heiligen Rosenkranzes feyern wir heute. —

Freylich erheben sich auch da an diesem Feste so manche stolze Amans, ich will sagen, so manche Feinde des heiligen Rosenkranzes, die doch, wenn sie Gott und der Wahrheit die Ehre geben wollten, diese marianische Andacht im Ernste billigen, und unsre übergebenedeyte Gottesmutter, so wie einst Aman den Mardochai, sogar mit der Ehrenkrone verherrlichen, und öffentlich im Triumphe herumführen würden. — Allein — über alle diese aufgeblasenen Amans unsrer Zeiten triumphirt heute die Esther des neuen Bundes, indem ihr in der ganzen Christenheit eine löbliche Erzbruderschaft durch öffentliche andächtige Abbethung des heiligen Rosenkranzes den Ehren- Freuden- und

Sieges-

Siegeskranz auf das Haupt setzt, und diejenige in vollem Jubel selig spricht, die alle Völker der Erde bis ans Ende der Welt selig, selig sprechen werden.

Wohlan! Geliebteste! in Christus, und Maria versammelte Brüder und Schwestern der gesegneten Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes! eure marianischen Herzen, die ohnehin schon gegen eure Schutzfrau ganz entflammet sind, die möchte ich doch heute durch eure Funken der Liebe und Andacht so herzlich gerne noch mehr zur Verehrung anflammen, und ganz, ganz in Feuer setzen!! Und deswegen gebe ich meiner heutigen marianischen Ehren- und Sittenrede folgenden Inhalt, Vortrag, und Abtheilung, und sage:

Der heilige Rosenkranz, so abgebethet, wie er abgebethet werden soll, gereichet der allerseligsten Gottesmutter zur wahren Freude, und Ehre; ihren Freunden und Verehrern aber zum wahren Nutzen, und Troste; und eben darum ihren Feinden, und Widersagern zur wahren Beschämung, Hohn und Spotte.

Der heilige Rosenkranz, so abgebethet, wie er abgebethet werden soll, gereichet der allerseligsten Gottesmutter zur wahren Freude und Ehre; dieß ist das Erste;

Ihren Freunden und Verehrern aber zum wahren Nutzen, und Troste; dieß ist das Zweyte; und eben darum

Ihren Feinden und Widersagern zur wahren Beschämung, zum Hohn und Spotte; dieß ist die natürliche Folge.

Der heilige Rosenkranz also (wenn ich doch auch bey unsern, so ganz offenen, und verblümten Zeiten noch so im verblümten Sinne reden darf) ein wahrer Ehrenkranz für Maria! — Zugleich aber auch ein wahrer Lorbeerkranz der Verdienste für ihre Freunde und Verehrer! und eben darum auch ein wahrer Siegeskranz gegen ihre Feinde und Widersager! —

Deine Fürbitte, du Mutter meines Gottes! deinen Segen, o Jesu! und endlich eure Aufmerksamkeit, meine Lieben! dann habe ich alles, was ich mir zu unsrer heutigen marianischen Betrachtungsrede wünschen kann, und auch wirklich wünsche, und hoffe. Ich grüße dich, Mutter Jesu! mit dem Gruße des Erzengels, und — fange an... —

I.

Der heilige Rosenkranz, so abgebethet, wie er abgebethet werden soll, gereichet der allerseligsten Gottesmutter zur wahren Freude, und Ehre. — Die Wahrheit dieses Ehrensatzes ganz einzusehen, ist mehr nicht nöthig, als daß man wisse, was der heilige Rosenkranz ist.

Nu — was ist wohl denn also der heilige Rosenkranz? und welche sind dessen Bestandtheile? — a) Das apostolische Glaubensbekenntniß; b) das Gebeth Jesu, oder das sogenannte Vater unser. c) Endlich der sogenannte ganze englische Gruß, ich will sagen, der Gruß des Erzengels Gabriel an Maria, der segnende Lobspruch Elisabeths an Maria ihre Baase, der süße Jesusname, das Gebeth der Kirche Jesu an Maria die Gottesmutter. Auch die Einlegung der Geheimnisse unsrer heiligen Religion in das abwechselnde Gebeth des heiligen Rosenkranzes ist allermeist schon so zur Lieblingssitte und Gewohnheit geworden, daß man dieselbe zwar nicht zu einem Bestandtheile des heiligen Rosenkranzes selbst, doch zum Bestandtheile einer andachtvollen Abbethung desselben rechnen darf. —

Nun — gieb Gott die Ehre, lieber Freund! und sage nur: was findest du in jedem diesem einzelnen Theile des heiligen Rosenkranzes, das nicht an sich erbaulich, was, das für den Bethenden nicht herzerhebend ist; und endlich was, das — im Ganzen, wie im Einzelnen genommen — nicht ganz zur Verherrlichung Gottes, zugleich aber auch zur Ehre, und Freude Mariens, der Mutter Jesu, abzielt, dahin führt, oder, besser zu reden, gleichsam ganz dazu geschaffen, und geeigenschaftet ist? — Nur einen kurzgefaßten Blick will ich itzt auf jeden einzelnen Bestandtheil des heiligen

Rosenkranzes werfen, und am Ende einer jeden solch einzelnen Betrachtung soll sichs zeigen, was Wahrheit ist. —

Mit dem apostolischen Glaubensbekenntniße fängt sich der heiligen Rosenkranz an. Gut! wahrlich gut!! denn zu einem guten, andachtsvollen, und mit Christusgeist ganz zubelebenden Gebethe kann ja wohl keine Grundfeste besser, keine den Bedürfnissen des Bethenden, dem Zweke des Gebethes, und dem Geiste unsrer geheiligten Christusreligion angemessner seyn, als eben jene, die die Grundfeste all unsrer guten Werke, und unsrer ganzen Seligkeit ist, — der Glaube. Mit dem öffentlichen Glaubensbekenntniße also unsrer göttlichen Religionsgeheimnisse den heiligen Rosenkranz anfangen, heißt — den Glaube, den Jesus Christus uns durch seine Jünger in die Herzen geleget hat, öffentlich erneuern, heißt — diesen göttlichen Christusglaube dem marianischen Gebethe, das Wolken und Himmel durchdringen soll, zum Grundstein legen, heißt — durch Erneuerung des Glaubensbekenntnißes dem Glaube des Bethenden neue Stärke, und den Wirkungen seines Gebethes Schwung, und Saft und Salbung geben; heißt hiemit — Gott verherrlichen; heißt — der seligsten Gottesmutter durch so eine edle, unerschütterliche, und ganz würdige Grundfeste ihrer Lieblingssache — des heiligen Rosenkranzes — Ehre, und Freude machen; und, wenn

ich mich so ausdrücken darf, so scheint sich mir auf dieser Grundfeste des heiligen Rosenkranzes gleichsam eine neue himmlische Jakobsleiter aufzurichten, an der dieß marianische Gebeth, durch die Hände der Engel getragen, himmelansteigt, und von Jesus, und seiner Mutter, die oben an der Spitze dieser Himmelsleiter steh'n, mit Freude aufgenommen wird. — Gut also — sage ich noch einmal — recht gut fängt sich mit dem apostolischen Glaubensbekenntniße der heilige Rosenkranz an!! Gut steht an diesem marianischen Ehrenkranze das erste und beste, das beste und festeste Band — der Glaube!!! — Von dem Glaube komme ich zu dem Gebethe Jesu, meines Erlösers! und o! wie warm! wie warm, und wie so ganz mit Rührung, und Gefühle schlägt nicht hier mein ganzes Herz für die große Wohlthat meines Heilandes, da ich den herz- und seeleerquikenden Trostgedanke erwäge: „Jesus, der Sohn Gottes — als Gottmensch auf Erde — hat uns ein eignes Gebeth gelehret, und selbst mit eignem Munde — wie der Vater seinem Kinde — uns selbes vorgebethet, uns selbes auf den Mund, und ins Herz gelegt, da er mit gefalteten Händen, und erhobenen Augen uns zugerufen, und gesprochen: so, so, meine Lieben! werdet ihr bethen: Vater unser, der du bist in dem Himmel! geheiliget werde dein Name! u. s. f." Und nun — dieß edle, dieß herrliche, dieß ganz göttliche

Gebeth, dieß Gebeth aus dem Munde meines Erlösers, daß jedem Menschenalter, jedem Menschenstande, jedem Menschenbedürfniße ganz angemessen, und im eigentlichsten Sinn und Verstande ganz — Herzenserhebung, ganz — wahres Gebeth zu Gott unsern himmlischen Vater ist, dieß göttliche Gebeth, sage ich, ist nun auch — zwar nicht der größte — doch der edelste Theil des marianischen Gebethes — des heiligen Rosenkranzes; und — zielt gleich dieß Gebeth unsers Heilandes schnur gerade nur auf Gott, und nicht auf Maria hin; so kann doch, wenn ich so sagen darf, diese edle Blume in dem marianischen Ehrenkranze — das Gebeth Jesu in dem heiligen Rosenkranze, nicht anders, als zur Freude, und Ehre Mariens der Mutter Jesu steh'n.

Oder — soll es nicht Freude, nicht Ehre für Maria seyn, wenn in dem Gebethe, das ihre marianischen Pflegkinder zu ihr, als ihrer geliebtesten Pflegemutter in den Himmel hin abschicken, öfters auch das eigne Gebeth ihres göttlichen Sohnes, das er uns auf Erde gelehret hat, mit untermengt zum Himmel emporsteigt? wenn sie dadurch erinnert wird, daß sie uns einen Sohn zur Welt gebohren, der uns zu dem edelsten, herzigsten, und tröstlichsten Gebethe Anführer, Lehrmeister, und selbst — Vorbether war, soll das nicht Freude für ihr Mutterherz, soll das für sie nicht Ehre seyn?? — O ja! o ja! das Ge-

beth

beth Jesu in dem heiligen Rosenkranze ist — Trost für uns — Verherrlichung gegen Gott — Freude und Ehre für Maria, die Mutter Jesu!!! Allein noch nicht genug! —

Von dem Glaube unsrer heiligen Religion, von dem Gebethe Jesu meines Heilandes komme ich nun auf das, was von dem heiligen Rosenkranze den größten Theil ausmacht, und a) den Gruß von Gabriel dem Erzengel, b) den Gruß von Elisabeth, Mariens Baase, c) den süßen Jesusname, und endlich d) das Gebeth der Kirche Jesu an Maria in sich enthält. Und nun — höre itzt einmal meine kurzen Betrachtungen hierüber, Freund! marianisches Pflegkind! lieber Christ! höre mich, und lasse dein Herz, das ohnehin so warm für die Verehrung deiner Gnadenmutter schlägt, meinen Betrachtungen offen steh'n! — Höre! —

So oft wir Maria die seligste Mutter Jesu in ihrem heiligen Rosenkranze mit dem Erzengel Gabriel grüßen, und andachtsvoll zu ihr hinrufen: sey gegrüßt, Maria! du, die du voll der Gnade bist! der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern! so oft, sage ich, wir diese Engelsworte mit Andacht sprechen, so oft erinnern wir diese seligste Gottesmutter an jene glückselige Stunde, an der sie durch den Mund eines Erzengels von Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste den Gruß empfieng; an jene

glückselige Stunde, an der sie die theure Versicherung bekam, daß sie voll der Gnade, und daß der Herr ganz, ganz mit ihr, und, daß sie unter allen Weibern die Gebenedeyteste sey. — Ja, weil die ganze Gesandschaft des Engels auf die Erhebung Mariens zur Mutterschaft Jesu abzielte, und sein Gruß an Maria ganz mit diesem Geschäfte verbunden war, so erinnern wir Maria durch den Gruß des Engels zugleich schon auch an jene glückselige Stunde, an der sie die auffallendste Nachricht bekam, daß selbst die Kraft Gottes des heiligen Geistes sie überschatten würde, und daß sie folglich auch als Jungfrau Mutter werden könnte, und sollte, und zwar Mutter von einem Sohne, dessen Name — Sohn Gottes — und dessen Reich — Ewigkeit heißen würde. Kurz, an jene glückselige Stunde erinnern wir Maria, an der sie mit soviel Himmelspracht, mit so vielen Lobeserhebungen, und Vorzügen zur ersten und größten Würde — zur Mutterschaft des Sohnes Gottes — erhoben worden. Und nun — ein Gruß, der solche Erinnerungen an die Mutter Jesu zum Grunde hat, muß der nicht Freude für ihr Herz, und Ehre für ihre hohe Person, Ehre für ihren ganzen Charakter seyn?? — Ja! ganz gewiß! Freude, und Ehre. — Doch—nicht genug!—

So oft wir in dem heiligen Rosenkranze unsre allerseligste Gottesmutter ferners mit dem zweyten Gruße, mit dem Gruße ihrer geliebtesten Baase

Elisabeth beehren, und andächtig zu ihr hinrufen: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes: so oft erinnern wir Maria, unsre Allerseligste, an jene süßen Augenblicke, an denen sie sich in den Umarmungen ihrer Baase so froh und so glücklich fühlte; an jene süßen Augenblicke erinnern wir sie, an denen sie von ihrer seligen Baaße aus Begeistung von oben herab als die Mutter ihres Herrn erkannt, und mit Anstaunung gepriesen wurde; an jene süßen Augenblicke endlich erinnern wir sie, an denen sie von der zärtlichsten Umarmung, und herzlichsten Aufnahme ihrer Baase entzückt, von überraschender Freude ganz überströmt, und vom Feuer des heiligen Geistes ganz entflammet, in ihr herrliches, majestät- und demuthvolles, und so ganz herzerhebendes Lobgesang Magnifikat ausbrach, und — mit dem Sohne Gottes unter ihrem Herzen — noch mehrere Monate im Hause ihrer geliebtesten Baase verblieb. An alle diese süßen Augenblicke, an alle diese Ehren- und Freudestunden erinnern wir unsre Allerseligste, da wir mit Elisabeth zu Maria sprechen: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. Und nun — ein Gruß, der solche Erinnerungen an die Mutter Jesu zum Grunde hat, muß der nicht, wahrlich! ganz Freude für ihr Herz, ganz Ehre für ihre hohe Person, Ehre für ihren Charakter seyn?? — Ja! ganz gewiß! Freude und Ehre. — Doch — noch nicht genug! —

Nun kömmt in dem marianischen Gebethe der süße Jesusname. Und, da wir diesen mit Andacht sprechen, was thun wir da? — Wir erinnern unsre geliebteste Gottesmutter an jene Beschneidungsstunde, an der zum erstenmale über ihr göttliches Kind gesprochen ward — Jesus; an jene Ehre erinnern wir sie, daß sie, sie allein, vor Tausenden auserwählt war, einen Sohn zur Welt zu gebähren, dem Gott der Vater durch seinen Engel schon den Name gegeben, ehe er noch im Mutterleibe empfangen war; an jene Ehre erinnern wir sie, daß sie die Mutter eines Sohnes ist, der einen Name hat, von dem Paulus spricht, daß er ein Name über alle Nämen ist, ein Name, vor dem sich alle Knie im Himmel, auf Erde, und unter der Erde biegen müssen.

Und nun — solche süße Erinnerungen durch den im marianischen Gebethe andächtig ausgesprochenen süßen Jesusname — sollen die nicht ganz Freude für das Herz der Mutter Jesu, nicht ganz für sie Ehre seyn?? — Ja! ganz gewiß! Freude und Ehre. — Allein noch nicht genug! — Ich komme nun zum Schluße des marianischen Gebethes, nämlich zu dem Gebethe der Kirche Jesu an Maria. — So, wie uns Christus Jesus ein eignes Gebeth zu Gott seinem himmlischen Vater gelehret, und auf die Zunge geleget hat; so legt uns auch die Braut Jesu, die Kirche, unsre

re heilige Mutter, ein eignes Gebeth zu Maria der seligsten Gottesmutter auf die Zunge; und da wir denn dieß Gebeth wirklich zu ihr mit Andacht entrichten, so bethen wir als Kinder — nach Anweisung unsrer Mutter — im Name unsrer Mutter — das Gebeth unsrer Mutter; wir bethen zu Maria durch die Kirche, und die Kirche bethet zu Maria durch uns. —

Und wie nun? soll ein Gebeth, das die auserwählte Braut Jesu selbst zu Maria abgefaßt, im demüthigsten, herzigsten, und eindringendsten Tone abgefaßt, ein Gebeth, in welchem die ganze Kirche Jesu zur Mutter Jesu ihr ganzes Zutrauen, ihre ganze Zuflucht im Leben, und im Tode nimmt, indem sie zu ihr ruft: Bitte für uns Gottesmutter itzt, itzt und in der Stunde unsers Todes; soll, sage ich, ein Gebeth, wie dieses ist, für das Herz unsrer Gottesmutter nicht ganz Labung, und Freude, und für ihre hohe Person nicht ganz Ehre, Ehre vor Gott und den Menschen seyn??? — Ja! ganz gewiß! Freude und Ehre! Ehre und Freude!! — Daß nun endlich auch die Einlegung der Geheimnisse in das Gebeth des heiligen Rosenkranzes, so wie sie Gott zur Verherrlichung ist, also auch unsrer Gottesmutter zur Ehre, zur Freude sey, ist ja wohl ohnehin unstrittig. — Darum bleibt es nun denn bey meinem ersten Spruche: „der heilige Rosenkranz, so abgebethet, wie er abgebethet werden

soll, gereichet der seligsten Gottesmutter zur Freude und Ehre!" ja, Gottesmutter! zur wahren Freude, zur wahren Ehre!! mit dieser Ehrenkrone an deinem Haupte — o laß mich einmal mit verblümten Worten, doch ganz dabey mit offenem Herzen so zu dir sprechen! — mit dieser Ehrenkrone an deinem Haupte, die dir durch den heiligen Rosenkranz die Hände deiner Kinder aufsetzen, bist du mir jenes edle Weib, das einst Johann in seinen geheimen Offenbarungen gesehen, ein Weib bekleidet mit der Sonne, mit Sternen umgeben, und mit dem Monde unter ihren Füssen! Und — schön, ganz schön bist du, meine Freundinn! und keine Makel ist in dir. Du hast es wohl nun nicht mehr nöthig, aus den hohen Liedern uns zuzurufen: umgebet mich mit Blumen! nein! denn Blumen, wie keine auf Erde sind, umgeben dich, schmüken dich; Rosen aus dem Paradiese der fruchtbaresten Christusreligion, von unsern Händen gepflüket, zieren dein Haupt, und nmgeben es mit einem Ehrenkranze, der dir vor Gott und den Menschen zur ewigen Verherrlichung, und zur Freude ist. Schön, ganz schön stehst du da in diesem Schmuke vor meinem Auge, du, meine Freundinn! ja schön, und ohne Makel, du unter allen Adamskindern Auserwählte, du unter allen Weibern Gebenedeyteste — Größte — Einzige!! Du schönste und geliebteste Esther

des

des neuen Bundes!!! — Ich schreite nun weiters, und sage:

II.

Der heilige Rosenkranz, so abgebethet, wie er abgebethet werden soll, gereichet auch den Freunden und Verehrern Mariens, und andächtigen Abbethern ihres heiligen Rosenkranzes zum Nutzen, und Troste. Ja! wahrlich! zum Nutzen und Troste, ich mag nun a) das Gebeth des heiligen Rosenkranzes, oder b) die ganze Verfassung desselben in Betrachtung ziehen. —

a) Betrachte ich das Gebeth des heiligen Rosenkranzes, so haben wir schon im ersten Theile gesehen, daß alles, was in dem heiligen Rosenkranze vorkömmt, heilig, herzerhebend, und mit den zärtlichsten, zugleich aber auch lehrreichesten Erinnerungen an Maria die Allerseligste verbunden ist; und kann wohl demnach ein Gebeth, wie dieses ist, ohne Nutzen, ohne Troste des Bethenden seyn?? — Nein! gewiß nicht! Ja; ich sage sogar: es ist nicht möglich, allerdings nicht möglich, daß das Gebeth des heiligen Rosenkranzes — so entrichtet, wie es entrichtet werden soll — ohne größtem Nutzen, ohne größtem Troste des Bethenden sey: denn höre nur einmal, lieber Christ! höre, sage ich, wie der rechtfromme Verehrer der Mutter Jesu seinen heiligen

Rosenkranz im Geiste, und in der Wahrheit abzubethen pflegt; und dann magst du auf den Nutzen seines Gebethes selbst den Schluß machen. —

Bey dem Glaubensbekenntniße, mit dem sich der heilige Rosenkranz anfängt, erneuert er in seiner Seele den Glauben an die Geheimnisse unsrer erhabenen Christusreligion; und — wohl gut! denn ohne Glaube gefällt ja vor Gottes Auge weder Verehrung, noch Andacht, noch Gebeth. — Da er auf das sogenannte Vater unser kömmt, stellt sich Jesus den Bethenden lebhaft in seiner Seele vor; „so, — sagt er zu sich selbst — so hat mein Jesus gebethet; so trug er die Stirne, so erhob er die Augen, so faltete er die Hände, so war Jesus mir im Bethen selbst Lehrer, selbst Beyspiel, sogar selbst Vorbether"; und nun von dem Beyspiele seines Heilandes beseelt, fängt er itzt das Vater unser an, und trägt darin mit Aufmerksamkeit alle Bedürfnissen des Leibs und der Seele, die dieß edelste Gebeth in sich schließt, unserm Vater, der im Himmel ist, mit Inbrunst des Herzens vor. — Und, da itzt der bethende Verehrer Mariens zu dem ganzen so genannten englischen Gruß, oder Ave Maria kömmt, was thut er? was denkt er? wie beschäftiget er sich da? — Indem er den einen Endzweck — die Gottesmutter nach Würde zu preisen — erfüllt, so vergißt er dabey den andern Endzweck

nicht, den Hauptendzweck nämlich alles Gebethes — sich durch das Gebeth besser, heiliger, und vollkommner zu machen. Daher stellt er sich bey dem Gruße des Erzengels, und der seligen Elisabeth das große Werk der Menschwerdung mit Rührung vor, denkt, was der Sohn Gottes durch Maria für uns geworden ist; und dankt denn dafür mit aller Wärme des Herzens dem Sohne, wie der Mutter. —

Kömmt er itzt auf den süßen Jesusname, so denkt er an die Worte des heiligen Petrus, daß nämlich dieß der Name sey, in dem wir Alle selig werden müssen; und nimmt zur öfteren zutrauensvollen Anrufung dieses göttlichen Namens in Gefahren, in Versuchungen, in Trübsalen, auf dem Kranken- und Sterbebette, im Leben wie im Tode, seine Zuflucht. — Und nun — da er endlich das letzte Gebeth mit den Worten: heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns u. s. w. zu Maria entrichtet, so vereinigt er dabey sein Herz und seine Stimme mit Herz und Stimme der Braut Jesu, der bethenden Kirche Gottes; nennt sich mit ihr im Geiste der Demuth und der Buße — armen Sünder; empfiehlt mit Andacht und Zutrauen all sein Anliegen im Leben und im Tode der Mutter der Barmherzigkeit, und denkt bey den letzten Worten: in der Stunde unsers Absterbens, an das erste und letzte Geschäft des Menschen — an das Geschäft

gut zu sterben; und, weil man nur stirbt, wie man lebt, auch an das Geschäft, gut zu leben; so zu leben, wie man einst im Tode wünschen wird, gelebt zu haben. —

Endlich bey der Einschaltung der Geheimnisse wird ja ohnehin stets neuerdings Geist und Herz des Bethenden zum Stifter unsrer heiligen Religion, zum Urheber der Geheimnisse, zum Vater der Lichter mit Schwung und Stärke erhoben. —

So mit diesem Geiste, mit diesen Gesinnungen, und Empfindungen bethet nun der Christ, der ein wahrer Anbether Gottes, ein ächter Verehrer seiner Heiligen, und ein wahres marianisches Pflegkind ist, seinen heiligen Rosenkranz ab. Und wie? kann ein Gebeth, wie dieses ist, ohne größtem Nutzen, ohne größtem Troste des Bethenden seyn?? — Hierüber soll dein eignes Gefühl, lieber Christ! Freund, wer du immer bist! die Entscheidung geben. — Doch itzt noch einen Blick auch auf die Verfassung, und Einrichtung des heiligen Rosenkranzes! — Hier findet der Spötter, und der Kribler Vieles zu fragen. „Zu was so mehrerley Gebeth in dem heiligen Rosenkranze? Zu was die Abwechslung mit Vater unser und dem englischen Gruße? — Zu was so oft den englischen Gruß, bis wieder ein Vater unser kömmt? Ueberhaupt also — zu was dieß Mehrerley, und dieß Einerley des Gebethes? Kann eine Einrichtung und Verfassung des Gebethes,

wie diese ist, gut, und nützlich seyn?? — Ja, Freund! gut und nützlich kann sie seyn, wird sie seyn, wenn sie nur nicht durch den Mißbrauch des Bethenden dem Bethenden selbst unnütz, oder gar schädlich wird. Wie so? — höre! — Daß in dem heiligen Rosenkranze nicht geradezu nur der englische Gruß, sondern auch der Glaube, und Vater unser, und hiemit ein gewißes Mehrerley vorkömmt, dieß dient, erstens dazu, das marianische Gebeth — im Ganzen genommen — vollkommner, heiliger, geist- und herzerwekender zu machen, zweytens die Einbildungskraft des Bethenden, die bey einem immerwährenden Einerley nur gar zu gerne in Ausschweifigkeit, Zerstreuung, oder Einschläferung zu gerathen pflegt, in den Schrancken zu halten; wozu denn auch die stete Einschaltung der Geheimnisse bey dem englischen Gruße vorzüglich gut, und vortheilhaft ist. — Daß aber in dem marianischen Gebethe ein gewißes Einerley vorkömmt, und der englische Gruß so oft, das Gebeth des Herrn aber so selten wiederholt wird, bringt erstens der Anbethung Gottes, und der höchsten Person Jesu keinen Nachtheil, weil ja die ganze Verehrung der Gottesmutter, so wie alle ihre Vorzüge auf die Verdienste ihres Sohnes gegründet sind, und allemal auf Gott als den Urheber aller Gnade, und Heiligkeit zurückgehen. Zweytens hat diese öftere Wiederholung des englischen Grußes sogar seine gute,

beste Absicht; denn der heilige Rosenkranz ist ja eine marianische Verehrung: nun gehört aber wohl sicher der englische Gruß mehr zur marianischen Verehrung, als das Gebeth des Herrn; so ist es ja denn auch eben darum einleuchtend, daß in dem heiligen Rosenkranze der englische Gruß zum öftesten vorkommen muß. — Allein noch eine andere, weit schönere Ursache dieser öfteren Wiederholung finde ich selbst in den Beyspielen der göttlichen Schrift. Höre mich, lieber Christ! —

Da Jesus einst nach Tyrus und Sidon reißte, sagt der heilige Matthäus XV., kam ein kanaäisches Weibchen, und rief von der Ferne zu Jesus: Herr! du Sohn Davids! erbarme dich meiner! — Was gab ihr Jesus zur Antwort? — Keine Sylbe. Nun fieng sie sogar um Hülfe zu schreyen an. Und was sagte Jesus dazu? Ich bin nur zu den Schaafen des Hauses Israel gekommen. — Schon wieder abgewiesen! — Aber eben darum kam sie itzt, that Jesus einen Fußfall, und sprach: Herr! hülf mir doch!! — Hat Jesus das Weib itzt noch nicht erhöret?? — Nein! noch nicht. Es ist nicht gut, erwiederte er, daß man das Brod der Kinder nimmt, und es den Hunden vorwirft. O Gott! welch' herbe, abschlägige Antwort! — Allein das bittende Weib fiel Jesus gleich in die Rede, und sprach: Ja doch, o Herr! auch die Hunde essen von den Brosamen,

die

die von dem Tische ihrer Herren herabfallen. — O Weib! rief nun endlich Jesus voll Rührung, und Verwunderung auf: O Weib! groß ist dein Glaube! geh hin, dir geschehe, wie du gebethen hast. — O sehet, sehet hier, marianische Pflegkinder! was die Wiederholung der einen, und nämlichen Bitte vermag! es zerschmelzt endlich das Herz nicht nur unsers Gottes, sondern auch der Menschen, sollte es auch bis zur Felsenhärte gegen uns verbittert seyn, in die weichen Empfindungen eines erbarmenden Vaters, einer erbarmenden Mutter. — Sollte Maria, sollte Jesus auch auf dein im heiligen Rosenkranze so oft wiederholtes Gebeth dennoch taub, und unbeweglich seyn; nur fortgefahren im Gebethe, marianisches Pflegkind! Maria wird noch hören, muß noch hören; und Jesus — durch die Fürbitte seiner Mutter — wird noch helfen, muß noch helfen; nur fortgefahren, Lieber! nur fortgefahren!! — Wer aus euch, sagt Jesus Christus in einer göttlich schönen Parabel bey Lukas XI. Wer aus euch hat einen Freund, und wenn er zu diesem seinen Freund auch um Mitternacht kommen, und zu ihm sprechen wird: Freund! gieb mir drey Brode; denn mein Freund ist zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm auffsetzen könnte. Und wenn auch die Thüre schon geschlossen, und sein Freund mit der ganzen Hausfamilie schon

im Schlafzimmer ist, und sprechen wird: ich kann nicht aufstehen, und dir geben; wird doch nichts desto weniger der Bittende zu klopfen, und zu bitten nicht aufhören, wahrlich! wahrlich! so sage ich euch: sein Freund wird aufstehen, des ungestümen Bittens wegen wird er aufstehen, und ihm geben, was er nöthig hat. Sehet! marianische Pflegkinder! sehet! so viel vermag die Wiederholung der Bitte, sollte sie auch bis zur heiligen Ungestüme hinansteigen! An wem haben wir wohl einen besseren Freund auf Erde, als an Jesus unserm ersten und letzten Menschenfreund; und an wem eine bessere Freundinn, als an Maria, der Mutter unsers ersten, besten, und letzten Menschenfreundes im Himmel und auf Erde? — Wenn wir demnach bey Abbethung des heiligen Rosenkranzes einigemale das Gebeth des Herrn, noch öfters aber den englischen Gruß mit Andacht, mit Aufmerksamkeit, mit heilsamen Gesinnungen und Innbrunst des Herzens wiederholen, und abermal so wiederholen, wie? — wird Maria unsre Freundinn, wird Jesus unser Freund — sollte uns auch anfänglich der Sohn, wie die Mutter, nicht hören wollen — nicht endlich auch das gegen uns thun, was der Freund in der evangelischen Parabel gegen seinen Freund gethan hat? — O ja! nur fortgefahren in eurem Gebethe, meine Lieben! Maria — die Liebvollste — wird uns

hören,

hören, muß uns hören; und Jesus — der Liebvollste — durch die Fürbitte seiner Mutter — wird uns helfen, sicher helfen! nur fortgefahren, meine Lieben! nur fortgefahren!! — Genug demnach! auch die öftere Wiederholung des nämlichen Gebethes in dem heiligen Rosenkranze hat ihre gute, ja ihre beste, allerbeste Absicht, und kann, wenn sie doch mit Andacht und Inbrunst begleitet ist, nicht ohne Nutzen, nicht ohne großem Nutzen des Bethenden seyn.

Darum bleibt es nun auch itzt bey meinem zweyten Satze: „der heilige Rosenkranz so abgebethet, wie er abgebethet werden soll, gereichet auch den bethenden Verehrern Mariens zum Nutzen, und zum Troste.“ Gereicht nun aber der heilige Rosenkranz der seligsten Gottesmutter zur Freude und Ehre, ihren frommen Verehrern aber zum Nutzen und Seelentroste; so gereicht er ja auch eben darum den Feinden Mariens, und den Verachtern ihres heiligen Rosenkranzes zur Beschämung, zum Gespötte.

Lassen wir sie demnach nur spotten, die Feinde des heiligen Rosenkranzes, spotten, so lange sie wollen, und wie sie wollen; wir sammeln uns durch den heiligen Rosenkranz dort — Schätze im Himmel, und hier — Trost für uns im Leben und im Tode, und spotten deren, die unser spotten. Ich werde Feindschaft zwischen dir und einem Weibe stiften, sprach einst Gott zu der

Paradisschlange, du wirst künftighin ober der Erde einherkriechen, und mit deinem Giftstachel der Ferse dieses Weibes nachstellen; doch sie, sie wird dir das Haupt zertreten.

Und so, gerade so gehts auch euch, ihr Spötter! ihr Feinde des heiligen Rosenkranzes! — Feindschaft ist zwischen euch, und dem Weibe, das Gottesmutter ist, gestiftet. Mit euren Gesinnungen, die nicht Gottesgeist, sondern Fleisch und Leidenschaft sind, kriechet ihr nur ober der Erde; und durch den Giftstachel eurer Zunge verletzet ihr die Ehre der Gottesmutter, und hauchet auch die eifrigen Verehrer der Mutter Jesu mit dem Pesthauche eurer Giftzunge an. Doch, wartet nur! sie, sie die Auserwählte in Israel, sie — die starke Judith des neuen Bundes, das Weib, das die Mutter Jesu ist, wird euch das Haupt zertreten, ja zertritt euch das Haupt heute schon wirklich, indem es mit dem heiligen Rosenkranze, der offenbar ihr zur Ehre, und ihren Verehrern zum Nutzen ist, heute über euch sieget, triumphiret, und in der ganzen Christenheit bey einem feyerlichen Umgange allenthalben jene Worte auf Erde und vom Himmel herab ihr zurufen hört: so wird, und so soll diejenige auf Erde geehret werden, die der König Himmels und der Erde will geehret wissen!!! —

Ehe

Ehe ich nun zum Beschluß schreite, muß ich ehevor noch kurz einige Bemerkungen machen. „Der heilige Rosenkranz — sagte ich bisher immer, und bitte, es dir wohl zu merken! — wenn er so abgebethet wird, wie er abgebethet werden soll;“ denn höre, was ich dir, liebes marianisches Pflegkind! hier im Vertrauen ins Ohr sagen muß! — Du bist ein Freund des heiligen Rosenkranzes, und hast nun denn dahin dein einziges Augenmerk, daß du nur viele, recht viele Rosenkränze den Tag, und die Woche über abbethest, wenn du gleich oft am Ende kaum weißt, ob, oder was du gebethest hast; o Freund! Freund! wer du immer bist! da hast du nicht recht gebethet. Nicht im Vielgeschwätze, sagt Christus Jesus, sondern im Geiste und in der Wahrheit sollet ihr bethen. — Auch bey dem Gebethe, wie bey jeder andern großen Verrichtung gilt das Sprichwort: Wenig und gut ist besser, als — Viel, und schlecht!! — Weiters — du bethest doch so ganz froh und herzlichgerne viele Rosenkränze, aber die Pflichten deines Standes — die achtest du dabey nicht, die erfüllst du dabey nicht, und hängst Haus- und Berufspflichten, wie man zu sagen pflegt, — an den Nagel. O Freund! Freundinn! da hast du nicht recht gebethet! — Berufspflichten, Standespflichten gehen vor aller Andacht. Dieß ist deine erste und beste Andacht — die Erfüllung deiner Pflichten.

— Noch weiters — du bethest so gerne den heiligen Rosenkranz ab, und zwar oft, und allemal mit innigstem Seelenvergnügen. Aber — bey der göttlichen Christuslehre erscheinest du nicht; bey dem Worte Gottes sieht man dich nicht; zu dem Tische des Herrn kömmst du nicht; deine Verfolger, deine Verläumder, deine Feinde liebest du nicht; auf die Ehre deines Nebenmenschens achtest du nicht; in den Versuchungen widerstehest du nicht; Kreuz und Widerwärtigkeiten leidest du aus Liebe Gottes nicht; erfüllest die Pflichten des Christenthumes nicht; verharrest in der Liebe Gottes bis zum Ende nicht. O Freund! Freundinn! da hast du nicht recht gebethet, nein, da bethest du nicht recht, und deine Andacht — sage ich dir ins Gesicht — ist mehr nicht, als Gleißnerwerk. Eins, nur Eins, sagt Jesus Christus, ist nothwendig! und dieses Einzige ist: liebe Gott über Alles, und deinen Nebenmenschen, wie dich selbst. Habe ich auch alles Uebrige, spricht Paulus, aber die Liebe allein nicht; was habe ich alsdenn, und was bin ich alsdenn? — Nichts — nichts. — Ueber dein Leben, o Mensch! und nicht bloß über deine Rosenkränze wird dich einst Jesus Christus im Gerichte befragen, und richten. Eins muß geschehen, sagt das allgemeine Sprichwort, und das Andere soll nicht unterlassen werden; die Hauptsache zuerst, die Nebensache zuletzt. Vieles ist nützlich;

aber

aber Eins, Eins ist nothwendig — das Geschäft seiner Seele. —

Endlich — du vertraust so gar viel auf deine Rosenkränze, und denkst — vielleicht weil du es aus einem abergläubischen Buche gelesen hast, — daß du nun nicht mehr verdammet werden kannst, wenn du nur alle Tage deinen Rosenkranz abzubethen nicht unterlassest. So denkst du, und so in dieser schmeichelhaften Hoffnung lebst du in Sünden und Lastern dahin, und hältst noch immer sicher dafür, Maria — die Zuflucht der Sünder — werde noch einst auch für dich — wegen deinen so oft abgebetheten Rosenkränzen — eine Mutter der Barmherzigkeit im Tode seyn. O Freund! Freundinn! wer du immer bist, und so denkst, und so lebst! glaube mir, und glaube es mir aufs Wort, und auf Ehre des ganzen Christenthumes: der Engel, der dich da auf dem Wege der Verblendung führt, ist der Engel der Finsternissen, der sich in den Engel des Lichts verwandelt, um dich mit goldner Hoffnung — ins Verderben zu stürzen. Nicht Rosenkränze, sondern gutes Leben — macht selig; und ja! freilich wohl ist Maria die Mutter der Barmherzigkeit, und die Zuflucht der Sünder; allein sie ist doch wohl nicht — der Dekmantel der Bosheit; merke es: Maria ist nicht der Dekmantel der Bosheit; und ihre Rosenkränze können nicht

— die Zuflucht des Lastes, nicht die Stütze der Sünde seyn. — — Zum

Beschluße

Wende ich mich nun denn nochmal mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele zu euch, meine lieben, meine geliebtesten marianischen Pflegkinder! zu euch, ihr wahren Verehrer und Verehrerinnen unsrer allerseligsten Gottesmutter! zu euch, ihr Freunde und Freundinnen ihres heiligen Rosenkranzes! zu euch, ihr Brüder und Schwestern der preiswürdigsten Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes!! — Was ich euch heute an dieser grossen Feyerlichkeit noch zu guter Letzt zu sagen, ja um was ich euch sogar väterlich zu bitten habe, ist dieses: „Lasset euch doch, meine Lieben! durch das hirn- und geistlose Geschwätze, und unsinnige Gespötte der Feinde des heiligen Rosenkranzes von eurer marianischen Andacht nicht abwendig machen, und bethet, bethet den heiligen Rosenkranz so oft, als es bey euch eure Christen- und Standespflichten erlauben, mit Andacht, mit Aufmerksamkeit, mit Inbrunst des Herzens ab. Bist du in Gefahren, marianisches Pflegkind! bist du in Trübsal, bist du in Freuden, bist du im Leiden, in jeder Lage deines Lebens nimm deine Zuflucht zur Mutter der Barmherzigkeit, und mach ihr — Freude, und Ehre, dir aber — Nutzen, Trost, und

und Seelenstärke durch jenes edle Gebeth, das, wie ich dir heute gezeiget habe, unsrer gebenedeyten Mutter so sehr zur Freude, und Ehre, dir aber so sehr zum Nutzen und Troste gereicht, und — Rosenkranz heißt. —

Und willst du nun auch wissen, Freund! kurz, und für deine ganze Zukunft wissen, wie du den heiligen Rosenkranz gut und nützlich abbethen kannst, und abbethen sollst, so abbethen, wie Jesus und Maria ihn von dir abgebethet wissen wollen, so denke zurück an die Lehren, die ich so eben gerade vor meinem Schluße gegeben habe. Denke ferners zurück an jenes Vorbild, Vorschrift, und Beyspiel, das ich dir in meinem zweyten Theile vor die Augen geleget habe, da ich dir zeigte, und gleichsam vormahlte, wie der ächte Verehrer Mariens seinen heiligen Rosenkranz gut und nützlich abzubethen pflegt; und ich sage nun zu diesem Vorbilde mehr nicht, als was einst Gott zu Moses Exod. XXV. 40. gesprochen hat: sieh hin, und handle nach dem Vorbilde, das man dir gezeiget hat!!! — Du aber, Edelste unter allen Adamskindern! Gebenedeyteste unter allen Weibern! auserlesene Gottesmutter! geliebteste Gnadenmutter! du, die wir auf Erde durch das Gebeth des heiligen Rosenkranzes so oft mit Rosen der Andacht krönen, bereite du uns — als Mutter deinen Kindern — itzt, itzt schon,

im Himmel die Krone der Seligkeit, die uns einst Jesus dein Sohn im Lande der Seligen aufsetzen soll. Dann wollen wir — mit Palmzweigen und Lorbeern der Unsterblichkeit in unsern Händen, und mit der Krone der Herrlichkeit auf unsern Häuptern — mit dir, du Königinn des heiligen Rosenkranzes! mit dir, du Königinn Himmels und der Erde! im seligen Freuden- und Jubeltone — ewigen Festtag halten... Amen.

Predigt
auf
das hohe Fest des heiligen Josephs, Nährvaters Jesu.

Text.

Meine Seele scheide hin des Todes der Gerechten! im Buche Num. XXIII. 10.

Eingang.

Unter der Sonne auf dem ganzen Erdenkreise hat man wohl noch nichts schöners, noch nichts herrlicheres, noch nichts unschuldigeres gesehen, als jene drey unschuldigste Personen aus dem Hause von Nazareth: Jesus, Maria, und Joseph. Schon die Nämen dieser drey heiligsten Personen auf Gottes Erde sind jene drey allerliebenswürdigsten, süßesten Nämen, die jeder gute Christ sich so herzlich wünscht, daß sie einst auf seinem Sterbebette seine letzten Worte seyn möchten; Jesus, Maria, Joseph — ihr sollt einst auf meinem todverkündenden Krankenbette mein Labsal, und meine Lieblingssprache, und, ehe mir die letzte Stunde schlägt, und ich meine Seele in Gottes

Gottes Hände aushauche, noch Das seyn, was ich noch zu guter Letzt hier auf Erde stammeln, und lallen will!! dieß ist mein Wunsch! dieß ist dein Wunsch, lieber Christ! Dieß ist der Wunsch Aller, die dermaleinst ruhig und selig im Herrn sterben wollen; und ich darf mit dem heiligen hönigfließenden Bernhard wohl aufrufen, und sagen: „süß, wie Honig, ist mir der Name Jesus; süß, wie Honig, ist mir der Name Maria; süß, wie Honig, ist mir der Name Joseph! Jesus, Maria, Joseph — die drey heiligsten und süßesten Nämen auf Erde im Leben und im Tode! —

Und nun, Geliebteste! lasset mich itzt eine kleine Bemerkung machen! —

Die Halbscheide der heiligen Fastenzeit haben wir nun bereits zurückegelegt; und wir kommen itzt unserm großen Erlösungstage, dem Sterbe- und Trauertage Jesus des Gekreuzigten, immer um einen guten Schritt näher. Wirklich sind es nur wenige Wochen noch, und der süße Name Jesus wird oben an der Spitze des Kreuzes erscheinen, an welchem der Sohn Gottes unsre Sünden mit seinem Blute getilget hat. Der wahre eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters, und geliebtester Pflegesohn des heiligen Josephs, Christus Jesus, wird in Kürze vor unsern Augen — leiden, und sterben... Und nun, sehet, liebste Christen! da wir in Kürze den Sterbetag des Pflegesohnes feyern werden, so feyern wir schon heute

heute den Sterbetag des Pflegevaters; das selige Hinscheiden nämlich des heiligen Josephs, dieses großen Nährvaters Jesu, feyern wir heut. —

Wohlan! — der Vater ist vor dem Sohne gestorben — Joseph vor seinem Jesus —; darum lasset mich denn auch heute — vor dem Sterbetage des Sohnes — vom Vater reden. Und nu — was werde ich euch, meine Lieben! von unserm heiligen Nährvater Jesu itzt Schönes, Gutes, und Liebes erzählen?? —

Ich finde in den heiligen Evangelien den heiligen Joseph unter einer vielfachen Betrachtungslage der merkwürdigsten und lehrreichsten Lebensumstände. Ich finde ihn itzt im Stalle zu Bethlehem; itzt in der Flucht nach Aegypten; itzt im Aegyptenlande selbst; itzt wieder in der Rückreise aus dem Aegyptenlande; und itzt endlich im Hause zu Nazareth. Also

Joseph im Stalle zu Bethlehem;

Joseph in der Reise und Flucht nach Aegypten;

Joseph selbst im Aegyptenlande;

Joseph in seiner Rückreise aus Aegypten;

endlich Joseph im Hause zu Nazareth —

Den, den sollte ich euch, meine Lieben! heute vor die Augen stellen?? — Ja! das sollte ich. — Allein — wann würden wir fertig werden??? — Ich nehme demnach heute nur einen einzigen Punkt davon, und zwar eben jenen,

der

der zur Nachfolge in die Fußstapfen des heiligen Josephs der leichteste und lehrreichste ist. Darum gebe ich ohne weitere Umstände unsrer heutigen Betrachtung folgenden Inhalt, Vortrag und Abtheilung, und sage:

Joseph im Hause zu Nazareth — im Leben, und im Tode — unsre ganze heutige Betrachtung am hohen Josephsfeste!!!

Joseph im Hause zu Nazareth — in seinem Leben! unsre erste Betrachtung.

Joseph im Hause zu Nazareth — in seinem Tode! unsre zwote und letzte Betrachtung.

Eure Andacht, Eifer, und Liebe zu Joseph, dem Nährvater Jesu, verspricht und verbürgt mir eure ganze Aufmerksamkeit, und geneigtes Gehör; meine Schwachheit aber und mein Zutrauen zu Joseph, dem Nährvater Jesu, verspricht mir dessen mächtige Fürbitte, und durch diese Fürbitte — Gottes Beystand, Gottes Segen; und so schreite ich getrost zur Betrachtung in jenen heiligsten Nämen, in denen ich angefangen, und den Grund zur heutigen Festtagsrede geleget habe, — in den Nämen

Jesus, Maria, und Joseph.

Erste Betrachtung.

Joseph im Hause zu Nazareth — in seinem Leben.

Nazareth war jener Ort, wo Jesus, Maria, und Joseph nach der Flucht in Aegypten zu wohnen pflegten: darum nannte man den Sohn Gottes insgemein nur Jesus von Nazareth; und eben darum, als einst Maria und Joseph ihren zwölfjährigen Jesus bey der Hand nach Jerusalem in den Tempel geführet hatten, erzählet uns das heilige Evangelium ihre Rückkehre mit folgenden Worten: Jesus stieg mit seinen Eltern hinab, kam nach Nazareth, und war ihnen unterthänig. Also — Nazateth, war der Ort, wo Jesus, Maria, und Joseph zu wohnen pflegten. Und wo, in welchem Hause zu Nazareth wohnten sie denn? — In einer armen Behausung, die Joseph, als Haupt und Nährvater dieser heiligsten Familie, für sich und die Seinigen gemiedet hatte. — Wohlan! in diesem armen Hause zu Nazareth wollen wir heute — zu unsrer Erbauung und Nachahmung — unsern heiligen Joseph leben, und sterben sehen! —

Wenn ich die Lebenstage des heiligen Josephs im Hause zu Nazareth zusammen zähle, so finde ich, wahrlich! unter allen diesen kaum einen einzigen guten Tag für Joseph. Arbeiten, und Sorgen, Sorgen und Arbeiten, für sich und die

Seinigen Sorgen und Arbeiten — dieß sind — in Kürze genommen — alle (wie man sie zu nennen pflegt) gute Tage Josephs auf Erde: denn ihr wisset es ja, meine Lieben! und ich darf es euch nicht erst mehr sagen: Joseph war ein armer Zimmermann, lebte von der schweren Handarbeit, und mußte für Jesus und Maria, so wie für sich selbst, im Schweiße seines Angesichtes sein Stück Brod verdienen. — An diesem nun so armen und so arbeitvollen Hausvater finde ich hauptsächlich zwey Stücke, durch die er sich wahrhaftig und in der That als Das bewiesen hat, was er hieß, und was er war. Und welche Stücke sind denn diese? — Höret sie, Eheleute! besonders höret sie, ihr arme Eltern! arme Eheleute! eine wahrhaft väterliche Liebe gegen Jesus und Maria in jedem Falle; eine unüberwindliche Geduld und Gleichförmigkeit mit dem Wille Gottes in jedem Falle — dieß finde ich in Joseph, dem armen Zimmermanne zu Nazareth. O! lasset uns Eins nach dem Andern betrachten! seine wahrhaft väterliche Liebe gegen Jesus und Maria zuerst!! —

Das Herz möchte mir brechen, wenn ich sehe, wenn ich bedenke, wenn ich betrachte, wie zärtlich, wie herzlichgut, und väterlich Joseph sein liebes Jesuskind, und dessen beste Mutter, seine reinste Braut Maria geliebet, vom Anfange bis ans Ende geliebet hat. Joseph sah einst seine

geliebteste, reinste Braut Maria in gesegneten Umständen; nun wußte er wohl und zu gut, daß er selbst daran nicht den mindesten Antheil hätte; und doch konnte er das auf Unkösten der Reinigkeit Mariens, als von der er ganz überzeuget war, wohl auch nicht schreiben; und endlich von der Ueberschattung des heiligen Geistes, mit der Maria beglücket, und zur jungfräulichen Gottesmutter erhoben worden, wußte Joseph damals auch noch keine Sylbe. Was that nun Joseph? — Er wollte seine Braut in der Stille entlassen. Warum in der Stille entlassen? Weil er für ihre öffentliche Ehre sorgte. Und — warum sorgte Joseph so sehr für die Ehre seiner Geliebten? — Weil er sie schätzte, weil er sie liebte, wie Bräutigam, wie Ehegatt, wie Freund, und Bruder, und Vater — sie schätzte, und liebte... Joseph im Hause zu Nazareth arbeitete mit seinem kleinen Jesus, schwitzte mit ihm, opferte mit ihm Kräfte und Gesundheit auf. Für wen that dieß Joseph mit dem kleinen Jesus? — Für sich allein? — Gewiß nicht. Für Jesus allein? — Auch nicht. Für wen denn also noch? — Für Maria. Warum für Maria? — Weil er sie liebte. — Joseph endlich — vom ersten Augenblick an bis zum Ende seines Lebens — verließ seine geliebteste Braut Maria nicht, auch in der Flucht nach Aegypten nicht, auch in der Rückreise von Aegypten nach Nazareth nicht, auch im Hause zu Na-

zareth bey Schweis, Arbeit, Verachtung, und Armuth nicht, auch im Elende, Kreuz, und Leiden nicht, niemal, niemal verließ Joseph seine reinste Geliebte; und warum nicht? — Weil er sie liebte... Und wie liebte denn Joseph, der gute Hausvater, seinen ersten und besten Schatz im Hause, den kleinen Jesus, dieß aus den Händen des himmlischen Vaters ihm anvertraute Unterpfand der Liebe? — Zärtlich, herzlich, väterlich, ganz so, wie Joseph seinen Jesus lieben konnte, und wie noch je ein Vater, eine Mutter auf Erde ihr Kind geliebet hat. — Joseph bettelte für seinen noch nicht zur Welt gebohrnen Jesus in ganz Bethlehem um Herberg. Warum? — Weil er seinen Jesus, schon ehe Er gebohren war, herzlich liebte. Joseph trug den kleinen neugebohrnen Jesus im Stalle zu Bethlehem, in der Flucht nach Aegypten, in der Reise aus Aegypten, und endlich im Hause zu Nazareth auf seinen Händen, auf seinen Armen, so, wie er ihn auch bey der Reise in den Tempel nach Jerusalem an seiner Hand geführet hatte. Warum that Joseph das Alles dem vermenschten Gottessohne? — Weil er ihn liebte. — Joseph endlich zu Nazareth arbeitete, schwitzte, und sorgte für Jesus so, wie nur immer ein Vater auf Erde für sein liebes Kind arbeiten, schwitzen, und sorgen kann. Warum? Weil er ihn liebte, herzlich liebte... Kurz, und mit Wenigen, wo nicht Alles, doch

recht

recht Vieles zu sagen: „Joseph, der gute Haus- und Nährvater zu Nazareth, so oft er das Brod, das er so bitter und sauer gewinnen mußte, in seinen Händen brach, und mit Jesus und Maria zärtlich, und väterlich theilte, konnte zu ihnen mit aller Wahrheit sagen: seht! meine Lieben! Brod und Herz theile ich mit euch!!! —

Lerne hier, du, lieber Ehegatte! wer du immer bist! lerne hier jene, die dir als theure Ehegattinn von Gott zur Seite gegeben, und deinen Händen und deiner Obsorge anvertraut ist, lerne, sage ich, diese deine erste Freundinn auf Erde christlich lieben, heilig lieben, wahrhaft, mit Mund und Herze lieben, so lieben, wie Joseph, der arme Zimmermann, seine reinste Braut Maria geliebet, in jeder Lage seines mühevollen Lebens geliebet hat. Denk, daß du als Ehegatte der Vater des Hauses, und, wie Paulus sagt, das Haupt deiner Familie bist. Der Vater des Hauses aber muß für das Wohl seines Hauses, und das Haupt der Familie für das Wohl seiner Familie wachen, und sorgen, sorgen, und wachen. Nie darfst du Die verlassen, auch im Elende, Kreuz, und Widerwärtigkeiten nicht verlassen, der du am Altare ewige Treue geschworen hast; und ist dir gleich deine Ehegattinn nach der Vorschrift des heiligen Paulus untergeben, so denke doch immer, daß du darum nicht aufhörest, Vater zu seyn; daß du zwar das Haupt, aber nicht

der Despot deiner Familie bist, und daß endlich deine Frau zwar deine Untergebene; aber doch nicht — deine Magd, oder dein Fußschemmel ist. Möchten sich doch alle Ehegatten diese goldne Lehre tief, tief ins Herz schreiben!!! —

Lernet aber auch, ihr liebe Eltern! lernet heute, eure Kinder lieben, christlich, väterlich, heilig lieben, so lieben, wie Joseph sein Jesuskind geliebet hat. Seyd ihr auch gleich so arm, wie Joseph, der Nährvater Jesu, war; so sorget dennoch — wenigst so gut, als ihr könnet — für das zeitliche und ewige Wohl eurer lieben Kinder, und denket: „die Kinder sind jenes theure Unterpfand, das Gott euren Händen, ihr Eltern! anvertraut hat; aus euren Händen wird er einst dieß liebe Unterpfand wieder zurückefordern... —

Allein — wir kehren wieder zu unserm heiligen Joseph zurück; und, nachdem wir seine Liebe gegen Jesus und Maria betrachtet haben, wollen wir nun auch kurz dessen unüberwindliche Geduld, und Gleichförmigkeit mit dem Wille Gottes in jedem Falle in die Augen und zu Herzen fassen; und dann wollen wir am Ende sagen: „ja! Josephs Leben im Hause zu Nazareth ist unser Beyspiel, ist unser Vorbild, und Muster in jeder Lebenslage!!" —

Wer das heilige Evangelium gelesen hat, der wird Josephs Herz ganz darinn kennen gelernt haben;

ben; der wirds wissen, was Joseph in jeder seiner auch mißlichsten Lebenslage gegen Gott war; — ein Herz, und ein Wille. — Joseph fand in Bethlehem für sich, für Maria, und für die Geburt des Sohnes Gottes keine Herberg; man wies ihm einen Stall zur Herberg, und Joseph — war zufrieden. Er wollte es so, und nicht anders, weil auch Gott im Himmel es so und nicht anders wollte. — Joseph mußte mit dem zarten Jesuskinde in Aegypten ziehen; er wars zufrieden, und zwar so zufrieden, daß er den Engel nicht einmal um die Zeit der Rückkehre fragte. — Joseph verlor zu Jerusalem seinen zwölfjährigen Jesus; er suchte ihn drey Tage, und, da er ihn endlich gefunden, liest man doch nicht, daß er sich gegen sein liebes Pflegekind über dieß und das auch nur mit einem Worte beklaget habe. — Und so, wie Joseph bey allen diesen Umständen war, so war er auch im Hause zu Nazareth bey jeder Lebenslage. Was Joseph, als ein armer, verachteter Zimmermann, Zeit seines Lebens thun, und leiden, sich plagen, schwitzen, und arbeiten mußte, um sich sein Stückchen Brod zu gewinnen, und auch für Jesus und Maria ein Nährvater zu seyn, läßt sich leicht einbilden, und können das wohl Diejenigen am besten wissen, die mit der schweren Handarbeit im Schweiße ihres Angesichtes ihr Stück Brod gewinnen müßen. Und doch — Joseph war, und blieb, einmal, wies anderemal,

remal, der gute, fleißige, und arbeitsame Nährvater seiner heiligsten Familie; und auch im Elende und äußerster Armuth verließ er Die nicht, für die sein Vaterherz stets so warm schlug. — Im Leiden, wie in Freuden sprach Joseph, wie der geduldige Hiob, im Herzen: „haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollen wir das Schlimme von eben dieser Hand nicht geduldig und mit Freude empfangen? — Der Name des Herrn sey gebenedeyt! was Recht vor seinen Augen ist, das soll geschehen! der Name des Herrn sey gebenedeyt!!" — Kurz, und mit einem Worte: Joseph war im Hause zu Nazareth bis zum lezten Augenblicke seines mühesamen Lebens mit Gott — ein Herz, und ein Wille. — „Ist wohl dein Herz so gut, und so aufrichtig gegen mich, fragte einst der Feldherr Jehu seinen Freund Jonadab, im vierten Buche der Könige X. ist wohl dein Herz so gut und so aufrichtig gegen mich, wie mein Herz gut und aufrichtig gegen dich ist? — Ja, mein Herr! erwiederte Jonadab! so ists, und nicht anders! Gut, sprach Jehu! wenns so ist, so reich mir deine Hand! und — sie gaben sich einander die Hände. — So konnte auch Gott zu dem geliebten Nährvater seines Sohnes, und dieser zu Gott seinem Geliebten sprechen: ist wohl dein Herz, mein Joseph! so gut, überall so gut gegen mich, wie mein Herz gut, überall gut gegen dich ist?? — Ja! Herr! so ist es,

und nicht anders! denn mein Herz ist überall gleichförmig mit deinem Herze!!" — Genug! Joseph in- und außer dem Hause zu Nazareth in jeder Lebenslage ein Mann ganz nach dem Herz und Wille seines Gottes!!! —

Lieber Christ! armer, bedrangter, elender Mensch! du bist vielleicht so arm, wie Joseph; vielleicht auch so bedrangt, nnd verachtet, wie Joseph. O! freue dich, daß du würdig bist, dem Nährvater Jesu an der Lage deines Standes gleich zu seyn! nur sey in deinem Stande beflissen, dem armen Nährvater Jesu auch an Geduld, und Ergebenheit in den Willen Gottes gleich zu werden. Sey zufrieden mit deinem Stande, wie Joseph, mit deiner Armuth, wie Joseph, mit deinem Hauskreuze, und Widerwärtigkeiten, wie Joseph; kurz: sey bey jeder deiner Lebenslage mit Dem, von dessen Hand das Gute und das Böse kömmt, stets — ein Herz, und ein Wille; dann bauest du dir schon hier auf Erde ein Paradies der Freuden aus deinem Leiden, und neue Stufen der Herrlichkeit dort im Himmel. — O! wie freut es mich doch allemal so herzlich, meine Christen! wenn ich unter euch eine bedürftige, arme, aber doch arbeitsame, gottesfürchtige, und mit ihrem dürftigen Stande zufriedene, und vergnügte Familie sehe! da stelle ich mir allemal das Haus zu Nazareth recht lebhaft vor, und spreche zu mir selbst im Herzen, und sage: „hier wandelt aufs neue unter

uns Menschen auf Erde die arme, und von Gott gesegnete, heilige Familie aus dem Hause von Nazareth — Jesus, Maria, und Joseph!!! —

Wir haben nun den heiligen Joseph — zu unsrer Aufmunterung und Nachfolge — als einen Mann, der seine Familie stets väterlich liebte, und bey jeder seiner Lebenslage stets gleichförmig mit Gottes Wille war, betrachtet; nun von Josephs Leben im Hause zu Nazareth zu seinem seligen Tode!!! —

Zwote Betrachtung.

Joseph im Hause zu Nazareth — in seinem Tode.

Joseph starb glückselig; und Joseph mußte glückselig sterben. Warum? Erstens, weil er starb als ein Gerechter; zweytens, weil er starb in den Armen Jesus und Mariä. — Joseph starb erstens als ein Gerechter. — Wir haben bisher gesehen, daß Joseph heilig, gerecht, und ein Mann ganz nach dem Herze, und Wille Gottes war. Selbst das heilige Evangelium giebt diesem frommen Nährvater Jesu den Lobspruch, daß er gerecht war. Und — welcher Lobspruch ist wohl größer, kann wohl größer seyn, als wenn man von Jemanden sagen kann: dieser, jener Mensch ist ein gerechter Mensch, das heißt, dieser,

ser, jener Mensch giebt Gott, was Gottes ist, seinem Nebenmenschen, was seines Nebenmenschens ist, und sich, was sein ist; oder was nochmal Eines ist, erfüllet alle Pflichten der Menschheit und des Christenthumes — gegen Gott, gegen den Nebenmenschen, gegen sich selbst; kann, sage ich, ein Lobspruch wohl noch größer, als dieser, seyn?? — Also — den größten aller Lobsprüche hat Joseph aus dem heiligen Evangelium. Joseph war gerecht. — Joseph also lebte als ein Gerechter, und Joseph starb auch als ein Gerechter. Nun aber, der Tod eines Gerechten — o Gott! — welch ein ruhiger, welch ein sanfter, welch ein süßer und seliger Tod!! Kostbar in den Augen Gottes, sagt der heilige Geist in der göttlichen Schrift, kostbar in den Augen Gottes ist der Tod seiner Heiligen. Saget dem Gerechten, ruft Jesaias III. 10. auf, saget dem Gerechten, daß es wohl mit ihm stehe; wohl in dem Zeitlaufe seines Lebens, wohl, und vorzüglich wohl in der Stunde seines Hinscheidens. Und wer soll es denn auf seinem Todbette besser haben, als der sterbende Gerechte?? — Ist er auch gleich da von allen Freunden auf Erde verlassen, so ist er ja doch von jenem unserm ersten und letzten Freunde, von unserm Vater, der im Himmel ist! nicht verlassen; von jenem ist er da in der Stunde der Verlassung nicht verlassen, der Niemanden auf Erde verläßt, Niemanden verlas-

sen kann, wenn er nicht zuvor von ihm verlassen wird. Der sterbende Gerechte hat dennoch Freude auf seinem Todbette, und zwar Freude von allen Seiten, Freude von seinem guten Gewissen; denn dieß kann ihm keine Vorwürfe machen; Frende von seinem heiligen Schutzengel: denn dieser ist schon bereitet, die Seele seines ihm anvertrauten guten und stets folgsamen Schutzkindes in den Himmel zu übertragen; Freude endlich von Gott, seinem Richter: denn dieser hat ja die Krone der Unsterblichkeit für ihn schon in den Händen, und väterlich ruft er der hinscheidenden Seele in der letzten Lebensstunde aus den hohen Liedern zu: komm, meine Geliebte! komm, du sollst gekrönet werden. — Glückselig demnach, und freudenreich von jeder Seite, ruhig, sanft, und süß mußte der Tod unsers im Friede dahin scheidenden Josephs seyn, weil er als ein wahrer, von dem heiligen Evangelium selbst gepriesener Gerechter starb. —

So stirbt nun freylich der Gerechte! aber du, o Sünder! du, o Sünderinn! sage mir: wie wird denn dir einst auf dem Sterbebette ums Herz seyn?? O! ich denke, warm, warm genug! vielleicht warm und ängstig bis zur Verzweiflung! — O Tod! wird es da bey dir auf dem Todbette heißen: Tod! wie bitter ist nicht dein Gedächtniß! wie bitter!! — Allein — sey dir das Gedächtniß des Todes damals, o Sünder! o Sün-

Sünderinn! auch noch so bitter; da wird wohl doch kein Kräutchen gegen diese Bitterkeit gewachsen seyn; der Tod wird dennoch über dich, wie über den Gerechten, kommen, vielleicht bald kommen! vielleicht morgen oder übermorgen! vielleicht heute noch!! — Und — wenn er heute oder morgen über dich kommen, dich, (damit ich mit Jesus Christus rede) wie der Dieb in der Nacht überraschen, und zur Reise in die Ewigkeit unbereitet finden sollte, wie, Unglückseliger! Unglückselige! wird dir wohl alsdenn zu Muthe seyn!! — Und — wie getrauest du dich denn itzt in einem Stande zu leben, in dem du dich zu sterben nicht getrauest?? Einmal für Allemale — so viel muß ich dir einsweilen zum heilsamen Schrecken und zur schnellen Lebensbesserung als dein wahrer Seelenfreund sagen: „gleichwie es geschrieben steht: kostbar in den Augen Gottes ist der Tod seiner Heiligen; eben so steht und bleibt geschrieben: der Tod der Gottlosen — ein schlimmer, ein allerschlimmster Tod!!!" — Sünder! Sünderinn! möchtest du das zu Herzen fassen!! —

Allein — unser sterbende Joseph darf uns nicht aus unsern Augen kommen. — Sehet! Joseph stirbt nicht nur als Gerechter den Tod der Gerechten; sondern mit einer neuen Süßigkeit, mit besonderem Troste, und vorzüglicher Glückseligkeit, die nur dem Nährvater Jesu vorbehalten

war,

war, stirbt Joseph der Gerechte, der Heilige, der Arme, in den Händen und Armen Jesu und Mariä. — So, wie Maria die Mutter Jesu den Trost, und das Glück, zugleich aber auch den Schmerz und die Traurigkeit genoß, ihrem sterbenden Jesus, da Er für das Heil der Menschen das Opfer wurde, unter dem Kreuze zu stehn, und ihren geliebtesten Sohn leiden, und sterben zu sehen; so kürzte doch Gott im Gegentheile die bittern und sauern Lebenstage Josephs, des armen und arbeitsamen Pflegevaters seines Sohnes, ab; Joseph starb im Hause Nazareth vor Jesus und Maria; und hier, meine Christen! bricht mir das Herz, und eine Thräne entfällt meinem Auge, wenn ich mir Josephs Sterbestunde lebhaft vorstelle, und wenn ich den großen Gedanke mir denke, und überdenke: „Jesus an der Seite seines sterbenden Pflegevaters! Maria an der Seite ihres sterbenden Bräutigams!! Joseph der sterbende Vater und Gatte zwischen Jesus und Maria!" der Sohn tröstet und stärket den hinscheidenden Vater! die Braut und trauteste Ehegattinn ihren hinüberschlummernden Bräutigam, Hausvater, und Ehegatte; der Sohn und die Mutter, Jesus und Maria, geben ihrem sterbenden Joseph den letzten Freundschafts- Abschieds- und Friedenskuß; und Joseph — stirbt in den Händen und Armen Jesu und Mariä! — Jesus schließt seinem im Friede verschiedenen Nährvater das eine, und Ma-

ria ihrem todtverblichenen Ehegatte das andere Aug; Josephs abgeschiedene Seele steigt zu den Seelen der frommen Altväter in die Vorhölle, tröstet diese mit der Hoffnung der baldigsten Erlösung durch Jesus den Sohn Gottes, und wartet mit Sehnsucht auf die Ankunft und Umarmungen ihres Jesus, um mit Diesem, als die Ersten an seiner Seite, mit Triumphe in den Himmel zu ziehen.

So stirbt Joseph! — ja! so ist Joseph gestorben, in den Umarmungen der Seinigen gestorben, gestorben zwischen Jesus und Maria!!! — O seliges! wahrhaft seliges Hinscheiben — sterben zwischen Jesus und Maria! sterben in den Umarmungen, in dem Kuße, in dem Segen, in den Händen und Armen Jesu und Mariä!! Wahrlich! wahrlich! Joseph! glückseliger Joseph! so, wie du, ist noch Niemand auf Erde gestorben! — doch deine Vaterliebe, deine Tugend, und deine Standhaftigkeit in der Liebe gegen Jesus und Maria haben so ein Ende bey dir verdienet; dir ist widerfahren, was du verdienet hast! und würdig bist du es geworden, als ein Muster aller Lebenden und Sterbenden, ja sogar als ein allgemeiner Vater und Schutzpatron aller Sterbenden von der ganzen Christenheit angerufen und verehret zu werden!!! Ich aber rufe indeß mit dem Wunsche aller frommen Christen: meine Seele scheide hin den Tod der Gerechten! deinen Tod,

du

du Gerechter! den nehme einst meine Seele! deinen Tod, o Joseph!!! — Und nun, zum

Beschluße

Lasset uns zu Joseph gehen! im Leben, und im Tode lasset uns zu Joseph gehen!! — Wollet ihr lernen, liebste Christen! wie man heilig leben, und heilig sterben soll, so — gehet zu Joseph! man stirbt nicht heilig, wenn man nicht heilig gelebt hat; und es ist ein Sprichwort, und wird auch ewig ein Sprichwort bleiben: „wie man lebt, so stirbt man.“ —

O denn, allerliebenswürdigster, heiliger Joseph! du Nährvater meines Jesus! du herrlichstes Muster aller Lebenden, und mächtigster Schutzpatron aller Sterbenden! nur noch eine Bitte zum Beschluße meiner Rede, und auch zum Beschluße unsers Lebens; dann will ich gerne enden, hier und dort im Todbette gerne enden. Und welche Bitte denn?? —

„Wann sich die fürchterliche Todesstunde über lang oder kurz, heute oder morgen, herannahen wird; wann jener Zeitpunkt kommen wird, an dem die Ewigkeit hängt; wann es bey uns heißen wird: Mensch! du wirst sterben, und führohin hier auf Erde nicht mehr leben! du bist Staub, und wirst nun bald wieder zu Staube werden; wann alsdenn unsre Augen

brechen,

brechen, unsre letzten Zügen sich anfangen, und die letzte Lebensstunde uns allmählig bald schlagen wird: dann komm du zu unserm Sterbebette, heiliger Joseph! und, wo du, o Joseph! bist; da soll alsdenn auch Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, seyn; und, wo ihr Beede, Maria und Joseph, seyd, da soll alsdenn auch Jesus, der Trost, und die Zuflucht aller Sterbenden, seyn. — Also — ihr alle Drey — Jesus! Maria! und Joseph! kommet, kommet alsdenn zu unserm Sterbebette, kommet zu unsern letzten Zügen!! In euren drey heiligsten Nämen, an eurer heiligsten Seite, und in euren allerheiligsten Händen und Armen, da lasset uns sterben! ja! da wollen wir sterben!! O! da läßt sich gut sterben, sanft sterben, glückselig sterben!!! —

Meine Seele nehme einst den Tod der Gerechten! den Tod unsers Gerechten — des heiligen Josephs!!! Amen. —

Predigt
auf
das hohe Fest des heiligen Johann des Täufers.

Text.

Sein Name soll — Johannes heißen; und Viele werden sich in seiner Geburt erfreuen. Luk. I. 14.

Eingang.

Wenn eine Mutter ihr Kind gebährt, sagt das heilige Evangelium, so hat sie Schmerzen; ist aber das Kind zur Welt gebohren, so hat sie Freude; Vater und Mutter freuen sich; Anverwandte und Freunde freuen sich; Alles — in- und außer dem Hause — freuet sich. Warum? — Ein Kind ist zur Welt gebohren... Ein Kind ist zur Welt gebohren — darüber freut man sich so?? — O Gott! wüßten mancher Vater, manche Mutter, wüßten sie es, was manchmal so Gottloses, so Ungeartetes, so Ungerathenes aus dem Kinde, über dessen Geburt sie sich unendlich freuen, werden würde; o — sie würden über den Tag ihrer unglücklichen Geburt trauern,

trauern, weinen, und klagen; der Stunde würden sie fluchen, an der es geheißen hat: „ein Kind ist zur Welt gebohren.“ — Gott! wie manchem Kinde — Sohne, oder Tochter — über dessen Geburt man so viele Feyerlichkeiten anstellt, wäre es besser, tausendmal besser, ewig besser, wenn selbes noch in der Wiege entweder von einem Nachtdiebe ermordet, oder, wie die neugebohrnen Knaben Israels in Aegypten, in den Fluß geworfen, oder endlich, wie Jesus Christus sagt, mit einem Mühlstein an dem Hals in die Tiefe des Meeres versenket worden wäre, als — daß itzt das schön heranwachsende Kind einst mit der Zeit — vielleicht in seiner blühendsten Jugend noch — eine Schwindgrube von Sünden und Lastern, der Stein des Anstoßes für viele Unschulden, das Aergerniß einer ganzen Gemeinde, und endlich — nicht die Stütze, nicht der Trost, nicht die Freude — sondern das Betrübniß, der Abscheu, und der Fluch seiner lieben Eltern wird!! — O Gott! Wie hat demnach nicht jede Mutter bey der Geburt ihres Kindes — mitten in ihrer größten Freude — Ursache, mit einem Seufzer gegen den Himmel — zwischen Furcht und Hoffnung — über ihr neugebohrnes Kind in ihrem Herze die bange Frage zu stellen: Gott! lieber Gott! was wird wohl einst aus meinem Kinde werden — ein Abel, oder ein Kain, ein Isaak, oder ein Ismael, ein gottesfürchtiger, gehorsamer Tobias,

oder ein ungerathener Absolon?? Was? was doch??? —

Ein Kind, bey dessen Geburt über die so allgemein angehobene Frage: was, meynst du, wird wohl einst aus diesem Kinde werden?" der Himmel selbst durch ein Wunderwerk entschieden hat, so ein Kind, sage ich, ist heute an diesem Tag vor mehr, denn tausend Jahren der Welt gebohren worden. Vater und Mutter freuten sich; Freunde und Anverwandten freuten sich; eine ganze Gegend freute sich: warum? — Ein Kind, dem ein Erzengel den Name gegeben, ein Kind, das seinem stummen Vater die Zunge gelößt, ein Kind, das vor Freude im Mutterleibe aufgehüpfet, ist der Welt gebohren worden. Und nun dieß glückselige Kind — wie soll es heißen? — Johannes, sagt das heilige Evangelium, Johannes ist sein Name; und in seiner Geburt werden sich — Viele erfreuen; ja! wahrlich! Viele; — Viele in dem Judenthume; — Viele in dem Christenthume; — Viele in dem alten, und neuen Priesterthume; Viele werden sich erfreuen. —

Christen! eben dieses glückselige Kind — der heilige Johann — in dessen unschuldvollen Geburt nun auch wir uns heute erfreuen, ist jener große Vorläufer Jesu, dessen ganze Lebensgeschichte man in folgendem kurzen Abdruck schon entworfen hat, wenn man von ihm sagt: Johann, der Täufer,

fer, der Vorläufer unsers Heilandes Christus Jesus — der größte Büßer in der größten Unschuld. — Allein — sollen wir wohl bey diesem Gemälde vorübergehen, und blos mit einer mageren Bewunderung zufrieden seyn? — Nein! meine Lieben! — nicht Lobsprüche, nicht bloße, eitle Bewunderung, sondern Nachfolge, Nachfolge fodern von uns alle Heiligen Gottes, fodert von uns Johann, der Täufer. — Gut also! die Buße in der Unschuld — jede in ihrer Art die größte — sey uns heute der Spiegel, in welchem wir unsre Unschuld, und unsre Buße als ein Gegenstück besehen, vergleichen, dabey die Flecken in unserm Angesichte bemerken, und — wegwischen wollen... Ich stelle demnach zum Inhalt, Vortrag, und zur Abtheilung meiner heutigen Lob- und Sittenrede folgende zweyfache Frage, und auf die zweyfache Frage — auch meine zweyfache Antwort, und sage:

„Was war wohl Johann der Täufer in seinem ganzen Leben? — Der größte Büßer in der größten Unschuld — beynahe darf man sagen: ein Büßer ohne Sünde. Und —

Was, was sind denn wir Menschen in unserm ganzen Leben? — Große Sünder, kleine Büßer — beynahe darf man sagen: Sünder ohne Buße.“ —

Jesus — durch die Fürbitte seines geliebten Vorläufers — gebe uns heute seinen Segen! ihr

aber, meine Lieben! unterstützet mich mit Stille, und Aufmerksamkeit! — Wer Ohren zum Hören hat, der höre — was Johann gegen uns, was wir gegen Johann sind!!! —

Erste Betrachtung.

Was war wohl Johann der Täufer in seinem ganzen Leben? — der größte Büßer in größter Unschuld — beynahe darf man sagen: ein Büßer ohne Sünde. — Um euch, geliebteste Freunde! den Büßer in der Unschuld, den Büßer beynahe ohne Sünde, an Johann dem Täufer vor die Augen zu stellen, will ich euch kurz — zuerst seine englische Unschuld, und dann auch seine Abtöddtung, und strenge Buße zeigen; alles nach dem Schlage des heiligen Evangeliums. — Du sollst seinen Name — Johannes heißen, sprach einst der Engel zu Zacharias: denn ich sage dir: dein Sohn wird groß vor Gottes Angesichte seyn; noch im Mutterleibe wird er mit dem heiligen Geiste erfüllet werden; und Freude, Jubel, und Frohlocken wird bey der Geburt deines Sohnes an allen Orten erschallen. Ist diese Vorsagung erfüllet worden? — Ja! auf den Buchstabe, auf den Punkt; und zwar schon vor der Geburt, in- und nach der Geburt ist diese Vorsagung an dem kleinen und großen Johann erfüllet worden.

den. Sieh! — sprach Elisabeth zu ihrer mit dem eingefleischten Worte gesegneten Baase Maria — sieh! auf die Stimme deines Grußes ist mein Kind im Mutterleibe in mir aufgesprungen; — warum? — Weil es schon im Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllet war, und Den kannte, über Den sich freute, zu dessen Vorläufer es von Ewigkeiten bestimmt, und im Mutterleibe geheiliget war. — So war der kleine Johann schon vor seiner Geburt groß vor dem Herrn, und die Freude seiner Mutter. — Bey der Geburt des kleinen Johann selbst war das ganze Gebürg, und die ganze Gegend ringsherum in Bewegung, Freude, und Erstaunung gesetzt: denn Gott wirkte da ein Wunder der ersten Größe. Zacharias, der gute, liebe, alte Vater, der bis zur Stunde stumm war, wurde itzt auf einmal mit dem Geiste der Weissagung erfüllet; das Band seiner Zunge ward gelöset; er lobte, und pries seinen Gott, und sprach: gebenedeyt sey der Herr, mein Gott, Gott Israels: denn er hat sein Volk mit Gnaden heimgesucht, und geordnet, daß dessen Erlösung nun nahe sey. Und alles, was auf den Gebürgen und in den Gegenden war, rief mit Verwunderung — der Eine zum Andern, Freund zum Freunde, und Nachbar zum Nachbar: ey! was, meynst du wohl, wird einst aus diesem Kinde werden; denn die Hand des Herrn zeigt sich ja so kennbar ober ihm?

— Sehet, Christen! so war Johann, der gebohrne Kleine, auch in der Geburt groß vor Gott, und den Menschen, und das Glück, und die Freude seines alten lieben Vaters. —

Und nun — was war denn Johann der Täufer nach seiner Geburt bis zu dessen Tode? — ein Vorläufer Jesu — ein Prophet — ein Elias im Geiste — ein Engel im Fleische — ein Mann Gottes, groß, allemal groß vor dem Herrn; ja! sogar der Größte unter allen vom Weibe gebohrnen Adamskindern. Dieß alles bezeugt Jesus Christus, und sein heiliges Evangelium: zu was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen — so sprach einst der Erlöser zum Volke — und was wolltet ihr an Johannes sehen? — Vielleicht einen Propheten? — Allein ich sage euch: Johann ist mehr, als ein Prophet; denn er ists, von dem geschrieben steht: sieh! ich werde meinen Engel vor dir hersenden; er wird dir deine Wege bereiten. — Johann, dein Sohn — sprach der Erzengel Gabriel im Weissagungsgeiste zu Zacharias — Johann dein Sohn wird groß seyn vor dem Herrn. So lautet die Vorsagung; und wie lautet denn die Erfüllung? — Unter den Adamskindern, sagt Jesus Christus: unter den Adamskindern, die vom Weibe gebohren sind, ist kein Größerer aufgestanden, als Johann der Täufer. Genug! da wissen wirs aus dem Munde der

Wahrheit selbst; wer Johann an seinen Sitten war — ein Engel im Fleische — groß vor Gott, und den Menschen — ja! der Größte unter allen Adamskindern. — Genug! schon genug!! —

Solch ein irdischer Engel unter den Menschen, der ohnehin in einer Wüste, abgesondert von aller menschlichen Gesellschaft, und zergänglichen Weltfreuden, lebte, hatte nun freylich große Strengheit, noch weniger aber — Buße nöthig. Und doch — kann man von Johann dem Täufer in der Wüste sagen: Johann der Täufer vor Jesus Christus der erste Prediger der Buße im neuen Bunde; aber auch zugleich nach Jesus Christus das erste Vorbild und Muster der Abtödtung, der Strengheit, der Buße; ein Mann, der die Strengheit der größten Büßer in seiner Lebensgeschichte umfasset hat." — Weniges, aber doch in Wenigem Vieles, sagt uns hierüber das heilige Evangelium; das Mehrere läßt sich hinzudenken; und, was in dem heiligen Evangelium hierüber nicht geschrieben ist, das werden wir einst am Tage der allgemeinen Aufklärung aller Dinge im Buche des Lebens geschrieben, mit Buchstaben der Ewigkeit, der Unsterblichkeit geschrieben, lesen. —

„Es lebte — sagt Mark. I. — Johannes in der Wüste, taufte, und predigte die Taufe der Buße zur Nachlassung der Sünden. Seine Kleidung war die Haut eines Kameelthieres, und eine Gürtel vom Leder hieng um seine Lenden herum.

Wurzel, und Kräuter, Heuschrecken, und Waldhonig waren seine Speise. Der Engel sagte es schon dem alten Zacharias vor, daß Johann sein Sohn weder Weine, noch anders süßes Getränke zu sich nehmen würde. — Er selbst, da man ihn fragte, wer er wäre, nannte sich — eine Stimme, die Stimme des rufenden Gottes in der Wüste; — und wahrlich! an diesem irdischen Engel war ja nichts, denn — eine Stimme; und wer Johann, diese Stimme des Rufenden, in der Wüste so laut und so eindringend zur Ehre Gottes, und zum Seelenheile seines Mitmenschen erschallen hörte, konnte sich an jenen Spruch erinnern, den einst ein Jäger im Walde that, da er eben eine Nachtigall so allerliebst und herzerhebend schlagen hörte. Er stand, und staunte, und freute sich, und rief: „herzliebes Vögelchen! bist ja wohl nichts, als — eine lautere Stimme!!!“ —

Von der Strengheit des Vorläufers Jesu gab ferners einst selbst Jesus Christus dem versammelten Volke, und uns in diesem, das herrlichste Zeugniß, da er sprach: ihr Männer! zu was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen? und was wolltet ihr denn an Johann dem Täufer sehen? — Vielleicht ein schwaches Moosrohr, das sich von jedem Sturmwinde — der Trübsal, oder Versuchung — hin und her treiben, vielleicht wohl gar auch umwerfen läßt? — Nein! nein! das ist Johannes

hannes nicht. Nu — was wolltet ihr denn also an Johann sehen? — Vielleicht einen Weichling, einen Wohllüstling, einen reichgekleideten Menschen? — Nein! auch das ist Johann in der Wüste — nicht; Wohllüstlinge, und Weichlinge sind in den Höfen der Könige, nicht da, wo Johann ist; nein! das ist Johann nicht. —

Wir wissen nun denn schon wieder, und zwar aus dem Munde Jesu, und aus seinem heiligen Evangelium wissen wir es, was Johann der Unschuldige in der Wüste war; nämlich — alles ins Kurze gefaßt — ein Prediger der Buße, nach äußerlicher, und innerlicher Rücksicht strenge gegen sich, gegen Gott, und seine Gesetze standhaft, und kein Wetterhahn; kein Weichling, kein Wohllüstling, sondern ein Freund der Abtödtung; kurz: ein Mann Gottes, der die Buße predigte, aber auch — Andern zum Beyspiele, seiner Unschuld zum Verwahrungsmittel, und endlich seinen wenigen Unvollkommenheiten zur Abstrafung — strenge Buße that. Gut! so war denn Johann in der Wüste — ein Engel in der Buße, ein Büßer in Engelssitten, beynahe — ein Büßer ohne Sünde...

Geh nun auch du hinaus zu diesem büßenden Engel in der Wüste, du, lieber, frommer, und zwar noch unschuldiger, aber doch in deiner Unschuld gar zu freyer, gar zu verwegener, gar

zu unvorsichtiger Christ! sieh doch, und betrachte, was du thust. Johann war ein Engel im Fleische, ein Mann in- und außer dem Mutterleibe voll des heiligen Geistes, und seiner Gnaden; und doch nahm er zur steten Abtödtung seiner Sinne und Leidenschaften, als zum ersten und besten Verwahrungsmittel der Unschuld, stets seine Zuflucht; und du — wagest dich mit deiner Tugend, ohne Vorbereitung, ohne Vorsicht, und Abtödtung, in so manche, und so viele Gefahren deiner Unschuld, und bewahrest sie nicht sorgfältig als einen Schatz, den man, wie Paulus sagt, in irdenen, zerbrechlichen Geschirren herumträgt. Ach! Freund! Freundinn! wie bald und geschwinde bricht dieß Geschirr der Unschuld, wenn man es nicht gut, gut bewahrt! — Und — wenn es gebrochen ist, an wen springen alsdenn die Trümmer zurück? — An wen, als an dich, ach! an dich?? —

Geh aber auch du, o Sünder! du, o Sünderinn! hinaus zu dem büßenden Engel in die Wüste! du, der und die du auch nach so vielen und so großen Sünden nicht büßen, wenigst nicht ernstlich und standhaft büßen willst! die Axt, — ruft dieser Prediger der Buße dir mit einer Donnerstimme ins Herz — die Axt ist schon an die Wurzel gesetzt; ein jeder Baum, der nicht gute Früchte, würdige Früchte der Buße bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer

gewor-

geworfen werden. Wohlan! sage mir da, Sünder! sage mir, Sünderinn! was willst du? wähle dir!! — willst du — Feuer, oder — — Buße??? —

Ich schreite zur

Zwoten Betrachtung.

Und frage zum zweytenmale: „was sind nun denn aber wir, wir Menschen, gegen Johann dem Täufer? was sind gegen ihm, wo nicht die Meisten, doch Tausende und Tausende aus den Menschen?“ — Ich antworte kurz, uud gut: Sünder ohne Buße. —

Um uns hievon die Probe selbst zu machen, nehme ich nur jene Tage des Heils, in denen wir, meine Christen! der göttlichen Gerechtigkeit für unsre Sünden am besten, und am leichtesten Genüge thun, und Früchte, würdige Früchte der Buße in unsrer Seele herfürbringen könnten, herfürbringen sollten. Und welche Tage denn? — Unsre Buß- oder Beichttage — unsre Plage- oder Arbeitstage — endlich unsre Gott geheiligten Sonn- und Feyertage. An diesen Tagen des Heils, sage ich, ja! da könnten wir, da sollten wir freilich Büßer, große Büßer, werden; aber, leyder! wir werden es meistens nicht — wir sind, und bleiben meist auch an diesen Tagen, was wir ehevor waren — Sünder ohne Buße. —

Werfen wir zuerst einen Blick auf unsre Buß- und Beichttage, so weis ich wohl, wahrlich! nicht ob Viele unter uns Christen einst auf ihrem Todtbette aus der Erinnerung dieser heilsamen Tage Freude, und Trost, oder Schrecken, Furcht, wo nicht gar Verzweiflung, für die Ewigkeit in ihren Herzen empfinden werden. Wenigst läßt die Lauigkeit, die Gewohnheit, die Herzenssprödigkeit in dem allerwichtigsten Geschäfte der Buße, die sich bey so vielen Tausenden auch im katholischen Christenthume, besonders bey großen Geistern und Afteraufklärern, allenthalben so helle blicken läßt, keine gute Hoffnungen für Todbett, Himmel, und Ewigkeit zum Vorscheine kommen. Noch mehr zweifle ich, ob es nicht blos nur wenige Edle unter uns Christen giebt, die den Heldenschluß fassen, und auch ins Werk setzen, würdige, würdige Früchte der Buße herfürzubringen. — Und endlich — wie viele Tausende giebt es denn heute nicht, denen schon das bloße Wörtchen: Bußtag, Beichttag ein Dorn im Auge, ein Uebelklang im Ohre, und eine Bitterspeise fürs Herz ist! wie Viele, denen das heilige und große Geschäft der Buße wohl gar nur lächerliche Bigotterie, oder eitles, dummes, eigennütziges Pfaffenwerk, Sklaverey, und verlarvter Despotismus ist!! — Ach! lieber Christ! an manchem Buß- und Beichttage möchte die Lamentazion des über das Volk Gottes klagenden Jeremias in Erfüllung

kom-

kommen, da er spricht: eure Feinde haben eure Sabbathe, und eure Bußtage gesehen; sie haben selbe gesehen, und darüber — gelachet, und gespottet. O ja! lieber Christ! auch über die Bußtage so vieler Tausenden und Tausenden werden unsre Seelenfeinde, selbst unsre Glaubensfeinde, schon so oft gelachet, und gespottet haben, vielleicht noch oft auch in Zukunft lachen, und spotten. — Warum lachen, und spotten? — Weil viele Bußtage — ohne Buße, mehrere — ohne Besserung, die allermeisten — ohne würdige Früchte der Buße sind.

Ach! wie werden doch so viele tausend Beichten dem Sünder ohne Buße und ohne Besserung einst auf dem Todtbette so warm, und so bange machen! ach! ach! wie so warm!! — wie so bange!!! — o! möchte diese meine Ahndung nicht bey Tausenden einst zur Geschichte werden!! —

Von den Buß- und Beichttagen komme ich auf die gewöhnlichen Plage- und Arbeitstage unsers menschlichen Lebens, ich will sagen, auf jene Lebenstage, in denen wir Kreuz, Trübsal, Widerwärtigkeit, verdrüßliche Arbeiten, oft Plage über Plage auszustehen haben. Ach! lieber Christ! Bauersmann! Handwerksmann! Bürger! Vorsteher! Hausvater! und Hausmutter! wie oft, wie oft kömmt nicht das alles über dich! oft geht dir an der Handarbeit, am Pfluge, im Hause,

se, auf dem Felde nichts nach deinem Sinne. — Deine Dienstbothen, dein Nachbar, selbst deine Kinder machen dir Verdruß und Plage; dein Mitmensch wirft dir so manchmal in deinem Vorhaben aus Haß, Neid, oder Feindschaft einen Prügel um den andern vor die Füsse. Ach! Lieber! wie viele Gelegenheiten hättest du doch da an der Hand, durch Ergebung in den Willen Gottes, durch Geduld und Liebe gegen Jesus den Gekreuzigten deine Sünde abzubüßen, dir dein Fegfeuer in der andern Welt durch dieß kleine Fegfeuer auf Erde zu vermindern, oder wohl gar auszulöschen, endlich dir durch neue Verdienste neue Stufen im Himmel zu bauen, und neue Edelsteine der Herrlichkeit dir in die Krone der Unsterblichkeit einzusetzen. Nun aber — murrest du, klagest du, wirfst mit Fluch- und Scheltworten, wie ein Poltergeist, um dich, und wünschest vielleicht noch dazu deinem Mitmenschen, dessen sich Gott als Werkzeug zur Geduld bedienet, alles Unglück, Krankheit, Donnerkeile, und tausend Teufel auf den Hals. Ach! Sünder! Sünder! wo bleibt denn deine Buße?? — So sammelst du dir ja keine Verdienste. Nicht genug! so machst du ja dir die Wunde noch tiefer, noch schmerzender. Nicht genug! so löschest du dir ja dein Fegfeuer in der andern Welt nicht aus. Nicht genug! so machest du dir ja freywillig aus einem einfachen Fegfeuer in der andern Welt — ein doppeltes,

ein dreyfaches, ein zehn- und hundertfaches. Ach! Freund! Freund! wo bleibt denn da das Leiden für deine Sünden? wo für deine Sünden die Buße?? —

Nun zuletzt auch noch Etwas von den geheiligten Sonn- und Feyertagen. O! meine geliebtesten Freunde! Brüder! und Schwester in Christus, meinem Erlöser! die Sonn- und Feyertage sind Tage des Herrn, Tage seiner Heiligen, Tage des Gebethes, Tage des Heils. Lieber Gott! wie Vieles läßt sich wohl nicht, wenn man nur will, an diesen Tagen der heiligen Ruhe, des Gebethes, und des Heils zur Abbüßung unsrer Sünden thun, bethen, und leiden! wie Vieles!! — Allein — geben wir Gott die Ehre, und gestehen wir, was an der Sache ist! eben diese Gott geheiligten, und unsrer Seele gewiedmeten Tage des Heils werden bey Tausenden, bey Millionen, vielleicht bey den Meisten im Christenthume Tage des Müssigganges, Tage der Schwelgerey, und Unzucht, Tage der Verantwortung, und — der Verdammniß; und immer gewinnt an eben diesen Tagen vielleicht der Satan mehr, als Gott, unser gute, beste, liebste Vater. Man kömmt in der Frühe zum Gottesdienste zusamm, man bethet, man singet, man lobt Gott mit Herz, und Munde; und — am Abende, an der Dämmerung, in den nächtlichen Finsternissen — da tanzt man mit dem Volke Israel ums goldene Kalb he-

rum, und vergißt Gott, und seinen Propheten, und die Tafel des Gesetzes, und die Regeln der Eingezogenheit, der Mäßigkeit, der Schamhaftigkeit, und Seele, und Seligkeit, und Himmel, und Hölle, und Ewigkeit — alles Gute auf einmal miteinander. Kurz: eben diese geheiligten Tage des Herrn, und unsers Heils sind es, an denen jeder fromme Christ mit einem Seufzer, und einer Thräne des Schmerzens zu dem Himmel hin klagen muß: Gott! großer Gott! so, so feyert man deine Tage — in der Frühe mit Gebethe und Lobgesange, und am Abende — mit Sünden und Lastern! Gott! so feyert man deine Tage!! — Eben heute — an diesem heiligen Johannestage — Gott! wie warm, und bange wird mir nicht schon wieder da, wenn ich den traurigen Gedanke in meiner Seele denke: „heute, heute noch, an diesem Tage der heiligen Freude, werden Sünden und Laster der Schluß dieses Festtages werden; manche Unschulden werden vielleicht heute noch in die Klauen der Verführer fallen, und um ein Linsenmus, wie Esau, ich will sagen, um ein bischen unerlaubte Weltfreude ihre Seele, und das Vorrecht der Auserwählten, die Erbschaft zum Himmel, preisgeben, und verkaufen. Trauriger Gedanke! — Ach! möchte doch heute noch Johann, der Vorläufer Jesu, von dem Himmel auf die Erde zu uns herabsteigen, neuerdings als die Stimme des rufenden Gottes auftreten, und allen

allen Gerechten die Unschuld, und allen Sündern die Buße, allen Menschen auf Erde Unschuld und Buße, Buße und Unschuld predigen!!! —

Genug! wir wissen itzt, was Viele, oder wohl gar die Meisten aus den Menschen, was wir beynahe insgesammt gegen den größten Büßer in der größten Unschuld, gegen Johann, sind — Sünder ohne Buße. Genug! — zum

Beschluße

Lasset uns, liebste Freunde! unsern heiligen Johann, den unschuldsvollen, den büßenden nocheinmal in die Augen fassen, und dabey den großen Entschluß in unsern Herzen machen: „haben wir Johann dem unschuldsvollen bisher vielleicht nicht nachgefolget, so lasset uns künftig wenigst Johann dem büßenden nachfolgen!! — Unschuld und Buße sind die zwo Strassen der Seligkeit auf dem Wege zum Himmel. Haben wir die erste verfehlet, so haben wir doch die zwote noch. Wollen wir aber weder die erste, noch die andere, so sind wir sicher auf jenem breiten Wege, der, wie Jesuß Christus sagt, — zum Verderben führt; verloren sind wir dann, — sollten wir auch tausend Menschen werth seyn — verloren, ewig verloren. Also, Unschuld, oder Buße, meine Christen! Unschuld, oder Buße! —

Die Axt, rufe ich nochmal mit Johann dem Bußprediger in der Wüste: die Axt ist schon an

die Wurzel gesetzt; ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Darum thut Buße! würket Früchte der Buße! und zwar würdige Früchte der Buße: denn — werdet ihr nicht Buße thun, so werdet ihr Alle miteinander — zu Grunde gehen. —

Allein — was predige ich hier die Buße — ich — ich schwache Stimme?? Steige selbst du vom Himmel herab, du, Erlöser der Menschen! komm, und — predige du uns die Buße! — Wenigst komm du aufs Neue zu uns Menschen herab, du Stimme des Rufenden, und — predige du uns die Buße! — Oder endlich wenigst zeuget ihr euch vor unsern Augen, ihr leidende! armen Seelen im Reinigungsorte! und — prediget ihr uns die Buße. —

Doch — nein! nein! sage ich, wie einst Abraham zum reichen Prasser: sie haben Moses und die Propheten — sie haben Prediger und Seelsorger; glauben sie diesen nicht, so werden sies auch nicht glauben, wenn auch Jesus Christus, wenn auch Johann der Täufer, wenn auch jene arme Seele aus der Ewigkeit zu ihnen kommen, und ihnen die Buße — predigen werden. — Amen.

Predigt

auf

das Fest des heiligen Blutzeugen Johann von Nepomuk,

eine

Gelegenheitsrede.

Text.

Er wird groß seyn vor dem Herrn: denn die Hand des Herrn ist mit ihm.

Eingang.

Groß vor den Augen der Menschen, und klein vor den Augen Gottes seyn, ist — keine Größe. Klein vor den Augen der Menschen, und groß vor den Augen Gottes seyn, ist — wahre Größe. Aber — groß vor den Augen der Menschen, und auch groß vor den Augen des allweisen Gottes seyn, dieß ist — höchste Größe, ist großte Hoheit des Menschen auf Erde, ist auf dem erhabenen Wege der Vollkommenheit — höchste Stufe. Und nun — so ein Mann — groß vor den Augen des Herrn, und auch groß vor den

Augen der Menschen — ein Mann, mit dem, und über den die Hand Gottes im Leben, wie im Tode war, ein Mann, über den sich auch nach dessen Tode der Finger Gottes noch heut zu Tage so offenbar, und so kennbar zeigt, ein Mann endlich, auf den die Worte meines angezogenen Kanzeltextes eben so gut, eben so edel, und eben so ganz treffend passen, als auf Jenen, auf den sie aus der Feder des heiligen Geistes geschrieben sind — ein Mann, sage ich, ganz nach diesem Charakter, ganz nach diesem Schlage, und Gemälde ist — nach dem ersten Johann des neuen Bundes, nach Johann dem Täufer, und Vorläufer Jesu — unser heutige zweyte Johann des neuen Bundes, Johann von Nepomuk, der Blutzeuge und Nachfolger Jesu, dessen hohen Festtag wir heute mit so viel Feyerlichkeit, allgemeinem Freudengepränge, wahrer Herzerhebung, und innigster Andacht zu begehen, das Glück haben.

Da ich nun von eben diesem großen Diener Gottes, und Blutzeuge Jesu heute zu euch, meine Geliebtesten! von dem geheiligten Katheder zu sprechen, die Ehre habe, so darf ich wohl — zum Glücke! — nicht lange um Stof, um Gegenstand, um Grundriß zur heutigen Lob- und Sittenrede besorget seyn: denn seine eigne Zunge, die ein beglücktes Prag nun schon so lange, und zwar bis zur heutigen Stunde, noch ganz frisch und unversehrt anzustaunen, aufzubewahren, und zu vereh-

verehren das Glück hat, wird heute die erste und beste Lobrednerinn desjenigen, aus dessen Munde sie kömmt, und in dessen Munde sie einst — allemal so passend, und so angemessen, und so gut getroffen — itzt schwieg, und itzt redete, itzt redete, und itzt schwieg, und — im Reden, wie im Schweigen — allemal Wunder der Weisheit, Wunder der Gottesliebe, Wunder der Nächstenliebe that. O! diese Zunge, meine Geliebtesten! meine Hochansehnlichen! die Zunge Johanns — einst sprach sie Vieles, und heute, heute schweigt sie! aber eben, da sie spricht, wie schweigt; wird sie die beste Lobrednerinn für ihren Johann, die beste Sittenrednerinn für uns Menschen: denn Viel, Viel sagt sie uns ins Ohr, und ins Herz, diese redende und schweigende Johannszunge, Viel zur Ehre dessen, der einst so glücklich ihr Meister, ihr Held, und ihr Bezwinger war, ja, der sogar Blutzeuge Jesu durch sie geworden bist, und — Johann von Nepomuk heißt; Viel zur Lehre, und Auferbauung der Menschen, die eine Zunge haben, und nicht nach den Pflichten ihres Standes — reden, nicht nach den Pflichten ihres Standes — schweigen können...

Wohlan! Geliebteste! aus einem zweyfachen Gesichtspunkte über Johanns Zunge gebe ich sogleich den Inhalt, den Vortrag, und die Abtheilung unsrer heutigen Ehren- und Sittenrede mit folgenden Worten, und sage:

„Johann von Nepomuk — im Leben und nach dem Tode — groß durch seine Zunge vor dem Herrn, und vor den Menschen! Johann von Nepomuk groß durch seine Zunge vor dem Herrn in seinem Leben: denn, so lange Johann von Nepomuk lebte, verherrlichte er Gott durch seine Zunge; und dadurch ward Johann groß durch seine Zunge vor dem Herrn; dieß ist das Erste. Johann von Nepomuk groß durch seine Zunge vor den Menschen nach seinem Tode: denn auch Gott verherrlichet nun Johann seinen Diener und Blutzeuge nach dessen Tode ebenfalls durch seine Zunge; und dadurch ist Johann groß durch seine Zunge ver den Menschen. Dieß ist das Zweyte.

So lange Johann von Nepomuk lebte, verherrlichte er Gott durch seine Zunge erstens als Chorherr und als Priester — im Chore, und am Altare; zweytens als Stimme des Rufenden auf der Kanzel; drittens als Seelenfreund im Beichtstuhle; viertens endlich als strengster Beobachter des beichtväterlichen Stillschweigens, ja sogar als erster Blutzeuge desselben. Dieß ist der Grundriß unsrer ganzen ersten Betrachtung.

Allein — auch Gott verherrlichet nun Johann seinen Diener und Blutzeuge nach dessen Tode ebenfalls durch seine Zunge; indem er diese erstens schon gegen drey hundert volle Jahre im Grabe — bis zur Erhebung derselben; zwey-

tens von der Erhebung bis auf unsre Zeiten bisher frisch und ganz unversehrt erhielt; und drittens auch frisch und unversehrt erhalten wird bis an die Zeiten der ganzen Nachwelt. Und dieß ist nun denn der Grundriß unsrer g nzen zwoten Betrachtung.

Johann von Nepomuk also — verherrlichte Gott im Leben, und Gott verherrlicht Johann nach seinem Tode. Da gehts nun denn, wie es im Sprichworte heißt: Ehre dem, der Ehre giebt! Verherrlichung für Verherrlichung! — Ehre für Ehre!!!

Geliebtester, verehrtester Blutzeuge, heiliger Johann! du Held und Bezwinger jenes so kleinen, und doch so unbändigen Gliedes — der Zunge! sey du uns heute durch deine Zunge Lehrer und Beyspiel, damit auch wir, wie du, Helden, und Bezwinger unser Zungen werden, und nicht reden, wo wir schweigen, nicht schweigen, wo wir reden sollten!! Dann, o dann haben wir heute von dir genug gelernet! Genug für unser ganzes Leben! Genug für die ganze Ewigkeit!!! —

I.

So lange Johann von Nepomuk lebte, verherrlichte er Gott durch seine Zunge, und zwar erstens als Chorherr, und als Priester, im Chore, und am Altare. — Um schon

auf Erde mit dem Geiste, wie Paulus sagt, in dem Himmel zu wohnen, und jenes hier auf Erde schon einsweilen glücklich anzufangen, was er einst in der Ewigkeit glückselig fortsetzen würde, nämlich um die Erbärmnissen des Herrn mit dem frommen David schon hier auf Erde, wie einst im Himmel, zu besingen, wiedmete sich Johann von Nepomuk noch in der Blüthe seiner Jahre — da, wo die geistigsten Jugendfrüchte so selten mehr nach Unschuld riechen, und nur das Opfer eines Abels sind — ganz dem Dienste, und Lobe Gottes, ward Chorherr in der ansehnlichen Kathedralkirche zu Prag, stand nun denn des Morgens frühe, öfters im Tage, und bey der späten Abendsonne im Chore, wie ein Engel, vor Gottes Throne da, und sang mit einem Geiste, der im Himmel wandelte, das Lob des Ewigen ab. — Was findest du in diesem Zuge zu spötteln, und zu lächeln, du, Witzling, und Afteraufklärer, du, der du dich in die Klasse der starken Geister hineinträumest, und die ganze Stärke deines Geistes nur im Spötteln, und Hohnlächeln über religiöse Gegenstände suchest? O! höre du vielmehr die Lehre, die dir Johann von Nepomuk als Chorherr so herzlich gutmeynend giebt, da er dir durch sein Beyspiel aus dem Chore so zuruft: „Mensch! denk an deinen Schöpfer! früh Morgens, am Tage durch, am Abende denk an deinen Schöpfer! denk! daß Er es ist, der die Sonne

ne über dich auf- und niedergehen läßt, und daß jede Stunde ein Zeuge von seinen Wohlthaten ist; darum, da Andere ganze Stunden am Tage, und in der Nacht dem Lobe Gottes weihen, so weihe denn auch du, o Mensch! wenigst so viel, als dir von den Geschäften deines Standes übrig bleibt, dem Lobe dessen, der an jeder Stunde so ganz für dich — Wohlthäter — Vater ist! Mensch! denk an den, der jedem Augenblick so wohlthätig, so väterlich, und so segensvoll an dich denkt!"

Und itzt, da Johann, der geliebte Diener Gottes, nicht nur allein als Chorherr im Chore, sondern auch als Priester am Altare steht; was thut er wohl als Priester am Altare? — Als der Gesalbte des Herrn, und seiner Kirche fleht er im Name der ganzen Kirche mit Inbrunst des Herzens um Heil und Segen für das auserwählte Volk Gottes zu dem Himmel hin; und als der Stellevertreter Jesu, des obersten Priesters des neuen Bundes nach der Ordnung Melchisedechs, opfert er dem himmlischen Vater jenen Eingebohrnen, in dem er sein Wohlgefallen von Ewigkeit zu Ewigkeit hat, zeigt durch die Wandlung dem Volke jenes unbefleckte Lamm Gottes, das da hinnimmt die Sünden der Welt; und empfiehlt endlich dem, den er in seinen Händen hält, die Kinder der ganzen Kirche, ihr Anliegen, und ihre Bedürfnissen, ihr Leben, und ihr Sterben, kurz: ihr Einziges, und ihr Bestes, ihr

Schätz-

Schätzbarstes, und ihr Unwiederbringliches — die menschliche Seele. — O Christ! Christ, wer du immer bist! und das hörest, das bedenkst, und das beherzigest! o! lerne, lerne doch den Priester am Altare kennen, kennen, so wie er ist, und wie er das für dich ist, was er ist. Lerne Hochschätzung, lerne Dankbarkeit, lerne warme, aufrichtige Herzensliebe gegen den, der als Gesandter der Kirche Jesu für dich zu dem Vater fleht, der im Himmel ist, und als Gesalbter des Herrn, und Stellevertreter Jesu ein Opfer für dich entrichtet, das in Rücksicht aller deiner Bedürfnissen so ganz ein Opfer — für dich ist!!! Ja! den, den lerne schätzen, den lerne lieben, dem lerne, wie deinem ersten Freunde, und besten Wohlthäter auf Erde, bey der Hand für Gebeth, und Opfer danken: denn wer, o Mensch! sage mir! wer ist wohl auf Erde mehr Freund, und mehr Wohlthäter gegen dich, als der bethende, und wandelnde Opferpriester am Altare?? —

Allein — Johann von Nepomuk verherrlichte Gott durch seine Zunge auch zweytens als die Stimme des Rufenden auf der Kanzel. — Die Stimme des Rufenden in der Wüste war Johann der Täufer; die Stimme des Rufenden bey Hofe war Johann von Nepomuk: denn, weil Johann der Mann war, an den Christusgeist, und Christusherz so edel, und so kennbar sich auszeichnete, der Mann, von dem man, wie einst

von Jesus Christus sagen konnte: du siehst die Person des Menschen nicht an; so war auch eben Johann — der Mann, den man am Hofe Königs Wenzeslaus des Vierten zur Hofpredigerstelle so ganz geschaffen zu seyn glaubte. Je nu! das Loos fiel auf Johann, und Johann übernahm die Stelle, an die ihn der Finger Gottes anwies. Freilich wars nun ganz gewiß — auch für einen Mann, wie Johann war — eine harte, äußerst harte Lage, am Hofe die Stimme des rufenden Gottes zu werden, Gottes Wort da zu verkündigen, wo man nur die Sprache der Welt, und des Fleisches insgemein zu hören pflegt, und den Saame des göttlichen Wortes da auszustreuen, wo mun es wohl leicht schon vorhersehen konnte, daß er — wenigst allermeist — neben dem Wege, oder unter Distel und Dörner, oder auf Felsen fallen würde; doch — was that Johann als Prediger am Hofe? — Mit eiferndem Geiste, und mit liebendem Herzen — ganz nach dem Vorbilde und Schlage seines göttlichen Vormannes, und besten Predigers auf Erde Christus Jesus — streute er — im Name des Herrn — Gottes Saame an dem sittlichen Erdreiche des Hofes aus; und ließ sichs nicht verdrießen, wohl auch zum dritten- und viertenmale den Saame des Herrn, wenn er zum ersten- oder zweytenmale neben dem Wege, oder unter Distel und Dörner, oder auf Felsen gefallen war, oder wenn er

wohl

wohl gar von Raubvögeln, wie Jesus Christus sagt, aufgefressen worden, unermüdet auszustreuen, so lange auszustreuen, bis er endlich auf gutes, und fruchttragendes Erdreich fiel, und Früchte trug, Früchte, die Johann dem unermüdeten Sämanne den Schweiß vom Angesichte mit neuer Freude abtrockneten, und mit doppelter Süßigkeit die sauern Arbeiten, und bittern Tage lohnten. Itzt — ganz nach der Regel, die einst Paulus, der Weltprediger, seinem geliebten Timotheus gab, — bath er mit Vaterliebe, itzt schmeichelte er mit Bruderliebe, itzt ermahnte er mit Freundschaftsliebe; und itzt — verwies er, drohete er, bestrafte er mit Donnersprache, und Richtersmiene. Itzt wies er seinen Zuhörern im Geiste — mit Johann dem Evangelisten — die schöne, heilige Stadt Gottes, das glänzende, himmlische Sion der Auserwählten, — mit Stephanus — den offenen Himmel, und Jesus zur Rechte seines Vaters, und endlich — mit Paulus — die Freuden, die noch kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und kein Menschenherz noch gefühlet hat, Freuden, die Gott denen zubereitet hat, die ihn auf Erde vom Herzen lieben. Und itzt — erhob er wieder — nach der Lehre des Esaias LVIII. 1. — seine Stimme, wie eine Posaune, und ließ in dem Ohre des verstockten Sünders schon itzt jene fürchterliche Posaune tönen, die einst uns Alle zum

Gerichte

Gerichte rufen wird; und itzt endlich ließ er in vollem Betrachtungseifer — mit David — den Frommen, wie den Gottlosen — jenem zur Warnung, diesem zur Bekehrung — lebendig, das ist, dem Geiste nach in die Hölle hinabsteigen, und da foderte er nun denn ihre Herzen zur Antwort auf die Frage des Propheten Esaias auf: wer, wer wird wohl einst wohnen können in dem fressenden Feuer? wer in der Hitze ewiger Feuersflammen?? — So predigte Johann am Hofe... O! laß dir diese Stimme des Rufenden am Hofe zum Vorbilde seyn du, der du, wie Johann, den Beruf hast, die Stimme des Rufenden auf der Kanzel zu seyn! — Bitte, wie Johann, ermahne, schmeichle, drohe, bestrafe, wie Johann, erfülle, wie Johann, das Amt eines Evangelisten, eines Apostels, und sey getrost! reiche Seelenerndte, und seliger Herzenstrost wird dir dafür der Lohn in dieser Welt, und eine glänzende Krone der Herrlichkeit der Lohn in der Ewigkeit seyn. — Priester der Wahrheit! Verkündiger des Worts Gottes! groß, groß ist deine Bestimmung auf Erde: denn du bist die Stimme des rufenden Gottes; aber auch groß, groß und noch größer ist die Bestimmung einst für dich in der Ewigkeit — Gott dein Lohn!!! — Allein — auch du, o Christ! du, für dessen Seele die Verkündiger des Worts Gottes so viel arbeiten, sitzen, und schwitzen müssen, vergelte,

ach!

ach! vergelte doch auch du diese Seelenarbeit, diesen Fleiß, diese Mühe; und — wie, wie wirst du das vergelten? — ich will dirs kurz sagen: Höre das Wort Gottes! höre, und merke es!! Merke, und befolge es!!! Dir, lieber Freund! rufe ich mit aller Wärme des Herzens zu: „predige Paulus! predige Johann der Täufer! predige Johann von Nepomuk! Oder — predige meinetwegen ein Judas! predige, wer immer dazu von Gott berufen ist. Alle, Alle, der Eine, wie der Andere, predigen uns Jesus, Jesus den Gekreuzigten, und in Allen prediget — Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wie nun, Lieber! wenn denn Jesus Christus wirklich in der Person seiner Gesalbten auf der Kanzel steht, und wirklich durch den Mund seiner Diener auf der Kanzel spricht, wie? wirst du denn auch Christus Jesus nicht mit Freude hören, seine Lehre dir nicht mit Nachdruck ins Herz prägen, seine Worte nicht mit Beharrlichkeit befolgen? —

Doch ich kehre wieder zu Johann unserm Geliebten zurück, und sage ferners: Johann verherrlichte Gott durch seine Zunge auch drittens als Seelenfreund im Beichtstuhle. So, wie der Beichtstuhl immer ein Ort der Buße ist, an welchem der Sünder — wenn er doch von dem ewigen Menschenerbarmer Gnade und Erbarmung hoffen, und finden will — nach der Vorschrift unsers göttlichen Weltheilandes sich ganz dem

Priester zeigen, seine Seelenwunden alle dem Seelenarzte genau entdecken, sein Herz ganz entfalten, und selbes hell, wie Kristal, vor dem Auge des Priesters zeigen, Reue und Vorsatz über seine Sünden haben; kurz, entweder wahrer Büßer, oder wahrer Verräther des Sakramentes werden muß; so war auch eben der Beichtstuhl der erste und letzte Lieblingsort für Johann, den großen Eiferer der unschätzbaren Menschenseele; warum Lieblingsort? Weil Johann da, gerade da, mit vollem Ausbruche des Herzens zeigen konnte, daß er — nach dem ganzen Umfange des Wortes — des Menschen größter Freund, wahrer Freund, Seelenfreund auf Erde wäre. Da also, im Beichtstuhle, war nun Johann von Nepomuk Allen Alles, Lehrer für den Unwissenden, Rathsmann für den Zweifler, Aufmunterer für den Furchtsamen, für den Erschrockenen, für den Zaghaften, guter, liebender Vater für den zurückekehrenden verlornen Sohn, liebender, guter Hirt für das zurückkehrende verlorne Schäfchen, Arzt, und Samaritan für den Elenden, dem Sünde, und Bosheit Wunden über Wunden tief in die Seele schlug, rufender, bittender, ermahnender, beschwörender Herzensfreund für den Sünder, der sich so hart, und so träge, und so schleppend zur Buße bequemte, oder den seine Sündenlast beynahe wohl gar schon in Verzweiflung zu stürtzen begann, aber auch endlich ein Donner des Allmächtigen, im

Schrecken des nahen unglückseligen Todes, in der Posaune des letzten Gerichtes, im Tone des erzörnten Richters der Lebendigen, und der Todten sprechender, warnender, Hölle und Gericht bedrohender, und Mark, und Bein erschüttender Eiferer und Zurufer für den Sünder, der von Buße und Bußethun nichts hören, nichts wissen, verstockt wie ein Jerusalem bleiben, und verstockt wie ein Jerusalem zu Grunde gehen wollte; mit einem Worte: was Jesus Christus einer büßenden Magdalena, einem büßenden Zachäus, und jedem büßenden Sünder und Sünderinn einst auf Erde war, das befliß sich Johann, der Nachfolger Jesu, dem Sünder im Beichtstuhle zu werden. Johann, der wahre, große Verherrlicher seines Gottes durch seine Zunge — als Seelenfreund im Beichtstuhle!!! —

Sünder! Sünderinn! sag mir itzt: warum? ey! warum doch erschrickst du, zitterst du, bebst du vor dem Beichtstuhle zurück, vor dem Beichtstuhle, wo du noch nichts, denn Gnade, und Erbarmung, und Niemanden, denn wahre Freunde, Seelenfreunde für dich findest?? — Sieh! in der Person eines jeden Priesters, der für dich in dem Beichtstuhle sitzt, und deiner wartet, sitzt ein guter, liebender Seelenfreund, Johann von Nepomuk, oder besser zu reden, sitzt selbst unser erste und letzte, unser beste und liebste Seelenfreund Christus Jesus für dich im Beichtstuhle da,

ruft dich zur Buße, wartet deiner, will sich dir als Freund, und als Vater zeigen. Wie? scheuest du dich denn auch zu deinem Seelenfreunde, zu deinem Vater zu kommen?? — Ach nein! nein doch! — steh auf, und komm, und Jesus Christus wird dich in der Person seiner Gesalbten umarmen. Komm mit kindlichem Vertrauen, reumüthige Seele! und jeder Priester wird alsdenn das im Beichtstuhle gegen dich seyn, was einst Johann von Nepomuk, was Jesus Christus auf Erde gegen alle büßende Sünder war — Freund, Seelenfreund, oder, wie du ihn selbst zu nennen pflegst, Vater — Beichtvater...

Endlich verherrlichte Johann von Nepomuk Gott durch seine Zunge auch noch viertens als strengster Beobachter des beichtväterlichen Stillschweigens; ja sogar als Blutzeuge desselben.

Wenzeslaus der Vierte, König in Böhmen, — um sein gehäuftes Sündenmaaß endlich voll zu machen, und in der Geschichte der Menschheit ein unerhörtes Beyspiel der Bosheit zurückzulassen — ließ sichs, wie dessen Lebensgeschichte meldet — einmal zu Sinne kommen, die Gewissenslage, und innersten Geheimnisse seiner besten Gemahlinn Johanna aus Johann von Nepomuk ihrem Beichtvater auszuforschen. Johann soll nun ein Verräther des Sakramentes, und ein Verletzer des Sigilles werden, das ihm Natur, Gottesge-

setz, und Kirche ins Herz geleget hatten. Allein — Johann legt den Finger auf den Mund, und — schweigt. Der König setzt mit Zudringlichkeit, mit schmeichelnder Liebe, und goldnen Versprechen an Johann: Johann soll reden; und Johann — scheigt.

Nun kommts bey dem Wütheriche von Liebe und Sanftmuth zum Toben, und Rasen, und Donnern, und Drohen: Johann soll reden, oder — sterben; und Johann — — schweigt. Die Henkersrotte wird berufen; die Henkersrotte kömmt, hält Johann fest in der Mitte, und droht, droht ihn, wenn er nicht sogleich reden will, den Augenblick in die Moldau zu stürtzen; und Johann — schweigt, läßt sich in die Moldau stürtzen, schweigt auch noch in Mitte der Fluthen, schweigt, und — stirbt. O Blutzeuge! Blutzeuge des beichtväterlichen Stillschweigens, heiliger Johann! wahrlich! wahrlich! nie hat noch zum Lobe Gottes deine Zunge mehr geredet, als da sie hier, in einer Wichtigkeit von der ersten Klasse, geschwiegen, bis zum Martertode geschwiegen hat. Als Chorherr, und Priester im Chore, und am Altare, als Stimme des Rufenden auf der Kanzel, als Seelenfreund im Beichtstuhle hast du Gott durch deine Zunge verherrlichet, weil sie zum Lobe Gottes — geredet hat; als strenger Beobachter aber, ja sogar auch als Blutzeuge des beichtväterlichen Stillschweigens

hast du Gott durch deine Zunge verherrlichet, weil sie zum Lobe Gottes — geschwiegen hat. Nun bist du, heiliger Johann! — zur Ehre der Menschheit, des Priesterthumes, und der ganzen Religion — der Blutzeuge des beichtväterlichen Stillschweigens, der Erste in unserm neuen Bunde, der Einzige in deiner Art; hast die Treuheit deines Amtes mit deinem Blute besiegelt, und bist nun denn, wie schon gesagt, in der ganzen Geschichte aller Blutzeugen Jesu — im Fache des Martertodes für das beichtväterliche Stillschweigen — unser Erste, unser Beyspielvolle, unser Einzige, unser Geliebte!!! —

Aber — eben, da Johann Blutzeuge ist, Blutzeuge, weil seine Zunge geschwiegen hat; so höre nun auch du itzt Christ! lieber Freund! die Lehre, die dir hier Johanns stillschweigende Zunge kurz und eingreifend noch aus den Fluthen der Moldau herauf giebt. „Lerne, o Mensch! ruft sie, lerne, bey Sachen von Wichtigkeit, bey Geheimnissen von Bedenklichkeit schweigen, sollte es auch Blut und Leben kosten, — schweigen!!! Wie bald, und wie leicht ist durch unbehutsamen Misbrauch der Zunge eine Wichtigkeit entdeckt, und ein Geheimniß enthüllet!! und dann — verletzt ist deine Pflicht, und schlimm, schlimm sind die Folgen! da entsteht denn so manchmal aus einem kleinen Funke — aus dem Fluge weniger Worte — ein großes, großes Feuer; und dann

heißt: o hätte ich geschwiegen!!! Darum, o Mensch! lerne, nach dem Vorbilde Johannes, des pflichterfüllenden Stillschweigers, schweigen, vorzüglich da schweigen, wo Sache von Wichtigkeit ist, wo Geheimnisse zum Grunde liegen, wo Schweigen — Pflicht, und Reden — Meineid, Untreue, Pflichtentweihung ist; und — sollte es in diesem Falle auch Gut und Blut und Leben kosten — Mensch! lerne schweigen!!! —

Wir haben nun, meine Geliebtesten! gesehen, wie Johann von Nepomuk Gott durch seine Zunge das ganze Leben durch bis zum Tode verherrlichet hat; nun lasset uns — nach der Verherrlichung Gottes vor den Menscheu durch Johannes Zunge — auch itzt im zweyten Theile sehen, und betrachten — die Verherrlichung Johanns vor den Menschen nach Johanns Tode ebenfalls durch Johanns Zunge.

II.

Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen, sprach einst zu seinen Zeiten David der Fromme, der Einsichtsvolle; und, was David zu seinen Zeiten sprach, ist für alle Zeiten wahr, und mit dem Zeugniße der ganzen Weltgeschichte besiegelt: wunderbar ist Gott in seinen Heiligen.

Ja; ich setze noch hinzu: nicht nur wunderbar in seinen Heiligen, sondern auch — wenn ich doch so sagen darf — erkanntlich, und gleichsamm dankbar gegen seine Heilige ist unser große Vergelter alles Guten — Gott. — Er, der nichts unbelohnt läßt, was man ihm immer zu Liebe thut, wenn es auch gleich ohnehin gegen ihn strenge Pflicht für uns ist; Er, der an Güte und Wohlthun gegen seine Geschöpfe nie müde wird, und allemal mit dem Maaße ausmißt, dessen sich das Geschöpf gegen seinen Schöpfer bedient; Er, dieser unser große Vergelter — Gott — belohnt unsre Dienste gegen ihn mit der Krone der Seligkeit, giebt, wo nicht schon hier auf Erde, doch wenigst in der Ewigkeit, Ehre, und Verherrlichung dem, der ihm auf Erde Ehre und Verherrlichung giebt, erwiedert Liebe mit Gegenliebe, und Pflichterfüllung mit der Himmelskrone. Und — zeichnet sich ein oder der andere seiner Diener auf Erde durch diese oder jene Tugend, und schöne Geistesgabe vorzüglich, und bis zum ersten Beyspiele der Menschen aus, so macht er, der große Verdienstkenner, und Verdienstbelohner — Gott — eben dieses so manchmal nach dem Tode seiner Diener zur Grundlage, und zum Werkzeuge einer allgemeinen Ehre und Verherrlichung derselben vor den Augen der Menschen. — Und nun — so, gerade so, wiederfährt es denn auch itzt dem großen Gottesverherrlicher, Johann von Nepomuk,

pomuk, nach seinem Tode. Die Zunge war es, wodurch Johann einst seinen Gott im Leben, wie im Tode, vor dem ganzen Himmel, und vor den Augen aber Menschen verherrlicht hatte, und — sehet! — eben die Zunge ist es, wodurch auch Gott itzt Johann seinen Diener nach dessen Tode bis auf diese Stunde verherrlichet, und seine Verdienste vor den Augen aller Menschen kennbar macht. Johanns Zunge — einst der Hauptwerkzeug der Verherrlichung Gottes vor den Augen der Menschen; Johanns Zunge — itzt der Hauptwerkzeug der Verherrlichung Johanns vor dem Augen der Menschen!! — Lasset uns hier, meine Geliebtesten! zur Probe dessen wieder in die Geschichte zurückekehren, und fragen: „Nu — was sagt uns denn die Geschichte von Johanns Zunge nach seinem Tode?“ — Was geschah mit ihr erstens im Grabe — vom Tode des heiligen Johann an bis zur Erhebung seines heiligen Leibes aus dem Grabe? — Was zweytens von dieser Erhebung an bis auf unsere Zeiten? — Was endlich drittens wird mit Johanns Zunge geschehen — von unsern Zeiten an bis auf die späte, späteste Nachwelt??“ — Ich gebe hierüber kurz meine Antwort eben auch aus der Geschichte, und ziehe sogleich durch einige Bemerkungen ein und die andere nützliche Lehre für uns heraus. Höret die Antwort, meiner Geliebtesten! und beherziget die Lehre!! —

Nach vollen drey hundert Jahren — sagt die Geschichte, deren Aechtheit uns die Uebereinstimmung der ganzen Kirche verbürgt — nach vollen drey hundert Jahren, da man endlich den Leib des heiligen Blutzeugen aus dem Grabe erhub, sah man mit Ueberraschung, und Anstaunung — was?? — daß Johannes Zunge nicht nur unversehrt, sondern sogar auch noch frisch, ganz frisch war, frisch, wie die gesunde Zunge eines Lebenden. Manhu! da war ja der Finger Gottes mit dieser Zunge!! Ja! — aber auf was deutet dir, lieber Christ! eben dieser göttliche Allmachtsfinger, der da so kennbar, und so vorzüglich mit der Zunge des heiligen Johann, gerade so vorzüglich mit dessen Zunge war? Auf was, meynst du wohl, deutet er dir? und was verkündiget, was prediget er dir?? — Er deutet dir auf das erste und dritte Kapitel des katholischen Sendschreibens des heiligen Jakobs, wo dir dieser große Welt- und Herzenskenner eine so edle, so viel bedeutende, und so eingreifende Lektzion über die Zunge giebt; und das verkündiget, das prediget er dir, dieser allmächtige Gottesfinger: „Mensch! nicht nur in Sachen von Folgen, und Wichtigkeit, sondern überhaupts, überall, und allezeit, sey du der Bezwinger deiner Zunge!!" — Das prediget dir dieser Finger Gottes: „vollkommen, und selig ist der Mann, der durch Worte sich nicht verfehlt." Das endlich pre-

diget dir dieser Finger Gottes. „Mensch! merke es dir: wer seine Zunge nicht im Zaum zu halten weis, dessen Religion ist eitel, ist pharisäisch ist — Religion ohne Religion.“ — O Christ! lieber Christ! wie herzlich doch wünsche ich, daß wenigst das, auf was dir Gottes Finger deutet, und was dir Gottes Finger predigt, bey dir, und deiner Zunge nicht leere Deutung, nicht fruchtlose Predigt sey!!! —

Allein — wie giengs denn bisher mit der Zunge unsers geliebten heiligen Johann — von der Stunde seiner Erhebung an bis auf unsere Zeit?? — Hierüber ist ein ganzes angesehenes Prag bis auf die Stunde, die uns itzt schlägt, glücklicher Augenzeuge, und ein allgemein übereinstimmendes Zeugniß von Tausenden, die gesunde Augen, und noch gesundere Denkkraft haben, von Männern, die Herz und Kopf dazu haben, Priester der Wahrheit zu seyn; dieß unverwerfliche allgemeine Zeugniß, sage ich, hebt noch heute — an dem Augenblicke, da ich das zu euch, meine Geliebten! rede — seine Stimme empor, und ruft uns betheuernd zu: „höret, höret ihr Menschen! und sehet! noch bis auf diese Stunde ist die Hand des Herrn mit Johann: denn seine Zunge ist zur Stunde noch frisch und unversehrt, kommet, und sehet!!“ Da kann nun denn wohl Johann von Nepomuk in gewißem Sinne noch heut u Tage eben das von sich sagen, was Jesus Christus

stus einst von sich, und seinem himmlischen Vater gesprochen hat mit folgenden Worten: mein Vater wirket noch immer bis itzt; und ich wirke mit meinem Vater; nnd — wahrlich! unter so viel Heiligen, durch die Gott — bis auf die heutigen Zeiten, und bis zur Stunde noch — sein Wohlgefallen, und seine Wunderkraft, und seine Wohlthaten uns Menschen so deutlich zeigt, und so kennbar in die Augen fallen läßt, steht gewiß ein Johann von Nepomuk — in der Liste ihrer wunder- und wohlthätigen Wirkungen — als Einer der Ersten noch immer oben an. „Mein himmlischer Vater — spricht Johann von sich noch heute mit Wahrheit — Gott, mein Vater, der im Himmel ist, wirket noch bis auf diese Stunde, ich wirke in seiner Kraft, und seine Wunderkraft wirket durch mich, wirket durch meine Zunge." —

Wohlan! so haben wir denn, meine Geliebtesten! — von dem Sterbetage unsers geliebten Johann an bis zu dessen Erhebung, und von dessen Eehebung an bis itzt zur Stunde — die sicherste Probe und das übereinstimmende Zeugniß des ganzen Himmels, der ganzen Erde, daß Johann von Nepomuk der Liebling Gottes ist, der Mann von entschiedensten Verdiensten vor dem Auge Gottes, der große, liebenswürdige Patron des ganzen Menschengeschlechtes, dessen Herz uns seine ganze Liebe verspricht, und dessen Fürwort

am

am Throne des Ewigen volles Gewicht, und vollen Einfluß in das Herz Gottes hat. Gut! so kommet denn, kommet ihr Alle, denen dieß oder jenes Haus-Leibs-oder Seelenanliegen schwer, wie Zentner, auf dem Herzen, auf dem Gewissen liegt, ihr, die ihr einer vorzüglichen Hülfe des Himmels, und eines Patrones am Throne Gottes bedürftig seyd, kommet zu Johann: denn Johann ist groß vor dem Herrn, und die Hand des Herrn ist heut zur Stunde noch mit Johann; noch heute wirkt Gotteskraft durch Johann, und seine Zunge; darum kommet ihr Menschen! kommet zu Johann!! — Komm — mit einer Seele voll des Vertrauens, und mit einem Herzen voll Andacht — du, der du durch die Giftzunge deines neidigen, feindseligen, gewissenslosen Mitmenschen an Ehre leidest! komm, ach! komm du nur geschwinde zu dem ersten und besten Freunde, und Beschützer der Ehre, zu jenem, der, indem er — um der Ehre des Sakramentes, und der Ehre seines geliebten Beichtkindes, der Königinn, nicht im mindesten zu nahe zu treten — geschwiegen hat, und zur Ehre des Priesterthumes schweigend gestorben ist, es dadurch verdienet hat, ein Patron der Ehre bey Gott zu seyn; diesem Patron der Ehre nun, leidender Mitmensch! klage dein Unglück, die Gefahrlaufung, den Raub deiner Ehre, deines Ansehens, deines guten Namens, und sey getrost, getrost,

und versichert: du wirst den Retter deiner Ehre, dein Feind und Ehrenräuber aber den Rächer deiner Ehre an Johann finden! Wohl dir, o Mensch! für dessen Ehreerstattung Johann, der Liebling Gottes, bey Jesus sprechen wird; aber weh! weh hingegen dem Ehrenräuber, über dessen Haupt Johann, der Ehrerächer, von Jesus Christus Strafe, und Rache, und Tod, und Verderben, und Elend herabflehen muß, herabflehen wird! —

Komm aber auch du zu Johann, du, dessen größter Fehler auf Erde ist, daß du — eine Zunge hast, und sie nicht bändigen kannst; du, dem der Misbrauch deiner, gegen alles so blindhin geläufigen, und unvorsichtigen Zunge schon so manche Verdruße auf den Hals, und so manches schwarzes Donnerwetter über den Scheittel gezogen hat! Auch du — o ja! vorzüglich du — klage Johann, dem Zungebezwinger, die Gebrechlichkeiten deiner Zunge; bitte ihn um sein Fürwort bey Jesus Christus, und durch Jesus Christus um Bezwingung dieser Unruhe- und Uebelsstifterinn — deiner zügel- und zaumlosen Zunge; und — du wirst Held über deine Zunge werden, und nach — schweigen lernen. —

Auch du, geängstigtes, verwirrtes, mit Sünden beladenes, vielleicht wohl gar der Verzweiflung, oder deinem Verderben nahes Beichtkind! so, wie auch du, o Beichtvater! wer du immer bist! auch ihr, ihr, sage ich, nehmet bey dem

Gebrau-

Gebrauche, bey der Mittheilung des Bußsakramentes allemal euer Zutrauen, und eure volle Zuversicht zu Johann, dem weiland geliebten, und geschätzten Beichtvater am Hofe Wenzeslaus des Vierten, zu Johann, dem Blutzeuge des beichtväterlichen Stillschweigens, dem, so wie ersten, und einzigen, also auch ganz gewiß innigst geschätzten Lieblinge Gottes in diesem Fache. An Johann dem Beichtvater wirst du deinen Beichtpatron finden, liebes Beichtkind, und du — dein Vorbild im Beichtstuhle, lieber Beichtvater!!! —

Endlich auch ihr, in Armuth, und Nothdurft darbende, schmachtende, hungernde, und dürstende, elende Menschen! Auch ihr kommet zu Johann, denn das müsset ihr ja doch wissen, daß Johann, weiland der Prediger, der Beichtvater am Wenzeslaus Hofe, zugleich auch der Allmosengeber bey Hofe, oder der liebende und geliebte Vater der Armen war. Kann euch — dieser selige Vater der Armen — freylich itzt nicht mehr vom Himmel herab das Brod aus seinen eignen Händen reichen, so wird er euch doch bey Jesus Christus, dem ersten Freunde, und Vorbilde aller Armen, durch fremde Hände Brod in den Schoos legen, er wird euren Wohlthätern Gottes Segen, und euch an ihnen gute Freunde auf Erde durch Jesus Christus verschaffen; und — über Gottes Segen, und gute Freunde, wisset ihr ja selbst, geht

nichts

nichts auf Erde. Ein guter Freund, sagt die Schrift, und das allgemeine Sprichwort, ein guter Freund ist besser, als — die beste Gabe!! — Also — auch ihr, ihr Arme! kommet zu Johann!! Kurz: Alle, Alle, die ihr mit oder ohne Anliegen, mit oder ohne Kreuz und Trübsal seyd, kommet mit Andacht, mit Zutrauen, und mit Beharrlichkeit in eurer Bitte kommet zu Johaun, und im Name einer allgemeinen Erfahrung, auf Wort, und Ehre sage ichs euch: „nie werdet ihr zu Johann — umsonst gekommen seyn, nie zu Johann — umsonst kommen...“ Doch — noch einen, und den letzten Blick auf die Zunge unsers heiligen Johann, und dann auch einen in die Zukunft aller Zeiten!! Geliebteste! wie, meynet ihr wohl, wirds denn noch in alle Zukunft mit der Zunge Johanns gehen?? Wird der Allmächtige, der seinen geliebten Diener durch das staunenswürdigste Wunder seiner bis auf diese Stunde frisch, und unversehrt erhaltenen Zunge schon durch so viele Jahrhunderte vor den Menschen verherrlicht hat, und noch zur Stunde so kennbar verherrlichet, wird Er, dieser Weise, dieser Allmächtige, diese Zunge auch in die Zukunft aller Zeiten — zur Freude, und Auferbauung einer kommenden Nachwelt — noch frisch, und unversehrt erhalten?? — Ich antworte: wenn wir diese Gnade von Gott noch ferners zu verdienen trachten werden, warum nicht?? — Dem

All-

Allmachtsfinger des Ewigen ist diese Erhaltung ja auch in alle Zukunft bis zum Ende der Welt so leicht, wie sie bisher zur gegenwärtigen Stunde war: der Herr sprachs; und es geschah; der Herr wirds sprechen, und es wird geschehen. Die Verdienste des großen Blutzeugen Johann von Nepomuk sind ebenfalls dieser Verewigung seiner Zunge, dieser andauernden Verherrlichung vor den Menschen allerdings würdig. — So wird es nun denn itzt allermeist auf uns ankommen, ob wir uns dieses andauernden Wunderwerkes, dieser Gnade des Allmächtigen, auch wirklich noch würdig machen werden, oder nicht. Darum —

O! so lasset uns denn der fernern Erhaltung dieses Schatzes uns würdig machen! Lasset uns nicht blos bey der Verehrung unsers geliebtesten Johann stehen bleiben, sondern in dessen Fußstapfen treten, wahre Verehrer seiner Tugendbeyspiele, aber auch wahre Nachfolger seines Lebenswandels werden; und dann — dann lasset uns Gott um die Fortdauer dieses Wunderwerkes auf fernere Zeiten, auf die Zeiten der ganzen Nachwelt, kindlich bitten, und diese Gnade auch kindlich, und vertrauensvoll von ihm hoffen. — Vorzüglich du, du, o hochansehnliches, geliebtestes, glückseliges Prag! o! möchtest du doch nie durch Verderbniß der Sitten, nie durch Afteraufklärung der heutigen Modegeister den Zorn des Ewi-

Ewigen, und seines geliebten Dieners Johann von Nepomuk über dich herabziehen, nie jenes Schatzes dich unwürdig machen, der — Gott zur Ehre, seinem Diener zur Verherrlichung, uns Menschen zur Lehre — in deiner Kathedralkirche ruht!! —

Herr! deine Hand wache stets ober dem geheiligten Hause, in welchem jene stillschweigende unversehrte Zunge schon so mehrere Jahrhunderte durch die Lobrednerinn ihres Bezwingers, zugleich aber auch die Lehrmeisterinn aller Menschen ist!!! — Zum

Beschluße

Lasset uns, meine Geliebtesten! Gott durch unsre Handlungen, vorzüglich durch unsre Zunge verherrlichen, nach unsern Standespflichten bis zum letzten Athemzuge verherrlichen, so wie ihn Johann von Nepomuk der geliebte Diener Gottes verherrlichet, im Leben, und im Tode, bis zum letzten Athemzuge, verherrlichet hat. Das Herz war in Johann die Triebfeder edler Handlungen, und die Zunge war in Johann der Hauptwerkzeug der Verherrlichung seines Gottes; das Herz soll denn auch in uns die Triebfeder der edelsten Handlungen, und die Zunge soll in uns der Werkzeug der Verherrlichung unsers Gottes seyn. Und — können wir — wir Sünder — sodenn nach

unserm Tode wohl freylich von Gott jene Verherrlichung vor den Menschen nicht hoffen, mit der der Ewige, der Allweise, der Allmächtige, seinen geliebten Johann nach dessen Tode verherrlichet hat, und bis auf diese Stunde verherrlichet; so können doch auch wir, meine Geliebtesten! nach einem guten, christlichen, und pflichterfüllenden Leben mit Johann dem Verherrlichten, dem Verklärten, eine gewiße Verherrlichung aus den Händen unsers Gottes hoffen—die ewige Himmelskrone; genug! Gott selbst wird einst unsere Verherrlichung, unser Lohn in der Ewigkeit seyn!!! Haben wir wohl denn zur Aufmunterung im Guten, und zum Vorschritte auf der Laufbahne der Tugend noch mehr vonnöthen, als diesen süßen, herzlichen Gedanke: „Gott — einst meine Verherrlichung, meine Vergeltung, mein Lohn in der Ewigkeit??? —

Geliebtester! verehrtester heiliger Johann von Nepomuk! Priester der Wahrheit! Stimme des Rufenden auf der Kanzel! Seelenfreund im Beichtstuhle! Blutzeuge des beichtväterlichen Stillschweigens! sey du uns — im Leben wie im Tode — durch deine redende, und schweigende Zunge unser Vorbild, und unsre Richtschnur im Reden, und im Schweigen! — Laß uns ja doch nie den aufweckenden Gedanke aus dem Sinne, nie aus dem Herzen kommen: „Mensch! verherrliche Gott in deinem Leben, und

auch Gott wird dich einst nach deinem Tode verherrlichen; liebe Gott, und Gott wird auch dich entgegen lieben! diene Gott, und Gott, Gott selbst wird einst die Vergeltung deines Dienstes, der Lohn deiner Verdienste seyn! Verherrlichung für Verherrlichung, Liebe für Liebe, Himmelskrone für Tugendwerke — dieß, dieß alles, und nicht weniger, wird einst in der Ewigkeit das Loos des Frommen seyn, der hier auf Erde, so wie Johann von Nepomuk für Gott, und in der Liebe Gottes lebt — spricht — schweigt — stirbt... Amen.

Jubelpredigt
auf die
hohe Feyer einer fünfzigjährigen Regierung
Karl Theodors
zu Pfalzbaiern rc. rc.
eine
auf die heutige Zeiten passende
Gegenrevolutionspredigt.

Text.

Das Kind — Jesus — wuchs, nahm zu an Stärke, und Gottes Gnade war in ihm. Luk. II. 40.

Eingang.

Wir sind nun bald am Schluße dieses Jahres. Da denken wir denn zurück an die Wohlthaten, die uns in diesem Jahre unser gute, liebe Vater, der im Himmel ist, hat zufließen lassen; und, wie Kinder, danken wir ihm dafür bey der Hand. — Und doch — da wir am Schluße dieses Jahres sind; da wir uns an die Wohlthaten erinnern, die uns unser gute, liebe Va=

Vater, der im Himmel ist, in diesem, beynahe nun schon ganz durchlebten, Jahre hat zufließen lassen; und da wir ihm endlich, wie Kinder, schon itzt bey der Hand dafür danken, so denken doch vielleicht Manche unter euch, meine Lieben! heute an eine göttliche Wohlthat nicht, die doch unter alle Wohlthaten dieses durchlebten Jahres eine der ersten, eine der größten ist; an eine Wohlthat, die mir so nahe am Herzen liegt, und so lebhaft auf meine ganze Seele wirkt; an eine Wohlthat, mit derer trost- und freudenvollen Erinnerung wir die letzten Tage dieses Jahres so glücklich, so rührend, und so ganz herzerhebend schließen, und an die ich euch folglich, meine Geliebten! heute erinnern muß, und auch mit so viel Trost, und Freude erinnern will. — Und nun — an welche Wohlthat denn?? — Hört Unterthanen! an diese Wohlthat, „daß der große, liebe, allmächtige Gott — der, in dessen Händen die Tage der Menschen, und die Herzen der Könige, und Fürsten der Erde sind — unserm großen, lieben, allerbesten Landesvater — Karl Theodor — ein Jubiläum, das ist, 50 volle Jahre seiner Churfürstlichen väterlichen Regierung bey frohem, allerbestem Wohlseyn hat erleben lassen.“ Nicht genug! noch an eine andere Wohlthat muß ich euch heute erinnern, meine Freunde! an eine Wohlthat, sage ich, die der ersten so schwesterlich die Hände giebt; an diese nämlich,

„daß uns unser liebe Gott an dem Glücke, an der Ehre, an den Glückswünschungen, und an der Freude unsers besten Landesvaters, und an dem allgemeinen Jubelgetöne seiner innigst gerührten Churländer heute Theil nehmen läßt.“ Wahrlich! wahrlich, eine doppelte, große, große Wohlthat, für die wir dir, Gott! lieber Vater! nicht genug danken können, nicht genug danken werden!! —

Wohlan! wer ein treuer Unterthan, und ein wahrer, nach altdeutscher Redlichkeit denkender Pfalzbaier ist, der lege heut seine Hand auf die Brust, und rufe mit mir:

„Ehre, und Glück, und Segen, und Freude dem fünfzigjährigen Regenten, und Landesvater, den Gott zu unserm Troste so kennbar geliebet hat, den Gott zu unsrer Freude so kennbar verherrlichet hat, den Gott zu unserm allgemeinen Besten mit einem Jubiläum der Churwürde so wohlthätig gesegnet hat! Ehre, und Glück, und Segen, und Freude diesem fünfzigjährigen Regenten, und Landesvater, **Karl Theodor**, unserm **Einzigen**, unserm Geliebten!!!“ —

Und nun — da ich heute bey unsrer andachtsvollen Feyerlichkeit, bey der wir den Zins der Dankbarkeit unserm Gott, den Zins der kindlichen Liebe aber unserm besten Landesvater entrichten, nicht der letzte, sondern der erste seyn soll, der eure Treue gegen **Theodor** als **Regenten**, und

eure

eure Liebe gegen Theodor als Vater aufwecken, anfachen, und in volle Flammen setzen soll; so wähle ich mir einen Gegenstand, der für den heutigen Jubeltag so ganz treffend, so ganz passend ist — das seltenste, das erhabenste, das größte, für eine Fürstenfeyer, die in der Liste der Regentenjahre gewiß die seltenste, die erhabenste, die größte ist. Und nun — welchen Gegenstand denn wähle ich mir heute? — Höret! —

Das Kind — Jesus — sagt das heutige heilige Evangelium, wuchs, nahm zu an Alter, Stärke, und Weisheit, und Gottes Gnade war in ihm. — Ein Kind, dem selbst das heilige Evangelium solche Lobsprüche beylegt, muß doch wohl wahrlich ein gutes, herzallerliebstes Kind seyn!! — Und — was meynst du Lieber! — stelle ich itzt über eben dieß allerliebste Jesuskind mit weit größerem Rechte die Frage, die man einst über den kleinen Johann gestellet hat — was meynst du, Lieber! wird einst aus diesem Kinde werden? — Ja; was meynst du, ist aus diesem Kinde schon wirklich geworden?? — Das Vorbild aller Tugenden für jedes Alter, für alle Stände, sagt mir dessen Lebens- und Leidensgeschichte. — Gut! also — ein Vorbild aller Tugenden, und zwar für jedes Alter, für alle Stände, ist aus dem Kinde ge-

worden, das dort zu Bethlehem in der Krippe liegt ? ? — Ja, allerdings. — Nun höret aber, meine Lieben! was ich mir itzt denke! — Ist Jesus Christus für jedes Menschenalter, für jeden Menschenstand das Vorbild aller Tugenden geworden, so muß er ja auch das Vorbild eines guten, und treuen Unterthanes gegen seinen Fürsten geworden seyn? — und so könnte Jesus Christus — ja auch als Unterthan — heute der Gegenstand unsrer feyerlichen Betrachtung seyn? ? — Ja, und wurum das nicht? ? — Genug demnach! schon genug!! — Höre, Unterthan! und merke, was ich dir itzt sogleich zum Innhalt, und Vortrag, ohne alle Abtheilung, vor die Augen, und ans Herz lege. So, so sage ich: Christus Jesus, als Gottmensch auf Erde — das erste, und beste, das schönste, und herrlichste Vorbild eines guten, und treuen Unterthans gegen seinen Fürsten! — Sieh! dieß ist alles, was ich dir heute, lieber Unterthan! zur Betrachtung vorlege — das Auffallendste, das Erhabenste, das Größte, und das Beste, und mithin auch das treffendste, und passendste auf die heutige Fürstenfeyer. — O Unterthan! möchtest du doch die große Wahrheit recht tief beherzigen: „Christus Jesus ist mir — als Unterthan — mein Vorbild!!!“ — Wohlan! ich schreite zum Anfange im Name dessen, der, so wie überall, und allezeit, also auch heute

wieder, unser erstes, und letztes Vorbild ist, — im Name Jesus...

Betrachtung.

Aus dem heiligen Evangelium wissen wir, daß Jesus Christus, als er Kind, und noch nicht Knabe war, schon vom Herodes zum Tode aufgesucht wurde. Sollte nun denn der Sohn Gottes auch einem Herodes weichen? — Hatte er ja doch einen Donnerkeil, oder einen Würgengel für das Haupt dieses gottesmörderischen Wütherichs! — Doch nein, nicht Donnerkeil, nicht Würgengel schickt der Sohn Gottes über den, der ihn zum Tode aufsucht. — Je nun! was thut er denn? — In die Hände des blutdürstenden Mannes sich liefern lassen, das kann Jesus nicht; weil er noch einst als der Erlöser der Welt am Kreuze für uns sterben will, und mithin die Stunde des Todes für ihn noch nicht geschlagen hat. Und — Rache des Himmels auf den Bösewicht herabschläudern, das will Jesus, als ein Gott der Liebe, nicht. Nun — was denn also, was thut hier der Sohn Gottes? — Er weicht, und weicht — ohne Rache, ohne Ungeduld, ohne Wiederrede, weicht der Wuth eines Menschen, eines Tyrannen, weicht einem Befehle, dem er freylich wohl nicht gehorchen, doch ausweichen kann; kurz: Jesus Christus weicht dem Herodes

— der Sohn Gottes einem befehlenden Bösewichte, weicht ihm mit Sanftmuth, mit Liebe, ohne Rache. O! Unterthan! du bist ja wohl der Sohn Gottes nicht; und doch — hättest du auch nur halb so viel Macht, und Gewalt, wie Jesus, der Sohn Gottes; und würde dir ein Fürst oder König auf Erde auch nur halb so viel thun, als Herodes durch seinen gottesmörderischen Befehl, und blutdürstenden Kindermord dem Sohne Gottes gethan hat, o! Unterthan! sage mir — ich bitte dich — wo würde da noch Sanftmuth, noch Liebe, noch Gelassenheit gegen deinen Fürsten ein Plätzchen in deinem Herzen haben? wo bey dir der Zorn, und die Wuth, und die Rache ihr Ende finden?? — Ey denn! so sieh, Unterthan! Jesus Christus ist dir hier schon das erste, und beste, das schönste, und herrlichste Vorbild der Sanftmuth, der Gelassenheit, der Liebe gegen deinen Regenten, gegen jeden Regenten auf Erde, sollte er auch ein Bösewicht — ein Herodes seyn. Doch nun ein bischen weiter und tiefer hinein in die Lebensgeschichte unsers Heilandes!! Ueber den Zinsgroschen, den Jesus Christus den Regenten der Erde zu reichen befahl, lesen wir in dem heiligen Evangelium eine zweyfache Geschichte, wovon die eine für dich, lieber Unterthan! so treffend, so lehrreich, und so aufmunternd, wie die andere, ist. — — —

Die erste Geschichte erzählet uns Luk. XX., und ihr habet sie, meine Lieben! vielleicht schon hundertmale gehört, aber auch vielleicht noch nicht zehnmal recht durchgedacht, und zu Herzen gefasset. Die Abgesandten von den Schriftgelehrten und Vornehmsten des Volkes stellten einst an den Heiland die Frage: Meister! sag uns doch — als Lehrer der Wahrheit, und als Mann, der auf Menschenansehen keine Rücksicht nimmt — sage uns, lieber Meister! ists erlaubt, dem Kaiser Tribut zu geben, oder nicht?? — Was erwiederte hierauf der weise Erlöser? — Sagte er ihnen vielleicht, sie sollten ihre Regenten der Würde entsetzen, das Joch der Oberherrschaft von ihrem Naken abschütteln, und sich in volle Freyheit setzen? — Keine Sylbe. Sagte er ihnen etwa, sie sollten die Oberherrschaft der Fürsten, und Könige der Erde anerkennen, aber doch denselben keine Tribute reichen? — Keine Sylbe. Sagte er ihnen endlich, sie sollten die Gesetze der Fürsten der Erde so gerade hin, als Gesetze tyrannisirender Despoten, verwerfen, mit Füssen treten, oder doch wenigst dieselben, wo sie nur immer könnten, in der stille untergraben, und ihnen entgegen handeln? — Wiederum — keine Sylbe. Nun — was sagte er ihnen denn, der Weiseste, der Einsichtsvollste, der erste Vernunftaufklärer, Christus Jesus? — Einen Denkspruch gab er ihnen, den ich eben so

in den Herzen aller Unterthanen, wie in den heiligen Evangelien, geschrieben lesen möchte! — Weiset mir, sprach er, ihr Gleißner! weiset mir ein einmal den Zinsgroschen! — Sie wiesen ihn. Und — wessen ist denn nun dieses Bild? — das Bild des Kaisers. — Genug, so gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist... Ein Bescheid von dem Sohne Gottes, denn ich dich, lieber Unterthan! auf ewige Zeiten zu merken, bitte!! —

Die zwote Geschichte über die Zinsmünze bey Matth. XVII. hat an sich noch weit mehr auffallendes und staunenswürdiges, und ist wohl eben darum in euern Augen, meine Lieben! vielleicht von noch größerem Gewichte. Höret, und staunet! — Jesus kem einst mit seinen geliebten Jüngern so eben nach Kapharnaum; da traten denn sogleich die Zins- und Steuereinnehmer dieses Ortes zu Petrus hin, und fragten: giebt denn euer Meister keine Zinsmünze? — Ja doch! erwiederte Petrus, und gieng nun hin, seinen Meister hierüber näher zu befragen; doch Jesus, der allwissende, kam seiner Anfrage bevor, und sprach: was hältst du wohl davon, mein lieber Petrus! von wem fordern denn die Könige der Erde Steuer, oder Zinsmünze? von ihren Kindern, oder von Andern, die nicht ihre Kinder sind? — Nur von jenen, erwiederte

Petrus,

Petrus, die nicht ihre Kinder sind. — Gut, versetzte der Erlöser, die Kinder sind also frey von allen Abgaben; — (Jesus Christus wollte sagen, wir — ich, als der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, und ihr, als meine angenommenen lieben Kinder — sind frey von Steuer, und Zinsmünze) doch — auf daß sich die Menschen an uns nicht ärgern, fuhr Jesus Christus weiter fort — so nimm den Angel, geh hin zum Meere, und da fange nun denn zu fischen an. (Wohl recht, daß der Erlöser seinen Petrus zum Fischfange geschicket hat; denn der verstand ja dieß Geschäft am allerbesten,) und was nun weiters? — den ersten Fisch, sprach der Heiland zu Petrus, den ersten Fisch, den du im Meere fangen wirst, den nimm, und sperre ihm den Mund auf; da wirst du denn eine Zinsmünze finden; diese nimm, und gieb sie ihnen für mich, und für dich. — Sehet da, meine Lieben! sehet, und staunet! um die Zinsmünze dem Fürsten für sich, und die Seinigen abreichen zu können, wirkt Jesus Christus so gar ein Wunderwerk, Jesus Christus, sage ich, der ja als Sohn Gottes für sich, und die Seinigen frey von Zins, und Steuer war; was konnte er mehr thun, um sich uns Menschen als den besten, und treuesten Unterthan auf Erde zu zeigen, und uns das erste, und beste, das schönste, und herrlichste Vorbild eines guten, und treuen

Unter-

Unterthans gegen die Fürsten der Erde zu werden?? Nein! wahrlich nein! höher konnte das Beyspiel Jesu nimmer steigen; denn es stieg bis zum — Wunderwerke...

Und nun hier bey diesem Beyspiele Jesu ein paar Worte an dich, lieber Unterthan! über Steuer, und Zins gegen Fürsten, und Obrigkeiten!! —

Zeige mir — rufe ich dir zu mit den Worten meines Erlösers — zeige mir einmal, Unterthan! die Geldmünze des Landes, in dem du bist, und sage mir: wessen ist wohl das Bild, das auf diese Münze gepräget ist? — Meines Landesfürsten, sagest du. Gut! so gieb denn auch du deinem Gott, was Gott gehört, und deinem Fürsten, was deinem Fürsten gehört, einem jeden das Seinige — sagt Paulus — Ehre, wem Ehre gebührt, Furcht, wem Furcht gebührt, und Zins, und Steuer dem, dem Zins, und Steuer gebührt. — Aber — Zins — und Steuer?? — Eben darüber schüttelst du den Kopf; darüber klagest du, murrest du, bist nicht zufrieden, und bist — kurz — auf alles, was Regent, und Obrigkeit heißt, der Steuer, und des Zinses wegen nicht wohl zu sprechen. — So wohl, Unterthan! also — der Steuer, und des Zinses wegen — klagest du so sehr? murrest du so sehr? und bist auf Fürsten, und Obrigkeiten so übel zu sprechen? — Hast

du aber wohl auch Ursache, das zu thun?? gieb Gott die Ehre! und sage: hast du Ursache??? — Die ganze Last des Landes liegt auf den Schultern des Landesfürsten; wie kann er denn diese Last auf seinen Schultern tragen, wenn er durch die Schultern der Seinigen nicht gesteuert? nicht unterstützet wird? — Der Landesregent — als **Landesfürst**, und **Landesvater** — muß für das Wohl seiner Staaten sorgen und wachen, wachen, und sorgen, die allgemeinen Bedürfnissen, und Ausgaben des ganzen Landes bestreiten, und im allgemeinen Unglücke der Seinigen stets Vater im Erbarmen, und Fürst im Helfen seyn. — Der Landesregent — als **Landesfürst**, und **Landesvater** — weil er doch alleine nicht überall in eigner höchster Person regieren kann, muß er — uns zum Besten — Regierungen im Lande errichten, Stellevertreter, und Beamten ernennen, und alles, was im Name des Fürsten Regent im Lande ist, besolden. — Der Landesregent — als **Landesfürst**, und **Landesvater** — muß sein geliebtes ganzes Land, so wie auch die Grenzen desselben, von Mordbrennern, und Strassenräubern, und von den unzähligen Karavanten jener Tagdiebe, und Bettelleute, die nur von dem Müßiggange, und von der faulenzenden freywilligen Armuth auf Kosten des Publikums Profeßion machen, säubern, und reinigen, und auch von dieser vielfachen Pest

des

des Staats stets sauber, und rein erhalten. — Der Landesregent — als Landesfürst, und Landesvater — muß für die Sicherheit seiner geliebten Unterthanen, und ihrer Häuser, und Güter väterlich sorgen, und fürstlich sie schützen; Er endlich, als Landesfürst, und Landesvater, muß den Unruhen der inwendigen Staats- und Religionsfeinde vorbeugen, und die Seinigen bey Kriegs- und bey Friedenszeit gegen die Anfälle auswärtiger Landesfeinde — wenns nöthig ist — auch mit Leben, und Blute beschützen; darum muß er auch als Fürst und Vater, zu Kriegs- und zu Friedenszeit stets eine Armee streitbarer Kriegsmänner auf den Beinen halten. Und nun — das alles, und noch mehr in Eins zusammengenommen — sage mir itzt, Unterthan! wie kann da der Landesregent guter Landesfürst, und wahrer Landesvater seyn, wenn es keine Landessteuer geben soll, oder geben darf; wenn das Land die Bürde, die auf des Regenten Schultern liegt — so schwer liegt — nicht selbst auch mittragen hilft, nicht durch steuernde Beyhülfe dem Fürsten die Last erleichtert, nicht dem Vater die Hände reicht? — wie kann da, sage ich, der Landesregent — guter Fürst, wahrer Vater, wie sein Land — glücklich seyn? wie? wie doch?? Nein; das ist allerdings nicht möglich, und wird wohl auch nie möglich seyn, nie möglich werden. Darum höre, Unterthan! du, der du so ein Feind

von

von Landessteuer, so ein Landesmurrer, und Klagegeist bist! höre! dir muß ichs laut, und ins Angesicht sagen: du bist ein Feind — nicht nur deines Fürsten, sondern des ganzen Vaterlandes; ein Landesfeind — der, ja, der bist du; nicht genug: du bist — wenigstens im Herzen — sogar der Verräther des ganzen Vaterlandes! denn — giebt es, wie du willst, für das Land keine, oder doch keine hinlängliche Steuer mehr, Vaterland! ach! liebes Vaterland! wo wirst du alsdenn in Bälde seyn? wo? — In den Händen deiner Feinde — in den Händen der Mordbrenner, und Strassenräuber — in den Händen faulenzender Taugenichts, und schwärmender Tagediebe. — In der Schwindgrube aller Unordnungen — in dem Abgrunde deines — Nichts!!! — Und — was ich nun da von Steuer gegen Landesregenten gesagt habe, gilt auch — im engern Verstande — vom Zinse gegen Herrschaften, und kleinere Obrigkeiten. — Darum, Unterthan! wer du immer bist! klage nicht, murre nicht über billigen Zins, und Landessteuer: vorzüglich du, lieber, biederer Pfalzbaier! du klage nicht, murre nicht! denn du wärest wohl sicher der allerunbilligste Landesmurrer: oder — wann, wann hat denn Karl Theodor — unser Einzige, unser Geliebte — uns eine Steuerbürde auf die Schultern gelegt, wo es nicht Zeit, und Umstände erforderten? — Und wie freute sich nicht

allemal sein gefühlvolles Herz, wenn er aus Abänderung der Umstände die Last uns wiederum abnehmen konnte!! Endlich — bey vorgefallenen Unglücksfällen, Hagelschlage, Mißwachse, und dergleichen — wie war unser große Erbarmer Theodor, gegen uns nicht allemal ganz, so ganz — Vater!!! Ja! davon hatte ich selbst schon die Ehre, mit einer Thräne im Auge gegen den guten Landesvater, glücklicher Augenzeige zu seyn. — — Darum — nochmal — lieber, biederer Pfalzbaier, und überhaupt, Unterthan, wer du immer bist! klage doch nicht, murre nicht gegen Steuer, und Zinse! sondern gieb, rufe ich dir mit Jesus Christus zu, gieb deinem Landesfürsten, was des Landesfürsten ist, und Gott, was Gottes ist!!! — — —

Ich wende itzt meine Blicke wieder auf Jesus — als das Vorbild eines guten, und treuen Unterthanes — hin, und betrachte da die letzten Züge dieses Vorbildes in einem Auszuge aus der Leidensgeschichte Jesu; und da heißt es in meinem Auge: das Letzte — das Schönste — das Beste! —

Da die Stunde da war, wo Jesus Christus sein bitteres Leiden für uns Menschen anfangen, und sich nun denn wollte gefangen nehmen lassen, gieng er der ankommenden Henkersrotte selbst entgegen, und fragte sie mit Stimme, und Miene,

die

die nur ein Sohn Gottes hier annehmen konnte: wen suchet ihr? — — Jesus von Nazareth suchen wir; — — nun — der bin ich; und sehet, auf diese Worte, wie vom Donnerkeile, der aus der Wolke fährt, getroffen, und niedergeschlagen, fiel die ganze Rotte zur Erde hin; — da lag sie!! — Und Jesus (dem es freylich, als dem Gottessohne, an Mitteln, zu entfliehen, nie fehlte) konnte nun, wenn er wollte, die Henkersrotte auf der Erde liegen lassen, und — seine Wege gehen. Doch nein! die Zeit des Leidens ist angebrochen; die Rotte ist aus Obrigkeitsbefehle zu ihm abgesandt; Jesus sollte sich einfangen lassen; und Jesus — wird wirklich unterthänig; läßt die niedergeschlagenen von der Erde aufstehen, läßt sich die Fessel anlegen, geht als ihr Gefangener mit ihnen, läßt sich ins Gefängniß hinschleppen, kurz: Jesus wird dem Befehle der gottlosesten Vorsteher des Volkes unterthänig, unterthänig bis zur Gefangennehmung, unterthänig bis zur Hinschleppung ins Gefängniß, unterthänig im Gefängniße, gehorsam, und stilleschweigend, wie das Lamm, das sich zur Schlachtbank hinführen sieht, und — schweigt.. — O Unterthan! was sagt hier dein Herz zu diesem Beyspiele?? — Doch nicht genug. — —

Jesus, wie wir weiters aus seiner Leidensgeschichte wissen, wurde von Pilatus zum Hero-

des geführt. Das war nun freylich Freude für Herodes: denn schon längst wollte er Jesus den Wundermann kennen lernen, und ein Wunder von ihm sehen. — Hat nun wohl aber Jesus wirklich ein Wunder gethan? — Nein; Er hat keines gethan, und will keines thun. — Hierüber wird Herodes ganz in Wuth gebracht; er dringt auf Wunder; und Jesus thut keines. Itzt will ihm Herodes das Narrenkleid anlegen, und ihn öffentlich als einen Wahnsinnigen verspotten lassen, wenn er nicht Wunder thut. Und wie? — thut Jesus itzt noch kein Wunder? noch keines. Thut er denn keines an dem Herodes selbst? läßt er nicht Feuer und Schwefel und Blitze und Donnerkeile über dessen Haupt herabrollen? Nein. Sperrt Er nicht die Erde unter dem Throne dieses Böswichtes auf? — Nein: — Nun — was thut Jesus denn? Er wird gehorsam, und unterthänig, unterthänig dem gottlosen Befehle eines Herodes, unterthänig bis zur öffentlichen Verspottung, und zwar bis zur Verspottung eines Narren. O, Unterthan! Unterthan! was sagt dein Herz itzt auch zu diesem Beyspiele?? — Allein noch nicht genug! —

Pilatus sprach einst zu Jesus, da dieser ihm als Todesschuldiger vorgestellet, und über vieles angeklagt wurde: wie? du bist stille dazu, und antwortest nichts auf das alles? weißt du

du denn nicht, daß ich Gewalt habe, dich zum Tode zu verurtheilen, und auch Macht, dich los zu lassen?? — Und — was gab Jesus — der sanftmüthige, der geduldige — zur Antwort? — du hättest keine Gewalt gegen mich, sprach er, wenn sie dir nicht von Oben wäre gegeben worden. Und zu Petrus, da er dem Malchus das Ohr weggehauen hatte, sprach der Heiland unter andern diese vielbedeutenden Worte: glaubst du denn nicht, daß ich meinen himmlischen Vater bitten kann, daß er mir mehr, denn zehn Legionen Engel zur Schutzwehre schicke, und er wird sie mir schicken? — Sehet, meine Lieben! so konnte sich Jesus, wenn er gewollt hätte, da im Augenblicke nicht nur als Gottessohn, sondern auch als Mensch durch mehr, denn zehn Legionen Engel aus den Händen eines römischen Landpflegers, aus den Händen aller Tyrannen auf Erde winden, und sich in Freyheit setzen. Hat ers aber auch gethan? Nein, und — nochmal nein. Jesus Christus ist, so wie seinem himmlischen Vater, also auch — uns zum Vorbilde — den Fürsten der Erde unterthänig geworden, — unterthänig geworden auch einem Heyden, unterthänig einem Manne, der nur blos Landpfleger war, unterthänig einem Pilatus; und zwar gehorsam, und unterthänig bis zur Geißlung, bis zum Todesspruche, bis zur Hinschleppung an die Schedelstätte,

delstätte, bis zum Tode, bis zum Tode — des Kreuzes...

O Unterthan! — Unterthan, wer du immer bist! — was sagt nun endlich auch itzt dein Herz zu diesem Vorbilde, das — dir zur ewigen Nachahmung — hier am Kreuze hängt? — Sieh doch, wie wahr es ist: „Jesus Christus — als Gottmensch auf Erde — das erste, und beste, das schönste, und herrlichste Vorbild eines guten, und treuen Unterthanes gegen seinen Fürsten.“ — Je nun! höre itzt meine Lehre! Der Knecht, sagt eben dieser unterthänige, und demüthige Gottessohn in seinem heiligen Evangelium, der Knecht ist nicht besser, als sein Herr ist; und — des Menschen Sohn ist nicht auf die Erde gekommen, um bedient zu werden, sondern um daselbst Andere zu bedienen. Genug, schon genug! hat Jesus Christus gegen die Fürsten der Erde, auch gegen gottlose, gegen grausame Fürsten, so viel gethan, und ist er — uns zum Vorbilde — ihnen unterthänig geworden, unterthänig ohne Klage, und Wiederrede, unterthänig sogar mit aller Wärme, einer demüthigen Liebe, unterthänig bis zur Wirkung eines Wunderwerkes, unterthänig bis zu den äußersten Beschimpfungen, unterthänig bis zu einem allerbittersten Leiden, und allerbittersten Sterben — bis zum Kreuztode;

de; was sollst denn du nun thun, Unterthan? — du, der du ja kein Sohn Gottes bist, und doch unendlich bessere Regenten auf Erde hast, als jene waren, denen Jesus Christus unterthänig geworden? Du, sage ich, der du allermeist solche Landesfürsten, solche Vorsteher zu Regenten hast, die dir in allen Stücken — so ganz Vater sind? was? was, sage ich, sollst denn du thun, Unterthan? was, daß du deinem Vorbilde Christus Jesus ähnlich werdest? was, daß man auch von dir aus dem heiligen Evangelium sagen kann: es ist genug, daß der Diener sey, wie sein Herr ist?? — Ich lasse hierüber dein eigenes Herz antworten, und setze, statt eines Denkspruches unsrer heutigen Betrachtung, nur noch jene Frage aus Malach. 1. 6. bey, die einst Gott an sein geliebtes Volk Israel gestellt hat, und die jeder gute Landesvater ebenfalls an sein geliebtes Volk stellen kann: wenn ich euer Herr bin, wo ist eure Furcht — eure Ehrfurcht gegen mich, eure Furcht gegen die Verletzung meiner Gesetze? — und wenn ich euer Vater bin, Kinder! Kinder! wo ist eure Liebe??? — —

Zum

Beschluße

Meiner Rede, zugleich aber auch zum guten, allerbesten Ende dieses beynahe nun schon ganz verlebten Jahres, wende ich mich itzt — wie beym Anfange, so beym Beschluße — mit vollem Herzen, und mit ganzer Seele an Jenen hin, dessen hohe Jubiläumsfeyer uns heute so viele Freude macht. Wer dem Herrn angehört, rufe ich im gewißen Sinne mit Moses auf, wer dem Herrn — unserm Landesvater, und Landesregenten — angehört, der geselle sich heute zu mir, der gebe mir *seine Hand*, und rufe mit mir nochmal mit voller Herzenswärme und altdeutscher Biederkeit: „Glück, und Segen, und Ehre und Freude dem würdigen Landesfürsten, und Landesvater, den Gott zu unserm Troste so kennbar geliebet hat; den Gott zu unsrer Freude so kennbar vor den Menschen verherrlichet hat; den Gott zu unserm Besten vor Tausenden der Regenten mit einem Jubiläum der Churwürde so wohlthätig gesegnet hat; Glück, und Segen, und Ehre, und Freude, sage ich, diesem Landesfürsten, diesem Landesvater — Karl Theodor — unserm Einzigen — unserm Geliebten!!! Heute, meine lieben pfalzbaierischen Herzen! meine Landesleute! meine Freunde! meine Brüder, und Schwestern in Karl Theodor unserm allgemeinen Landesvater! Heu-

te ist der Tag, den der Herr, unser Vater, der im Himmel ist, gemacht hat; heute ist der Tag, dessen Feyerlichkeit nicht nur in Marmor und Zedern eingehauen, sondern auch in den Herzen aller pfalzbaierischen Unterthanen mit dem Griffel der Unsterblichkeit tief, tief eingegraben, als ewiges Denkmaal stehen soll; heute ist der Tag, der freylich mit allgemeinem Jubelgetöne, und öffentlichem Freudengepränge sollte gefeyert werden, so sollte gefeyert werden, wie noch kein Tag in unserm Vaterlande gefeyert ward. — Doch — „nein; nein; sagt unser demüthige, und weit edler, und erhabner denkende große Theodor dazu, nein; nicht das fodre ich heute von euch meine Lieben! nicht das." Nun, was fodert er also denn von uns, unser geliebte Landesvater? — Das fodert er, und auf das dringt er heute so väterlich an uns Alle, daß wir an diesem heutigen, vielleicht in den ältesten Annalen der Regenten so bald nicht erhörten, und eben darum ganz Seinem Jubelfeste mit Freude uns Seiner erinnern, mit innigster Rührung des Herzens für dessen allerhöchstes Wohlseyn zu Gott dem Allmächtigen hinflehen, ein ewiges Monument des Dankes, und der Treue gegen ihn in unsern Herzen aufrichten, und unsere Glückeswünschungen, und unser Bindeband, und unser Neujahrsgeschenck für ihn, unsern besten Landesvater — beym Altare able-

ablegen. Seht pfalzbaierische Herzen! dieß fodert heute von euch, und von mir euer, und mein geliebter Landesvater; und wie? verdient er denn das alles nicht von uns? verdient er von uns wohl nicht noch weit mehr — er, der uns von seiner fürstlichen Vaterliebe schon so viele Proben gegeben; er, dem in seinen churfürstlichen Landen Religion, Wissenschaft, und Staat bey der Hand für die großen, kennbarsten Riesenschritte danken; er, der uns auf Adlers Flügeln trägt; er, der uns, wie Gott einst sein Volk Israel, in seinen Händen geschrieben hält; er, der es durch seine Fürstenhuld, und Vaterliebe so weit gebracht hat, daß er auf der Brust eines jeden Pfalzbaiers sicher und ruhig schlafen darf; er, der uns in vereinigter Kraft, und doppelter Stärke eines Baierischen und Pfälzischen Löwen gegen unsere innere und äußere Feinde schützt; er endlich, der uns schon so lange im eigentlichsten Verstande — ganz Fürst und Vater war; — er unser große, unser geliebte Theodor, er soll nicht heute alle Herzensrührung, und alle Segenswünsche, und das innigste, feurigste Dankgebeth von uns verdienen?? — O ja! meine Lieben! o ja! — darum sieh itzt auf uns, o Herr! Du, in dessen Händen die Tage, und die Schicksale der Menschen sind, und höre die Segenswünsche, die wir itzt für das zeitliche,

liche und ewige Wohlseyn unsers geliebten Landesvaters — kurz, und herzlichbieder gemeynt — dir auf den Altar legen: „erhalte uns o Herr! auf späte, auf die spätesten Jahre den Fürsten, und den Vater, den du uns zum Regenten gesetzet, und nun schon bis zur fünfzigjährigen Churwürde so gnädig erhalten hast! — und — können wir ihm freylich kein neues Jubiläum der Churwürde mit Wahrheit mehr wünschen, weil doch die Tage des Menschen, die du o Herr! gesetzet hast, kurze Tage sind — so laß Ihn doch wenigstens dieß alte Jahr mit der Ehre seines Jubiläums recht freudenvoll schließen, und das eintretende neue Jahr für ihn ein frohes, glückseliges neues Jahr werden; laß ihn sodann nach diesem neuen Jahre noch viele, viele glückselige neue Jahre erleben; und setz ihm endlich nach recht vielen, und glückseligen neuen Jahren dort die Krone der Unsterblichkeit auf, die einst im Lande der Seligen Ewigkeiten durch auf seinem Haupte so herrlich, und so ganz fürstlich glänzen wird." —

Dieß sind die Segenswünsche für das Wohl Karl Theodors, unsers Geliebten, zu derer Erfüllung jedes pfalzbaierische Herz so warm und so laut — amen, amen ruft. Möchtest du sie, Ewiger! doch auch mit deinem Beyfalle unterschreiben!!! — Wir wenigstens meine geliebten

liebten Landesleute! meine Freunde! meine Brüder! wir wenigstens wollen heute diese Segenswünsche besiegeln, mit einer Thräne des gerührtesten Dankes, besiegeln mit einer Thräne, die nur ein treues Baierherz nach altdeutscher Redlichkeit seinem Fürsten vor Freude weint... — Amen. —

Pre-

Predigt
auf
das Fest des heiligen Antonius von Padua.

Text.

Ist wohl dein Herz so gut, und so aufrichtig gegen mich, wie mein Herz gut, und aufrichtig gegen dich ist? — ja, Herr! so ists! — nu denn! so reich mir deine Hand!! — Im vierten Buche der Könige. X. 15.

Eingang.

Man hat schon viel zum Lobe eines Menschen gesprochen, wenn man von ihm sagen kann: „dieser, jener Mensch hat doch wirklich ein recht gutes Herz!" — Noch mehr gereicht es dem Menschen zum Lobe und zur Ehre, wenn man ihm den großen Lobspruch geben kann: „dieser, jener Mensch ist mit jedem seiner Mitmenschen, wie David und Jonathas, ein Herz und eine Seele!" — Endlich hat der Mensch die Stufe aller Lobsprüche erreicht, wenn ihm sein Gewissen das Zeugniß giebt, und der Engel Gottes,

der

der ihm zur Seite steht, vor Gottes Throne von ihm sprechen kann: „dieser, jener Mensch hat nicht nur an, und für sich ein recht edles und gutes Herz; ist nicht nur mit jedem seiner Mitmenschen ein Herz und eine Seele; sondern ist auch gegen seinen Gott ein Mann, wie David, ganz nach dem Herzen Gottes; sein Herz ist ein kleiner Abdruck des Herzens Jesu; der Finger Gottes hat sich in selbem ganz abgeschrieben, und das Bild Jesus des Gekreuzigten hat sich in selbem auf das lebendigste abgedruckt." —

Aber — wo, wo ist nun dieser Mensch auf Erde? — Komme er! Laß er sich sehen, vor unsern Augen sehen! und — wir wollen ihm das Lob sprechen — dem Manne Gottes auf Erde!!! — Und, sehen sie, Hochansehnliche! dort, dort an dem Hochaltargemählde erblicke ich wirklich den kleinen Jesus, und seinen Diener Antonius, zu dessen Feyerlichkeit wir heute versammelt sind. Ey doch! was macht Antonius bey seinem Jesus? — Herzlich gut meynen Sies miteinander: Herz, und Mund scheinen da die Sprache der engsten und vertrautesten Freundschaft zu reden, und mit reinster, wärmster Herzensliebe reichen sie einander die Hände. (*) Wahrlich! wahrlich! da kömmt

(*) In der Kirche, wo diese Predigt gehalten ward, war eben dieß die Abbildung des heiligen Antonius: Anton nämlich stand neben dem Jesuskinde, und

kömmt die Geschichte meiner angezogenen Kanzelworde in die strengste Erfüllung. Der tapfere Feldherr Jehu begegnete einst auf dem Wege dem guten Jonadab. Sogleich grüßte ihn Jehu ganz freundschäftlich, und sprach zu ihm: „ey! sag mir doch, mein Jonadab! ist wohl dein Herz so gut und so aufrichtig gegen mich, wie mein Herz gut und aufrichtig gegen dich ist?? — Ja! mein Herr! erwiederte Jonadab, zweifle doch nur nicht daran, ja! so ists!! — Gut, versetzte Jehu, wenns so ist, so reich mir deine Hand! und — sie gaben sich einander die Hände." Im vierten Buche der Könige. X. 15.

Wie nun, Hochansehnliche! sehen sie itzt nochmal auf das Altarbild hin! und sagen sie mir: ist nicht diese Geschichte auf das lebendigste — aber nur doch weit zärtlicher, und weit herzerhebender — dort zwischen Jesus und Antonius ausgedrückt? — Lieben sich Jesus und Antonius nicht zärtlicher, und reiner, und rührender, als Jehu und Jonadab? — Und reichen sie sich nicht aufrichtiger, als Jehu, und Jonadab, einander die Hände?? Ey doch! herzlich! herzlich gut

und Beede reichten sich einander die Hände. Da nun Antonius meist oder überall mit dem Jesuskinde auf dem Arme oder an der Seite abgemahlen wird, so ist auch immer der gewählte Kanzeltext, Eingang, und Kanzelrede, wie sie hier sind, am Antoniusfeste anwendbar...

gut meynt es dort Jesus mit seinem Antonius, und Antonius mit seinem Jesus. — Gut! eben diese Vorstellung soll die Grundlage meiner heutigen Ehren- und Sittenrede seyn, zu der ich sogleich den Inhalt, Vortrag, und die Abtheilung mit folgenden Worten gebe, und sage:

„Hat wohl Antonius es stets so gut mit seinem Jesus gemeynet, wie Jesus mit Antonius?? — Ja! ist meine Antwort: denn Jesus hat alles gethan, Antonius ganz nach seinem Herze zu bilden; dieß ist das Erste. Und — Antonius hat alles gethan, sich und seinen Nebenmenschen ganz nach dem Herzen Jesu zu bilden. Dieß ist das Zweyte.

Jesus also reichte seinem Antonius die Hände, weil er ihm mit der Völle seiner Gnaden bevorkam, um ihn ganz nach seinem Schlage zu bilden. Aber auch

Antonius reichte seinem Jesus die Hände, weil er den Gnaden Jesu treulich mitwirkte, um sich, und tausend Andere ganz nach dem Schlage seines Erlösers zu bilden. Daher

Konnte nun Jesus zu Antonius, und Antonius zu Jesus mit Wahrheit und Liebe sagen: „ist wohl dein Herz so gut, und so aufrichtig gegen mich, wie das meinige gegen dich ist?? Ja! ja! so ists, und nicht anders. Ey denn, gut! so reich mir deine Hand!!"

Nun — lieber, großer, heiliger Antonius! nur einen einzigen Stral von deiner Weisheit wünsche ich mir heut auf meine Zunge, und eine einzige Flamme von deiner brennenden Liebe in mein Herz. Und das, was ich mir von dir wünsche, wünsche ich auch allen diesen meinen lieben Brüdern und Schwestern in Christus Jesus, zu denen ich heute von dir zu reden, die Ehre habe.. Ich schreite zum Anfange in den heiligsten Nämen Jesus, Maria, und Joseph. —

Erster Theil.

War wohl das Herz unsers Jesus gut, und recht gut gegen seinen Antonius? — Ja! gut, und recht gut: denn Jesus that Alles, Antonius nach seinem Herze zu bilden. Den Beweis dieser großen Wahrheit nehme ich aus jenem kurzen Auszuge, den uns die öffentlichen Tagzeiten unsrer christkatholischen Kirche von der großen Lebensgeschichte unsers heiligen Antonius in die Hände liefern; und auch aus diesem kurzen Auszuge hebe ich nur so was Weniges, und nur so viel aus, als ich zu unsrer Erbauung nöthig finde: denn der große, und so allgemein beliebte Antonius bedarf ja wohl meiner Lobsprüche nicht; aber wir, wir bedürfen seiner Beyspiele, seiner Nachfolge. Also — nicht prunkvolle Lobeserhebungen, nicht eitle und magere Tugendbewunde-

rung, sondern Aufmunterung zur wahren Nachfolge in die Fußstapfen unsers tugendvollen Antonius, dieß, dieß allein ist heute meine Absicht, und ganz — meine Sache...

Nu denn also, Hochansehnliche! was hat wohl denn Jesus seinem geliebten Antonius gethan, um selben ganz nach seinem Herzensschlage zu bilden? — Mit Wenigem Alles zu sagen, Jesus gab seinem Antonius einen großen Geist, und ein edles Herz. Edle Geistesgaben, edle Herzensgaben — dieß waren Gnaden, mit denen Jesus seinem geliebten Antonius bevorgekommen war, um selben in dem Gebäude des Hauses Gottes, seiner Kirche, zu einer großen Säule auszubilden. —

Wem der Herr ein Amt giebt, oder zu einem Amte bestimmt, — lautet das alte Sprichwort — dem giebt er auch Verstand dazu. — Antonius, wie die Folge bewies, war von der allweisen Vorsicht von Ewigkeiten her unter Tausenden auserwählt, ein auserlesenes Gefäß, wie Paulus, zu seyn, ein Gefäß, das den Name des Herrn vor ganzen Völkern tragen sollte. Im Geiste und in der Kraft eines Elias sollte er dem Verderbniße seiner Zeiten zu Hülfe kommen; er sollte, wie ein Jeremias, niederreißen und aufbauen, ausreuten, und einpflanzen; er sollte, wie Johann der Vorläufer, was auf dem Wege des Herrn krum war, gerade, und was rauh war, angenehm machen, das ist, er sollte die Berge

der Laster durch die Buße der Menschen abtragen, die Hohlwege der Lauigkeit durch Tugendwerke ausgleichen, und alle Krummwege der Sünde und des Verderbens durch würdige Früchte der Buße zu angenehmen Ebnen der Seligkeit, und diese zu einem blühenden Paradiese aller Tugenden machen. Kurz: Antonius sollte, wie Jesus Christus einst zu seinen Aposteln sagte, durch Weisheit ein Salz der Erde, und durch Tugendbeyspiele ein Licht der Welt werden. — Dazu hatte nun Antonius Gaben des Verstandes, große Geistesgaben nöthig; und — zum Glück! diese gab ihm auch der Vater der Lichter, er, von dem jede gute Gabe ist, die von oben kömmt, in vollem Maaße. Antonius, (wie die Geschichte seiner Zeiten ihm selbst die Ehre giebt,) war unter den Weisen seines Jahrhundertes Einer der Weisesten, und — was seinem Kopf und Herz noch mehr Würde, und wahre Ehre macht — war Antonius nicht blos der weise Mann für sich allein, sondern auch für tausend Andere seiner Mitmenschen, denen er den Ausfluß seiner Weisheit mit Licht und Deutlichkeit an den Verstand, und mit Wärme und Geistessalbung ans Herz zu legen wußte. Dadurch war unser liebe große Heilige ein Führer des Menschengeschlechtes, nicht von der Gattung jener Blinden, von denen Jesus Christus gesprochen: wenn ein Blinder den andern führt, fallen Beede in die Grube, sondern ein Füh-

rer des Menschengeschlechtes auf dem Wege der Weisheit und Tugend ins Land der Seligkeit; ein Weiser war Antonius ganz von dem Schlage jener glückseligen Männer, denen der heilige Geist in den Sprichwörtern schon längst die frohe Zusicherung gethan, da er gesprochen: „jene weisen Männer, die Andere zur Gerechtigkeit anführen, werden dermaleinst glänzen, wie die Sterne, von Ewigkeiten zu Ewigkeiten. — —

Christ! lieber Christ! sey doch du mit dem lieben Gott zufrieden, und murre nicht, wenn du hörst, daß Dieser und Jener, Diese und Jene aus deinen Mitmenschen mehrere und größere Geistesgaben, als etwa du, von Gott empfangen haben. Ist darum dein Aug schalkhaft gegen mich, sprach einst der evangelische Hausvater des Weinberges zu Einem seiner murrenden Arbeiter, ist darum dein Aug schalkhaft gegen mich, weil ich gegen Andere gut bin?? — Und auch ich frage dich, Mensch! lieber Christ! soll denn darum dein Aug gegen Gott schalkhaft seyn, weil Gott gegen deinen Mitmenschen gut ist?? — Nein! ach! nein doch!! Gott — sagt das heilige Evangelium — theilt seine Talente den Menschen nach dem Maaßstabe seiner allerweisesten Vorsicht verschieden aus; dem Einen giebt er fünf Talente, dem Andern zwey, und wieder einem Andern wohl gar nur eins. Der Letztere hat

nicht Ursache, über den lieben Gott zu klagen, und die Ersteren haben nicht Ursache, sich zu erheben. Mein! wie sollte sich wohl der Morgenstern erheben, daß er für unser Aug am Oriente schöner und herzerhebender schimmert, als andere Tausende seiner Nebensterne? — Oder kann sich wohl der Mond gegen Gott seinen Schöpfer beklagen, daß er an Glanz und Schimmer keine Sonne ist?? — Muß denn nicht, o Mensch! in diesem Weltall das Größte immer mit dem Kleinsten, und Schatten immer mit Lichte abwechseln, um in dem schönen Abdruck der Natur das Bild unsers Gottes, und das schöne Original seiner schöpfenden Meisterhand anstaunen zu können?? — Der große Weltaufklärer, der heilige Paulus, giebt hierüber im 1. Sendschreiben an seine Korinther am XII. Kap. ein schönes Gleichniß, welches ich ihnen, meine Lieben! ins Herz zu schreiben wünschte. "Brüder! Schwestern in Christus Jesus! sagt er: sehet doch einmal! wir Alle machen in der Kirche Gottes den sittlichen Lieb Jesu aus. Nun denket! wenn in einem Leibe Alles Aug wäre, wo blieb denn die Hand? Und, wäre Alles Kopf oder Hand, wo blieben denn die Füsse?? Welch ein Abentheuer wäre wohl denn so ein Leib?? — Eben so, Brüder, und Schwestern in Christus! eben so ists mit den Gaben Gottes in den Gliedern seines sittlichen Leibes. Können denn Alle — Apostel, Alle — Lehrer, Alle

— Propheten seyn? — Nein! Aug, und Fuß, und Hand, und Kopf, Alles muß da gemeinschäftlich beytragen, um in der Kirche Jesu ein vollkommenes Ganzes auszubilden...“ Darum, lieber Christ! seyst du in der Welt, oder auch in der Kirche Jesu Aug, oder Fuß, Hand, oder Kopf, Fußschemmel, oder Der, der am Throne sitzt, der Erste, oder der Letzte im Hause Gottes, wenn du nur in den Pflichten deines Standes nicht der Letzte bist, wenn du deine vielen, oder wenigen Talente nicht vergräbst, wenn du nach deiner Anlage, und deinem Stande ein guter, getreuer, und arbeitsamer Diener Gottes bist, gut! dann hast du genug gethan, alles gethan... Darum, sag ichs dir nochmal: Mensch! Christ! wer du immer bist! sey doch mit deinen Gaben zufrieden! klage gegen Gott, deinen lieben Vater, nicht! beneide deinen Nebenmenschen nicht! murre nicht! sey zufrieden!!! —

Allein — nebst den edelsten Geistesgaben bekam auch Antonius, wie dessen Lebensgeschichte weiters sagt, von Gott auch die beste Herzensstimmung, ein edles, alleredelstes Herz, ein Herz, das fromm genug dazu war, schon gleich die Blüthe, und nicht erst den Rest seiner Jugendjahre der Tugend — und nicht, nach der so allgemeinen Weltsitte, dem Laster zu wiedmen, fromm genug, nicht das Schlechteste, wie Kain, sondern, wie Abel, das Beste, nämlich das Opfer

der

der ersten noch feurigsten Jugendjahre Gott dem Allerhöchsten auf den Altar zu legen. Ein Herz bekam Antonius von Gott, das groß und heldenmüthig genug dazu war, das Joch des Herrn, wie der weise Mann sich ausdrückt, schon gleich von den Kindesjahren an bis in das hohe Alter zu tragen, alles Irdische mit Füssen zu treten, und das, was ober den Sternen ist, zu suchen, Jesus dem Gekreuzigten bis zur Kreuzigung des Fleisches, und seiner Begierlichkeiten nachzufolgen, und mit den drey goldnen Banden eines freywilligen Gehorsams, Armuth, und Keuschheit sich zu Jesus ans Kreuz hinzuheften, um alda mit Wahrheit zu Jesus seinem Geliebten aufrufen zu können: „nun bin ich so, wie du; denn ich bin mit dir ans Kreuz geschlagen, weil ich der Welt gekreuziget bin." — Endlich ein Herz bekam Antonius von Gott, das sanft, gutthätig, und liebreich genug dazu war, sich ganz mit seinem Nebenmenschen zu theilen, jedem armen Lazarus das Brod zu brechen, jedem trostlosen Waisen Vater, Mutter, und Bruder zu seyn, jedem verlornen Sohne ein evangelischer liebender Vater, jedem irrenden Schäflein ein guter Hirt, und jedem Nakten, Elenden, und Unglücklichen ein erbarmender Samaritan, kurz: Allen Alles zu werden, um Alle mit Paulus dermaleinst in den Armen Jesu selig und ewig glücklich zu sehen. So eine selige Herzensstimmung, so eine allerlieb-

ste beste Herzensanlage bekam Antonius der Geliebte von seinem Gott. Dazu kam nun auch eine allerbeste Erziehung von den guten, tugend- und menschliebvollen Eltern unsers heiligen Antonius; wodurch denn die natürliche gute Gemüthsstimmung bis zu solchem Grade emporstieg, daß man von dem noch kleinen Antonius eben so, wie einst von dem noch kleinen Johann dem Täufer, wohl Ursache hatte, gleiche Frage zu stellen: Ey! was, meynst du, wird wohl einst aus diesem Kinde werden?? — Und nu — was aus dem guten Kinde Antonius geworden ist, das wissen wir — ein großer, großer Mann Gottes... — O! Eltern! beste, liebste Eltern! möchte doch euch das Geschäft einer guten, allerbesten Kindererziehung vor allen anderen Hausgeschäften stets im Sinne, und am Herzen liegen!! Möchtet ihr euern lieben Kindern, in deren unschuldigen Herzen der Einfluß eurer Worte und Beyspiele ja alles vermag, möchtet ihr doch, sage ich, ihnen, auch da sie noch Kinder sind, recht frühzeitig das Gefühl einer wahren christlichen Sanftmuth, Gutthätigkeit, und Menschenliebe mit der Muttermilch, und Vaterliebe einflößen! Möchtet ihr durch Worte und durch Beyspiele machen, daß eure lieben Kinder mit allen Menschen auf Erde ein Herz und eine Seele wären!! O! was gilts? es würden sodenn nicht so viele Jünglinge und Mädchen wie grobe unbeschnittene Eichbäume in die Höhe

wach-

wachsen! was gilts? wir würden nicht so viele Menschen nach dem gröbsten Holzschnitte gebildet sehen, die es mit trocknen Augen, und ohne Menschengefühl ansehen können, wenn auch gleich ihr Mitmensch — sonderbar ihr Feind, oder Verfolger — den Hals auf der Stelle bricht, oder in Armuth und Elende darben muß. — O Kinder von diesem Holzschlage! o Menschen! Jünglinge, und Mädchen! Mütter und Väter von diesem Holzschnitte! wahrlich! wahrlich! ihr seyd dem Christenthume eines Jesus, der unser erste und letzte Menschenfreund auf Erde war, und der es itzt noch an der Seite seines Vaters im Himmel ist, zur ewigen Unehre! und unserm menschenfreundlichen Zeitalter — dem seyd ihr zum ewigen Schandflecke, zum ewigen Scheusal, und Hohngelächter!!! —

Doch nun genug! wie gut, wie herzlich gut es Jesus mit seinem geliebten Antonius gemeynt habe, indem er ihm die edelsten Geistes- und Herzensgaben mitgetheilet, und ihn dadurch nach seinem Herze gebildet hat, das haben wir gesehen. Und nun — wie meynte es denn Antonius stets mit seinem geliebten Jesus?? Ebenfalls gut, recht herzlich gut: denn auch Antonius that Alles, aus den ihm mitgetheilten Geistes- und Herzensgaben für sich und seinen Nebenmenschen würdige Früchte hervorzubringen, und dadurch sich und tausend Andere ganz nach dem Herze Jesu zu bil-

den; und dieß ist das Zweyte und Letzte, was wir noch betrachten wollen.

Zweyter Theil.

Wenig, und doch zugleich recht Viel sagt uns die Lebensgeschichte von Antonius, da sie uns ganz kurz Folgendes von ihm erzählet: „Antonius, vom Eifer Gottes angetrieben, — um seines Jesus bis in die Einöde zu folgen — verließ die Welt, und nahm das klösterliche Leben der regulirten Chorherrn an. Bald hernach, — theils aus höherem Antriebe, und Eifer zur Vollkommenheit, bey dem es in der Seele unsers Antonius niemal hieß:“ nicht weiter mehr! es ist genug; theils auch aus eifrigster Begierde, für Jesus den Gekreuzigten, und sein heiliges Evangelium Leben und Blut darzugeben — gieng Antonius in den strengeren Orden des heiligen Franziskus über. Und nun — seinen Eifer hier wirklich ganz werkthätig zu machen, und ein Opfer der Menschenliebe für das Heil seines Mitmenschen zu werden, trat itzt Antonius wirklich seine Missionärreise zu den Sarazenen an; fiel aber da in eine Krankheit, und kam in seiner Rückreise, da er nach Spanien segeln wollte, durch Wetter und Sturmwinde in Sizilien an.“ Schon aus dieser kurzen Erzählung sehe ich, meine Hochansehnlichen! in Antonius einen Eifer zur Vollkommenheit ohne

Schranken; was noch? — eine Liebe gegen Gott, und gegen den Nebenmenschen ohne Schranken. Ja! ohne Schranken, sage ich: denn eine größere Liebe, sagt selbst Christus Jesus in seinem heiligen Evangelium, eine größere Liebe hat wohl Niemand, als jene ist, wenn man für seine Mitmenschen, selbst Blut und Leben darzugeben, bereitet ist.. — Und, da nun Antonius Alles gethan, nach dem Beyspiele Jesu ein Opfer für seine Mitmenschen zu werden, wie? ist er denn wohl auch seines heißen Wunsches gewähret worden? Hat er den Palmenzweig der Marterkrone, den er sogar in fernen Landen so sehnlichst aufgesucht hat, wirklich erhalten?? — Nein! — Und warum nicht? — Weil es der Allerhöchste so, und nicht anders wollte. Gut! so war doch Antonius wenigst ein Martyrer im Herzen, und dem Wille nach; und da mußte nun freylich bey Gott auch das bekannte Sprichwort gelten: Wille gilt fürs Werk... —

Allein — noch zween andere Züge, die unserm heiligen Antonius vor Gott und der Welt Ehre machen, finde ich in seiner Lebensgeschichte, und ich darf sie ihnen, meine hochansehnliche Freunde! nicht verhüllen...

„Antonius — heißt es dort — war aus seinem Orden der Erste, der zu Bononien und an mehreren Orten die heilige Schrift als öffentlicher Lehrer auslegte, und als Beförderer der Wissen-

schaften

schaften den Studien seiner Mitbrüder vorstand."
So recht! der weise Antonius wollte nämlich schon zu seinen Zeiten von seinen Klöstern das ewige Vorurtheil verbannen, daß Klostermänner — Dummköpfe, Faullenzer, und Taugenichts sind. Darum wollte er, daß bey den Seinigen Tugend und Weisheit stets schwesterlich einander die Hände sich geben sollten. Dank dem würdigen Beförder der Wissenschaften noch jenseits seines seligen Grabes!! — Ferners heißt es: „Antonius, kaum als er die heiligen Weyhen empfangen hatte, und, das heilige Evangelium zu verkündigen, gesandt war: machte er so einen reichen Schnitt in dem Weinberge des Herrn, daß diesen die Hölle wohl noch lange mit scheelen Augen ansehen wird. Wo immer der Saame des göttlichen Wortes aus der Hand dieses Säemannes hinfiel, trug er Früchten, sechzigfache, hundertfache Früchten, Früchten zum ewigen Leben. Das hohe Kirchenhaupt hörte einst Antonius predigen, und es nannte ihn die lebendige Arche des Bundes. Kurz: von dem gesalbten Diener Gottes, Antonius, wenn er das Wort Gottes verkündigte, konnte man in einiger Rücksicht beynahe Das sagen, was einst die Juden von Jesus Christus gesprochen haben: sehet! die ganze Welt läuft ihm nach."
Jesus stieg einst in den Himmel; aber nur, wie Paulus sagt, mit einer Menge gefangener Seelen, die er aus der Vorhölle erlöset hatte. Auch

Antonius wollte anders nicht in den Himmel kommen, als nur, wenn er auch eine Menge bekehrter Seelen bey der Hand mit sich in den Himmel führen könnte. Wahrlich! wahrlich! da sehe ich, da erkenne ich an dir, du Mann Gottes! den wahren Nachfolger meines Jesus, den wahren Menschenfreund, wie Jesus, den wahren Seelenhirten, wie Jesus, den wahren Liebhaber des Menschengeschlechtes, wie Jesus. Dank sey dir dafür, du Mann Gottes! Dank vor Gott, und den Menschen! Ehre und Triumph sey der Lohn für deine Wohlthaten von Ewigkeit zu Ewigkeit!!!

Sagen sie mir nun, Allerliebste! sehen sie nicht schon aus diesen wenigen Blicken in die Lebensgeschichte des heiligen Antonius, daß Antonius Alles gethan, den Gaben, die ihm Jesus sein Geliebter an Herz und Seele mitgetheilet, treu und genau mitzuwirken, und sich und tausend Andere seiner Mitmenschen ganz nach dem Herzen Jesu auszubilden? — Jesus Christus war der Lehrer einer wahren, und werkthätigen Gottes- und Nächstenliebe; und in dieser Schule der Liebe war Antonius gewiß Einer der ersten und besten Schüler Jesu; Antonius — ein Mann ganz nach dem Herzen Jesu... —

Allein — Geliebteste! lassen sie mich itzt vor dem Schluße noch einige Bemerkungen für unser Bestes machen!! —

Ich weis es, lieber Christ! und ich kenne es dir beynahe an der Stirne an: nicht wahr? auch du möchtest mit Antonius gerne ein großer Heiliger werden, wenn es nur nicht so viele Mühe kostete?? Und — lieber Freund! wie viel kostet es denn?? Liebe Gott übet Alles! liebe deinen Nebenmenschen, wie dich selbst! und — erfülle die Pflichten deines Standes!! Dieß ist Alles, was dich der Himmel kostet; und — ist denn das für den Himmel zu viel?? Oder ist denn der Himmel nicht das Alles werth?? Es steht geschrieben: das Himmelreich leidet Gewalt, und nur diejenigen, die sich Gewalt anthun werden, werden es an sich reißen. Allein — koste es auch, was es wolle! der Himmel, der Himmel ist ja alles werth... —

Aber — vielleicht, lieber Christ! möchtest du wohl gar, wie einst Antonius, ein Martyrer werden?? Ja! manchmal, wenn dich der Eifer Gottes ergreift, wolltest du auf der Stelle für Jesus den Gekreuzigten, und sein Evangelium sterben. Aber nur ein bischen sachte, lieber Freund! sachte mit deinem Eifer! du, der du Tag und Nacht, wie die Scheermäuse, nur im Irdischen und Zeitlichen herumwühlst, und dabey Gott, Himmel, Hölle, Ewigkeit, Seele, und Seligkeit, alles, alles miteinander vergissest, oder in die Schanz schlägst; du, der du in deinen Standespflichten, so wie auch im öffentlichen Got-

tesdienste,

tesdienste, weder kalt, noch warm, sondern, wenns noch gut Glück ist, lau und träge bist; wie? du wolltest die Tormente der Martyrer für Gott und seine heilige Religion willig und freudig auf dich nehmen, und ein Blutzeug Jesu werden? Du??? — Ey! wenn dir denn so ernst ist, so zeige, wer du bist! sieh! die Zeit der Versuchung ist die Zeit deines Marterthumes! die Zeit der Widerwärtigkeit ist die Zeit deines Marterthumes; da zeige, was du bist, und was du für Jesus und sein Evangelium, für Tugend und Seligkeit seyn willst; da streite, da siege! da triumphire, koste es, was es wolle! denn da, da kannst du ein Martyrer für die Tugend, da kannst du ein Blutzeuge Jesu werden... —

„Antonius verkündigte Tausenden seiner Mitmenschen das heilige Evangelium:" und vielleicht möchtest auch du, lieber Christ! das Evangelium Jesu Andern verkündigen, und ein Bußprediger für deine Mitmenschen werden. Aber, Freund! was brauchts das alles? — Alle Tage kannst du, wenn du willst, ein Bußprediger, ein Hausapostel deiner Kinder, deiner Untergebenen werden. Sey fromm, und auferbäulich in deinem Lebenswandel! lehre deine Kinder, deine Hausuntergebenen Gott lieben, Gott fürchten, und die Todsünde fliehen. Leide nichts in deinem Hause, was den Segen des Allmächtigen von deinem Hause, und deinen Kindern, und deinen Feldern entfer-

entfernen könnte. Sollte dir dein Bedienter, dein Knecht, deine Magd so nützlich, oder wohl gar so nothwendig seyn, wie dein Aug, dein Fuß, oder deine Hand; wenn sie aber Aergerniß in deinem Hause stiften, so sage ich dir mit Christus Jesus: reiß das Aug aus, hau den Fuß oder die Hand ab, die dich und Andere ärgern. Kurz: rede, handle, lebe nach dem Christenthume, und nach den Pflichten deines Standes; und ich sage dir: du bist ein Hausapostel, ein Bußprediger deines Nebenmenschen... —

„Antonius liebte nach Gott alle seine Mitmenschen ohne Ausnahme, wie sich selbst, liebte sie bis ans Ende, liebte sie bis zur Aufopferung aller seiner Kräfte.“ — Und, was thust denn du deinem Mitmenschen zu Lieb, lieber Christ! was thust du?? — Du verachtest ihn, verkleinerst, beschimpfest, verläumdest ihn, und bist bey allen nassen Bruderschaften und Zusammenkünften so launicht, so witzig, und so gesprächig, aber nur auf Unkösten des guten Namens deines Nebenmenschen, des guten Namens, sage ich, der doch mir, und jedem Gutdenkenden gewiß auch um die ganze Welt nicht wohlfeil ist. Ach! Mensch! wo ist deine Menschenliebe?? — Du siehst deinen Nebenmenschen in einen bedenklichen Fehler verfallen; du könntest ihn durch eine brüderliche Zurechtweisung, oder durch eine liebvolle Anzeige bey Denen, die helfen können, helfen müßen, und hel-

sen wollen, von dem Weg zur Hölle wieder auf den Weg zum Himmel zurückeleiten; allein du denkst, und sagst mit dem ruchlosen Kain in deinem Herzen: was geht mich mein Bruder, mein Mitmensch, an? bin denn ich der Wächter meines Bruders?? — O Mensch! Mensch! der du so denkst, und so handelst, wo ist denn deine Menschenliebe?? — Endlich — du siehst einen armen Lazarus, und speisest ihn nicht (da doch dein Schooshündchen, und deine Hauskatze bey der Tafel an deiner Seite sitzen, und von deinen Speisen so niedlich sich weiden) du siehst einen elenden Nackten, und kleidest, oder bedeckest ihn nicht; einen Trostlosen, und tröstet ihn nicht, einen Hilflosen, und hilfst ihm nicht. O Mensch! o Christ! wo ist denn deine Menschenliebe, deine Christenliebe ? ? — Weist du denn nicht, Lieber! daß Jesus Christus einst bey Joh. XIII. 35. so nachdruckvoll gesprochen: an diesem werden alle Menschen auf Erde erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Liebe gegen einander haben werdet? — Und was nutzt es uns denn, liebe Brüder! daß wir einen Gott der Liebe zum Stifter und zum Lehrer haben, wenn wir die Werke der christlichen Liebe nicht haben?? — Darum schließe ich meine zweyte Betrachtung mit jenen goldnen Worten, mit denen einst der geliebte Jünger Jesu, noch als neunzigjähriger Greis,

seinen Jüngern stets zugerufen, und gesprochen: meine liebsten Söhne! liebet doch einander; liebet einander!! lieber einander!!! denn dieß ist das Geboth des Herrn; und — habt ihr das erfüllet, so habt ihr alles gethan: thut ihr aber das nicht, und solltet ihr auch alles Uebrige erfüllet haben, so habt ihr nichts, nichts gethan. . . Darum, liebste Christen! liebet einander! nicht mit der Zunge, sondern im Werke und mit dem Herzen, aufrichtig, christlich, brüderlich, so, wie Jesus Christus uns geliebet hat, bis ans Ende geliebet hat; se, so liebet einander! — Zum

Beschluße

Wiederholle ich den Satz meiner heutigen Ehren = und Sittenrede, frage, und antworte mir selbst noch einmal, und sage:

„Hat wohl Jesus es mit seinem Antonius stets gut gemeynt? Und war wohl das Herz Jesu gegen seinen Antonius stets gut, und recht gut?? — Ja! gut, und recht gut, sage ich: denn Jesus hat wirklich alles gethan, Antonius ganz nach seinem Herze zu bilden." Dieß war das Erste. — Aber

Hat wohl auch Antonius es stets gut mit seinem Jesus gemeynet? Und war wohl auch Antonius Herz stets gut, und recht gut gegen

seinen Jesus?? Ja! gut, und recht gut sage ich abermal: denn auch Antonius hat wirklich alles gethan, sich und tausend Andere ganz nach dem Herzen Jesu zu bilden." Dieß war das Zweyte und Letzte. —

Sagen also konnte Jesus zu Antonius, und Antonius zu Jesus, der Geliebte zu seinem Geliebten: ist wohl dein Herz so gut, und so aufrichtig gegen mich, wie mein Herz gut und aufrichtig gegen dich ist? — Ja! ja! so ists, und nicht anders. — Ey denn! so reich mir deine Hand!!" — Diese Liebesseufzer waren der Grund, und sind nun auch der Schluß unsrer ganzen heutigen Betrachtung...

Wohlan denn nun! großer, liebenswürdiger heiliger Antonius, du Mann ganz nach dem Herzen Gottes! bilde du nun auch uns, und unsre Herzen ganz nach dem Herzen unsers Gottes! lehre uns, die Sünde, sonderbar die Todtsünde, o ja! die Todtsünde fliehen! lehre uns, Gott lieben, uns selbst heilig lieben, den Nebenmenschen wie uns selbst lieben; dann haben wir alles zu hoffen, und nichts zu fürchten, nichts in unserm Leben, nichts auf unserm Todbette, nichts in der Ewigkeit: und dann können wir im Leben, und im Tode, wie Kinder zu ihrem Vater, zu unserm Gott vertrauensvoll in den Himmel hin rufen: Vater unser, der du bist im Himmel.. — Und, da wir uns heut und für unser ganzes

Leben als Pflegkinder aufs neue in deinen Schutz werfen, lieber, großer, heiliger Antonius! o! so sey denn auch du künftighin unser Pflegevater im Leben und im Tode!! — Wo ich bin, Vater! — so sprach einst Christus unser Erlöser — wo ich bin, Vater! da, will ich, daß auch mein Diener sey. O ja! lieber, heiliger Antonius! wo du, unser Pflegvater bist, itzt bist, ewig bist, da, da wollen auch wir seyn, wir, deine Pflegkinder; und dann wollen wir mit dir die Erbärmnissen Gottes in alle Ewigkeit singen; dann soll Niemand mehr unsre Freude von uns nehmen; kurz, und zu gutem Ende, dann wollen wir mit dir aus den hohen Liedern zu Jesus, deinem und unserm Geliebten, sagen, herzlich sagen, ewig sagen: ich habe meinen Geliebten aufgesucht; ich habe ihn gefunden; nu werde ich ihn fest halten, und aus meinen Armen nicht mehr entlassen; nein! ewig nimmermehr!! Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lingl, Johann Nepomuk, 1758-1816

Neueste Predigten auf einige Festtage des Herrn, Mariens der Mutter Jesu, und seiner Heiligen Dem Städter, dem Bürger und dem Landmanne mit Wärme ans Herz gelegt
Bd.: Erstes Bändchen

Augsburg 1793

Hom. 2080 g-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464513-5
VD18 80023045